

Leuchttürme der Bürgerbeteiligung

# Gemeinsam gestalten

Eine Sonderbeilage des STAATSANZEIGER Wochenzeitung für



Wirtschaft, Politik und Verwaltung in Baden-Württemberg



Das machen wir!

### Grußwort der Chefredakteurin

## „Leuchttürme“ sind zum Markenzeichen geworden



**Breda Nußbaum,**  
Chefredakteurin des Staatsanzeigers

Aller guten Dinge sind drei. Wenn es dafür noch eines Beweises bedurfte: Hier liegt er vor. Der Staatsanzeiger-Wettbewerb, der dieses Jahr zum dritten Mal stattfindet, ist zum Dauerbrenner geworden.

Und die „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ zum Markenzeichen. Sie stehen für ein Bundesland, das über einen Grad an Partizipation verfügt, der bundesweit einzigartig ist. Dank der „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ hat Baden-Württemberg dies nun quasi schriftlich.

312 Projekte wurden seit 2012 im Staatsanzeiger vorgestellt. 312 gute Beispiele dafür, wie Bürger, Verwaltung und Politik gemeinsam die Dinge zum Besseren wenden können. 312 Anstöße, es auch einmal mit Bürgerbeteiligung auszuprobieren.

Oft liest man ja, dass wir in Zeiten leben, in der jeder nur noch an sich selber denkt. Doch das Gegenteil ist der Fall. Das beweisen die „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ – und dies ist die eigentliche Botschaft dieses Wettbewerbs. In den vergangenen Jahren ist viel passiert. Menschen auf der Flucht vor Krieg und Gewalt kamen nach Baden-Württemberg, wurden

## „Wettbewerb hat Bürgerbeteiligung messbar vorangebracht“

aufgenommen und versorgt. Ihnen wurde Hilfe zuteil. Leuchtende Beispiele dafür sind in diesem Kompendium gesammelt, das alle 83 Projekte vorstellt, die an der dritten Auflage des Staatsanzeiger-Wettbewerbs teilgenommen haben.

Es enthält aber auch Beispiele dafür, wie anderen gesellschaftlichen Randgruppen ge-

holfen wird. Und wie Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement zusammenwirken können. Weil die Menschen sich am liebsten dort engagieren, wo sie auch etwas zu sagen haben.

Es bleibt dem Staatsanzeiger, dafür zu danken. Für die Begeisterung der Projektteilnehmer. Für das große Engagement unserer Schirmherrin, Staatsrätin Gisela Erler. Für den unermüdlichen Einsatz aller drei kommunalen Landesverbände.

Übrigens: Dass der Wettbewerb gut ankommt, ist nicht nur ein Eindruck, sondern auch das Ergebnis einer Studie, die Prof. Frank Brettschneider von der Universität Hohenheim für den Staatsanzeiger erstellt hat. Der Kommunikationsforscher hat die Teilnehmer aller drei Wettbewerbe befragt. Die Resonanz ist fast durchgängig positiv, sowohl, was die Durchführung des Wettbewerbs, als auch, was die Folgen angeht. Die Studie macht deutlich: Die Leuchttürme des Staatsanzeigers haben die Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg messbar vorangebracht. Mehr zum Thema auf den Seiten 90 und 91.

Und das Leben geht weiter. Auf drei folgt vier. Oder anders ausgedrückt: Auch im nächsten Jahr wird es wieder Leuchttürme geben. Mehr sei an dieser Stelle nicht verraten. Bis demnächst – im Staatsanzeiger.

### Grußwort der Schirmherrin

## Wettbewerb ist ein gutes Stück Anerkennungskultur



**Gisela Erler,**  
Staatsrätin für Zivilgesellschaft  
und Bürgerbeteiligung

Strahlkraft schafft Motivation. Auf diese Formel lässt sich das Fazit der drei Leuchtturm Wettbewerbe bringen. Nach dem dritten Durchgang können wir auch mit Sicherheit sagen: In unseren Gemeinden, Städten und Landkreisen ziehen Bürger, Verwaltung und Kommunalpolitik an einem Strang und das Schöne daran ist, sie ziehen in dieselbe Richtung.

Die drei Wettbewerbe haben große Selbstwirksamkeit erzeugt. Der Wettbewerbscharakter sorgt für einen sehr lebendigen Nachahmungseffekt und dafür, dass die Zusammenarbeit zwischen kommunalen Verwaltungen und ihren Bürger gestärkt wird.

Wir haben uns für die dritte Ausgabe des Leuchtturm Wettbewerbs bewusst den Titel „Kultur des Miteinanders – Gelebte Gemeinschaft“ ausgesucht. Er steht dafür, dass in Zeiten eines gesellschaftlichen und demografischen Wandels große Herausforderungen anstehen. Ob Überalterung, Armut, Menschen mit Behinderung oder die Integration von Geflüchteten, es geht um das Zusammenleben und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Wir brauchen den leidenschaftlichen Einsatz von

## „Bürger, Verwaltung und Politik ziehen an einem Strang.“

Bürgerinnen und Bürgern und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der kommunalen Verwaltungen, um diese Herausforderungen gut zu bewältigen.

Die Landschaft der Beteiligung und des Engagements in Baden-Württemberg blüht. Das kommt nicht von ungefähr. Das Engagement der Bürger in Baden-Württemberg hat eine

lange Tradition. Die Evaluation von Prof. Brettschneider bringt es an den Tag: Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg ist nicht nur weit verbreitet, sondern die kommunalen Verwaltungen sehen in der Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern großen Sinn. Darüber hinaus schätzen die Kommunen, dass sie durch den Wettbewerb voneinander lernen und sich auch gegenseitig motivieren. Das ist Selbstwirksamkeit im besten Sinne.

Das Besondere an unserem Wettbewerb liegt aber darin, dass sich mit dem Staatsanzeiger eine über das Land weit verbreitete Wochenzeitung dem Thema Beteiligung und Engagement in solch großem Rahmen annimmt. Im Staatsanzeiger mit seinem Projekt abgebildet zu werden, bedeutet für die Akteure vor Ort ein gutes Stück Anerkennungskultur, das draußen von den Akteuren sehr geschätzt wird.

Mein herzlicher Dank gilt deshalb der Verlagsleitung und der Redaktion für die allzeit gute Zusammenarbeit und das große Engagement. Ebenso danke ich der kommunalen Familie mit Gemeindegremien, Städtetag und Landkreistag für das vertrauensvolle Zusammenwirken. Und last but not least danke ich den Damen und Herren der Bürgerjury, die durch ihre umfassende Expertise und qualitativen Bewertungen den Leuchtturm-Wettbewerb selbst zu einem lebendigen Beteiligungsprojekt machen.

## Grußworte der Partner



**Gudrun Heute-Bluhm,**  
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied  
Städtetag Baden-Württemberg

„Mehr Beteiligung und Übernahme von Verantwortung reduzieren den Verdross.“ Diesem Satz der früheren Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth kann ich mich nur anschließen. Wo Menschen Verantwortung übernehmen, identifizieren sie sich auch schnell mit dem, was sie tun.



**Roger Kehle,**  
Präsident des Gemeindetags  
Baden-Württemberg

In diesem Jahr bewarben sich 83 Teilnehmer unter dem Motto „Kultur des Miteinanders – Gelebte Gemeinschaft“ beim Wettbewerb „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ des Staatsanzeigers.

Und auch bei der dritten Auflage des Wettbewerbs hatte die Bürgerjury eine schwere Wahl, die Gewinner aus zahlreichen gelungenen Projekten, die einge-



**Alexis von Komorowski,**  
Hauptgeschäftsführer des Landkreistags  
Baden-Württemberg

Wer hätte das gedacht? Die „Leuchttürme“ des Staatsanzeigers haben sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Im Jahr 2012 aus Anlass der 60-Jahr-Feier des Landes Baden-Württemberg aus der Taufe gehoben, erleben sie gerade ihren dritten Frühling. Das freut den Landkreistag ganz besonders. Schließlich waren wir von Anfang an als Partner dabei, weil uns als „Pionier“ der kommu-

Als unsere Städte und Gemeinden vor zwei Jahren vor der riesigen Aufgabe standen, den Flüchtlingen nicht nur ein Dach über dem Kopf zu geben, sondern sie in der Mitte der Stadtgemeinschaft aufzunehmen, da war klar, dass diese Aufgabe nicht alleine eine Verwaltung lösen kann, sondern dass es die Bürgerinnen und Bürger braucht. Und ohne viel Federlesens haben die Menschen angepackt. Sie haben ihre Ideen eingebracht, haben Initiativen gegründet und ganz praktisch dafür gesorgt, dass die Neuankömmlinge auch wirklich bei uns ankommen können.

Einen Teil dieser vielen guten Ideen können wir nun hier sehen: 83 Leuchttürme der Bürgerbeteiligung hat der Staatsanzeiger bei der dritten Runde zur Abstimmung gestellt, die diesmal unter dem Titel „Kultur des Miteinanders – Gelebte Gemeinschaft“ stand. Sie sind allesamt ein Beleg dafür, dass in unseren Kommunen das Engagement und die Beteiligung blühen.

Unsere Demokratie braucht Bürgerbeteiligung – das ist für die gewählten Volksvertreter kein Grund, nervös oder unruhig zu werden. Sie können es als befruchtende Ergänzung ihrer Arbeit betrachten, ganz im Sinne des altgriechischen Staatsmannes Perikles: „Wer an den Dingen seiner Gemeinde nicht Anteil nimmt, ist kein stiller, sondern ein schlechter Bürger.“

Ich gratuliere allen 83 Leuchtturm-Projekten zu ihrer guten Idee und ihrem Engagement. Herzliche Glückwünsche an die Gewinner der fünf Kategorien!

sendet wurden, zu ermitteln. Die große Resonanz zeigt einmal mehr, wie sich Bürgerinnen und Bürger in ihren Städten und Gemeinden engagieren.

Was uns Jahr für Jahr in den Erhebungen aufgezeigt wird, nämlich dass sich in Baden-Württemberg fast 50 Prozent der Menschen ehrenamtlich engagieren, findet sich in den eingereichten Projekten konkretisiert.

In diesem Jahr wird der Preis erstmalig in gleich fünf Kategorien, gestaffelt nach der Gemeindegröße, vergeben. Dabei ist besonders eindrücklich, dass sich die Projekte zwar in ihrer Umsetzung und ihrer Schwerpunktsetzung unterscheiden mögen, was aus unterschiedlichen Bedürfnislagen der Menschen vor Ort resultiert, ungebrochen ist aber die Überzeugung und der Einsatz, den Kommunen und Ehrenamtliche aufbringen.

Die Leuchttürme machen Mut, honorieren das Engagement der Menschen ebenso wie das der Kommunen und geben Inspiration und Beispiele. Die Vielzahl und die Varianz der Projekte spiegeln dabei die des Landes; sie verdeutlichen einmal mehr, wie jede Kommune mit den entsprechenden Freiräumen passgenaue Lösungen umsetzen kann. Die „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ sind nicht nur Vorbilder und Anerkennung, sie zeigen eindrücklich, wie Kommunen im Rahmen ihrer kommunalen Selbstverwaltung pragmatische Lösungswege vor Ort ermöglichen.

nalen Netzwerke zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements schon lange klar ist, wie wichtig Bürgerbeteiligung auch für die 35 Landkreise in Baden-Württemberg ist.

Bürgerinnen und Bürger bringen sich dort ein, wo sie zu Hause sind. Das wollen sie, das sollen sie und das dürfen sie auch. Den Verwaltungen obliegt es, diese Prozesse zu organisieren und zu orchestrieren. Wertvolle Anregungen liefert dafür auch diesmal der Staatsanzeiger-Wettbewerb mit seinen 83 Projekten.

Eines ist diesmal jedoch anders: Während es bei den ersten beiden Auflagen ganz allgemein um Bürgerbeteiligung ging, liegt beim Wettbewerb 2016/2017 der Fokus auf dem zentralen Thema „Integration“. Dieser dritte Leuchtturm-Wettbewerb steht unter dem Motto „Kultur des Miteinanders – Gelebte Gemeinschaft“. Damit werden zentrale gesellschaftliche Herausforderungen der letzten drei und sicherlich auch der kommenden Jahre aufgegriffen. Zusätzlich werden weitere, besonders erfolgreiche Projekte zur zivilgesellschaftlichen Weiterentwicklung der jeweiligen Region prämiert.

Die „Leuchttürme“ zeigen herausragende Beispiele bürgerschaftlichen Wirkens und machen deutlich: Aktive Bürgerinnen und Bürger sind Stützen lebendiger Kommunen.



Rote Punkte entschieden darüber, wer gewann und wer nicht. Das Glück der 83 Projekte lag in den Händen von 14 Jurymitgliedern, die pro Kategorie 5 Punkte verteilen durften.

## Sieger

# Frittlingen siegt im Fotofinish, Online-Sieger überzeugt Bürgerjury

Eng war es überall, und in einer Kategorie musste sogar ein Stechen entscheiden. Die Verleihung von fünf ersten, von fünf zweiten und fünf dritten Preisen unter 83 Projekten war ein hartes Stück Arbeit. 20 000 Euro verteilt man eben nicht im Schnelldurchgang. Dass es dennoch kaum drei Stunden dauerte, lag auch daran, dass viele der 14 Juroren – neun von ihnen Staatsanzeiger-Leser, fünf Partner des Wettbewerbs – alte Hasen sind.

Von Michael Schwarz

**STUTTGART.** „Es hat wieder Spaß gemacht“, sagt eine Teilnehmerin der Bürgerjury, die schon vergangenes Mal dabei war. „Ein effektives Arbeiten, ein offenes Ringen, kein Hauen und Stechen“, resümiert ein anderer, der zum dritten Mal mitwirkt. Da ist es später Nachmittag im Staatsministerium, und alle Entscheidungen sind gefallen.

Schneller als in den Vorjahren können sich die 14 Juroren auf 15 Sieger einigen. Dabei hilft auch, dass der Endabstimmung erstmals ein „Gallery Walk“ vorgeschaltet ist. Eine Vorauswahl, die

bestimmt, welche Projekte in jeder der fünf Kategorien in die Endausscheidung kommen. Dazu teilt sich die Jury in Kleingruppen auf. Jede Gruppe stellt sich vor ein Flipchart, von denen es fünf Stück gibt – je eines pro Kategorie. Darauf schreibt sie den Namen ihres Lieblingsprojekts. Danach zieht die Gruppe ein Flipchart weiter.

Schließlich stehen auf jedem Flipchart fünf Projektnamen – der des Online-Siegers und jene der vier anderen Projekte, die die Kleingruppen für würdig befunden haben. Die Endabstim-

mung, bei der 15 Sieger gekürt werden, je drei pro Kategorie, – und bei der die Sieger der Online-Abstimmung sicher sein können, zumindest auf Platz 3 zu landen –, kann beginnen.

Und so hat die Jury entschieden:

- In Kategorie 1 setzt sich Frittlingen (Projekt 10, Platz 1, Seite 16) in einem Fotofinish gegen Loffenau (Projekt 74, Platz 2, Seite 80) durch. Auf Platz 3 landet mit Bodnegg (Projekt 8, Seite 14) ein Online-Sieger. Frittlingen und Loffenau können in der ersten Abstimmung jeweils 15 Punkte auf sich vereinigen. Im Stechen, bei dem jedes Jurymitglied nur noch eine Stimme hat, siegt Frittlingen mit acht zu fünf (eine Enthaltung)
- In Kategorie 2 kommt Grenzach-Wyhlen zum Zug: 16 Punkte entfallen auf Projekt 75 (Seite 81). Platz 2 ergattert Weissach im Tal (Projekt 28, Seite 34) mit 15 Punkten. Platz 3 geht an den Online-Sieger, Projekt 34 aus Markdorf (Seite 40).

- In Kategorie 3 landet Schwäbisch Gmünd (Projekt 24, Seite 30) mit 19 Punkten auf Platz 1. Es folgt Gaggenau (Projekt 30, Seite 36) mit 16 Punkten. Auch hier geht Platz 3 an den Online-Sieger Ostfildern (Projekt 33, Seite 39).
- In Kategorie 4 ein ähnliches Bild. Hier liegt Konstanz (Projekt 55, Seite 61) mit 21 vor Esslingen (Projekt 54, Seite 60) mit 15 Punkten. Platz 3 geht an den Online-Sieger Tübingen (Projekt 3, Seite 9).
- Last but not least Kategorie 5. Anders als in den anderen Kategorien erreicht der Online-Sieger Platz 1: Der Ostalbkreis (Projekt 58, Seite 64) kommt auf 22 Punkte. Es folgen Stadt und Landkreis Lörrach (Projekt 76, Seite 82) mit 19 und die Landkreise Rottweil, Tuttlingen und Schwarzwald-Baar mit einem SPD-Projekt (48, Seite 54) und 9 Punkten.

Siehe auch Seite 5.

## Wettbewerb

# Integration dank Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement

Ein Flüchtlingsheim, das nicht gebaut wird – und doch einen ersten Platz erringt. Das ist eines der vielen erstaunlichen Projekte, die den dritten Leuchtturm-Wettbewerb des Staatsanzeigers bereicherten. Baden-Württemberg ist eben Spitze – auch beim Thema Bürgerbeteiligung.

Von Michael Schwarz

**STUTT GART.** Die Mischung macht es. Das galt schon 2012/2013, als der Staatsanzeiger seinen Leuchtturm-Wettbewerb das erste Mal veranstaltete. Es setzte sich 2014/2015 fort. Und auch die dritte Auflage 2016/2017 zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Vielfalt aus. Dabei drängte sich diesmal genau ein Thema auf. Es ging um Integration. Darum, wie das Wort der Kanzlerin („Wir schaffen das“) in die Realität umgesetzt wird.

## Es geht nicht nur um Integration, auch Armut und Obdachlosigkeit sind Themen

Doch erstens gibt es nicht den einen seligmachenden, sondern viele Wege der Integration. Und zweitens suchten der Staatsanzeiger und seine Partner – das Staatsministerium, der Städtetag, der Gemeindetag und der Landkreistag – ja nicht nur „leuchtende Beispiele“ für Flüchtlingsarbeit, sondern auch Projekte, die sich mit Armut und Obdachlosigkeit auseinandersetzen.

Da ist zum Beispiel das Stuttgarter „Fest ohne Kohle“, das sich an alle richtet, die auch gerne einmal ein Stadtfest

besuchen würden, dafür aber nicht das nötige Kleingeld haben. Essen und Trinken werden gespendet, für Bewirtung sorgen Ehrenamtliche, Musiker spielen ohne Gage (Projekt 22, Seite 28). Oder der Inklusionsplan von Schwäbisch Gmünd, einer Stadt, die sowohl im Umgang mit Minderheiten als auch in Sachen Bürgerbeteiligung Spitze ist (Projekt 24, Seite 30).

Nicht ganz so einfach war es, „leuchtende Beispiele“ zu finden, die Bürgerbeteiligung und Flüchtlingsarbeit vereinen. Das überrascht vielleicht, doch wenn Einheimische mit Flüchtlingen kochen, musizieren und Fußball spielen, braucht es Bürgerengagement. Bürgerbeteiligung in dem Sinn, dass erst stundenlang diskutiert wird, erscheint eher zweitrangig.

## Eine Zuwanderergeneration integriert die nächste

Und doch gibt es Projekte, da geschieht genau dies. In Grenzach-Wyhlen etwa sollte ein Flüchtlingsheim entstehen (Projekt 75, Seite 81). Die Gemeinde band die Bürger ein, um ihnen Beden-

ken vor den neuen Nachbarn zu nehmen und die Integration zu erleichtern. Am Ende wurde das Gebäude nicht gebraucht, weil die Flüchtlingszahlen sanken. Dennoch darf Grenzach-Wyhlen stolz sein – auf ein einmaliges Beteiligungsverfahren. Die Bürgerjury hat deshalb Grenzach-Wyhlen einen ersten Preis verliehen.

Gleichzeitig hat sie auch Projekte ausgezeichnet, in denen es in erster Linie um Bürgerengagement ging – einfach deshalb, weil sie beispielgebend

sind. Etwa Frittlingen – eine kleine Gemeinde, die schon die Gastarbeitergeneration integriert hat und wo nun die einstigen Zuwanderer Flüchtlinge integrieren (Projekt 10, Seite 16).

Bemerkenswert sind aber auch Projekte, die auf Platz zwei gelandet sind. Etwa in Esslingen, wo nicht nur dafür gesorgt wird, dass Flüchtlinge Deutsch lernen, sondern auch Demokratie (Projekt 54, Seite 60). Oder Gaggenau, wo Geflüchtete Flüchtlingen Deutsch beibringen (Projekt 30, Seite 36).

## Kleine Gemeinde ganz groß – und ein Landkreis auch

Auch wenn die Erkenntnis nach drei Wettbewerben keine neue ist: Es ist doch immer wieder bemerkenswert festzustellen, dass kleine Gemeinden ihre Bürger stärker motivieren können, bei der Online-Abstimmung für ihr Projekt zu stimmen, als große – und dass sich dies sogar in absoluten Zahlen widerspiegelt. Diesmal hatte Bodnegg die Nase vorn. 264 Klicks gab es in Kategorie 1 für eine Fahrradreparaturaktion. Getoppt wurde die Zahl nur noch durch den Ostalb-

kreis (271 Stimmen), der aber davon profitierte, dass Landkreise in Kategorie 5 starteten – dort gab es nur fünf Bewerber.

Deutlich dahinter rangieren die Online-Sieger der Kategorien 2 bis 4. Es sind Markdorf mit 140, Ostfildern mit 138 und Tübingen mit 147 Stimmen.

Alle Ergebnisse finden Sie auf:  
[www.staatsanzeiger.de/leuchttuerme](http://www.staatsanzeiger.de/leuchttuerme)



Hart in der Sache, fair im Ton. Das ist das Motto der Bürgerjury, die im diesem Jahr im Clay-Haus, das zum Stuttgarter Staatsministerium gehört, tagte. FOTOS: VÖLKLE

## STAATSANZEIGER

Wettbewerbsleitend für WÜRTTEMBERG: Landes- und Kreisverwaltungen, Baden-Württemberg

### Impressum

**Herausgeber und Verlag:**  
Staatsanzeiger für  
Baden-Württemberg GmbH,  
Breitscheidstraße 69,  
70176 Stuttgart  
Geschäftsführer: Joachim Ciresa

Telefon: 07 11/6 66 01-0  
Telefax: 07 11/6 66 01-19  
info@staatsanzeiger.de  
www.staatsanzeiger.de

Registergericht: Stuttgart  
Registernummer: HRB 725741  
Umsatzsteuer-ID: DE 260486684

**Redaktion:**  
Chefredakteurin: Breda Nußbaum  
Koordination: Michael Schwarz  
Projektleitung und Gestaltung:  
Barbara Wirth

**Anzeigen:**  
Uwe Minkus,  
Telefon: 07 11/6 66 01-229,  
anzeigen@staatsanzeiger.de

**Druck:**  
Ungeheuer + Ulmer KG GmbH + Co,  
Körnerstraße 14 - 18,  
71634 Ludwigsburg



Auslobung vom 5. Februar 2016

## Kultur des Miteinanders – Gelebte Gemeinschaft

*„Es kommt nicht auf die Herkunft des Einzelnen an, sondern darauf, dass wir gemeinsam die Zukunft gewinnen.“*

Dieses Zitat des ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau aus dem Jahr 2000 ist auch 2016 noch aktuell. Eine Vielzahl von Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen kommt täglich nach Deutschland. Die damit verbundenen Herausforderungen für die Gesellschaft und den Einzelnen können nur zusammen gemeistert werden. Uns muss viel daran liegen, gemeinsam die Zukunft zu gestalten. Gemeinsam – das heißt, jeder einzelne Mensch in Achtung und Wertschätzung seiner Mitmenschen wie auch Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft können zu einem guten Gelingen beitragen. Die Arbeit mit den Menschen, in Flüchtlingsheimen, im täglichen Leben, auf der Straße sowie in der Nachbarschaft ist es, die Integration erst möglich macht.

### Auslobung

Der Staatsanzeiger ruft deshalb zusammen mit

- Gisela Erler, Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung, als Schirmherrin sowie
  - dem Städtetag Baden-Württemberg,
  - dem Gemeindetag Baden-Württemberg und
  - dem Landkreistag Baden-Württemberg
- zum dritten Mal zur Teilnahme am Wettbewerb „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ auf.

Gesucht werden erneut leuchtende Beispiele für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement, lokale Bündnisse und Ehrenamt mit kommunaler Beteiligung, die sich mit den Themen Flüchtlingsarbeit, Armut, Obdachlosigkeit sowie Integration auseinandersetzen und im konstruktiven Dialog zwischen allen am Prozess Beteiligten entstanden sind. Der Teilnahmeantrag kann ab 19.02.2016 hier ausgefüllt und versendet werden oder als PDF heruntergeladen und per E-Mail an [buergerbeteiligung\(at\)staatsanzeiger.de](mailto:buergerbeteiligung(at)staatsanzeiger.de) oder per Fax an 0711-66601-58 zurückgesandt werden. Einsendeschluss ist der 31.07.2016.

Bewusst werden bei diesem Wettbewerb nicht nur abgeschlossene und

realisierte Ansätze und Projekte im Dreiklang zwischen parlamentarischer, direkter und partizipativer Demokratie gesucht. Vielmehr können auch geplante und projektierte Vorhaben eingereicht werden.

### Kategorien

Der Wettbewerb richtet sich an folgende Zielgruppen (die jeweils einer Kategorie entsprechen):

1. Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
2. Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
3. Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
4. Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
5. Landkreise

### Veröffentlichung

Die Redaktion wird für die Veröffentlichung im Staatsanzeiger die Projektbeteiligten vor Ort besuchen und das Projekt dokumentieren.

### Jury

Die Leserinnen und Leser des Staatsanzeigers und die Bürgerinnen und Bürger der teilnehmenden Kommunen priorisieren in einer Online-Abstimmung die aus ihrer Sicht besten Projekte. Im zweiten Schritt kürt eine vom Staatsanzeiger einberufene Bürgerjury in einem moderierten Prozess je drei Projekte pro Kategorie und vergibt dabei Geldpreise in einem Gesamtwert von 20.000 Euro. Sofern Sie Interesse an der Mitwirkung in der Bürgerjury haben, bitten wir Sie um Ihre Bewerbung per E-Mail an [buergerbeteiligung\(at\)staatsanzeiger.de](mailto:buergerbeteiligung(at)staatsanzeiger.de) oder über unser Kontaktformular.

### Preise

Die Erstplatzierten der fünf Kategorien erhalten je 2500 Euro, die Zweitplatzierten je 1000 Euro und die Drittplatzierten je 500 Euro. Die prämierten Projekte werden durch die Führungsakademie des Landes und die Allianz für Beteiligung unterstützt und beraten, um den Aspekt der Bürgerbeteiligung dauerhaft und nachhaltig in der Kommunalpolitik zu festigen.

*Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!*



## Projekt 1: Mannheim Kategorie 4

# Flüchtlinge aus der Isolation führen – und rein ins Leben



Die Initiative „Nice to meet you“ ermöglicht Flüchtlingen, ihren Alltag für einige Stunden zu vergessen. Mit Spiel, Sport und Spaß versucht der Verein, die Menschen auf andere Gedanken zu bringen.

Von Harald Raab

**MANNHEIM.** Auf dem Alten Messplatz in Mannheim erklingen exotische Gesänge. Wildes, rhythmisches Trommeln bringt die Luft in Schwingungen. Gerüche von scharfen Speisen machen zusätzlich neugierig auf das, was auf dem Platz los ist. Angesagt ist ein Afrikatag für alle Sinne. Links und rechts der Bühne sind überdachte Stände aufgebaut. Unter einer der Zeltplanen sitzen Kinder an Tischen und flechten aus leuchtend bunten Fäden Bänder.

Andere malen mit Eifer Bilder ihrer Phantasiewelt. Die Verständigung ist kein Problem, auch wenn man nicht gerade die Sprache des Nachbarn versteht. Die Kinder kommen mit Gesten gut zurecht.

### Ein Herz aus Kinderhänden ist das Logo dieser Initiative

„Nice to meet you“ steht auf einem Plakat rechts neben dem Eingang. Ein

Herz, gebildet aus Kinderhänden, ist das Logo dieser Initiative für die Integration Geflüchteter in der Rhein-Neckar-Region.

Der 34-jährige Hamed Ali ist der Vorsitzende des aus 60 Mitgliedern bestehenden Vereins. Er ist in Mannheim geboren, sein Vater stammt aus Pakistan. Seine Mutter ist Deutsch-Amerikanerin. Aus seiner Familiengeschichte heraus weiß er, was es heißt, sich in einer fremden Umgebung zu rechtfinden zu müssen. Er sagt: „Wir haben uns im Juli 2015 zusammengefunden. Im August haben wir ein Grillfest gemacht.“

Alle hatten das Gefühl, etwas für geflüchtete Menschen in Mannheim tun zu müssen. Immerhin hatten wir damals circa 15 000 Asylsuchende in den Mannheimer Erstaufnahmehäusern, in den frei gewordenen US-Kasernen. Wir dachten uns, es wäre hilfreich, den Menschen, vor allem den Kindern, etwas anzubieten, was sie aus ihrer Isolation holt, was sie den sorgenvollen Alltag in den Unterkünften für ein paar Stunden vergessen lässt.“

So entstand die Idee, Grillfeste für Geflüchtete und Mannheimer zu organisieren. Auf dem Programm stehen auch Spielnachmittage, Fußballturnie-

re und Stadtführungen sowie gemeinsames Kochen. „Raus aus der Isolation – rein ins Leben“, ist nur eines der Ziele der Initiative. Ein anderes ist der Abbau von Berührungängsten von Einheimischen und den Geflüchteten. „Wir beschränken uns bewusst auf Freizeitaktivitäten. Auf dem Sektor soziale Hilfen, Begleitung bei Behördengängen und Ähnlichem gibt es von den Verbänden gute Angebote“, begründet Ali die Fokussierung auf unkomplizierte Begegnungsmöglichkeiten. Man müsse sich bewusst sein, was man leisten könne: „Wir sind ja alle Berufstätige oder Studierende. Da können wir uns nur am Abend oder am Wochenende für die Organisation der Begegnungsevents die notwendige Zeit nehmen.“

### Sponsoren und Spenden ermöglichen freundlichen Empfang

Für die Arbeit ist man auf Sponsoren angewiesen. Räume und Sportplätze werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Getränke und Essen für Grillfeste werden von Lokalen erbeten. Die Stadt Mannheim hat einen Flüchtlingsfonds eingerichtet. Dort läuft ein Antrag der Initiative „Nice to meet you“ zur Finanzierung eines Projekts.

„Wir erfahren sehr viel Dankbarkeit von den Geflüchteten. Sie erzählen uns, dass sie auf ihren oft langen Fluchtwegen schon durch viele Städte gekommen wären. Doch nirgends seien sie so freundlich empfangen und betreut worden wie in Mannheim“, berichtet Ali. Einmal über ihre meist gefährliche Odyssee in unbeschwerter Atmosphäre sprechen zu können, sei wichtig für diese Menschen. Flüchtlinge aus dem arabischen Raum könnten sich hervorragend auf Englisch verständlich machen. Er stellt mit Erstaunen fest, mit welchem Eifer sich die meisten darum bemühen, Deutsch zu lernen. „Da merkt man von Woche zu Woche, welche Fortschritte sie machen.“

## Projekt 1 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Nice to meet you
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Nice to meet you
- Methode: Freizeitaktivitäten, Spiel und Sport
- Zeitraum: seit 2015, kein Ende in Sicht
- Teilnehmer: 60 Mitglieder, zu Veranstaltungen kommen bis zu 1500 Geflüchtete und Einheimische

- Kosten: Spenden und Mitgliedsbeiträge
- Ansprechpartner: Hamed Ali, Pfeilstraße 14, 68309 Mannheim, Telefon: 0176/47739160, E-Mail: hamed.ali@nicetomeetyou-mannheim.de



Julia Hoffmann und Hamed Ali engagieren sich mit der Initiative „Nice to meet you“ für eine abwechslungsreiche und spielerische Willkommenskultur in Mannheim. FOTO: RAAB

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[www.nicetomeetyoumannheim.com](http://www.nicetomeetyoumannheim.com)

## Projekt 2: Friedrichshafen Kategorie 3

# Ein Netzwerk, das Flüchtlingsarbeit erleichtert



Die ehemalige Hausmeisterwohnung im Rathaus wird zur Netzwerkstelle für Menschen in Not. Dadurch schafft die Stadt Friedrichshafen (Bodensee-Kreis) eine Schnittstelle für unterschiedliche Akteure mit dem Ziel, den sozialen Frieden zu sichern.

Von Katy Cuko

FRIEDRICHSHAFEN. Schon im März 2015, als noch nicht absehbar war, dass am Jahresende mehr als eine Million Geflüchtete in Deutschland sein werden, beschloss der Friedrichshafener Gemeinderat einstimmig die Einrichtung einer Sozialarbeiterstelle, um die Flüchtlingsarbeit mit allen internen und externen Partnern zu koordinieren. Zwei Monate später wurde die ehemalige Hausmeisterwohnung im Rathaus zur „Netzwerkstelle“ umfunktionierte. „Wir haben damit eine Schnittstelle zwischen Verwaltung, freien Trägern und ehrenamtlichem Engagement geschaffen, die beispielhaft, aber auch herausfordernd ist“, sagt Simone Kegelmann, die im Amt für Soziales das neue Aufgabengebiet leitet.

### „Wir dürfen die Gruppen nicht gegeneinander ausspielen“

In der Netzwerkstelle selbst arbeitet seither der Sozialpädagoge Thomas Köhler, der die umfunktionierte Wohnung mit separatem Eingang Sozialraumlabor nennt. Es geht darum, der Stigmatisierung von Flüchtlingen entgegenzuwirken: Das ist eines der Handlungsfelder der Netzwerkstelle,

die ihre Arbeit im Herbst 2015 definiert hat. Da ist nicht nur von der Entwicklung von Standards zur menschenwürdigen Unterbringung in den Notunterkünften der Stadt die Rede, sondern auch von einem städtischen Gesamtkonzept für „Menschen in Not“.

Die Akteure sind sich darüber im Klaren, dass dafür nicht nur die Bürger Friedrichshafens, sondern auch Verwaltung und Politik sensibilisiert werden müssen. „Wir dürfen benachteiligte Gruppen nicht gegeneinander ausspielen“, erläutert Sozialamtschef Wilhelm Böhler die Notwendigkeit für diesen Blick fürs Ganze. Doch wie geht man das an? Die Netzwerkstelle hat noch bis Ende 2017 Projektstatus und verfügt zusätzlich zur personellen Ausstattung über Projektmittel in Höhe von 100 000 Euro jährlich.

### „Alle sind Teil dieses Netzwerks, denn alle sind davon betroffen“

Damit steht Geld für gemeinwesenorientierte „Mikroprojekte“ zur Verfügung, um Eigeninitiativen aus der Bürgerschaft zu unterstützen, das freiwillige Engagement der Vereine und Hel-

ferkreise zu stärken und zu vernetzen. Ziel: Sicherung des sozialen Friedens. „Wenn drei Leute zu uns kommen und für die in ihr Miethaus eingezogenen Syrer ein Willkommens- und Kennenlernfest organisieren wollen, dann überlegen wir uns gemeinsam was“, nennt Köhler ein Beispiel.

Der Netzwerk-Gedanke geht allerdings viel weiter. Das Duo Kegelmann/Köhler sucht nicht nur den Schulterchluss in der Flüchtlingsarbeit zwischen Stadt und Landkreis. „Jeder in der Stadt, alle sind Teil dieses Netzwerks, denn alle sind davon betroffen – vom Medienhaus über die Führerscheinstelle bis zum Kindergarten. Das ist unsere Grundhaltung“, sagt Köhler.

Verständigung geht aber nicht ohne Verstehen. Daher hält die Netzwerkstelle auch Bildungsarbeit für sehr wichtig. Landesweit beispielhaft ist etwa die Bildungsreihe für Ehrenamtli-

che und pädagogische Fachkräfte „Einführung in das Asylrecht und die Unterstützung für geflüchtete Menschen“, die das Land fördert und bereits drei Mal stattfand – beim letzten Mal sogar simultan ins Arabische übersetzt.

### Stadt vom Staatsministerium als Pilotkommune ausgewählt

Nicht nur diese Bildungsreihe fördert das Land, sondern auch den kommunalen Flüchtlingsdialog. Hier wurde die Stadt vom Staatsministerium als Pilotkommune ausgewählt. Die „Häfler Netzwerkgespräche“ nahmen im Frühjahr 2015 mit Workshops ihren Anfang, um die Handlungsfelder für die Netzwerkstelle zu definieren.

#### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[www.asyl.friedrichshafen.de](http://www.asyl.friedrichshafen.de)

## Projekt 2 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Friedrichshafen
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Netzwerkstelle für geflüchtete Menschen in Not
- Methode: Sozialraumorientierte niederschwellige Vernetzung von bürgerschaftlichem Engagement in der Unterstützung von geflüchteten Menschen, Entwicklung und Finanzierung von inklusionsbezogenen Mikroprojekten,

- Vernetzung zwischen Haupt- und Ehrenamt im Bereich der Sozialen Arbeit
- Zeitraum: 2015 – 2017
- Teilnehmer: unbegrenzt
- Kosten: 300 000 Euro
- Ansprechpartner: Simone Kegelmann, Stadt Friedrichshafen, Amt für Soziales, Adenauerplatz 1, 88045 Friedrichshafen, Telefon: 07541/203-3140, E-Mail: s.kegelmann@friedrichshafen.de



Die Stadt Friedrichshafen setzt auf Dialog in der Flüchtlingsarbeit – auch bei den „Häfler Netzwerkgesprächen“, bei denen die Handlungsfelder der Netzwerkstelle definiert wurden. FOTO: STADT FRIEDRICHSHAFEN



## Projekt 3: Tübingen Kategorie 4 - 3. PLATZ

# Gute Chancen für alle Kinder, woher auch immer sie kommen



„Schwimmen für alle Kinder“ ist eines von zahlreichen Projekten in der Universitätsstadt Tübingen, die gute Chancen für alle Kinder ermöglichen. Mit dabei sind auch Flüchtlinge, die fast in einem Schlauchboot im Mittelmeer ertrunken wären.

Von Marcus Geckeler

**TÜBINGEN.** „Das sind Victory und Wisdom, unsere ersten beiden Schwimmschüler“, stellt Dagmar Müller, Leiterin des Projekts „Schwimmen für alle Kinder“, an diesem heißen Sommertag die beiden Kinder aus Kamerun vor. Dass sie ausgerechnet Sieg und Weisheit heißen, wirkt wie ein Wink des Schicksals für ein wegweisendes Projekt der Integration.

Ausgangspunkt war eine große Befragung von 250 Familien zu Kinderar-

mut und ihren Auswirkungen im Jahr 2014. Deutlich wurden Problembereiche wie zum Beispiel Wohnen, Mobilität, Teilhabe, Lernförderung, Arbeit.

### Ein Kerngedanke ist die bessere Vernetzung und Information

Seitdem setzt der „Runde Tisch Kinderarmut“ mit über 50 Engagierten Schritt für Schritt kleine und große Verbesserungen in der Stadt um. Erreicht wurde

schon vieles: Ausbau von Ferienfreizeiten und Sportangeboten, Stadtteilsozialarbeit, ermäßigter Nahverkehr.

„Das Besondere ist, dass die Vorschläge und Lösungen von den Bürgerinnen und Bürgern selbst kommen und dass der Gemeinderat das alles sehr unterstützt“, sagt Elisabeth Stauber, die als Familienbeauftragte der Stadt den Runden Tisch Kinderarmut koordiniert. Viele Projekte werden ehrenamtlich auf die Beine gestellt, so auch Stocherkahnfahrten für Familien und für alle Paten-Tandems sowie ein Eltern-Info-Café. Ein Kerngedanke ist dabei die bessere Vernetzung und Information über schon bestehende soziale Hilfen. „Vieles ist nicht ausreichend bekannt, deshalb knüpfen wir ein Netz mit Ansprechpartnern in möglichst allen Kitas, Schulen, Kirchengemeinden und Vereinen, dort, wo die Familien sind“, sagt Stauber.

Auch für Familien an der Armutsschwelle, die knapp über den Bemessungsgrenzen für soziale Hilfen liegen, wurde eine Lösung gefunden: Beratungsstellen, die sich die Gesamtsituation der Familien anschauen, vermitteln die „Kinder-Card extra“, die Zugang zu vielen Ermäßigungen bietet.

Mehr als jedes achte Tübinger Kind ist arm. „Für die Einzelnen bedeutet das häufig Scham“, sagt Paola Rapp, die selbst 16 Jahre als alleinerziehende Mutter mit Armut gekämpft hat. Ihr geht es bei dem Projekt auch um die Er-

mutigung der Betroffenen. Müller und Rapp waren von Anbeginn dabei: Sie haben Familien besucht und befragt, wie den Kindern wirklich geholfen werden kann. Nun engagieren sie sich für die Umsetzung der Vorschläge. Elf Handlungsfelder wurden festgelegt und Arbeitsgruppen eingerichtet.

### Mitgliedsausweis als ein Stück Glück für einen Jungen aus Kamerun

Müller entschied sich für die Mitwirkung bei der „Kinder-Card“, die stark ermäßigte Kultur-, Freizeit-, Sport- und Bildungsangebote ermöglicht. Als sie die Liste der Angebote überflog, stutzte sie: „Wo ist Schwimmen? Das ist doch ein Stück Lebensversicherung!“ Rasch fand sie Mitstreiter und schaffte es, alle Schwimmschulen und Vereine sowie die Stadtwerke mit ihren Bädern ins Boot zu holen.

Mittlerweile lernen 190 Kinder und Jugendliche in Tübingen mithilfe des Projekts schwimmen bis zum bronzenen Abzeichen, das Schwimmsicherheit gewährleistet. Wisdom ist jetzt sogar in die Sportförderungsgruppe aufgenommen worden. Müller: „Als ich den Mitgliedsausweis für ihn abgeholt habe, war das ein Stück Glück.“

#### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.tuebingen.de/familien](http://www.tuebingen.de/familien)



Die 19-jährige Brasilianerin Beatriz Menezes Gregorio de Souza hat bei Rieke Sauer (rechts) das Schwimmen gelernt. Dagmar Müller (links) leitet das Projekt „Schwimmen für alle Kinder“. FOTO: PRIVAT

## Projekt 3 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Universitätsstadt Tübingen
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien gegen Kinderarmut
- Methode: Aktivierende Befragung von 250 Familien. Gründung eines Runden Tisches Kinderarmut, ein Netzwerk von 60 engagierten Bürgern, Mitgliedern des Gemeinderats und der Stadtverwaltung. Projektgruppen erarbeiten Lösungen zu Bereichen Vermittlung in Arbeit, Kinder-Card, Jugend, Armutsschwelle, ermä-
- Bigter Nahverkehr und mehr
- Zeitraum: 2013 – offen
- Teilnehmer: insgesamt über 400 Beteiligte; Kerngruppe Runder Tisch über 60
- Kosten: 10 000 Euro (plus Spenden durch Gründung eines Kinderfonds und Mittel für einzelne Projekte)
- Ansprechpartner: Elisabeth Stauber, Familienbeauftragte  
Universitätsstadt Tübingen,  
Münzgasse 20, 72070 Tübingen,  
Telefon: 07071/204-1531,  
E-Mail: [elisabeth.stauber@tuebingen.de](mailto:elisabeth.stauber@tuebingen.de)

Projekt 4: Kehl  
Kategorie 3

# Willkommenskultur, pragmatisch und realitätsnah



Wie geht Willkommenskultur? Die Stadt Kehl veranstaltet Foren zu Bildung, Arbeit und Ausbildung, Freizeit, um ihre alten und neuen Einwohner besser zu integrieren. Die Ausländerbehörde wandelt sich zur Willkommensbehörde.

Von Pascal Cames

KEHL. Wie andere Kommunen auch hat die Stadt Kehl (Ortenaukreis) viele Migranten aus Ost- und Südosteuropa. Vergangenes Jahr wurde es zum Zielort für Flüchtlinge. Über 500 Menschen kamen 2015 nach Kehl und leben seitdem in der Kernstadt oder den ländlich geprägten Stadtteilen. Aufgrund der hohen Zuwanderung wurde im März 2015 beschlossen, eine Integrationskonzeption zu erarbeiten.

Die Stadt veranstaltete vier Foren in der Kernstadt und vier Zukunftswerkstätten in Quartieren und Ortschaften mit dem Ziel, die Einwohner mehr am Integrationsprozess zu beteiligen. „Wir müssen viele kleine Räder drehen, damit sich das große Rad bewegt“, weiß der Kehler Oberbürgermeister Toni Vetrano (CDU), der selbst einen Migrationshintergrund hat. Der auf Sizilien geborene Oberbürgermeister ist prag-

matisch. „Integration ist ein lebenslanger Prozess“, darum wird es weitergehen, auch wenn erste Erfolge zu verzeichnen sind. Die Ausgangslage für diesen lebenslangen Prozess ist in dieser Konstellation wohl einzigartig. Denn von 36 000 Einwohnern haben mehr als ein Drittel eine Migrationsgeschichte; im Landesdurchschnitt sind es 26 Prozent.

## Stadt hatte bisher schon überdurchschnittlich viel Migranten

Viele dieser Zuwanderer kommen aus Süd- und Südosteuropa und müssen die ersten fünf Jahre ohne Transferleistungen auskommen. Die Armut in den Familien ist beträchtlich, Arbeit und Sprachkompetenz fehlen. Diese fehlt auch den Flüchtlingen. Kehls Besonderheit ist nicht nur die Grenzlage, sondern auch die Mittellage zwischen den Ballungsräumen Straßburg und Ortenaukreis. Für die vier Foren zu den Themen wurde in der Tagespresse geworben, danach wirkte das Schneeballsystem. Die Erstellung der Integrationskonzeption wurde vom Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare (Ibis) begleitet und mit der Stadt verfasst.

Alle Foren waren sehr gut besucht, viele Ergebnisse konnten im Rahmen

der Integrationskonzeption umgesetzt werden. Mangling mit konkreten Aufgaben zu Bildung, Arbeit und Ausbildung und Freizeit in die Foren, hatte aber auch Freiraum, um den 150 Personen starken „Helferkreis Flüchtlinge“ sowie bereits integrierte mit neuen Einwohnern zusammenzubringen.

Zu den Aufgaben: Es wurde festgestellt, dass eine konkrete Anlaufstelle für Zuwanderer und Flüchtlinge fehlt, wo man sich über Schule, Ausbildung und Ähnliches mehr informieren kann. Bemängelt wurde, dass es keine Übersicht über die Angebote im Bildungssystem gibt. In den Foren wurde deutlich, wie viel bereits gemacht wird und wie viel Hilfsbereitschaft es in Kehl gibt.

Der Dolmetscherpool wächst stetig, Ideen werden eingebracht. Jetzt hat Kehl einen Plan, im doppelten Sinn. Aus der Ausländerbehörde wird eine Willkommensbehörde und als konkretes Ergebnis gibt es nun einen Lageplan, auf dem mittels einfacher Symbolik und in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch, Arabisch) alle wichtigen Anlaufstellen verzeichnet sind: von A wie Arzt bis Z wie Zahnarzt, zudem die Hotspots für freies WLAN und die Jugendhäuser. Kehl arbeitet mit Integrationslotsen und will jedem neuen Einwohner ein Willkommenspaket geben.

## Projekt 4 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Kehl
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Integrationskonzeption für die Stadt Kehl
- Methode: Bewährte Methoden für Projekte der Bürgerbeteiligung – Foren/ Worldcafé, Zukunftswerkstätten, Befragung, Podiumsdiskussion, Bürgerforen, Expertenworkshops
- Zeitraum: 1. März 2015 – 30. Juni 2016
- Teilnehmer: 300
- Kosten: 34 050 Euro; Eigenanteil 12 230 Euro
- Ansprechpartner: Nanine Delmas, Fachbereichsleiterin Bürgerdienste und Soziales, Stadt Kehl, Großherzog-Friedrich-Straße 16, 77694 Kehl am Rhein, Telefon: 07851/88 12 00, E-Mail: n.delmas@stadt-kehl.de



Teilnehmende des Forums Integration in Kehl erörtern Konzepte. In der badischen 36 000-Einwohner-Stadt haben überdurchschnittlich viele einen Migrationshintergrund – beispielsweise auch Oberbürgermeister Toni Vetrano. FOTO: GAMES

## Ob der Aufenthalt von Dauer ist, ist zunächst einmal ohne Belang

Ganz praktisch geht es voran, auf der internen Kehler Road Map der Willkommenskultur ist in Grün, Gelb und Rot veranschaulicht, was man hat, was in Arbeit ist und was noch kommen wird. Dass einige der neuen Kehler auch wieder gehen werden, spielt für die Verwaltung erst einmal keine Rolle. „Unser Job ist es, Menschen zu integrieren, es sind unsere Mitbürger“, verdeutlicht Toni Vetrano die Haltung der Kommune.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.kehl.de](http://www.kehl.de)

## Projekt 5: Freiburg Kategorie 4

# Pro Familia will mit speziellen Angeboten Muslime erreichen



Mit dem Projekt „Elele Ileriye: Hand in Hand – gemeinsam voran“ will Pro Familia Freiburg die Integration von muslimisch geprägten Menschen fördern. Die Mitarbeiter der kultursensiblen Beratungsangebote sind interkulturell geschult und holen die Menschen dort ab, wo sie sind.

Von Beate Mehlhlin

**FREIBURG.** „Wir haben ein Projekt, das sich seine Klienten selbst suchen muss“, sagt Sare Sagdic-Begas. Sie ist interkulturelle Beraterin bei Pro Familia Freiburg und Projektmitarbeiterin bei „Elele Ileriye“.

„Hand in Hand – gemeinsam voran“ lautet die Übersetzung dieses Ansatzes, mit dem Pro Familia in Freiburg darauf reagiert, dass manche Beratungsangebote wenig von muslimischen Klienten angenommen werden. „Wir wollen diese ansprechen und Projekte machen, damit die Akzeptanz der Angebote von Pro Familia steigt und diese wahrgenommen werden“, sagt die interkulturelle Beraterin.

### Kontakte zu Moscheen, Vereinen und Migrantorganisationen aufgebaut

Deshalb ist sie gemeinsam mit Projektleiterin Annette Joggerst zurzeit damit beschäftigt, den Kontakt zu Moscheen, Moschee- und Sozialvereinen, Migrantenselbstorganisationen und Kooperationspartnern aufzubauen. Mit niederschweligen Angeboten soll ein gegenseitiges Kennenlernen erreicht, Vertrauen aufgebaut und Austausch ermöglicht werden.

### Mädchen sprechen über Sexualität und Selbstbestimmung

Denn der Gesprächsbedarf unter und zwischen Eltern und Kindern der muslimischen Bevölkerung zu Themen wie Familienplanung, Schwangerschaft, sexuelle Bildung, Gesundheit oder Partnerschaft ist da. Doch Hilfe bei der Auseinandersetzung mit den Themen kann nur angenommen werden, wenn Angebote be- und anerkannt sind. Die Themen setzen bei den Interessen von Jugendlichen, Frauen und Männern an und werden dort angeboten, wo die

Menschen sind. An der Vigeliusschule hat man schon Erfahrungen mit einer Mädchen-Kreativgruppe gewonnen, in der Themen wie Sexualität, Mädchen- und Frausein und Selbstbestimmung besprochen werden und darüber nachgedacht wird, wie diese im Islam behandelt werden. Ähnliches soll nun für eine Jungen-Gruppe an einer weiteren Freiburger Schule aufgebaut werden.

Außerdem soll Wissen vermittelt werden: So wird ein zweitägiges Seminar über Salafismus für Schulen angeboten. Mutter- oder Vater-Kind-Kurse in Moscheen oder Stadtteilzentren stärken die Erziehungskompetenz. Im Projekt „Frauen unterwegs in Freiburg“ gestalten muslimische und nicht muslimische Frauen gemeinsam ihre Freizeit. Damit wird das Selbstbewusstsein, der Dialog und Austausch gestärkt.

Kreativität ist in einem kulturoffenen Kunstprojekt in Moscheen gefragt, in dem es um das Kennenlernen von Lebensentwürfen, Gemeinsamkeiten und Unterschieden geht. Der gestalterische Zugang erleichtert Männern wie

Frauen die Auseinandersetzung mit den Themen.

### Kunstprojekt soll Vorurteile gegenüber Muslimen abbauen

„Durch das Kunstprojekt und die Präsentation in einer Ausstellung können realistische Bilder und Wissen entstehen“, so Joggerst. „Dadurch können sich die öffentlichen Diskurse, Vorurteile und Ablehnung Muslimen gegenüber verändern.“

Alle Ansätze dienen dazu, unterschiedliche Menschen zu erreichen und eine Vertrauensbasis herzustellen. „Die Menschen lernen uns und unsere Themen kennen“, sagt Sagdic-Begas. „So können Gruppen entstehen, in denen in einem geschützten Rahmen über Dinge wie Lebensplanung, Geschlechterrollen, Sexualität und Familienmodelle gesprochen werden kann.“

## Projekt 5 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Pro Familia Freiburg e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohnern
- Titel: „Elele Ileriye“: Hand in Hand – gemeinsam voran
- Methode: Stärkung des Integrationspotenzials türkischer und arabischer Eltern und Kinder
- Zeitraum: Okt. 16 bis Sept. 18
- Teilnehmer: 100 – 150 Jungen, Mädchen und Eltern/Jahr
- Kosten: rund 160 000 Euro, Eigenmittel rund 57 000 Euro
- Ansprechpartner: Petra Krug, Geschäftsführung, Pro Familia Freiburg e.V., Basler Straße 61, 79100 Freiburg, Telefon: 0761/29 62 56, E-Mail: petra.krug@profamilia.de

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.profamilia.de/angebote-vorort/baden-wuerttemberg/freiburg/angebote/interkulturelle-projekte.html](http://www.profamilia.de/angebote-vorort/baden-wuerttemberg/freiburg/angebote/interkulturelle-projekte.html)



Sare Sagdic-Begas ist interkulturelle Beraterin bei Pro Familia Freiburg und Projektmitarbeiterin bei „Elele Ileriye“. FOTO: MEHLHLIN

Projekt 6: Heilbronn  
Kategorie 4

# Interesse wecken an Politik und Gesellschaft

In Heilbronn geht im September ein Projekt an den Start, das im Moment noch landesweit einmalig ist. Eigens qualifizierte interkulturelle Politikmentoren sollen ab 2017 die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte dabei unterstützen, sich politisch zu engagieren.

Von Simone Heiland

**HEILBRONN.** Die Hälfte der rund 124 000 Einwohner Heilbronn hat einen Migrationshintergrund, bei den Kindern und Jugendlichen sind es bereits 69 Prozent. Tendenz weiter steigend. Damit kommen auf die Stadt völlig neue Aufgaben zu. Die Idee, Politikmentoren auszubilden, entstand in einer überparteilichen Arbeitsgruppe zum Thema „Politische Partizipation“. Patenschaften gibt es bereits in anderen Bereichen: zum Beispiel Kulturvermittler, Welcome-Guides oder Eltern-Multiplikatoren.

Die Erfahrung zeigt, dass Migrantinnen und Migranten bei Bürgerbeteiligungsprozessen und in politischen Systemen nur wenig vertreten sind. „Hier sind Maßnahmen nötig, sie schon von der Planung an zu beteiligen und auch andere zum Mitmachen zu motivieren“, sagt Roswitha Keicher, Leiterin der Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn.

Ein Einbürgerungsprozess auf Augenhöhe lautet das Ziel. So die Idee. Wie ist das Parteiensystem zusammengesetzt? Wie wichtig ist politische Bil-

dung? Was bedeutet lebenslanges Lernen? Was macht die Kultur dieses Landes aus? Fragen, die alle darin münden, das Land und seine Bevölkerung zu verstehen und es aktiv mitzugestalten.

## Auch ohne deutsche Staatsangehörigkeit

Die Politikmentoren können gern aus allen Altersklassen, Berufsgruppen und Kulturkreisen kommen. „Sie sollen vor allem in ihren Kulturkreisen über das politische System Deutschlands informieren und auch ohne deutsche Staatsangehörigkeit zu Beteiligung und gesellschaftlichem Engagement anregen“, erläutert Roswitha Keicher das Prinzip. Die Mentoren sind Vermittler, Multiplikatoren und Motivatoren zugleich und können zum Beispiel bei Bürger-Infoabenden die Moderation unterstützen. Sie sollen Interesse wecken und in Vereinen und auf Veranstaltungen informieren.

## Gesetzt wird auf Kontakte und Erfahrungen von Akteuren

Eine überparteiliche Lenkungsgruppe, zusammengesetzt aus verschiedenen Parteien, Fraktionen des Gemeinderats der Stadt, Mitgliedern des Beirats für Partizipation und Integration, des Jugendgemeinderats sowie diversen Migrantenorganisationen, arbeitet bereits in der Planung zusammen und soll die Umsetzung des Projekts begleiten. Die-



ser Dialog soll den gesamten Aktionszeitraum bestehen bleiben und durch neue Akteure ergänzt werden. „Wir bauen dabei auf Kontakte und Erfahrungen von über 400 erfolgreich qualifizierten Akteuren aus schon bestehenden Bereichen“, sagt die Leiterin der Stabsstelle, Roswitha Keicher. In diesen Netzwerken und in der Öffentlichkeit wird für das Konzept geworben. Kooperationen mit Bildungsträgern sollen eingegangen werden. Es ist geplant, die Qualifizierungsmodule mit E-Learningmodulen, Seminaren und Exkursionen zu koppeln. Von Fachleuten wird dies mit dem englischen Begriff „Blended Learning“ bezeichnet. Auch Parteien und Fraktionen sollen eingebunden werden.

## Mentoren sollen zu Beratern der Stabsstelle für Integration werden

Das Projekt soll mindestens fünf Jahre laufen. Ziel ist, es zu verstetigen. Die Mentorinnen und Mentoren werden zu Beratern der Stabsstelle Partizipation und Integration der Stadt Heilbronn. Auch weitere Maßnahmen können entwickelt und künftig gemeinsam gestaltet werden.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zu dem Projekt in Heilbronn:  
<https://welcome.heilbronn.de/de/integration/ehrenamtliche-sprachmittlerinnen.html>



Wie bei dieser Veranstaltung können Politikmentoren in Heilbronn künftig Moderationen übernehmen. FOTO: STADT HEILBRONN

## Projekt 6 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Heilbronn
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Interkulturelle Politikmentoren für die Stadt Heilbronn
- Methode: Engagierte Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollen zu ehrenamtlichen Politikmentoren ausgebildet und qualifiziert werden, um die Bedeutung des Themas Bürgerbeteiligung innerhalb der multikulturellen Bevölkerung Heilbronn zu stärken.
- Zeitraum: 15. September 2016 bis 31. Dezember 2021
- Teilnehmer: zunächst 20 Personen, bei Bedarf weitere 20
- Kosten: rund 12 000 Euro für Qualifizierung, Personalkosten und Aufwandsentschädigungen
- Ansprechpartnerin: Roswitha Keicher, Leiterin der Stabsstelle Partizipation und Integration, Stadt Heilbronn, Telefon: 07131/564480, E-Mail: [roswitha.keicher@stadt-heilbronn.de](mailto:roswitha.keicher@stadt-heilbronn.de)

## Projekt 7: Waldachtal Kategorie 2

# „Fast jeder hat bereits zumindest ein Praktikum absolviert“



Allen Flüchtlingen soll in der Schwarzwaldgemeinde Waldachtal (Kreis Freudenstadt) langfristig eine Tätigkeit und eigener Wohnraum ermöglicht werden. Dabei sind dem Freundeskreis Asyl das Miteinander, die Sicherheit und ein guter Umgangston sehr wichtig.

Von Hannes Kuhnert

**WALDACHTAL.** In diesen Wochen haben Bürger und Helfer in der 5800 Einwohner zählenden Gemeinde Waldachtal einen Fragebogen zugeschickt bekommen. Der Freundeskreis Asyl möchte wissen, wie die Betreuung der Flüchtlinge besser werden kann. Und es wird gefragt, ob, wo und wie sich weitere Bürger in die Asylarbeit einbringen wollen. Die Auswertung soll nach der Sommerpause vorliegen. „Vielleicht müssen wir dann die Arbeit in unserem Freundeskreis neu strukturieren“, sagt Bürgermeisterin Annick Grassi (parteilos). Dabei läuft es doch bemerkenswert glatt.

### Viele Bürger engagieren sich ehrenamtlich für die Flüchtlinge

Frühzeitig, bereits im September 2015, hatte die gerade ein gutes Jahr amtierende, 30-jährige Bürgermeisterin mit

den beiden Kirchengemeinden die Bürger zu einem Informationsabend geladen. Wenige Wochen zuvor waren die ersten Pakistani in ein altes Pfarrhaus eingezogen. Von den über 100 zum Informationsabend gekommenen Bürgerinnen und Bürger trug sich etwa die Hälfte in Helferlisten ein, eingeteilt in die Bereiche Sprache, Haus-

wirtschaft, Kleiderkammer, Freizeit/Kultur/Vereine. Man wollte den Flüchtlingen die Chance zur Integration in praktisch allen Lebensbereichen geben. Die Sachbereiche verselbstständigten sich, wählten jeweils einen Sprecher, der mit Grassi und den Pfarrern beider Kirchengemeinden, Anton Romer und Markus Arnold, im Lenkungsausschuss sitzt.

### 85 Flüchtlinge aus vier Nationen leben in der Gemeinde

Allein in der Arbeitsgruppe Sprache mühen sich über 30 ehrenamtliche Sprachlehrer, die inzwischen etwa 85

Flüchtlinge aus vier Nationen in die Geheimnisse der deutschen Sprache einzuweihen. Regelmäßige Begegnungscafés und Begegnungstage, an denen Flüchtlinge ihre Nationalgerichte kochen und backen, überwinden Sprachbarrieren und schlagen neue Brücken, die bis in die Vereine reichen. „Es war einfach toll, was da an einer Riesentafel alles geboten wurde“, erinnert sich Grassi.

Die Flüchtlinge, zumeist junge Männer, leben in sechs Häusern in verschiedenen Gemeindeteilen. Für jedes Gebäude gibt es einen ehrenamtlichen Hausansprechpartner, der sich um Einzelprobleme kümmert und dem Lenkungskreis angehört. „Gelegentlich stoßen sie an ihre Grenzen, vor allem dann, wenn es bürokratisch wird, wenn es um Duldung oder Abschiebung geht“, so die Bürgermeisterin. Neue Aufgaben kommen hinzu. Die rund 50 Helferinnen und Helfer waren darauf eingerichtet, Flüchtlinge freundlich zu empfangen und ihnen bei den ersten Schritten in einer neuen Welt behilflich zu sein. Inzwischen aber sind die meisten Asylbewerber schon mehrere Monate in der Gemeinde.

Es gilt, ihnen eine eigene Wohnung zu besorgen, Schule und Arbeit zu ermöglichen. Da tut sich in Waldachtal sehr viel. „Die Zahl jener, die den ganzen Tag herumsitzen, ist verschwindend gering. Zumindest ein Praktikum hat inzwischen wohl jeder gemacht“, so Bürgermeisterin Grassi. Sie ist der Agentur für Arbeit sehr dankbar, die Lehrgänge ermöglicht, vor allem aber dem Handwerk und Gewerbe der Region. Es gibt Stellenangebote, es wurden Arbeitsverhältnisse vermittelt.

Dieser immer wichtiger werdenden Aufgabe nehmen sich einige engagierte Ehrenamtliche an. Das Begleiten der Flüchtlinge hat bisher kein Geld gekostet. Die Asylarbeit lebt von Geld- und Sachspenden. Der Gemeinderat hat inzwischen die Stelle eines Flüchtlingsbeauftragten ausgeschrieben. Sie wird für drei Jahre zu knapp 60 Prozent vom Land bezuschusst. Ein Flüchtlingsbeauftragter kann jedoch den Einsatz der Ehrenamtlichen nicht ersetzen.

## Projekt 7 - Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Freundeskreis Asyl Waldachtal
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Integration im ländlichen Raum
- Methode: Ein loser Zusammenschluss ehrenamtlicher Helfer ist in fünf Sachgebiete mit klar verteilten Zuständigkeiten eingeteilt.
- Zeitraum: seit 7. September 2015
- Teilnehmerzahl: rund 50
- Kosten: bisher keine
- Ansprechpartner: Annick Grassi, Bürgermeisterin, Gemeindeverwaltung Waldachtal, Theodor-Heuss-Straße 10, 72178 Waldachtal, Telefon: 07443/9634-10, E-Mail: grassi@waldachtal.de



Bürgermeisterin Annick Grassi in Waldachtal wurde kurz nach ihrem Amtsantritt mit dem Flüchtlingsproblem konfrontiert. Sie hat frühzeitig die Bürger zu einem Informationsabend eingeladen. Inzwischen engagieren sich viele Bürger ehrenamtlich. FOTO: KUHNERT



**Projekt 8: Bodnegg**  
Kategorie 1 - 3. PLATZ

# Senioren, Schüler und Flüchtlinge reparieren Fahrräder



Was Dachböden, Keller oder Schuppen an verstaubten Fahrrädern bergen, ist erstaunlich. In der kleinen Gemeinde Bodnegg im Kreis Ravensburg hat eine Sammelaktion mehr als 40 Exemplare zutage gefördert. Die Flüchtlinge im Ort können damit mobil werden.

Von Rudi Schönfeld

**BODNEGG.** Im Erdgeschoss des Dorfgemeinschaftshauses der 3000 Einwohner zählenden Gemeinde im Hügelland an der Nahtstelle zwischen Oberschwaben und dem Westallgäu herrscht Donnerstagvormittag immer emsige Betriebsamkeit. Unter Anleitung von Jürgen Beig (72) und seinem Helfer Reinhard Rheker (64) werkeln vier Schüler der nahe gelegenen Förderschule sowie der syrische Flüchtling Khorshid Rammo an den Fahrrädern, die von der Bevölkerung in den vergangenen Monaten gespendet worden sind. Es sind Exemplare darunter, die noch picobello sind, aber vor allem viele, die erheblichen Instandsetzungsbedarf haben.

Bei Werkzeugmachermeister Jürgen Beig sind die Fahrräder in guten Händen. Er wurde zum Fahrradreparaturexperten durch seinen Sohn, der als

Radrennfahrer stets Bedarf an einem versierten Bastler hatte. Gefragt sind Beig und Elektrofachmann Rheker auch beim monatlichen Reparatur- und-Kaffee-Treff, der Senioren aus der Gemeinde zusammenführt, um defekte Fahrräder, Haushaltsgeräte oder Unterhaltungselektronik wieder gangbar zu machen.

## Jugendliche lernen praktisches Arbeiten kennen

Für Manfred Kohler, den Klassenlehrer der zwischen 13 und 16 Jahre alten Schüler der Förderschule, ist die Reparaturaktion ein Glücksfall: Hier lernen die Jugendlichen praktische Inhalte, die ein Lehrer so nicht vermitteln könnte. Zum Beispiel bringt Beig ihnen bei, wie man gerissene Bowdenzüge ersetzt, Bremsbeläge auswechselt oder

die Fahrradbeleuchtung erneuert. Derlei Fertigkeiten, so Kohler, setzten die Schüler künftig auch in die Lage, ihre eigenen Fahrräder zu reparieren und damit Geld zu sparen.

Das neu erlernte praktische Können trägt einerseits zur Stärkung des Selbstwertgefühls der theorieschwachen jungen Leuten bei und schafft andererseits Befriedigung bei den Senioren, die sich bestätigt fühlen können, dass sie noch gebraucht werden. Eine Win-win-Situation also, wie Lehrer Manfred Kohler findet.

## Begegnung trägt zum gegenseitigen Verstehen bei

Die beiden syrischen Flüchtlingsfamilien sowie die fünf unbegleiteten Jugendlichen aus Ghana, Afghanistan, Irak und Iran, die gegenwärtig in der Gemeinde Bodnegg untergebracht sind, konnten inzwischen mit Fahrrädern – für 10 bis 20 Euro je Exemplar, je nach Zustand – versorgt werden. Für Verbindung zum Reparaturteam sorgt der Syrer Khorshid Rammo, der nicht nur höchst interessiert an der Arbeit sei, sondern auch geschickt mit anpacke,

wie Jürgen Beig anerkennend bemerkt. Dabei muss die Verständigung zwischen ihm, den Senioren und den Jugendlichen zwangsläufig mit Händen und Füßen stattfinden, denn der Syrer spricht weder Deutsch noch Englisch. Doch schon die Begegnung zwischen Einheimischen und Flüchtlingen bei der Fahrradreparatur trage mit zum gegenseitigen Verstehen bei. Davon ist Christa Gnann vom Bürgerkontaktbüro der Gemeinde, die die Aktion organisiert hat, überzeugt.

## Projekt 8 – Daten

- Bewerber: Gemeinde Bodnegg
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Fahrradreparaturaktion
- Methode: Aufruf im Mitteilungsblatt zur Fahrradspende für Flüchtlinge. An die 40 Fahrräder im Zustand von fast neu bis fast antik wurden von einem geübten Fahrradbastler, unterstützt von vier Förderschülern sowie einem syrischen Flüchtling, überprüft und repariert. Ziele: Die Schüler lernen, ihre eigenen Fahrräder künftig selbst zu reparieren und instand zu halten. Die Mithilfe des Flüchtlings ermöglicht den Kontakt zwischen Schülern und Flüchtlingen und erhöht für den Syrer den ideellen Wert der Fahrräder. Auf dem Land spielt die Mobilität eine große Rolle, da der öffentliche Nahverkehr nicht alles abdecken kann. Die Flüchtlinge brauchen Fahrräder, um einzukaufen, sich zu treffen, Behördengänge zu erledigen usw. Schließlich können abgelegte Fahrräder einer neuen Verwendung zugeführt werden.
- Zeitraum: 12. Mai – 21. Juli 2016
- Teilnehmer: 9
- Kosten: Ersatzteile rund 250 Euro, sonstige Kosten etwa 30 Euro
- Ansprechpartner: Christa Gnann, Gemeinde Bodnegg, Gemeinwesenarbeiterin, Kirchweg 4, 88285 Bodnegg, Telefon: 07520/920822, E-Mail: Gnann@bodnegg.de



Der syrische Flüchtling Khorshid Rammo (links) beobachtet aufmerksam die Reparaturbemühungen der Förderschüler aus Bodnegg. Unter Anleitung reparieren sie Fahrräder für die Flüchtlinge in der Gemeinde. FOTO: GEMEINDE BODNEGG

## Projekt 9: Mannheim Kategorie 4

# Damit der schulische Erfolg nicht von der Herkunft abhängt

Wäre die Schule ein Wirtschaftsbetrieb, würde man von einer Win-win-Situation sprechen: In Mannheim haben Grundschüler und Studierende Tandems gebildet. Die einen sind danach in der Schule erfolgreicher, die anderen machen wichtige Erfahrungen für ihr Studium.

Von Harald Raab

**MANNHEIM.** „Ich bin mutiger geworden“, sagt die neunjährige Anna mit bewunderndem Augenaufschlag hin zu der jungen Julia Faust an ihrer Seite. Beide sitzen in einem Klassenzimmer in der Astrid-Lindgren-Schule im Mannheimer Stadtteil Hochstätt. Sie haben ein Aufgabenbuch vor sich. Was da wie Nachhilfeunterricht aussieht, ist viel mehr. Anna und Julia Faust, die Latein und Philosophie studiert, bilden eines von 40 Tandems des Projekts Mannheimer Cleverlinge.

### Erkundung der Stadt über das eigene Viertel hinaus

Die Mentoren begleiten ihre Schützlinge mindestens ein Jahr und oft länger bei einem individuellen Reifungsprozess. Heranführen an schulische Leistungen ist dabei nur die eine Säule des Konzepts. Auf dem Programm stehen auch Spiel und Erkundung des städtischen Lebensraums über das eigene Viertel hinaus.

Es geht darum, den Jungen und Mädchen Selbstbewusstsein zu vermitteln. Sie sollen lernen, sich etwas zuzutrauen. Das merkt man der Drittklässlerin Anna auch an. Sie berichtet stolz: „Wir hatten jetzt einen Mathe-Test. Ich habe ein gutes Gefühl, dass ich dabei nicht schlecht abgeschnitten

habe.“ Sie habe ja auch mit Julia dafür geübt. Julia Faust studiert in Heidelberg für das Lehramt an Gymnasien. Weshalb widmet sie pro Woche drei bis vier Stunden der aufgeweckten Anna? Die Studentin sieht darin nicht nur ein Geben: „Meine Arbeit mit Anna hilft mir dabei, Kinder besser zu verstehen. So kann ich mein praktisches pädagogisches Wissen erweitern. Wir lernen ja nicht nur. Wenn ich merke, dass bei Anna die Konzentration nachlässt, gehen wir raus auf einen Spielplatz. Dort kann sie sich auspowern.“

Es sind aber nicht nur Studierende, die als Paten zur Verfügung stehen. „Bei uns engagieren sich auch Berufstätige aus den unterschiedlichsten Bereichen und Senioren, die ihr Wissen weitergeben wollen“, sagt Linn Schöllhorn. Sie ist Geschäftsführerin der bundesweit tätigen Initiative Kinder-Helden. Kinder stark zu machen, ist das Ziel.

Neben Vater und Mutter und Lehrern soll eine weitere Bezugsperson ins Leben der Grundschüler und -schülerinnen treten. „50 Prozent der Kinder, die wir betreuen, wachsen bei alleinerziehenden Elternteilen auf. Viele kommen auch aus Familien mit Migrationshintergrund. Die Eltern freuen sich, wenn ihre Kinder Unterstützung im schulischen Bereich über ihre Mento-

ren erhalten und Einblicke in das deutsche Bildungssystem zusätzlich bekommen. Da ist es gut, wenn ein weiterer Erwachsener da ist, der zuhören und helfen kann.“ Ziel sei es, die Potenziale auszuschöpfen, die jedes Kind auf seine Weise hat. Besonders wenn der Übergang zur weiterführenden Schule ansteht.

### Kinder bekommen Mentor, der zu ihnen passt

Mannheimer Cleverlinge ist ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Mannheim, Fachbereich Bildung. Sie stellt die Finanzierung für das Projekt sicher und hat auch zwei Schulen ausgesucht, die in den Genuss des Mentorings kommen. Neben der Astrid-Lindgren-Schule ist es die Friedrich-Ebert-Schule im Stadtteil Waldhof. Beide Viertel



sind eher isoliert, und die Kinder dort profitieren besonders von der Eins-zu-eins-Betreuung.

Pädagogen und Psychologen der Dachorganisation Kinder-Helden wählen die Mentorinnen und Mentoren aus, schulen sie und begleiten deren Arbeit kontinuierlich. Schöllhorn sagt: „Wir achten sehr darauf, dass die Kinder den Mentor, die Mentorin bekommen, der oder die genau zu ihnen passt. Natürlich müssen die Eltern einverstanden sein.“ Das Angebot ist für sie kostenlos. Auf dem Schulhof wird Anna benedictet und hört öfter: „Ich möchte auch einen Mentor haben.“

### MEHR ZUM THEMA

Infos zu den Mannheimer Cleverlingen:  
[www.kinderhelden.info/portfolio/mannheimer-cleverlinge%20b2](http://www.kinderhelden.info/portfolio/mannheimer-cleverlinge%20b2)



Anna (rechts) mit ihrer Mentorin Julia Faust: Die neunjährige Grundschülerin und die Latein- und Philosophiestudentin bilden ein Tandem, das beiden wesentliche Anregungen bietet. FOTO: RAAB

## Projekt 9 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Kinder-Helden gGmbH in Kooperation mit der Stadt Mannheim
- Kooperation mit der Stadt Mannheim
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Mannheimer Cleverlinge
- Methode: Individuelles Mentoring für Grundschulkindern an zwei Brennpunktschulen der Stadt
- Zeitraum: November 15 bis Oktober 16
- Teilnehmer: 40 Kinder, 40 Erwachsene
- Kosten: 50 000 Euro
- Ansprechpartner: Linn Schöllhorn, Q2, 5, 68161 Mannheim, Tel.: 0621/18066361, E-Mail: linn.schoellhorn@kinderhelden.info



**Projekt 10: Frittlingen**  
**Kategorie 1 - 1. PLATZ**

# Feste verbinden und helfen, Vorurteile abzubauen



Integration und Toleranz leben und durch Begegnungen und Austausch Vorurteile überwinden – dieser Gedanke stand 1997 Pate für „Miteinander – das Fest der Kultur und Begegnung“ in Frittlingen. Vom Bürgermeister ins Leben gerufen und von den Bürgern mit Leben gefüllt, ist es längst zur Dauerinstitution geworden.

Von Stefan Preuß

**FRITTLINGEN.** Konstantinos Vasiliadis kam als 15-Jähriger 1965 nach Frittlingen, weil seine Eltern bei einer Elektronikfirma Arbeit gefunden hatten. Vannak Maes wuchs in Kambodscha auf, kam 1989 in die damalige DDR, um Maschinenbau zu studieren, und zog wegen der attraktiven Jobs in die Region. Juan Luis Rodriguez stammt von der Atlantikinsel Teneriffa und betrieb eine Ferienpension – bis seine heutige Frau dort ohne einen Peso strandete. Das Trio eint eines: Alle leben in Frittlingen (Kreis Tuttlingen), haben sich integriert und

machen gerne beim Begegnungsfest „Miteinander“ mit. Im kommenden Jahr soll die fünfte Auflage des 1997 gestarteten Projekts steigen.

## Wachsende Zahl von Nationen gab Anstoß für erstes Begegnungsfest

Raimund Bader, ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde, erinnert sich noch genau: Bei einer Besprechung habe man festgestellt, dass immer mehr Nationalitäten im Ort leben. Der damalige Bürgermeister Anton Stier nahm das zum Anlass, ein Begegnungsfest vorzuschlagen, das 1997 unter Beteiligung zahlreicher Gruppen ausländischer Bürger ein voller Erfolg wurde. 2014, anlässlich der vierten Auflage des Festes, hat die Erhebung ergeben: 21 unterschiedliche Nationalitäten leben friedlich in dem kleinen Dorf zusammen.

„Diese Vielfalt ist bereichernd. Sie sorgt für Austausch, für Abwechslung und für andere Sichtweisen. Ich meine, davon können wir alle profitieren“ wird der inzwischen pensionierte Stier im Programmheft zitiert.

„Diese Vielfalt ist bereichernd. Sie sorgt für Austausch, für Abwechslung und für andere Sichtweisen. Ich meine, davon können wir alle profitieren“ wird der inzwischen pensionierte Stier im Programmheft zitiert.

Inzwischen dürften weitere Nationalitäten dazugekommen sein. Einige Gambier sowie eine syrische Familie leben seit Kurzem als Asylbewerber im Ort, weitere 20 bis 25 Menschen sind im Jahresverlauf angekündigt. Umso wichtiger sei es, Ängste durch Begegnung zu überwinden, Vertrauen durch Kontakte aufzubauen und miteinander an der gelingenden Zukunft zu arbeiten, befindet Bader. Der örtliche Helferkreis Asyl hat seine Unterstützung zugesagt. Gemeinsam will man das Projekt stemmen, obwohl die Gemeinde seit etwa einem Jahr krankheitsbedingt ohne hauptamtlichen Bürgermeister dasteht und neuerdings auch ohne Hauptamtsleiter. „Dieses Projekt ist uns als Verwaltung, aber auch den vielen engagierten Bürgern viel zu wichtig, um es wegen der Personalengpässe ausfallen zu lassen.“

Gleichzeitig soll das Thema Integration nach Willen der Beteiligten auch in Zukunft nicht auf Asylbewerber verengt werden. Menschen griechischer, türkischer und kroatischer Herkunft bilden nach wie vor die größten Gruppen der Bewohner mit Migrationshintergrund. Menschen also, deren Dasein in zweiter, dritter Generation auf die damalige gezielte Anwerbung von Arbeitskräften zurückgeht. Viele von ihnen, so etwa Daniel Vranjkovic oder Vannak Meas, geben bei der Frage, was für sie Heimat ist, mittlerweile Frittlingen an. Halil Sentürk, der für die türkische Gruppe spricht, sieht seine Landsleute ebenfalls heimisch geworden und gut integriert: „Viele sind in den örtlichen Vereinen tätig, auch als Trainer.“

## Integration bedeutet nicht, die eigene Kultur zu vernachlässigen

Das heißt nicht, die eigene Kultur zu vernachlässigen: Viele Kinder werden zweisprachig erzogen, neben den christlichen Richtungen werden buddhistische Riten gepflegt. Die Bürger islamischen Glaubens besuchen die Ditib-Moschee im nahen Spaichingen. Gemeinsam leben und Unterschiede akzeptieren: „Das ‚Miteinander‘ kann helfen, Vorurteile abzubauen und Fremdes zuzulassen“, unterstreicht Rodriguez die Wichtigkeit des Festes.



Eine Trommlergruppe aus Kambodscha zeigt ihre Kunst beim Fest „Miteinander“ in Frittlingen.

FOTO: GEMEINDE FRITTLINGEN

## Projekt 10 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Frittlingen
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohnern
- Titel: Miteinander – das Fest der Kultur und Begegnung
- Methode: Bei „Miteinander“ präsentieren sich die Einwohner verschiedener Nationalitäten und offerieren Speisen und Getränke ihres Heimatlands. Tanz und Musikdarbietungen unterstreichen das multikulturelle Flair der Veranstaltung. Durch Begegnung und Austausch mit anderen Volksgruppen werden Verständnis füreinander und

Toleranz gegenüber dem anderen gefördert. Das Konzept „Miteinander“ wird gemeinsam von Bürgern und Verwaltung erarbeitet und weiterentwickelt.

- Zeitraum: seit 1997, unbegrenzt
- Teilnehmer: bis zu 1000
- Kosten: circa 1000 Euro
- Ansprechpartner: Raimund Bader, Stellvertretender Bürgermeister, Hauptamt, Gemeindeverwaltung Frittlingen, Hauptstraße 46, 78665 Frittlingen, Telefon: 07426/9624-0, E-Mail: [gemeinde@frittlingen.de](mailto:gemeinde@frittlingen.de)

## Projekt 11: Tübingen Kategorie 4

# Rundum-Betreuung für den Start in ein neues Leben



Wenn Flüchtlingen Geld für Anschaffungen fehlt, wenn ihre Kinder mittags Hunger haben, hilft in Tübingen das Aktionsbündnis Flüchtlingsnothilfe. Aber die Flüchtlinge halten nicht nur die Hand auf, sondern geben zurück: Sie helfen, wenn es gilt, anzupacken.

Von Markus Geckeler

**TÜBINGEN.** Rundum Hochhäuser, Beton, brütende Hitze: Das Ladenzentrum im Tübinger Stadtteil Waldhäuser Ost wirkt an diesem Freitag alles andere als einladend. Doch im Innern des Stadtteiltreffs, einem ehemaligen Laden direkt im Zentrum des Stadtteils, lärmen rund 50 Schulkinder. Sie bekommen hier ihr Mittagessen, heute gibt es Pfannkuchen mit Apfelmus. Anne Kreim beobachtet das Treiben mit Freude. „Die Grundschule hat keinen Platz für eine Mensa, also kommen die Kinder zum Essen hierher“, sagt die 66-Jährige.

### Die Idee mit dem Stadtteiltreff kam, als das Ladenzentrum leer stand

Kreim kennt dieses Gebäude wie keine Zweite: Sie hat es nicht nur 20 Jahre lang verwaltet. Als das Ladenzentrum vor einigen Jahren leer stand – es hatte unter anderem gebrannt –, kam ihr die Idee mit dem Stadtteiltreff. Als ehren-

amtliche Bauleiterin hat sie den Umbau selbst geplant und ist nun als Vorsitzende für das Programm mit zuständig. Von „Stricken macht Spaß“ bis zu „Wir spielen Schach“ reichen die Veranstaltungen, die in dem ehemaligen Ladengeschäft fast täglich stattfinden.

### „Mir macht es Freude, Strukturen zu schaffen für das Ehrenamt“

Als die Stadtverwaltung im Oktober 2014 ankündigte, dass 70 bis 100 Flüchtlinge in den Stadtteil verlegt werden sollten, war für Kreim wieder Zeit zum Handeln. „Mir macht es Freude, Strukturen zu schaffen für das Ehrenamt“, sagt die 66-Jährige, die im Kuratorium der Stiftung Bildung sitzt, Bundesvorsitzende der Kita- und Schulfördervereine ist und als FDP-Stadträtin im Gemeinderat sitzt. Mit anderen Worten: Kennt sich in Gremienarbeit

wirklich aus und hat sich im Leben viel mit Fördermitteln beschäftigt.

Gemeinsam mit 16 anderen Initiativen gründete sie und Silvia Takacs das Aktionsbündnis Flüchtlingsnothilfe, damit den neuen Nachbarn unbürokratisch geholfen werden kann. Mit diesem Konzept bewarb sich die Initiative um das Spendengeld des Schwäbischen Tagblatts bei dessen Weihnachtsaktion. 66 000 Euro kamen so im Februar 2015 zusammen.

Regelmäßig treffen sich Vertreter der 17 Initiativen, die vom Arbeitskreis Asyl über die Kirchen bis zur Bahnhofsmission reichen, um über die Verwendung der Gelder zu beraten. Mittlerweile wurden eigene Förderkriterien erarbeitet, doch erst 14 000 Euro sind an Flüchtlinge geflossen, meist in Kleinbeträgen.

„Ehrenamtliche gehen sehr sparsam mit Geld um“, sagt Kreim. Angeschafft wurden beispielsweise Wörterbücher für Flüchtlinge in den Vorbereitungsklassen der beruflichen Schulen. Allerdings müssen die Jugendlichen auch einen Eigenanteil von fünf Euro selbst bezahlen. „Das hat sich bewährt“, sagt Kreim. Sie lobt die vielen ehrenamtlichen Helfer im

Stadtteil. „Wir holen die Leute“, sagt Kreim. Als im „Cafe International“ keine Flüchtlinge auftauchten, fuhren die Helfer in die Niethammerstraße, wo einige der Flüchtlinge wohnen und haben sie „eingesammelt“. Mittlerweile kommen sie von selbst.

Ähnlich soll es auch bei den 70 Flüchtlingen funktionieren, für die jetzt Unterkünfte gebaut werden. Kreim, die Sprecherin der Koordinationsgruppe Flüchtlinge Nordstadt ist, hat zur Gründung eines neuen Unterstützerkreises aufgerufen. Die Helfer sollen den Umzug mit betreuen, organisieren den Hausrat, gehen mit den Flüchtlingen einkaufen und coachen dann auch bei der Arbeitssuche.

Dass so eine Patenschaft für Flüchtlinge ein Lebensprojekt ist, weiß die dreifache Mutter aus eigener Erfahrung. Seit 30 Jahren kümmert sich Kreim um eine Familie aus Eritrea, doch noch immer gilt: „Wenn sie Sorgen haben, stehen sie bei mir vor der Tür.“

### MEHR ZUM THEMA

Homepage des Tübinger Stadtteiltreffs:  
[www.stadtteiltreff-who.de](http://www.stadtteiltreff-who.de)

## Projekt 11 - Daten

- Bewerber: Aktionsbündnis Flüchtlingsnothilfe
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Flüchtlingsnothilfefonds
- Methode: Verwaltung und Organisation eines Spendenfonds zur finanziellen Unterstützung von Flüchtlingen
- Zeitraum: seit Januar 15, nicht beendet
- Teilnehmer: 17 Organisationen, regelmäßig 10 bis 15 Personen
- Kosten: 66 000 Euro Spendengelder
- Ansprechpartnerin: Anne Kreim, Stadtteiltreff Waldhäuser Ost Tübingen e.V., Tel.: 07071/640330, E-Mail: [a.kreim@stadtteiltreff-who.de](mailto:a.kreim@stadtteiltreff-who.de)



Pfannkuchen mit Apfelmus: Anne Kreim weiß, was Kindern schmeckt, egal, aus welcher Ecke der Welt sie kommen. Die 66-jährige Tübingerin organisiert den Stadtteiltreff im Hochhausviertel Waldhäuser Ost. FOTO: GECKELER

Projekt 12: Kehl-Kork  
Kategorie 1

# Inklusion und Integration verbinden

In Kork, einem Stadtteil von Kehl (Ortenaukreis), befindet sich ein Epilepsiezentrum der Diakonie. Inklusion wird dort daher schon lange großgeschrieben. Nun sollen die Erfahrungen beim Abbau von Barrieren auch für die Integration von Flüchtlingen genutzt werden. Einer Gettobildung wird vielfältig vorgebeugt, zudem wurde ein Flüchtlingsrat eingerichtet.

Von Pascal Cames

**KEHL-KORK.** Das ehemalige Dorf Kork ist überall in Baden-Württemberg als „Epilepsiezentrum“ bekannt, heute sagt man Diakonie. Im Gegensatz zu früher leben viele Bewohner der Diakonie im Dorf oder in anderen Stadtteilen Kehls; man ist nicht mehr „Dorf im Dorf“, sondern Teil der Gesellschaft. Die Korker sehen das auch so. Aus diesem Selbstverständnis ent-

stehen Highlights wie das „Fest der Künste“, das für alle Korker gedacht ist, oder das erste „Forum Inklusion“.

Da hatte man schon drei Jahre Inklusion gelebt. Für das Forum hatte man 110 Stühle aufgebaut, erinnert sich Ortsvorsteher Patric Jockers, aber der Platz reichte immer noch nicht. Aufsoviel Interesse ist man stolz, was im Hanauer Land passiert, hat Beispiel-

charakter. „Man war auf dem Weg zur Inklusion“ („Teilhabe aller an allem“), erinnert sich der Ortsvorsteher, „als plötzlich Flüchtlinge im Ort waren und Integration gefordert war.“ 70 Menschen waren neu in Kork. Wie sollte man Inklusion und Integration zusammenbringen?

## Ein Kindergarten wurde eingerichtet und eine Gemeinschaftsschule

Rolf Berger, der den 20-köpfigen Helferkreis vertritt, meint, dass durch die Inklusionsangebote mit den Bürgern eine gute Grundlage für die geforderten Aufgaben geschaffen wurde, denn dadurch wurden Barrieren in den Köpfen der Menschen abgebaut.

Es wurden Arbeitsgruppen gebildet, in diese wurden die Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan einfach mit aufgenommen. Man wollte unbedingt eine Gettoisierung vermeiden, sagt Sina Wohlfahrt, Schulleiterin der Grundschule. Also hat man die Kinder gleich in den für sie passenden Jahrgang eingeschult und unterstützt sie mit Förderkursen. Bereits nach einem Jahr sprechen sie tadellos Deutsch. Viele Lehrer engagieren sich hierbei ehrenamtlich.

Die Oberlin-Schule der Diakonie wiederum wandelte sich zu einer Ge-



meinschaftsschule und würde am liebsten mit der staatlichen Grundschule im Ort fusionieren. Aus rechtlichen Gründen ist das nicht möglich, trotzdem sind zwei Außenklassen der Oberlin-Schule unter einem Dach mit der Grundschule. Auch so geht Inklusion.

Gleichzeitig wurde ein Kindergarten auf dem Diakoniegelände gebaut. „Anfangs war es für die Eltern seltsam, ihre Kinder hierher zu bringen“, sagt Frau Maelger, mittlerweile ist das auch Alltag. Im Kindergarten sowie in der Staatsschule sind Flüchtlingskinder.

## Flüchtlingsrat soll Austausch weiter verbessern helfen

Manchmal gibt es ja auch Konflikte oder Sachverhalte, die man klären will und muss. So etwa, als man feststellte, dass die Flüchtlingskinder keine Verkehrsregeln beachten und sich und andere in Gefahr bringen, berichtet Rolf Berger vom Helferkreis. „Konflikte auf den Punkt bringen und durchstehen“, lautet die Devise in Kork, seit einigen Gesprächen mit den Eltern radeln die Kinder sicherer. Auch ein Flüchtlingsrat wurde gegründet, um sich besser austauschen zu können. Es ist ein Geben und Nehmen, lässt sich beobachten. Flüchtlinge helfen mit, wenn irgendwo eine Halle für ein Fest bestuhlt werden muss, bringen sich auf dem Weihnachtsmarkt ein oder helfen sonstwo mit. Die Korker registrieren das mit Sympathie und machen aus ihrem traditionellen „Waldspeck“ ein „Waldhähnchen“ – damit es auch allen schmeckt.

Die Helfer aus der Diakonie, der Gemeinde, vom Rathaus Kehl, der Schule und den beiden Kirchen sind sich sicher, dass dieser Prozess wahrscheinlich nie vorbei ist. „Sie haben das Flüchten nicht gelernt, wir haben das Helfen nicht gelernt“, fasst Bettina Herr von der Oberlin-Schule in Demut und Sachkenntnis die Situation zusammen. „Wir wollen Freunde sein“, sagt plakativ Patric Jockers. Für Nanine Delmas, Leiterin Bürgerdienste und Soziales der Stadt Kehl, hat das, was in Kork passiert, „Beispielcharakter“ für Kehl und seine Stadtteile.

## Projekt 12 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Ortschaft Kork, Stadt Kehl
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Teilhabe ermöglichen – Leben in Vielfalt
- Methode: Ermöglichung von Teilhabe aller Bewohnerinnen und Bewohner, mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationshintergrund. Mitbestimmung und Aktivierung der

- Bürgerinnen und Bürger zur Identifikation mit der Ortschaft.
- Zeitraum: seit August 2015
- Teilnehmer: 70
- Kosten: 3000 Euro
- Ansprechpartner: Patric Jockers, Ortsvorsteher, Rathaus Kork, Herrenstraße 1, 77694 Kehl-Kork, Telefon: 07851/899996, E-Mail: p.jockers@stadt-kehl.de



Inklusion – damit kennen sich die Korker aus. Schließlich leben sie seit über 100 Jahren in einer Ortschaft zusammen mit vielen Menschen, die an Epilepsie leiden. Nun kamen die Flüchtlinge. Und die Korker bewiesen: Integration – das können sie auch. FOTO: CAMES

## Projekt 13: Schwäbisch Gmünd Kategorie 3

# Musizieren für Menschen, die im Schatten stehen



Die unerschütterliche Begeisterung fürs Musikmachen ist das Lebenselixier der Swany Feet Warmers. Seit 45 Jahren gilt die stillschweigende Übereinkunft, sich mit dieser Leidenschaft keine goldene Nase zu verdienen. Über 250 000 Euro haben die Dixie-Jazzler aus Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis) in dieser Zeit an Spendengeldern eingespielt.

Von Tanja Kampe

**SCHWÄBISCH GMÜND.** Die sieben Musiker sind aus dem kulturellen Leben der Stadt Schwäbisch Gmünd kaum wegzudenken. Kein Wunder, schließlich kennt sich die Truppe rund um Fred Eberle (Klarinette, Gesang) und Andreas Kollmann (Schlagzeug, Gesang) schon aus Schul- und Studienzeiten und jazzt mittlerweile seit 45 Jahren über die Bühnen der Ostalb.

### Hauptsache, der Funke springt aufs Publikum über

„Wir sagen übrigens ‚Jats‘, nicht ‚Dschäss‘. Das kommt unserer volkstümlichen Art beim Musizieren näher“, betont Fred Eberle und erklärt mit einem Augenzwinkern: „Nach Noten spielen wir gar nicht mehr. Mittlerweile haben wir uns ein zeitloses Repertoire erarbeitet, das sich nur wenig verändert. Der Trompeter führt die Melodie, die anderen Instrumente liegen drüber oder drunter, und wenn ein Ton mal ein bisschen danebengeht – egal. Hauptsache, der Funke springt aufs Publikum über.“

### Gagen für Flutopfer in Namibia und Schwäbisch Gmünd gespendet

Das gelingt den Swany Feet Warmers immer – und nicht nur in Schwäbisch Gmünd. Auftritte in Köln, Stuttgart, Hinterzarten, Gmünd in Kärnten und mehrere Isar-Floßfahrten mit Klavier reihen sich in die Bandgeschichte. Und immer geht der Erlös an Menschen oder Institutionen, die unbürokratische Unterstützung nötig haben. „Wir verdienen unseren Lebensunterhalt mit ganz normalen Berufen. Die Musik ist eine Leidenschaft, die anderen zugute kommt.“ Rund 25 Auftritte absolvieren die Swany Feet Warmers

im Jahr. Ob Unterstützung der Welthungerhilfe, die Renovierung des Augustiner-Gemeindehauses, ein Klavier für das Alten- und Pflegeheim Melanchthonhaus, Flutopfer auf Sri Lanka, ein Schulhausbau in Namibia oder Spielzeug für Gmünder Kindergärten, die Liste der Spenden ist lang.

„Wenn wir eine Idee gut finden, unterstützen wir sie gerne.“ Selbstverständlich weiß jeder in Schwäbisch Gmünd um das soziale Engagement der Band, und so besteht auch der Kontakt zur Bürgerstiftung Schwäbisch Gmünd schon lange. Die Stiftung engagiert sich für Projekte der Jugendarbeit, die Förderung von Kultur und Denkmalpflege sowie Initiativen, die Bildung und soziales Leben in der Stadt anregen. Die Bürgerstiftung will Impulse geben, wenn soziale Missstände gelindert und Randgruppen geholfen werden soll.

„Nach dem Jahrhunderthochwasser in Schwäbisch Gmünd stand für uns

außer Frage, dass der Erlös aus unserem 45-jährigen Swany-Jubiläum an die Bürgerstiftung fließt“, bekräftigt Fred Eberle. „Auf diesem Weg kommen die Spenden denen zugute, die schnell und unbürokratisch Hilfe benötigen.“

Die Band besteht aus der klassischen New-Orleans-Besetzung mit drei Blasinstrumenten (Trompete, Klarinette, Posaune) und vier Harmonie- und Rhythmusinstrumenten (Klavier, Banjo, Bass, Schlagzeug). Meist spielt die Stammbesetzung, „aber wir haben eine größere Auswechselbank als Bayern München“, schmunzelt Schlagzeuger Kollmann und verweist auf befreundete Musiker, die bei einem Engpass gerne aushelfen.

Die Swany Feet Warmers schlagen eine Brücke zwischen New Orleans und Ostalb, zwischen Bourbon Street und Schmiedgasse, heißt es auf der Homepage: „Wir sind und bleiben Amateure. Jeder Abend verläuft anders, jeder Titel klingt anders. Wir spielen zünftig schwäbisch gefärbten Jazz, das ist Dixie-Musik im Swany-Stil.“

### Projekt 13 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Schwäbisch Gmünd
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Swany Feet Warmers
- Methode: Benefizkonzerte
- Zeitraum: 1971 – heute
- Teilnehmer: sieben Musiker, eine Person der Bürgerstiftung (Amt für Familie und Soziales)
- Kosten: Gage geht an soziale Zwecke (lokal, international)
- Ansprechpartnerin: Ingeborg Pfeifer, Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement, Amt für Familie und Soziales, Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd, Marktplatz 37, 73525 Schwäbisch Gmünd, Telefon: 07171/ 6 03 50 20, E-Mail: ingeborg.pfeifer@schwaebisch-gmuend.de

### MEHR ZUM THEMA

Homepage der Swany Feet Warmers:  
[www.swanyfeetwarmers.de](http://www.swanyfeetwarmers.de)



Rund 25 Auftritte absolvieren die „Swany Feet Warmers“ im Jahr. Ob Unterstützung der Welthungerhilfe, die Renovierung des Gemeindehauses, ein Klavier für das Altenheim oder Spielzeug für Kindergärten: Die Liste der Spenden ist lang. FOTO: PRIVAT

Projekt 14: Freiburg  
Kategorie 4

# Eigene Haltung zum Thema Sexualität finden



Geflüchtete Jugendliche sind auch Heranwachsende mit Fragen zum eigenen Körper, Geschlechterbeziehungen und Sexualität. Das Projekt „Go for“ von Pro Familia Freiburg bietet dafür einen Gesprächsrahmen. Jugendliche können Werte und Haltungen der Herkunfts- wie Ankunftsgesellschaft abwägen und ihre eigene Position finden.

Von Beate Mehlín

**FREIBURG.** „In muslimisch geprägten Familien wird über Sexualität zwischen den Lebenspartnern gesprochen, gegenüber den Kindern ist das weniger ein Thema“, sagt Katharina Böhmer-Kastens. Sie ist Sozialarbeiterin und Sexualpädagogin bei Pro Familia in Freiburg. „Natürlich ist das milieuabhängig, aber die Erfahrungen hier sind teilweise ein Kulturschock“, sagt Böhmer-Kastens.

Die Heranwachsenden erleben einen anderen Umgang mit Körperlichkeit, Ver- und Enthüllung, Sexualität – und zudem die Veränderungen am ei-

genen Körper, die ebenso Fragen entstehen lassen. Auf diese Situation möchte das Team von Pro Familia in Freiburg, Fachteam Sexuelle Bildung, mit dem Projekt „Go for“ reagieren. Go for ist ein sexualpädagogisches Angebot, das sich vorrangig an Mädchen in Flüchtlingswohnheimen richtet; es ist aber auch auf Jungen als Zielgruppe abgestimmt. Die Sozialpädagogen vor Ort leisten die Vorarbeit und sprechen mit Eltern und Kindern. Wenn sich da-

bei Gesprächsbedarf zeigt, kommt „Go for“ zu den Jugendlichen.

Der Spagat, den die jugendlichen Geflüchtete dabei zu vollziehen haben, ist groß: Sie müssen nämlich die Werte und Erfahrungen aus ihrer Herkunftsgesellschaft und jene aus der Ankunftsgesellschaft für sich abwägen und ihre eigene Position finden.

## Konzept beruht auf in Schulklassen schon erprobten Strukturen

Ziel des Projektes ist es, Körperwissen zu vermitteln, den Zugang zur eigenen Geschlechtlichkeit zu öffnen, über Rechte und Stellung von Frauen in der hiesigen Gesellschaft und über vorhandene Hilfeangebote zu informieren.

„Go for“ basiert auf Strukturen und interkulturellen Kompetenzen, die in

Schulklassen erprobt sind. Dort hat das Team von Pro Familia mit Kindern mit Migrationshintergrund oder Flüchtlingen gearbeitet. „Die Zugänge sind ganz unterschiedlich“, sagt Böhmer-Kastens. „Die Jugendlichen interessieren sich für das Thema. Wir wollen zeigen, wie das hier funktioniert, was möglich ist, und wir begleiten die Jugendlichen dahin, wohin sie möchten.“

Sexualpädagoge Moritz Kaufmann ergänzt: „Die Fragen sind je nach Alter ganz unterschiedlich. Da geht es von der Beziehungsgestaltung oder vorhelichen Geschlechtsverkehr über viele Fragen zu ‚bin ich normal‘ bis hin zum Thema Homosexualität.“

## Austausch und Dialog sollen jedem ermöglichen, eigenen Weg zu finden

Die kleinen Gruppen, die nach Geschlechtern getrennt zusammenkommen, bieten einen vertraulichen Rahmen, sodass auch intimere Fragen gestellt werden können. „Wir wollen klar machen, dass man über Sexualität reden darf“, so Böhmer-Kastens.

Die Eltern und vor allem Mütter bringen den Gesprächen viel Interesse entgegen, wenn erklärt wird, warum es in Deutschland Aufklärungsunterricht an Schulen gibt, und wie er abläuft. „Wir wollen in einen Austausch und Dialog über die Vorstellungen und Werte treten und gezielt Infos geben“, sagt Kaufmann. Sechs Termine von jeweils eineinhalb Stunden Länge werden im Projekt angeboten, welche die Jugendlichen für ihre Fragen nutzen können: „Es ist eine Impulssetzung, um für das Thema zu öffnen“, sagt Böhmer-Kastens dazu. Denn eigentlich, so erläutert ihr Kollege Kaufmann, gehe es darum, „dass sie die Gesellschaft, in der sie sind, kennen und verstehen und ihr eigenes Glück finden“.

## Projekt 14 – Daten

- Bewerber: Pro Familia Freiburg e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: „Go for“ – Gesundheitsförderung und Prävention für Flüchtlinge in Freiburg
- Methode: Bildung zu Geschlechterziehung in Deutschland – Über Sexualität/Liebe/Partnerschaft/Körper/Schwangerschaft/Geburt reden – Die Rechte von Frauen in Deutschland – Sexuelle Gewalt – Beratungs- und Hilfesysteme vor Ort
- Zeitraum: seit 2015, fortlaufend
- Teilnehmer: im Jahr 2015 etwa 15 Frauen und rund 20 Mädchen, sieben Jungen zwischen 12 und 16 Jahren
- Kosten: 20 000 Euro pro Jahr
- Ansprechpartner: Petra Krug, Geschäftsführung, Pro Familia Freiburg e.V., Basler Straße 61, 79100 Freiburg, Telefon: 0761-296 256, E-Mail: petra.krug@profamilia.de



Zwei Sexualpädagogen des Pro-Familia-Projekts „Go for“ sichten Unterlagen, mit deren Hilfe sie Flüchtlingsfamilien an die Sexualmoral der deutschen Gesellschaft heranführen. FOTO: MEHLIN

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.profamilia.de/  
angebote-vor-ort/  
baden-wuerttemberg/freiburg/  
angebote/sexualpaedagogik.html](http://www.profamilia.de/angebote-vor-ort/baden-wuerttemberg/freiburg/angebote/sexualpaedagogik.html)

## Projekt 15: Herrenberg Kategorie 3

# In den Moscheen Brücken gegen den Hass bauen



Durch deutschsprachige Angebote den Unterricht in den Moscheen auf eine neue Basis stellen und das Gespräch mit Nicht-Muslimen über den Islam fördern – das sind Ziele eines Bildungsprojekts in Herrenberg. Getragen wird es von der Stadt und einem Unternehmer mit syrischen Wurzeln.

Von Markus Geckeler

**HERRENBERG.** Wie können Muslime ihre Religion auf Deutsch erklären? Diese Frage treibt Zakaria Oulabi um. Der 30-jährige Herrenberger mit syrischen Wurzeln leitet seit eineinhalb Jahren das Bildungsprojekt Födem. Die Abkürzung steht für „Förderung des deutschsprachigen Moscheeunterrichts“. Mit Materialien und der Übersetzung wichtiger islamischer Begriffe will der Unternehmer ein Angebot zum Dialog in Moscheen schaffen. „Man muss Gelegenheiten zum

Gespräch bieten“, davon ist Oulabi überzeugt. Er möchte seine 15 Zuhörer im Herrenberger Klosterhof zu Mentoren schulen, binnen vier Monaten, immer an Sonntagnachmittagen. Diese Ehrenamtlichen sollen dann in ihren Moscheen als Ansprechpartner und Multiplikatoren für den Dialog werben. Gerade in Zeiten des Terrors sei es wichtig, Brücken zu bauen. „Das ist gar nicht so, wie ich es mir gedacht habe“ – diesen Effekt will Oulabi bei seinen deutschen Mitbürgern erreichen und so Vorurteilen entgegenwirken.

### Quiz zum Islam soll bei deutschen Mitbürgern Interesse wecken

Das Projekt begann mit einer grundlegenden Rechercharbeit, die Studierende des Fachbereichs Islamwissenschaften in allen deutschen Moscheen durchführten. Sie haben Material zu-

sammengetragen, das Oulabi in einem dicken Ordner präsentiert. Er hofft, dass der Ordner – „Inshallah“ – noch im August fertig wird. „Mein Wunsch wäre es, über die Moscheen auch Jugendliche zu erreichen“, so Oulabi. Zudem will er niedrigschwellig mit Deutschen ins Gespräch kommen, etwa über Formate wie ein „Quizduell“, bei dem Begriffe aus dem islamischen Gottesdienst abgefragt werden.

In Herrenberg (Kreis Böblingen) gibt es derzeit vier Moscheen. Jede werde von rund 150 bis 250 Gläubigen besucht, sagt Oulabi. Das Problem in den deutschen Moscheen seien nicht Hassprediger, sondern dass mittlerweile viele Gläubige aus Albanien, Bosnien-Herzegowina oder Afghanistan hierher kämen, die weder Arabisch noch Türkisch sprächen.

Diese seien dann anfällig für extremistische Angebote im Internet. Unterstützt wird die Arbeit des Projektes daher auch von der Stadt Herrenberg. „Der Verein bietet eine große Chance, das Nebeneinander in ein Miteinander zu verwandeln“, sagt Ina Mohr, Koordinatorin für bürgerschaftliches Engagement in Herrenberg.

Die Qualifizierungsmaßnahme werde unter dem Titel „Mentoren-Betreu-

er für Flüchtlingskinder und Jugendliche aus dem muslimischen Milieu“ auch von der Landeszentrale für politische Bildung gefördert. Ziel sei zudem die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung.

### Atmosphäre ist offen, Ausgrenzung gibt es hier nicht

Mahmoud El-Dassouki, der an diesem Sonntagnachmittag im Klosterhof zuhört, lobt die offene Atmosphäre in der „Mitmach-Stadt“ und die vielen Projekte, die auch Migranten ansprechen. „Das Konzept ist perfekt. Hier gibt es keinen Raum für Hass“, so der 17-jährige Schüler. Gerade der Stadtjugendring, bei dem Mahmoud mitarbeitet, sei ein sehr offenes Forum. „Wir werden in den Schulen gut betreut.“ Dort gebe es keine Ausgrenzung. Ereignisse wie in Frankreich seien in Herrenberg daher undenkbar.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.herrenberg.de/buergerservice/presseservice/details/article/deutsche-sprache-in-moschee-gemeinden-foerdern.htm](http://www.herrenberg.de/buergerservice/presseservice/details/article/deutsche-sprache-in-moschee-gemeinden-foerdern.htm)

## Projekt 15 – Daten

- Bewerber: Stadt Herrenberg
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Födem – Bildungsinitiative zur Einführung und Verbesserung deutschsprachiger Moscheeangebote
- Methode: Studierende des Zentrums der islamischen Wissenschaften in Tübingen haben deutschsprachiges Unterrichtsmaterial zu den Themen Moscheen und Islam zusammengetragen; mit Vertretern der Moscheegemeinden Erarbeitung passgenauer Module für deutschsprachige Angebote in Moscheen, Ausbildung von ehrenamtlichen Botschaftern.
- Zeitraum: 2014, Ende offen
- Teilnehmer: circa 250 – 300
- Kosten: 45 000 Euro (Projektmittel)
- Ansprechpartner: Ina Mohr, Koordinationsstelle für bürgerschaftliches Engagement, Stadtverwaltung Herrenberg, Telefon: 07032/2018971, E-Mail: [i.mohr@herrenberg.de](mailto:i.mohr@herrenberg.de), Zakaria Oulabi, Telefon: 0172/1318001, E-Mail: [kontakt@foedem.de](mailto:kontakt@foedem.de)



Einige Teilnehmer des sonntäglichen Schulungsnachmittags und die Koordinatorin für bürgerschaftliches Engagement bei der Stadt Herrenberg, Ina Mohr (Zweite von links), sowie Zakaria Oulabi, der Leiter des Bildungsprojekts (Dritter von rechts). FOTO: GECKELER

Projekt 16: Gundelsheim  
Kategorie 2

# Flötenspielen und Sport als Instrumente der Integration



Die Stadt Gundelsheim empfängt jedes neu ankommende Flüchtlingskind mit einer Blockflöte. Ziel ist es, die Kinder möglichst schnell an ihre neue Lebenssituation zu gewöhnen. Mit der Integration über gemeinsames Musizieren hat die Stadt allerbeste Erfahrungen gemacht: Zur Nachahmung empfohlen.

Von Simone Heiland

**GUNDELSHEIM.** Wie so viele Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg stand auch die Stadt Gundelsheim (Landkreis Heilbronn) vor der Überlegung, wie die zu erwartenden Flüchtlinge am effektivsten in die Gemeinschaft integriert werden können.

Mit einem Arbeitskreis fing alles an. „Herzlich willkommen“, so nannten sie ihn. Mitglieder darin sind Vertreter der Kirchen, des Türkisch-Islamischen Kulturvereins und der Stadtverwaltung. Deren Aufgabe bestand darin,

eine Willkommenskultur zu schaffen, die den Flüchtlingen den Eintritt in ein neues, ihnen noch fremdes Leben erleichtern sollte.

Gleichzeitig mussten ehrenamtliche Helfer aus der Bevölkerung gefunden und miteinander vernetzt werden. „Die Hilfsbereitschaft der Bürger war von Anfang an groß“, sagt Andreas Vierling, der Hauptamtsleiter bei der Stadt Gundelsheim. Bei ihm laufen alle Fäden zusammen. Ideen zur Unterstützung der Flüchtlinge und für eine

gelingende Integration kamen aus allen Richtungen. Um sie besser koordinieren zu können, wurde der Helferkreis „Asyl“ gegründet. Arbeitskreis und Helferkreis bilden das „Lokale Bündnis“.

## Verbesserung der konkreten Lebenssituation als Ziel

Bislang haben sich annähernd 70 Bürger in den Dienst der Sache gestellt. „Tendenz steigend“, so sagt Vierling. Diese treffen sich alle vier Wochen zum Gedankenaustausch und besprechen, wie die einzelnen Dienstleistungen organisiert werden können. Darunter fallen Angebote wie Sprachkurse, Nachhilfeunterricht und die Begleitung bei Behördengängen oder zu Arztterminen. Darüber hinaus wurde ein Patenmodell für Flüchtlingsfamilien entwickelt, au-

ßerdem ein Auto angeschafft. 10 000 Euro hat das Projekt, das bereits seit dem Oktober 2014 läuft, bislang gekostet. „Unser erklärtes Ziel ist die Vernetzung und Unterstützung aller Flüchtlingshelfer, um die Lebenssituation der Flüchtlinge in Freizeit, Schule und Arbeit verbessern zu können“, sagt Vierling. Gerade erst haben sie zusammen ein Helfer-Sommerfest gefeiert. „Als kleines Dankeschön für ihren großen Einsatz.“

## Hilfe zur Selbsthilfe geben, so lautet die Devise

Gemeinsam mit der Familie Feger, die in Gundelsheim eine private Musikschule betreibt, hat die Stadt mit einer einfachen, aber sehr wirksamen Idee dafür gesorgt, dass zwischen den Flüchtlingskindern und den einheimischen Kindern erst gar keine Barrieren entstehen. Jeder kleine Neuankömmling bekommt als Willkommensgruß eine Blockflöte geschenkt.

Denn, so ist Andreas Vierling überzeugt, „Wer ‚Hänschen klein‘ richtig singen kann, kann es schon gar nicht mehr falsch aussprechen.“ Einmal in der Woche werden daher die Kinder von der Familie Feger unterrichtet.

Neben der Musik ist der Sport ebenfalls ein Betätigungsfeld, bei dem Nationalitäten keine Rolle spielen. „In unserer Fußballmannschaft spielen jetzt schon 25 Flüchtlinge mit“, berichtet Vierling.

Es sei wichtig, jeden Einzelnen mit einzubeziehen und diesem Dinge nicht vorzumachen, sondern ihn von Anfang an mitmachen zu lassen. „Hilfe zur Selbsthilfe“, so lautet das Motto. Und noch etwas hat sich Hauptamtsleiter Vierling zufolge in Gundelsheim bewährt: „Bei uns gehen alle Kinder sofort in den Kindergarten oder in die Schule.“ Auf diese Weise könne man auch die Eltern mit einbinden.

## Projekt 16 – Daten

- Bewerber: Stadt Gundelsheim
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Arbeitskreis „Herzlich willkommen“ und Helferkreis „Asyl“
- Methode: Im Arbeitskreis „Herzlich willkommen“ arbeiten Vertreter der Kirchen, des Türkisch-Islamischen Kulturvereins sowie der Stadt Gundelsheim intensiv zusammen. Im Helferkreis „Asyl“ treffen sich alle Ehrenamtlichen in regelmäßigen Abständen, um die Hilfsangebote zu koordinieren und Erfahrungen auszutauschen. Gemeinsam bilden die Arbeitskreise das „Lokale Bündnis“.
- Zeitraum: seit Oktober 2014
- Teilnehmer: circa 70, Tendenz steigend
- Kosten: circa 10 000 Euro
- Ansprechpartner: Andreas Vierling, Hauptamtsleiter bei der Stadt Gundelsheim, Telefon: 06269/9613, E-Mail: andreas.vierling@gundelsheim.de



Musik verbindet Menschen weltweit: Jedes Flüchtlingskind, das in Gundelsheim aufgenommen wird, bekommt zur Begrüßung von der Stadt eine Blockflöte geschenkt. FOTO: STADT GUNDELSHEIM

## MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt finden

Sie unter:

[www.gundelsheim.de](http://www.gundelsheim.de)

## Projekt 17: Tübingen Kategorie 4

# Multiplikatoren informieren in Schulfragen



Die Stadt Tübingen bildet Multiplikatoren aus, die Eltern beraten. Das Besondere dabei: Die Multiplikatoren haben in der Regel einen Migrationshintergrund und können in ihrer eigenen Sprache beraten, auf Unterschiede im Schulsystem hinweisen und Tipps für die Schullaufbahn der Kinder geben.

Von Markus Geckeler

**TÜBINGEN.** „Die Schule ist immer noch ein geschlossenes System.“ Mihriban Sahin kennt das deutsche Schulsystem bestens. Sie selbst ist über Haupt-, Realschule und Gymnasium an die Uni Tübingen gekommen und hat Sozialwissenschaften studiert. „Meine zwei älteren Schwestern waren meine Multiplikatorinnen“, sagt die 37-Jährige. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen Lâle Tipieser und Dagmar Schön-Luetkens leitet sie das Projekt

INET, das interkulturelle Netzwerk Elternbildung Tübingen. Ziel dieses Bündnisses ist es, die Bildungschancen von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte zu erhöhen.

Die Stadt Tübingen setzt dabei auf einen „Peer to Peer“-Ansatz, das bedeutet, dass insgesamt 95 ausgebildete Multiplikatoren und Multiplikatorinnen mit insgesamt 25 Sprachen aus allen Bereichen der Bevölkerung Eltern in Grundschulen oder auch höheren Schulen in ihren eigenen Sprachen beraten und Tipps für die Schullaufbahn ihrer Kinder geben.

### Multiplikatoren informieren über unterschiedliche Schulsysteme

Das Projekt wird derzeit an sieben Kooperationschulen durchgeführt. Die Multiplikatoren und Multiplikatorinnen bieten Veranstaltungen wie „inter-

kulturelle Elterncafés“ oder Themencafés wie „Gesundes Pausenbrot“ an. Sie wurden dafür in acht Einheiten mit jeweils drei Stunden über ein halbes Jahr geschult. Sie engagieren sich verbindlich für eine gewisse Zeit und stehen unter Schweigepflicht.

Die Multiplikatoren-Initiative Tübingen ist jedoch lediglich einer von fünf Bausteinen des INET-Projekts. Weitere Maßnahmen sind das Netzwerk Elternbildung, die Initiative „Mütter im Gespräch“, die „Tübinger Talente“ und ab dem kommenden Schuljahr auch eine Maßnahme zur Berufsorientierung in den sogenannten internationalen Vorbereitungsklassen, in denen sich vor allem geflüchtete Jugendliche befinden.

Die Multiplikatoren übersetzen nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell. „Beispielsweise gibt es das dreigliedrige Schulsystem, wie wir es in Deutschland kennen, nicht in allen Ländern“, sagt Sahin. In der Türkei gebe es ein völlig anderes Schulsystem mit Sekundarstufen und Lycée. Da auch die Schulen meist die unterschiedlichen Schulsysteme nicht kennen, profitieren nicht nur die Eltern, sondern auch die Schulen von der interkulturellen Unter-

stützung durch die Multiplikatoren. Derzeit sind besonders Arabisch sprechende Multiplikatoren gesucht, denn viele Geflüchtete kommen aus dem Mittleren Osten. INET arbeitet deshalb mit internationalen Vereinen wie beispielsweise dem „Verein für arabische Studierende und Akademiker“ zusammen, um engagierte Menschen zur Mitarbeit zu gewinnen.

### Mehrsprachigkeit und Multikulturalität als Plus sehen

Wichtig ist Sahin auch der „Empowerment“-Ansatz: Die Freiwilligen knüpfen durch ihr Engagement vielseitige Kontakte und erweitern ihre sozialen und beruflichen Kompetenzen. „Mehrsprachigkeit, Multikulturalität und Migrationserfahrung sind ein Plus“, stellt Mihriban Sahin klar. Dieses „Talent“ gelte es in der Gesellschaft sichtbar zu machen. „Das Herausstellen eigener Ressourcen führt zu einem gestärkten Umgang mit Schule, Kindern und Eltern – eine Stärke, die an alle Beteiligten weitergegeben wird“, sagt Sahin. Tübingen mit einem Anteil von gut 25 Prozent an Menschen mit Migrationshintergrund will hier Vorbild sein.

## Projekt 17 – Daten

- Bewerber: Stadt Tübingen, Stabsstelle Gleichstellung und Integration
- Gleichstellung und Integration
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Interkulturelles Netzwerk Elternbildung Tübingen (INET)
- Methode: Beratung von Eltern mit Migrationshintergrund über Schulsystem durch geschulte Multiplikatoren in deren Herkunftssprache
- Zeitraum: 1. November 2010 – 31. Oktober 2016 (Verstetigung)
- Teilnehmer: 7 Kooperationschulen, 95 mehrsprachige Multiplikatoren, rund 50 Netzwerkpartner (Migrantenorganisationen, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Migrationsberatungsstellen, Verwaltung et cetera)
- Kosten: 57 000 Euro, ab September 2016 87 000 Euro pro Jahr (Personal- und Sachkosten)
- Ansprechpartnerinnen: Dagmar Schön-Luetkens, Telefon: 07071/204-14 71, E-Mail: dagmar.schoen-luetkens@tuebingen.de; Lâle Tipieser, Telefon: 07071/204-14 69, E-Mail: lale.tipieser@tuebingen.de



Zwei Multiplikatorinnen am Infostand des Interkulturellen Netzwerks Elternbildung Tübingen. FOTO: PRIVAT

Projekt 18: Tiefenbronn  
Kategorie 2

# Netzwerk für die Absprache von Ehrenamtlichen

Die Flüchtlinge erhalten bei ihrer Ankunft eine Begrüßungstasche. Es fehlen noch zehn Jahreskalender. Hat vielleicht noch jemand der Ehrenamtlichen welche zu Hause? Früher hätte man eine Mail an alle Helfer versendet und viele Nachrichten, welche sich doppeln, zurückerhalten. Heute hat die Gemeinde Tiefenbronn eine bessere Alternative gefunden.

Von Mariella Glas

**TIEFENBRONN.** Im Sommer 2015 erfuhr die Gemeinde Tiefenbronn (Enzkreis), dass in den folgenden Monaten weitere Flüchtlinge kommen würden. Folglich lag es auf der Hand, dass weitere ehrenamtliche Helfer gebraucht werden. Die Gemeinde und der Arbeitskreis Asyl starteten daraufhin einen Helferaufruf. Insgesamt 80 Ehrenamtliche wurden gewonnen.

Nun standen die Verantwortlichen vor der Herausforderung, die vielen Freiwilligen gut und gleichzeitig zu in-

formieren. Es war klar, dass sich das per Telefon oder E-Mail eher schwierig gestalten würde. Zwölf Flüchtlingsfamilien sollen von den Helfern gleichzeitig informiert und betreut werden. Der Arbeitskreis Asyl setzte sich zusammen, um Abstimmung und Kommunikation zu optimieren und ein neues Konzept zu entwickeln.

Als Sofortmaßnahme wurde eine Website mit vielen Informationen erstellt. Dieses Nachschlagewerk ist auch heute noch das Grundgerüst der Platt-

form. Dort finden die Ehrenamtlichen alle Informationen über Verordnungen und Gesetze, aktuelle Formulare sowie ein Suche-Biete-Angebot.

## Informationen über Verordnungen und Gesetze

Zusätzlich sollte die Kommunikation über eine Art soziale Plattform möglich sein. Herkömmliche Angebote wie Facebook fielen sofort raus, da bei der Arbeit auch sensible Daten eine Rolle spielen. Aus diesem Grund entwickelte der Arbeitskreis Asyl eine eigene Plattform, durch die eine Community entstand, in der jeder Helfer posten und antworten kann.

Nach der Fertigstellung des Netzwerks im Herbst 2015 stellte sich die Frage: Werden die Helfer das Tool auch annehmen? Frank Schöllkopf, IT-Verantwortlicher des Arbeitskreises Asyl, erzählt: „Am Anfang gab es Widerstände gegen das Tool. Es kamen Vorschläge wie beispielsweise, in einem Gemeinschaftsraum ein Buch mit Notizen auszulegen. Wir haben die Freiwilligen im Umgang mit dem Tool geschult, und inzwischen wird es von allen angenommen.“

## Der Arbeitskreis Asyl hat bereits Pläne für den weiteren Ausbau

Der Arbeitskreis Asyl der Gemeinde Tiefenbronn hat damit ein Kommunikationstool entwickelt, das die Absprache und Arbeit der Ehrenamtlichen mit den Flüchtlingen erleichtert. Das Tool soll die zwischenmenschliche Kommunikation nicht ersetzen, sondern unterstützen. Es finden weiterhin re-



gelmäßige Team- und Teamleiterbesprechungen statt.

Auch der Bürgermeister der Gemeinde Tiefenbronn, Frank Spottke (parteilos), wirkt regelmäßig bei den Treffen des Arbeitskreises Asyl mit: „Am Anfang waren es nur einzelne Ideen, die wir in meinem Büro gesammelt haben. Jetzt, nach einem Dreivierteljahr, haben wir einen tollen Prozess hinter uns. Wir haben ein einzigartiges Kommunikationsinstrument entwickelt. Dank diesem kann niemand vergessen werden.“

Das neue Tool war erst der Anfang. Der Arbeitskreis Asyl möchte das Netzwerk noch weiter ausbauen. Auf der Website soll eine Seite mit Jobangeboten für Flüchtlinge eingerichtet werden, auf die auch Externe Zugriff haben. Außerdem sollen alle 32 Vereine der Gemeinde verlinkt werden. Künftig soll das Netzwerk für die Helfer nicht nur über die Internetpräsenz erreichbar sein, sondern auch über eine speziell eingerichtete Ehrenamts-App.

Rita Gerhäuser, Leiterin des Bereichs Organisation beim Arbeitskreis Asyl, erzählt: „Das Netzwerk in der jetzigen Aufmachung ist bisher einzigartig in Deutschland. Es gibt zwar verschiedene kleine Tools, die Teilbereiche abdecken, aber keine Plattform, auf der alle Bereiche zusammengefügt sind.“ Ziel des Netzwerks ist es, eine zeitoptimierte Kommunikation und Abstimmung der ehrenamtlichen Helfer sicherzustellen.

### MEHR ZUM THEMA

Link zum Projekt:

[www.ehrenamt-tiefenbronn.de](http://www.ehrenamt-tiefenbronn.de)



Bürgermeister Frank Spottke (links), Rita Gerhäuser und Frank Schöllkopf, betrachten das Netzwerk, über das sich Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe in Tiefenbronn austauschen. FOTO: GLAS

## Projekt 18 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Tiefenbronn
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Kommunikationsplattform Ehrenamt Arbeitskreis Asyl
- Methode: Softwareentwicklung
- Zeitraum: seit 1. Jan.16, fortlaufend
- Teilnehmer: rund 80
- Kosten: 4500 Euro
- Ansprechpartner: Bürgermeister Frank Spottke, Bürgermeisteramt Tiefenbronn, Gemmingenstraße 1, 75233 Tiefenbronn, Telefon: 0 72 34/95 00-12, E-Mail: [spottke@tiefenbronn.de](mailto:spottke@tiefenbronn.de)

## Projekt 19: Dornstetten-Aach Kategorie 2

# „Wir haben uns über die Musik verständigt“

Bei Volksliedern, Schlagern und Nationalhymnen bekommen Flüchtlinge ein Gefühl für Rhythmus und Sprache. Beim Singen mit Sängern, die Deutsch als Muttersprache erlernt haben, finden sie in Aach Gemeinschaft und ansteckende Fröhlichkeit.

Von Hannes Kuhnert

**DORNSTETTEN-AACH.** Hermann Friedrich ist Ortsvorsteher in Aach, einem Stadtteil von Dornstetten (Kreis Freudenstadt). Er ist 68 Jahre alt, pensionierter Schulleiter, begeisterter Sänger seit seiner Kindheit und Vorsitzender des Chorverbands Kniebis-Nagold. Er gehört dem Leitungsteam des Freundeskreises Asyl an. In seinem Stadtteil leben Migranten aus verschiedensten Kulturkreisen friedlich mit den schon länger hier heimischen Bürgern zusammen, seit 2014 etwa 75 Flüchtlinge in Gemeinschaftsunterkunft und Wohnungen. Unter ihnen sind Eritreer, Gambier, Syrer, Iraker und Afghanen.

Ortsvorsteher Friedrich organisiert und leitet Deutschkurse. Er ist überzeugt davon, die Integration mit der ansteckenden Fröhlichkeit und der Gemeinsamkeit bei Musik und Gesang zu erleichtern. Migranten treten mit deutschen Sängern auf, lernen europäische Traditionen und Denkweisen, begegnen sich, finden neue Gemeinsamkeiten und Kontakte, so sein Plan.

Der Anfang war zäh. Trotz langer Anmeldequeue kam nur ein halbes Dutzend Männer. Das Vorhaben, einen Frauenchor zu gründen, wurde daher schnell

ad acta gelegt. „Wir haben viel gelernt über das Frauenbild in anderen Kulturkreisen“, sagt Friedrich.

Mit Thomas Müller, dem Dirigenten des Liederkranzes, und den Sängern Horst Müller und Fritz Weinmann bildet Friedrich die Stützen des Chors. „Wir haben uns mit Händ’ und Füß’ und über die Musik verständigt“, lächelt er. Für die Migranten war es zunächst schwer, deutsche Liedtexte und Harmonien zu lernen: „Es klappert die Mühle“, „Der Mond ist aufgegangen“ oder im fortgeschrittenen Stadium der Ohrwurm vom brechenden Marmor, Stein und Eisen.

### Höhepunkt war die Teilnahme beim deutschen Chorfest in Stuttgart

Europäische Nationalhymnen oder „Freude schöner Götterfunke“ sind besonders beliebt. Der Chor ist mal größer, mal kleiner und wird immer besser. Auch wenn der geschulte Sänger Friedrich zuweilen Qualen leidet, „wenn sie wieder mal kreuz und quer singen“.

Gemeinsame Auftritte sind ganz wichtig. Dazu stoßen immer wieder neue Sangesbrüder. Beim Bachfest wurde gemeinsam gekocht, gebacken

und gesungen. Der Migrantenchor trat beim Frühschoppen der CDU ebenso auf wie bei der Modeschau eines Puppenmuseums und wird bei Festen und Veranstaltungen stürmisch gefeiert.

Gefördert wird das „Singen in der neuen Welt“ mit 10 700 Euro über den Innovationsfonds Kunst des Landes. Davon wird der Dirigent bezahlt, werden Reisen, Verpflegung, T-Shirts und anderes finanziert. Die Förderung lief zum Juli 2016 aus.

### Unterschiedliche Vorstellungen von Pünktlichkeit bestehen weiterhin

Das gemeinsame Singen klang aus mit einem denkwürdigen Höhepunkt: Der Chor trat beim deutschen Chorfest in Stuttgart auf, wurde vom Präsidenten des Deutschen Chorverbandes



des empfangen. Ein unvergesslicher Moment. Nach anderthalb Jahren ist die Luft ein wenig raus beim Singen in der neuen Welt, die Förderung lief aus und die Fluktuation unter den Flüchtlingen wirkt sich aus.

Ob Friedrich das Wagnis noch einmal eingehen würde? „Wahrscheinlich schon“, sagt er nach einigem Nachdenken: „Es hat zum Teil großen Spaß gemacht, zum Teil aber auch Bauchgrimmen.“

Letzteres rührt von der unbekümmerten Unpünktlichkeit seiner internationalen Sänger her. Mehr als einmal fuhren er und der Dirigent mit dem Auto durch den Flecken, um die jungen Herren zur Singstunde einzusammeln oder aus ihren Betten zu trommeln. „Aber“, so Friedrich, „wenn ich die Asylarbeit liebe, dann schaffe ich so etwas auch.“



Singstunden mit Asylbewerbern, Deutschkurse und immer wieder neue Anliegen und Probleme wollen von Ortsvorsteher Hermann Friedrich in Aach gemeistert werden. FOTO: KUHNERT

## Projekt 19 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Freundeskreis Asyl/Liederkranz Aach
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohnern
- Titel: Männerchor: Singen in der neuen Welt
- Methode: Wöchentliche Doppelstunden mit deutschen Volksliedern sowie Schlagern und Kanons, angestrebt werden dabei möglichst viele öffentliche Auftritte.
- Zeitraum: Januar 2015 bis Juli 2016
- Teilnehmer: bis zu 29 Personen
- Kosten: 10 700 Euro
- Ansprechpartner: Hermann Friedrich, Ortsvorsteher Dornstetten-Aach, Freundeskreis Asyl Dornstetten/Liederkranz Aach, Brunnenstr. 2, 72280 Dornstetten-Aach, Telefon: 07443/7668, E-Mail: friedrich.aach@t-online.de

Projekt 20: Seckach  
Kategorie 1

# Viele Aktionen und Angebote helfen, sich heimisch zu fühlen



„Seckach verbindet“ – so lautet der Slogan in der 4200-Einwohner-Gemeinde. Rund 70 Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak, Afghanistan und Somalia haben in Seckach seit 2015 eine neue Heimat gefunden. Damit sie sich wirklich heimisch fühlen können, unternimmt die Gemeinde viel.

Von Simone Heiland

SECKACH. 25 bis 30 junge und alte Bürger haben sich in der idyllisch im Neckar-Odenwald-Kreis gelegenen Gemeinde Seckach ehrenamtlich in den Dienst einer guten Sache gestellt. Ziel ihres Engagements ist es, den Flüchtlingen eine Perspektive für ein Leben in Deutschland zu bieten. Dazu gehöre zuallererst, dass sie Deutsch lernen, sagt Inge Marie Bonin.

Die ehemalige Lehrerin leitet den Arbeitskreis, der im Jahr 2015 auf Initiative der Gemeinde Seckach hin entstanden und auch dort angesiedelt ist. Es habe in

all dieser Zeit keine relevanten Probleme gegeben, sagt sie. Wichtig sei es, sich jedem Einzelnen sehr intensiv zu widmen. Das Bildungsniveau der zwischen 20 und 52 Jahre alten Flüchtlinge ist extrem unterschiedlich. Vom Analphabeten bis zum studierten Juristen ist nach Angaben von Bonin alles dabei. „Die deutsche Sprache zu erlernen, den Alltag zu strukturieren und zu verstehen, wozu Regeln da sind, das liegt nicht immer nur am Willen, sondern auch am Können“, beschreibt die engagierte Flüchtlingshelferin die Situation.

In Seckach wird der oftmals hoffnungslos scheinenden, zermürbenden Zeit des Wartens auf Asylenerkennung mit einer Vielzahl von Maßnahmen und Angeboten entgegengewirkt.

## Gegenseitige Annahme und Wertschätzung ist wichtig

Deutschkurse und die Vermittlung von Kenntnissen – zum Beispiel in Sachen Mülltrennung – gehören dazu, ein 14-tägiges Begegnungscafé, sportliche Betätigung und gemeinsame Aktionen wie beispielsweise die Renovierung der dorfeigenen Grillhütte. „Das macht Spaß und fördert das Gemeinschaftsgefühl“, erläutert Bonin. Und sie fügt hinzu: „Über Sport zu integrieren, scheint eine gute Möglichkeit zu sein.“

Daneben sind auch die Teilhabe am Gemeindeleben und die gegenseitige Annahme und Wertschätzung ein fester Bestandteil des Integrationsplans. Seckach verfügt nicht, wie zahlreiche andere Städte und Gemeinden, über ein ausgewiesenes Flüchtlingsheim. Ein Teil der Flüchtlinge ist daher in einem ehemaligen Gasthaus im Ortsteil Großreicholzheim untergebracht. Dort leben 35 junge Männer, Syrer, Iraker und irakische Kurden.

Im Ortsteil Klinge leben im gleichnamigen Kinder- und Jugenddorf neben zwei Familien aus Syrien mit insgesamt acht Kindern etwa zehn bis 15 un-

gleitete Jugendliche. Das Dorf wurde 1951 von Pfarrer Heinrich Magnani gegründet und ist heute das bundesweit größte Jugenddorf seiner Art.

Für eine weitere Familie aus Somalia konnte ein leerstehendes kleines Häuschen angemietet werden. Diese Familie werde aufwendig durch die Ehrenamtlichen betreut, so Inge Marie Bonin. Sie gibt gerne zu, dass es auch hier und da Probleme gibt. In Großreicholzheim rauchen die jungen Männer zum Beispiel viel, obwohl es verboten ist. Den Sinn und Zweck von Rauchmeldern wollen oder können sie nicht begreifen. So komme es schon einmal vor, dass das Gerät einfach abmontiert werde.

## „Das bekommen wir in den Griff“, sagt die Flüchtlingshelferin

Auch das Thema Sauberkeit ist offenbar schwierig zu vermitteln. „Dass man einen Herd, wenn man ihn benutzt hat, auch wieder reinigt, scheint nicht jeder zu verstehen“, sagt Bonin. „Das muss man immer wieder ansprechen.“ Allerdings ist die pragmatische Flüchtlingshelferin dennoch zuversichtlich. „Das bekommen wir in den Griff.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:

[www.seckach.de](http://www.seckach.de)

[www.klinge-seckach.de](http://www.klinge-seckach.de)

## Projekt 20 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Seckach
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Maßnahmen gegen die strukturlose und zermürbende Zeit des Wartens
- Methode: Benimm- und Verhaltenskurse (teilweise gekoppelt mit Deutschunterricht), therapeutische Sprech- und Malangebote, Sportangebote, gemein-

- same Renovierungsaktionen in der Flüchtlingsunterkunft
- Zeitraum: seit März 2015
- Teilnehmer: 30 bis 35 Personen
- Kosten: 500 Euro
- Ansprechpartnerin: Inge Marie Bonin, ehrenamtliche Leiterin des Arbeitskreises, Telefon: 06291/7883, E-Mail: Inge.marie.bonin@t-online.de



Der Sportverein Großreicholzheim – ein Ortsteil von Seckach – bietet Flüchtlingen die Möglichkeit, buchstäblich spielerisch Kontakt zu finden. Im Rahmen der Initiative „1:0 für ein Willkommen“ erhielt der Verein für sein Engagement 500 Euro vom DFB. FOTO: GEMEINDE SECKACH

**Projekt 21: Mannheim**  
**Kategorie 4**

# Im Begegnungs-Café treffen sich Deutsche und Flüchtlinge



Im Café Maffin in Mannheim treffen sich jeden Freitag Flüchtlinge. Bis zu 50 kommen, trinken Kaffee und essen Kuchen, suchen Kontakte zu Deutschen oder wollen einfach nur bei Spielen und Unterhaltung ihrem Alltag in der Flüchtlingsunterkunft für ein paar Stunden entfliehen.

Von Harald Raab

**MANNHEIM.** Im Souterrain des Arbeiterwohlfahrtsblocks an der Murgstraße in Mannheim herrscht an jedem Freitagnachmittag ein reges Kommen und Gehen. Man betritt den Saal über eine Küche. Hier gibt es Kaffee und Kuchen, Tee und Wasser, alles umsonst für Flüchtlinge. In dem großen Versammlungsraum stehen lange Tischreihen. Hier wird gespielt und gebastelt. Die

Gäste unterhalten sich. Einige spielen Schach. An einem eigenen Tisch malen Mädchen und Jungen und falten Papierblumen.

Hierher kommen einzelne Männer und Frauen, aber auch komplette Familien mit ihren Kindern aus den Mannheimer Flüchtlingsunterkünften. „Sie sollen für ein paar Stunden den tristen Alltag in ihren Camps und

ihre Sorgen um Anerkennung als Asylanten vergessen können.“ Das sagt Uschi Liefhold, die Initiatorin des Cafés Maffin. Der Name steht für „Mannheim für Flüchtlinge in Not“. Bis zu 50 Personen kommen zu den Begegnungstreffen. Das Hilfsangebot wird unterstützt von Mitgliedern des Vereins „Mannheim sagt Ja! e.V.“

Mannheim hatte in Erstaufnahmestellen nicht nur bis zu 15000 Schutzsuchende. Sie waren in ehemaligen US-Kasernen untergebracht. In der Stadt haben sich auch im besonderen Maß Bürger aktiv und kreativ in den Prozess der Willkommenskultur eingebracht. „Wir fühlen uns hier aufgenommen. Viele Menschen helfen uns“, sagt die syrische Studentin Farah Jasmin. Sie ist mit ihrem Freund nach einer langen, gefährlichen Reise in Mannheim untergekommen. Die Eltern blieben im Nahen Osten.

## Bei Sprachkursen festgestellt, dass sich viele Flüchtlinge allein fühlen

Aus der Hilfe für viele werden engere menschliche Beziehungen zu Einzelnen. So kann Integration gelingen. Über das Diakonische Werk hat Liefhold für Flüchtlinge Sprachunterricht gegeben. Dabei bekam sie mit, wie alleingelassen sich ihre Schüler in den Unterkünften fühlen. „Ich hörte oft die Klage, dass Langeweile und mangelnder Kontakt zu Deutschen das Schlimmste in den Camps wäre“, sagt Liefhold. Sie gründete eine Facebook-Gruppe, die schnell 900 Mitglieder hatte. Aus diesem Kreis heraus entstand die Idee, etwas für Flüchtlinge zu tun.

Gemeinsam mit Claudia Ritter gründete Liefhold das Begegnungs-Café Maffin. Ein organisatorisches Abenteuer, das logistisch und versicherungsrechtlich auch nicht ohne Risiko ist. Beim Flüchtlingsgipfel von „Mannheim sagt Ja e.V.“ berichtet Liefhold von den Plänen und der Schwierigkeit, einen geeigneten Raum zu finden. Gleich meldete sich eine Mitarbeiterin der Arbeiterwohlfahrt und bot kostenlos die Räumlichkeit an der Murgstraße an. So konnte im November 2015 das Café eröffnet werden.

## Café war bis auf Weihnachtsferien regelmäßig freitags geöffnet

Liefhold sagt nicht ohne Stolz: „Seitdem war das Café Maffin bis auf die Weihnachtsferien an jedem Freitag geöffnet und mehr als ausgebucht.“ Die Unterhaltung mit Flüchtlingen aus Syrien funktioniert auf Englisch recht gut. Besonders Engagierte bemühen sich, rasch Deutsch zu lernen. Sie seien sich bewusst, dass deutsche Sprachkenntnisse der Schlüssel zu einer Arbeitsstelle oder einem Studienplatz sind.

Beim Begegnungstreff wird für die gedolmetscht, die weder Deutsch noch Englisch können. „Es geht immer irgendwie mit der Verständigung“, sagt eine Helferin, die einen großen Kuchen mitgebracht hat. Wolfgang Rudolf, Lehrer im Ruhestand, berichtet von den vielen dramatischen Schicksalen, denen sie bei ihrer Helfertätigkeit begegnen. „Da entsteht auch Netzwerkarbeit. Wir versuchen, Flüchtlingen Kontakte zu vermitteln, damit sie sich bei uns zurechtfinden.“



Aus spontaner Hilfe für viele Flüchtlinge wurde Verantwortung für ein besonderes Schicksal: Uschi Liefhold (rechts) und ihr Schützling, die syrische Studentin Farah Jasmin. FOTO: RAAB

## Projekt 21 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Mannheim sagt Ja! e. V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Café Maffin
- Methode: Gesprächsnachmittage, Spiele, Infos
- Zeitraum: fortlaufend
- Teilnehmer: im Schnitt 50 Personen pro Veranstaltung
- Kosten: Spenden decken die Auslagen
- Ansprechpartner: Antrag Förderung: Christian Ratz, Tel. 0174/3199567, oder Carmen Fontagnier, Telefon: 0163/54 94 017, E-Mail: info@ma-sagtja.de, Ansprechpartner Maffin: Uschi Liefhold

Projekt 22: Stuttgart  
Kategorie 4

# Begegnung auf Augenhöhe beim „Fest ohne Kohle“

Nicht jeder hat das Geld, um bei Stadtfesten teilzunehmen. In Bad Cannstatt gibt es deshalb das „Fest ohne Kohle“, bei dem Essen und kulturelle Angebote für alle kostenfrei sind. Finanziert wird das Fest aus Spenden. Künstler treten kostenlos auf. Die Menschen im Stadtteil kommen miteinander ins Gespräch.

Von Rainer Lang

**STUTTGART.** Von Frühjahr bis Herbst wird auf öffentlichen Plätzen gefeiert. Überall wird zur Hocketse oder zum Stadtfest geladen. Aufgefallen ist Christoph Lakner und seinem Team von der Ambulanten Hilfe in Stuttgart-Bad Cannstatt, dass arme Menschen von solchen Festlichkeiten weitgehend ausgeschlossen sind. „Sie haben schlichtweg kein Geld für solche Vergnügungen übrig“, sagt Lakner. Diese Einsicht war der Anstoß zum „Fest

ohne Kohle“, das die Ambulante Hilfe veranstaltet. Nachdem das erste kostenfreie Sommerfest 2014 begeistert aufgenommen worden war, war der Marktplatz in Bad Cannstatt 2016 zum zweiten Mal Schauplatz des Treffens. Von einem „Riesenerfolg“ sprechen die Organisatoren begeistert.

„Die hier ansässigen Gemeinden und die Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Bedürftigkeiten und sozialen Hintergründen spiegeln auch

die Vielfalt des Stadtteils wieder“, betont Lakner als Koordinator der Veranstaltung. „Wesentliche Ziele des Festes, Bedürftige und Bürger ins Gespräch zu bringen, Berührungsgänge abzubauen und einen Ort der Begegnung auf Augenhöhe zu schaffen, haben wir erreicht“, sagt er.

## Ziel des Festes: Bedürftige und Bürger ins Gespräch bringen

Als „unglaublich entspannt und unglaublich vielfältig“ beschreibt er das ungewöhnliche Sommerfest. Vor allem sei es „etwas Einzigartiges in Deutschland“. Und unglaubliches Glück gehabt mit dem Wetter haben die Veranstalter bei der zweiten Veranstaltung am 4. Juni 2016, sagt Lakner mit Blick auf die Unwetter im Land.

Die Ursprünge des Festes gehen auf das „Essen ohne Kohle“ zurück. Seit mehr als 20 Jahren engagieren sich dafür Cannstatter Religionsgemeinschaften und Organisationen. An Wochenenden werden regelmäßig kostenfreie Mittagessen für sozial bedürftige Menschen im Stadtbezirk ausgegeben. Und bei einem dieser Essen sei dann die Idee zum „Fest ohne Kohle“ für bedürftige Menschen entstanden, so Lakner.

„Ob Passant oder Bedürftiger – jeder war willkommen. Die Festgäste mischten sich untereinander, man kam ins Gespräch und es wurde gemeinsam gefeiert“, beschreibt Lakner die Atmosphäre. Auf dem Fest sind alle Speisen, Getränke und kulturellen Angebote für die Gäste kostenlos. Wer es sich leisten kann, spendet etwas. Verschiedene

Bands und Künstler treten ohne Gage auf. So können auch Menschen teilnehmen, die nicht viel Geld haben, ohne sich dafür entschuldigen oder rechtfertigen zu müssen, wie die Veranstalter betonen. Unterstützt wurde die Ambulante Hilfe durch rund ein Dutzend religiöser Gruppen aus Stuttgart. Einen gemeinsamen Grillstand betrieben die Sankt-Anna-Stiftung und das evangelisch-methodistische Zentrum der Friedenskirche. Die katholische und evangelische Kirche waren genauso dabei wie das islamische Zentrum Stuttgart, der tamilische Frauenverein, der vedische Kulturverein und die Jesus-Freaks. Die Bühne stellte der Verein Pro Alt-Cannstatt.

## Spenden flossen reichlich, dritte Auflage ist schon in Planung

Trotz des Einsatzes der vielen ehrenamtlichen Helfer tragen die Organisatoren ein finanzielles Risiko. Rund 5500 Euro Kosten fallen trotz allem an. Deshalb hat auch der Bezirksbeirat eine Risikoabsicherung von 1000 Euro zugesagt.

Aber die müssen die Veranstalter wohl nicht in Anspruch nehmen, weil sie genügend Spenden bekommen haben. „Das Fest war wieder sehr gut besucht. Alle sind satt geworden, Bedürftige und Bürger haben sich gut durchmischt“, zog Manfred Neumann von der Ambulanten Hilfe eine Bilanz. Deshalb denken die Veranstalter schon an eine dritte Auflage. In zwei Jahren soll auf dem Marktplatz in Bad Cannstatt wieder ein „Fest ohne Kohle“ steigen.



Beim „Fest ohne Kohle“ in Stuttgart-Bad Cannstatt konnten alle Bürger teilnehmen. Unterschiedliche religiöse Gruppen haben für Essen und Getränke gesorgt. FOTO: NEUMANN

## Projekt 22 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Ambulante Hilfe Stuttgart
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: „Fest ohne Kohle“
- Methode: Gemeinsames Sommerfest mit Speisen und Getränken, mit Musik und künstlerischen Beiträgen. Bewirtung und Organisation durch Ehrenamtliche. Musiker und Künstler spielen ohne Gage.
- Zeitraum: 24. Mai 2014 bis 4. Juni 2016
- Teilnehmer: rund 500 Menschen
- Kosten: 5500 Euro
- Ansprechpartner: Christoph Lakner, Ambulante Hilfe e.V., Waiblingerstr. 30, 70372 Stuttgart, Telefon: 0711/560525, E-Mail: lakner@ambulantehilfestuttgart.de

**Projekt 23: Stuttgart**  
**Kategorie 4**

# Flüchtlingskinder in der neuen Umgebung begleiten



Ehrenamtliche des Deutsch-Türkischen Forums in Stuttgart unterstützen mit dem Projekt „Merhaba in Stuttgart“ Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien. Neben Hilfe bei den Hausaufgaben machen sie auch Freizeitangebote. Viele der Ehrenamtlichen haben selbst einen Migrationshintergrund.

Von Rainer Lang

**STUTTGART.** Merhaba ist im Türkischen ein Willkommensgruß. Deshalb haben die jungen Leute vom Deutsch-Türkischen Forum Stuttgart ihr Projekt „Merhaba in Stuttgart“ getauft. Im Blick haben sie dabei die Kinder und Jugendlichen aus den in Stuttgart untergebrachten Flüchtlingsfamilien. Ihnen wollen sie helfen, besser in der neuen, und in vielerlei Hinsicht fremden Umgebung zurechtzukommen.

Die Initiative haben die Jugendlichen ergriffen, weil sie sich gut hineinversetzen können in die Situation

von Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen und hier Schutz suchen. „Wir kommen selbst aus Migrationsfamilien“, sagt der türkischstämmige Berkay Yilmaz.

Der 24-Jährige studiert in Stuttgart, wie die meisten anderen der rund 50 Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus dem Kreis des Deutsch-Türkischen Forums. „Wir wissen, wie schwierig es ist, plötzlich in einem anderen Land zu leben. Da treffen ganz unterschiedliche Bräuche und Werte aufeinander“, so Yilmaz, dessen Eltern aus der Türkei nach Deutschland kamen. Er selbst engagiert sich im Vorstand des Forums, das sich darum bemüht, zwischen deutscher und türkischer Kultur Brücken zu bauen.

Ihre Erfahrung mit unterschiedlichen Kulturen wollen die jungen Ehrenamtlichen jetzt bei den Flüchtlingen einsetzen, von denen die meisten aus Syrien stammen. Außerdem sollen sie für die Neankömmlinge eine Vorbildfunktion haben. Der Startschuss für die Initiative fiel im Herbst 2015.

## Viele Ehrenamtliche haben einen türkischen Hintergrund

Projektleiterin ist Maria Tramountani, die sich um das Organisatorische kümmert. Es sei gar nicht so einfach, die Termine für die geflüchteten Kinder unter einen Hut zu bringen, räumt sie ein. Viele Ehrenamtliche im Projekt haben einen türkischen Hintergrund. Yilmaz ist in Pforzheim geboren und in Stuttgart aufgewachsen. Jetzt studiert er Luft- und Raumfahrttechnik an der Universität Stuttgart. In einer ersten Projektphase teilen sich mehr als zwei Dutzend junge Leute die Aufgabe, jungen Flüchtlingen jede Woche zwei Stunden bei den Hausaufgaben zu helfen. Das erfordert Geduld. Als Yilmaz

mit Omar Rechenaufgaben im Haus 49 am Nordbahnhof durchgeht, tut sich der Zwölfjährige schwer. Vor einem Jahr ist er nach Stuttgart gekommen und kann schon ganz gut Deutsch sprechen. Aber am späten Nachmittag ist er müde und erschöpft.

## Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangebote

„Uns macht die Aufgabe großen Spaß, weil wir sehen, welche enormen Fortschritte die Kinder in kurzer Zeit machen“, erklärt Yilmaz, während im Nebenraum zwei weitere Studenten sich um fünf andere Kinder aus der Un-

terkunft am Nordbahnhof kümmern.

Die Hausaufgabenbetreuung hat die Schule im Fokus. Die Ehrenamtlichen wollen die Kinder und Jugendlichen zwischen sieben und 14 Jahren dabei unterstützen, dass sie in der Schule zurecht kommen. In der Hauptsache haben sie mit jungen Menschen aus Syrien, Afghanistan und dem Kosovo zu tun.

Aber die sollen auch ihre neue Umgebung kennenlernen. Deshalb standen von Anfang an weitere Freizeitangebote auf dem Programm, wie Ausflüge in die Stadt, Besuche in der Wilhelmstadt und Begegnungen in den Stadtbezirken.

## Projekt 23 – Daten

- Bewerber: Gruppe „Merhaba in Stuttgart“ im Deutsch-Türkischen Forum Stuttgart e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Projekttitle: „Merhaba in Stuttgart“
- Methode: Junge Erwachsene organisieren Hausaufgabenbetreuung und gestalten mit den betreuten Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien altersgerechte pädagogische Freizeitangebote im Umfeld der Unterkunft zum Kennenlernen des Stadtbezirks und der Stadt sowie zur Förderung der persönlichen Entwicklung. Die Ehrenamtlichen sind lebensnahe Vorbilder und erfahren selbst mehr über die Lebensrealität von Flüchtlingen.
- Zeitraum: 1. Sept. 15 bis 31. Juli 18
- Teilnehmer: rund 55 Personen
- Kosten: je nach Aktivität
- Ansprechpartner: Maria Tramountani (Projektleiterin), Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e.V., Hirschstraße 36, 70173 Stuttgart, Telefon: 0711/24847473



Hausaufgabenhilfe ist eine Unterstützung, die die Mitglieder des Deutsch-Türkischen Forums in Stuttgart für Flüchtlingskinder anbieten. Daneben gibt es auch noch Freizeitangebote. FOTO: LANG



**Projekt 24: Schwäbisch Gmünd**  
Kategorie 3 – 1. PLATZ

# Mit einem Fahrplan soll die Inklusion umgesetzt werden



Nach dem Beitritt zur Barcelona-Erklärung macht Schwäbisch Gmünd Ernst mit dem Versprechen, allen Bürgern mit oder ohne Behinderungen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben der Stadt zu ermöglichen. Ein umfassender Aktionsplan ist Ansporn und Zeitplan zugleich.

Von Tanja Kampe

**SCHWÄBISCH GMÜND.** Sandra Sanwald ist Inklusionsbeauftragte der Stadt Schwäbisch Gmünd (Ostalbkreis), ihre Stelle wurde für das Projekt eigens geschaffen. „Es wäre widersprüchlich gewesen, wenn ich mich für Inklusion engagiere, ohne sie selbst im

beruflichen Alltag zu leben“, erklärt Sanwald und stellt ihren Kollegen Marcel Macho vor.

Er ist Kaufmann für Bürokommunikation, bekleidet einen Inklusionsarbeitsplatz der Stadtverwaltung. Er war gemeinsam mit Sandra Sanwald an der

Entwicklung des Aktionsplans Inklusion beteiligt. Das Ziel: Ein kommunaler Fahrplan, der Menschen mit und ohne Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben von Schwäbisch Gmünd ermöglicht.

## Diskussion über Hindernisse im Alltag

Etwa 150 Teilnehmer diskutierten bei der Auftaktveranstaltung Ende April 2015, mit welchen Hindernissen Menschen mit Behinderungen im Alltag konfrontiert sind. „Zusätzlich haben wir durch die aufsuchende Beteiligung viel über Bedürfnisse und Wünsche von Menschen mit Behinderungen erfahren“, erinnert sich Sanwald.

„Von Juni bis Dezember 2015 haben wir unzählige Menschen mit und ohne Behinderungen besucht, ihnen die Idee des Aktionsplans vorgestellt und gefragt, welche Ziele in den Plan aufgenommen werden sollen. Das hat mir am besten gefallen“, sagt Marcel Macho. Die Erinnerungen an diese Gespräche begeistern Sandra Sanwald noch immer: „Bei allen Beteiligten stimmte die Haltung. Jeder wollte, dass Inklusion gelingt – es ging nur um die Frage, wie wir die Ideen umsetzen.“

Damit sich auch Menschen beteiligen konnten, die nicht mobil sind, wurde über die Internetplattform „politaktiv.org“ ein Online-Forum für aktive Bürgerbeteiligung geschaffen. Dort wurden alle Informationen zeitnah veröffentlicht und dokumentiert.

Nach neun Monaten präsentierten die beiden Projektleiter im Januar 2015 den 95-seitigen Aktionsplan Inklusion. Dieser beschreibt in leicht verständlicher Sprache kurz-, mittel- und langfristige Ziele bei der Inklusion. Es gibt acht Themenfelder: (Mit)Entscheiden, Wissensvermittlung, Lernen und Wissen, Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Pflege, Freizeit und Sport sowie Leben ohne Hindernisse.

## Busfahrplan soll genügend Zeit zum Umsteigen lassen

So soll es beispielsweise ehrenamtliche Helfer geben, die Gebärdensprache können, einen Busfahrplan, der genügend Zeit zum Umsteigen lässt und Stadtteile, die über eine Infrastruktur verfügen, welche Menschen mit Behinderungen ein selbstständiges Leben ermöglicht. „Manches ist sehr ehrgeizig“, gibt die Inklusionsbeauftragte zu. „Aber wir sind bereit, uns diesen Herausforderungen zu stellen.“ Dass es gelingen wird, davon ist sie überzeugt. „Schwäbisch Gmünd ist die Stadt der Inklusion.“

Bereits gegründet wurde ein Inklusionsbeirat. Er ist das Kontrollorgan für die Umsetzung und begleitet auch die Umsetzung der langfristigen Ziele in der Kommune. Dem Inklusionsbeirat gehören 27 Mitglieder an. Darunter sind Menschen mit Behinderung, Vertreter der Stadtverwaltung, des Landkreises, des Stadtjugendrings und Trägervertreter. Er trifft sich mindestens drei Mal pro Jahr. Zusätzlich gibt es Treffen von verschiedenen Projektgruppen.

## Projekt 24 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Schwäbisch Gmünd
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Teilnehmungsorientierte Erstellung des Aktionsplans Inklusion
- Methode: Auftaktveranstaltung mit World Cafés, aufsuchende Beteiligung, Online-Forum für aktive Bürgerbeteiligung, Abschlussveranstaltung mit Ergebnispräsentation
- Zeitraum: 1. Februar 15– 24. Februar 16
- Teilnehmer: 300 (bei der Auftakt- und Abschlussveranstaltung), Projektleitung: 2; Projektgruppe: 10, aufsuchende Beteiligung: rund 2000 Teilnehmer
- Kosten: 85 000 Euro
- Ansprechpartner: Sandra Sanwald (Inklusionsbeauftragte), Amt für Familie und Soziales, Stadtverwaltung Schwäbisch Gmünd, Marktplatz 37, 73525 Schwäbisch Gmünd, Telefon: 07171/6035071, E-Mail: sandra.sanwald@schwaebisch-gmuend.de



Schwäbisch Gmünd setzt auf Inklusion. Dazu wurden gemeinsam mit den Bürgern in verschiedenen Kleingruppen Ideen erarbeitet. Das Ergebnis ist ein umfassender Projektplan mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielen und Wegen für die Umsetzung. FOTO: PRIVAT

### MEHR ZUM THEMA

Informationen zum Projekt:

[www.politaktiv.org/web/](http://www.politaktiv.org/web/)

[inklusion-schwaebisch-gmuend/home](http://inklusion-schwaebisch-gmuend/home)

**Projekt 25: Neuried**  
**Kategorie 2**

# Ängste abbauen, Vertrauen schaffen, zusammen leben



Ein reger Helferkreis unterstützt in Neuried im Ortenaukreis sowohl die Flüchtlinge als auch die Gemeinde bei der Aufgabe der Integration. Von Sprachkursen über Hausaufgabenhilfe bis zur Begleitung beim Behörden-gang: Das Engagement der vielen Ehrenamtlichen ist vielfältig.

Von Pascal Cames

**NEURIED.** Links neben dem Wohnhaus in der Dorfmitte von Ichenheim, einem Ortsteil von Neuried, ist eine große Rasenfläche, dort hat jemand zwei Tore platziert. Kinder rennen einem Fußball hinterher. Hinterm Haus ist ein großer Gemüsegarten.

Die Tomaten sind schon prall, aber noch grün. Vor dem Haus stehen viele Fahrräder, was auf viele Bewohner schließen lässt. Auf 250 Quadratmetern wohnen 25 Kinder und Erwachsene aus Albanien, Kamerun, Kosovo, Nigeria und Syrien. Die Zusammensetzung kann jederzeit wechseln, denn die Bewohner sind Flüchtlinge. Die bunte Zusammensetzung wird als Chance fürs Zusammenleben gesehen, doch hat jede Familie auch Privatsphäre beim Wohnen, Kochen und Essen. Von drei Monaten bis zu zwei Jahren kann der Aufenthalt in der Gemeinschaftsunterkunft dauern.

Ob die Flüchtlinge kurz oder lang da sind – der Helferkreis hilft allen. Klaus Person vom Rathaus Neuried erzählt, dass eine Bürgerin der Gemeinde Neuried das Haus zur Verfügung stellte, weil die Gemeinde händeringend Wohnraum für Flüchtlinge suchte. Neuried mit seinen 9350 Einwohnern wurde, wie alle Gemeinden, von den Ereignissen überrascht. Wohin mit all den Menschen? Dass das Angebot einer Bürgerin kam, war ein Glücksfall. Haus und Gelände waren schnell und kostengünstig vom Bauhof auf Vordermann gebracht.

## Schon vor Ankunft der Flüchtlinge gab es hier viele engagierte Helfer

Zweiter Glücksfall war, dass es in der Gemeinde eine lebendige Helfer-Szene gibt. Diese hat ihren Ursprung in der Ökobewegung und hält schon seit 20 Jahren einen Weltladen am Laufen. Die Flüchtlinge wurden für die 50 Helfer im

Alter zwischen 14 und über 70 Jahren quasi zur Herzensangelegenheit. Zudem wurde noch eine ehemalige Grundschule im Ortsteil Dundenheim zum Flüchtlingsheim umfunktioniert. Viele Vereine hatten auf die Schule gehofft, zeigten aber angesichts der aktuellen Situation Verständnis. „Hier herrscht ein gutes Klima“, stellt Klaus Person fest. Die Gemeinde hat sich erst

kürzlich mit einem orientalischen Buffet bei den Helfern bedankt. Der Helferkreis gibt Sprachkurse, begleitet bei Behördengängen, übersetzt Briefe, versucht Analphabeten Lesen und Schreiben beizubringen, unterstützt Kinder bei den Hausaufgaben, hat ein offenes Ohr bei Kummer – und kümmert sich auch um Flüchtlinge mit Bleibestatus, die dann auf sich alleine gestellt sind.

Denn auch sie brauchen hilfsbereite Zeitgenossen, die Behördenbriefe übersetzen, zum Arzt mitgehen oder in Sachen Kindergarten und Schule helfen. Stefanie Kopf, die seit diesem Jahr eine 50-Prozent-Stelle hat, sieht die Ehrenamtlichen als echte Unterstützung ihrer Arbeit. „Jeden Tag wird

man vor eine spontane Herausforderung gestellt. Und jeden Abend: Ja! Irgendjemand hat eine Lösung!“, sagt sie lachend.

## Engagement hat Beispielcharakter und Signalwirkung für andere

Karin Geiser gehört zum Helferkreis. „Ich finde es wichtig, wenn es ein gutes Miteinander in der Gemeinde gibt“, erläutert sie ihre Motivation. Die Tagesmutter saß lange im Kirchengemeinderat, jetzt ist sie eine der Schnittstellen zwischen der Kommune und den beiden Kirchen sowie Flüchtlingen, Bürgern und Helfern. Wenn sie und ihre Kollegen Flüchtlinge auf Feste oder im Alltag begleiten, hat das Beispielcharakter und eine Signalwirkung. „Das baut Ängste ab.“ Dann fällt es den anderen Bürgern viel leichter, mit den Flüchtlingen ins Gespräch zu kommen.

Wie gut das funktioniert, zeigt sich bei den Vereinen. Fußball- und Musikvereine sind froh über neue Mitglieder. In Neuried ist man stolz, das etwas passiert und vieles gelingt. Vor Kurzem wurde das erste schwarzafrikanische Kind in Neuried getauft, ein weiteres bekam die erste Heilige Kommunion.

## Projekt 25 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Neuried
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20000 Einwohner
- Titel: Netzwerk Gastfreundschaft
- Methode: Dezentrale Unterbringung, enge Kooperation von Helfern mit Kommune und Vereinen
- Zeitraum: seit 2014
- Teilnehmer: rund 50 Ehrenamtliche
- Kosten: circa 30000 Euro pro Jahr
- Ansprechpartner: Jochen Fischer, Bürgermeister der Gemeinde Neuried, Kirchstraße 21, 77743 Neuried, Telefon: 07807/97120, E-Mail: sekretariat@neuried.net



Gemeinsam anpacken, wörtlich genommen: Flüchtlinge aus vielen verschiedenen Staaten und ehrenamtliche Mitarbeiter aus dem Helferkreis des „Netzwerks Gastfreundschaft“ in Neuried bei gemeinschaftlicher Gartenarbeit. FOTO: GAMES

Projekt 26: Stuttgart  
Kategorie 4

# Theatergruppe schafft Begegnungsorte



Durch die gemeinsame Arbeit an einem Projekt, der Vorbereitung eines Auftritts beim Straßenkunstfestival, sollen Jugendliche Zusammenwirken positiv erleben, selbst Vorurteile abbauen – und später bei den Zuschauern abbauen helfen. Durch die Kunst zum Miteinander finden, das ist Ziel des Projekts Labyrinth in Stuttgart.

Von Jessica Messinger

**STUTTGART.** „Handys in die Box“, sagt Tamina Grön, die die Abendprobe leitet, zu den annähernd 20 Jugendlichen, die vor ihr auf dem Boden in einem Raum der Stuttgarter Musikhochschule sitzen. Bereitwillig legen die Teilnehmer ihre Smartphones in eine Schachtel, die herumgereicht wird. Die Regeln sind klar, und höchste Konzentration ist gefordert. Am Abend hat die Gruppe bereits einen langen Proben tag hinter sich. Der Abschluss des Auftritts auf dem Straßenkunstfestival wird durchgesprochen und geübt. Alle sind hellwach dabei.

„Durch die Kunst zum Miteinander“, so beschreibt Patrizia Birkenberg, die Gründerin und Projektleiterin von Labyrinth, das Ziel des Projekts. Dieses hat im Rahmen ihres Studiums der Musikpädagogik im Jahr 2012 seinen An-

fang genommen. Die Initiative, die geflüchteten Jugendlichen durch integrative Kulturarbeit ihren Start in Stuttgart erleichtern möchte, feiert mit dem Labyrinth Straßenfest einen besonderen Höhepunkt.

## Auftritt beim Straßenfest trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei

Erstmals laufen somit zwei große Kulturprojekte – das Labyrinth Theater und Labyrinth Straßenkunstfestival – parallel, was für alle Beteiligten eine Menge Arbeit bedeutet.

Mit dem Straßenkunstfestival soll das Kernprojekt der Theaterstücke auf eine kontinuierliche Weise fortgeführt werden. „So wollen wir die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen weiter begleiten“, erläutert Birkenberg,

„und den Teilnehmenden der einzelnen Theaterprojekte die Möglichkeit geben, sich in einem geschützten Rahmen mit den eigenen Fähigkeiten kreativ auseinanderzusetzen.“

## Ob Flüchtling, Migrant oder hier geboren, das spielt keine Rolle

Beim Festival geht es in erster Linie darum, eine direkte Begegnung zwischen den jugendlichen Künstlern, den Besuchern und den Nachbarn zu schaffen. „Die Menschen müssen doch was voneinander mitbekommen“ sagt Birkenberg über die Idee, das Labyrinth-Projekt stärker in den öffentlichen Raum hineinzutragen. Es gehe um die positiven Erlebnisse des Zusammenwirkens. Die Künstler von Labyrinth wollen diese in Vorbildfunktion vermitteln und aktiv auf einen Abbau von Vorurteilen hinwirken.

„In erster Linie arbeiten hier jugendliche Schauspieler und Sänger an einem gemeinsamen Projekt“, sagt Birkenberg. Ob Jugendliche als Flüchtlinge nach Stuttgart kamen, ob sie eine Migrationsbiografie haben oder nicht, spiele nur eine Nebenrolle. Das Projekt

wird im laufenden Jahr von der Stadt Stuttgart, dem Land Baden-Württemberg und außerdem von vielen Stiftungen gefördert. Seit Februar wird ferner eine erste Vollzeitstelle von der Addy-von-Holtzbrinck-Stiftung getragen. Allerdings ist zur langfristigen Planung die gemeinnützige Unternehmerrgesellschaft Labyrinth dringend auf zusätzliche Fördermittel angewiesen.

### MEHR ZUM THEMA

Ausführliche Informationen zu dem Projekt finden Sie unter:

[www.labyrinth-stuttgart.de](http://www.labyrinth-stuttgart.de)

## Projekt 26 – Daten

- Bewerber: LABYRINTH, gemeinnützige Unternehmerrgesellschaft, Stuttgart
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Labyrinth Straßenkunstfestival
- Methode: Nachhaltig-integrative Kulturarbeit mit geflüchteten Jugendlichen und Schülern aus Stuttgart. Im ersten Jahr arbeiten Kulturschaffende wöchentlich mit den Jugendlichen und entwickeln gemeinsam mit ihnen ein Musik- und Tanztheaterstück. Im zweiten Jahr steht die gelebte Integration im Vordergrund. Theater- und Konzertbesuche, eine Probenfahrt in den Schwarzwald und eine gemeinsame Werkstattpräsentation bieten die Basis für einen interkulturellen Austausch. Im Unterricht, von Chor über Figurentheater bis zur Zirkuskunst, werden persönliche Fertigkeiten und Sprachkenntnisse vertieft und Freundschaften geschlossen.
- Zeitraum: Ende 2015 bis August 2016
- Teilnehmer: 25 jugendliche Projektteilnehmer, 10 Künstler und Anleiter von Labyrinth, 35 weitere Künstler, 50 Helfer und ungefähr 1600 Besucher
- Kosten: 90 000 Euro
- Anrechnerpartner: Patrizia Birkenberg, Geschäftsführung und Projektleitung von Labyrinth gemeinnützige UG, Urbanstr. 72, 70182 Stuttgart.



Patrizia Birkenberg (links unten), die Gründerin und Projektleiterin von Labyrinth, erläutert Jugendlichen – Flüchtlingen, Migranten und Einheimischen – ihre Vorstellungen und bereitet sie für den Auftritt beim Straßenkunstfestival in Stuttgart vor. FOTO: MESSINGER

## Projekt 27: Bonndorf Kategorie 2

# Zum Miteinander finden bei Kaffee, Kuchen und Musik



Miteinander statt übereinander sprechen, das ist die Devise beim „Bürgertreff Bonndorf“. Einmal im Monat wird er angeboten, organisiert von ehrenamtlichen Mitarbeitern des Asylkreises Bonndorf (Kreis Waldshut). Bei Kaffee und Kuchen bietet sich die Gelegenheit zum Gespräch – und zum Genuss vielfältiger Darbietungen.

Von Mike Durlacher

**BONNDORF.** Stimmen schallen durch das frisch renovierte Foyer der Stadthalle in Bonndorf, Menschen sitzen zusammen, lachen, scherzen. Es ist nicht nur ein Gewirr der Stimmen, sondern auch der Sprachen: Deutsch, Serbisch, Albanisch, Syrisch, Bosnisch, Englisch, Französisch. Es wird simultan übersetzt, andere verständi-

gen sich mit Händen und Füßen. Der „Bürgertreff Bonndorf – international“ findet seit Mai jeden ersten Samstag im Monat statt. Namen wie Ort für den Treff zu finden, war eine Herausforderung. Schließlich war sich der Asylkreis Bonndorf einig: Heißen sollte die Veranstaltung „Bürgertreff Bonndorf – international“ und künftig im neuen Foyer der Stadthalle stattfinden.

### Aus Erfahrungen der 1990er-Jahre hat der Asylkreis gelernt

Generell, so das Bestreben des Asylkreises, sei es wichtig, dass sich die einzelnen ethnischen Gruppen nicht voneinander abgrenzen. „Bereits in den 1990er-Jahren, als die Mauer gefallen war, hatten wir viele Migranten aus Polen, Russland und vom Balkan. Es gab viel Geklüngel, viele der Menschen

blieben lieber unter sich. Bis sich dies löst, braucht es natürlich seine Zeit“, erinnert sich Harald Heini, Hauptamtsleiter in Bonndorf: „Wir haben heute sogar Helfer im Asylkreis, die die migrierten Menschen schon damals, in den 1990er-Jahren, unterstützt haben. Wir haben aus dieser Zeit gelernt und heute sind wir ein gutes Team.“ Neben Helfern von damals finden sich auch neue engagierte Bürger. Die Pfarrer beider Kirchen, der Bürgermeister, Verwaltungsmitarbeiter, Geflüchtete, Migranten und ein vierköpfiges Team aus „Bufdis“ ergänzen die Gruppierung, so Heini.

Etwa ein Mal im Monat trifft sich der Helferkreis unter der Leitung des evangelischen Pfarrers Mathias Geib, um neben anderen Themen das Programm der Bürgertreffs durchzusprechen. Diese laufen unterschiedlich ab: Stets gibt es Kaffee, Tee, alkoholfreie Getränke und Kuchen Spenden, mal ist ein Spielenachmittag geplant, mal gibt es Musik. Ziel ist ein zwangloses Beisammensein: Man soll sich kennenlernen – und will dies auch, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen. Viele Vorurteile werden so aus der Welt geschafft. „Dennoch muss noch viel passieren, der Bürgertreff

soll zur Normalität werden“, so Silvia Maier, Bonndorfs Integrationsbeauftragte. „Das funktioniert über Mundpropaganda, Flyer und Aktionen wie einem Essensstand auf dem Bonndorfer Weihnachtsmarkt, der ein riesiger Erfolg war.“

### Kinderlieder sorgen für besonders bewegende Momente

Ein weiterer Erfolg sei die große Auswahl an Programmpunkten im Bürgertreff. Bisher traten der Kinderchor, der Flötenkreis der Musikschule und Carine M' barga, eine Musikerin aus Kamerun, auf, weitere Aktionen und Auftritte sind geplant. An einen schönen Augenblick beim Auftritt des Kinderchors erinnert sich Daniela Botos, ehrenamtliche Unterstützerin des Asylkreises: „Als während des Auftritts ein Kinderlied gesungen wurde, fingen eine Nigerianerin, eine Bosnierin und eine Syrierin spontan an, mitzusingen.“

Und Silvia Maier ergänzt: „Über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg können wir also von Kindern und Kinderliedern noch einiges lernen: Ohne Vorurteile dem anderen auf Augenhöhe begegnen, für ein besseres Miteinander.“

## Projekt 27 – Daten

- Bewerber: Asylkreis Bonndorf im Schwarzwald
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner.
- Titel: Bürgertreff Bonndorf – international
- Methode: Immer am ersten Samstag im Monat kommen die Bonndorfer Bürger zum Bürgertreff im neuen Foyer der Stadthalle zusammen. Ausgehend von der Arbeit des Asylkreises soll sich ein Treff etablieren, den alle Bonndorfer nutzen können, um sich auszutauschen, auch Migranten, die keinen Fluchthintergrund haben, Zugewogene, Schon-immer-Dagewesene. Der Treff wird derzeit vom Asylkreis organisiert, soll aber mit der Zeit eigenständig werden. Es gibt Kalt- und Heißgetränke, Kuchen Spenden und Darbietungen.
- Zeitraum: seit 7. Mai 2016
- Teilnehmer: durchschnittlich 50
- Kosten: circa 50 Euro pro Veranstaltung
- Ansprechpartner: Silvia Maier, Stadtverwaltung Bonndorf im Schwarzwald, Integrationsbeauftragte, Wannenstr. 11, 79848 Bonndorf im Schwarzwald, Telefon : 07703/8854, E-Mail: silvmaier@t-online.de



Miteinander sprechen statt übereinander – der Asylkreis Bonndorf lebt Integration; Bürgermeister Michael Scharf (2. von rechts), Hauptamtsleiter Harald Heini (3.), Unterstützerin Daniela Botos (4.) und Integrationsbeauftragte Silvia Maier (ganz links). FOTO: DURLACHER



**Projekt 28: Weissach im Tal**  
Kategorie 2 – 2. PLATZ

# Paten für 124 Flüchtlinge – und ein Baby



Ehrenamtliche Paten kümmern sich in Weissach im Tal von Anfang an um neu ankommende Asylbewerber als Ansprechpartner und Alltagsbegleiter. So wird sichergestellt, dass diese sich möglichst schnell auch allein zurechtfinden und als gleichberechtigte Mitglieder einer für sie neuen Gesellschaft empfinden können.

Von Simone Heiland

**WEISSACH IM TAL.** Vom Tag ihrer Ankunft an sollen in Weissach im Tal (Rems-Murr-Kreis) Flüchtlinge einen direkten Paten an die Seite gestellt bekommen: als ihren persönlichen Ansprechpartner und Alltagsbegleiter, damit sie ihr Leben in der 7000-Einwohner-Gemeinde autark gestalten können.

Das hat sich die Kommune zur Aufgabe gemacht. Und dass diese fast schon eingeschworene Gemeinde aus Verwaltung, Einwohnern, ehrenamtlichen Helfern und Flüchtlingen sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen lässt, hat sie mittlerweile längst bewiesen. Ein gemeiner Brandanschlag beschädigte das Flüchtlingsheim so stark,

dass es abgerissen werden musste. Der Baggerbiss für die neue Unterkunft ist aber bereits erfolgt.

Mit zehn Flüchtlingen hatte in Weissach im Tal im Jahr 2014 alles begonnen. Mittlerweile sind 124 Flüchtlinge im Ort. „Plus eins“, ergänzt Jennifer Reinert. Denn in diesen Tagen wurde in Weissach das erste Flüchtlingsbaby geboren.

## Die Paten sind unverzichtbar

Die Flüchtlingsbeauftragte der Gemeinde und Leiterin des Arbeitskreises Integration erklärt, wie es die Gemeinde – trotz der gemessenen an der Einwohnerzahl vielen Flüchtlinge – schafft, mit der nicht immer einfachen Situation gut umzugehen.

„Wir stellen sicher, dass jeder Flüchtling, der zu uns kommt, vom ersten Tag an einen Paten als Ansprechpartner bekommt.“ Dadurch fühlten sich die Flüchtlinge angenommen und als gleichberechtigte Mitglieder der für sie noch fremden Gesellschaft respektiert. „Viele Herausforderungen in der täglichen Arbeitskreisarbeit sind neu“, so Jennifer Reinert. Bewährte Rezepte gibt es noch nicht. Anhand von Checklisten und Laufzetteln

werden die Aufgaben organisiert. Die Paten sind dabei unverzichtbar. Sie helfen bei Behördengängen, Fragen zu Schule und Kindergarten, bei Familienangelegenheiten, beim Erlernen der deutschen Sprache und bei der Freizeitgestaltung. Unterstützt wird der Arbeitskreis durch die Gemeinde, vor allem durch den Bauhof und die Infrastrukturverwaltung.

Neben dem Erlernen der deutschen Sprache sollen die Flüchtlinge mit dem Grundgesetz vertraut gemacht werden und verstehen, was es heißt, in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu leben.

Das wird nicht nur passiv vermittelt, sondern durch praktische Anwendung bei Sport und Spiel, bei kulturellen Veranstaltungen oder in Koch- und Bastelkursen. Die Fahrt nach Stuttgart mit dem Besuch der Wilhelma ist allen, die dabei waren, nachhaltig in Erinnerung geblieben. „Solche Erfahrungen verbinden und festigen das gegenseitige Vertrauen“, sagt Jennifer Reinert.

## Alle Kosten werden bislang allein durch Spenden getragen

Entstehende Kosten, die über die finanziellen Mittel der Flüchtlinge hinausgehen, übernimmt der Arbeitskreis. Einzige Voraussetzung: Es muss sich um Sach- oder Dienstleistungen handeln, die in direktem Zusammenhang mit den Integrationsmaßnahmen stehen.

Aufgrund der ehrenamtlichen Tätigkeit der Arbeitskreismitglieder und der Nutzung der vorhandenen Infrastruktur fallen laut Jennifer Reinert keine sonstigen Personal- oder Sachkosten an. Und die zirka 5000 Euro, die für Fahrkarten, Lehrmaterial, Bücher, Kurse oder Reparaturen anfielen, wurden bisher allesamt durch Spenden und Einnahmen aus Veranstaltungen oder Basaren beglichen.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt  
finden Sie unter:

[www.ak-integration-wit.de](http://www.ak-integration-wit.de)

## Projekt 28 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Weissach im Tal
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohnern
- Titel: Patenschaften zur direkten Begleitung von Flüchtlingen
- Methode: Asylbewerber erhalten beim Einzug einen ehrenamtlichen Paten als Ansprechpartner und Alltagsbegleiter; diese begleiten die Flüchtlinge zu Ämtern, Ärzten, Schulen, Kindergärten und zeigen Einkaufsmöglichkeiten sowie Gelegenheiten zur sozialen Teilhabe im Ort.
- Zeitraum: seit 1. August 2014
- Teilnehmer: 25 bis 35 Ehrenamtliche.
- Kosten: keine
- Ansprechpartnerin: Jennifer Reinert, Flüchtlingsbeauftragte und Leiterin des Arbeitskreises Integration der Gemeinde Weissach im Tal, Telefon: 07191/353122



Den Kindern hat ein gemeinsamer Ausflug in die Wilhelma, den zoologisch-botanischen Garten im Stuttgarter Stadtbezirk Bad Cannstatt, viel Freude und Abwechslung bereitet. FOTO: GEMEINDE WEISSACH IM TAL

## Projekt 29: Sulz am Neckar Kategorie 2

# Netzwerk für soziale Innovationen wird aufgebaut



Soziale Innovationen 4.0 – diesen Anspruch verfolgt das Projekt „Lebenswert“ in Sulz als langfristiges Ziel. Der Zusammenschluss von bürgerschaftlichen Initiativen, Organisationen, Vereinen, Städten und Gemeinden widmet sich derzeit besonders den Flüchtlingen.

Von Stefan Preuß

**SULZ AM NECKAR.** Das gelingende Miteinander aller Menschen im Nordkreis Rottweil fördern ist Ziel des Projekts „Lebenswert“ in Sulz am Neckar (Landkreis Rottweil).

Derzeit steht das Thema Flucht und Asyl im Fokus, berichtet Hans-Ulrich Händel, Beauftragter für Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung der Stadt Sulz, bei dem die Fäden zusammenlaufen. Grundsätzlich sollen perspektivisch alle Bewohner der Region profitieren, insbesondere natürlich „stille Gruppen“ wie Bildungsferne, Alleinerziehende oder Menschen, die in prekären Verhältnissen leben.

### Soziale Innovationen 4.0 für den ländlichen Raum ist Ziel des Projekts

„In Forschung und Industrie fließen immense Summen, um Innovationen zu entwickeln und zu marktfähigen Produkten und Lösungen zu formen. Innovationen benötigen wir im sozialen Bereich auch“, sagt Händel. In der Wirtschaft ist Industrie 4.0 das große Thema. Vernetzung, intelligente Steuerung und stete Weiterentwicklung bestehender Prozesse, um zu neuen Standards und Angeboten in der sozialen Arbeit zu gelangen, das sei auch auf anderen Feldern zentral, so der Netzwerkmanager. Daher ist der Begriff der sozialen Innovationen zentral für das Projekt – und bei umfassender Vernetzung kann man es gut soziale Innovationen 4.0 nennen.

Aus dem Zusammenschluss soll ein Kompetenznetz für Bürgerengagement und -beteiligung in der Region entstehen über bisher bestehende Barrieren hinweg. Die Versorgung der Flüchtlinge sei ein gutes Beispiel für Vernetzung, sie reiche vom Land über Bezirksregierung, Landkreise, Städten und Kommunen unter Einbindung der

Kirchen und karitativer Verbände, Vereine bis hin zu den Initiativen der Bürger an der Basis. Dies, so Händel, müsse auch bei anderen Aufgaben erreicht werden. So könnten zukunftsweisende Kooperationen gemeinsam mit der öffentlichen Verwaltung, Politik und Unternehmen erprobt und weiterentwickelt werden.

Die Mitglieder sorgen dann für einen gegenseitigen Wissens- und Erfahrungstransfer, jeder im Netzwerk kann von Best-Practice-Lösungen anderer durch Adaption profitieren. „Die Akteure nutzen die gewonnenen Erkenntnisse für ihre eigenständige Entwicklung vor Ort. Die daraus entstehenden sozialen Innovationen fördern sinnstiftende Gemeinschaft und Verantwortung in den Gemeinwesen, Quartieren und in der Region“, so Händel.

Konkret vorgesehen ist die Engagementförderung durch Wissensvermittlung und Wissensaustausch, die Qualifizierung und Begleitung von Mentoren im Bereich des Bürgerengage-

ments und der Bürgerbeteiligung, Kooperationen, Informationen über Förderprogramme sowie Unterstützung bei der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit. Der demografische Wandel werde im ländlichen Raum weitreichende Auswirkungen haben, so Händel: „Dem können wir nur mit innovativen Antworten begegnen.“

### Markt der Möglichkeiten in Sulz war Auftakt für Aufbau des Netzwerks

Derzeit ist das Netzwerk in der Aufbauphase. Am 12. Juli gab es eine große Informationsveranstaltung in Sulz. Unter dem Motto „Mach was draus!“ wurden Bürgerinitiativen, Vereine und Gruppen und Bürger zum Gedankenaustausch, zu Fachvorträgen und einem Markt der Möglichkeiten eingeladen. Vertreter aus Verwaltung, Unternehmen und Politik waren eingebunden, um das Netzwerk zu erweitern. Im kommenden Jahr sollen in der Phase zwei konkrete Projekte aufgesetzt werden, am besten in der gesamten Region vernetzt. Kein potenzieller Helfer, keine gute Idee soll verloren gehen. Denn, so Händel: „Wir brauchen im ländlichen Raum die soziale Innovation 4.0, um auch in Zukunft attraktiv zu sein.“

### Projekt 29 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadtverwaltung Sulz a.N.
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: „Lebenswert“ Regionales Bündnis für Bürgerengagement
- Methode: Interkommunale Vernetzung im Dialog von Bürgerinitiativen (AK Flucht und Asyl Sulz/ Offene Hände Oberndorf a.N.), Verwaltung (Sulz) und Politik (Gemeinderat Stadt Sulz).
- Zeitraum: seit 12. Juli, fortlaufend
- Teilnehmer: circa 500
- Kosten: 5000 Euro
- Ansprechpartner: Hans-Ulrich Händel, Hauptamt, Beauftragter für Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung, Stadt Sulz a.N., Obere Hauptstr. 2, 72172 Sulz a.N., Telefon: 07454/965077, E-Mail: ulrich.haendel@sulz.de



Während des Info-Tags im Juli in Sulz am Neckar gab es ein internationales Büfett. Das Projekt „Lebenswert“ soll aber nicht auf die Themen Migration, Flucht und Asyl verengt werden, sondern allen gesellschaftlichen Gruppen im Nordkreis Rottweil dienen. FOTO: PREUSS



Projekt 30: Gaggenau  
Kategorie 3 – 2. PLATZ

# Drei Geflüchtete bringen Flüchtlingen Deutsch bei



Flüchtlinge lernen in Gaggenau auf besondere Weise die ihnen neue deutsche Sprache: Schon früher hierher Geflüchtete bringen ihnen diese bei – teilweise beginnend mit der Alphabetisierung. Vorkenntnisse werden berücksichtigt, die Schnelligkeit des Spracherwerbs ist mitunter staunenswert.

Von Hannes Kuhnert

GAGGENAU. Sprache, so erklärt Ingrid Chaventré, ist das wichtigste Element für Integration und Wohlbefinden – und somit wesentlich fürs Weiterkommen. Die Sozial- und Berufspädagogin hat im badischen Städtchen Gaggenau (Landkreis Rastatt) ehrenamtlich ein interessantes Modell der Selbsthilfe aufgebaut. Drei junge Frauen, selbst Geflüchtete, unterrichten Flüchtlinge mehrmals in der Woche in der deutschen Sprache. Ihr Angebot reicht dabei von der Alphabetisierung bis hin zum Fortgeschrittenkurs.

Annika Weber ist im städtischen Amt für Gesellschaft und Bildung Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle Flüchtlinge. Sie betreut die Ehrenamtlichen der Flüchtlingsinitiativen in Gaggenau und kümmert sich mit um die Maßnahmen zur Integration und zur Sprachförderung.

## Das Angebot wird vor allem von Frauen genutzt

In diesem ehrenamtlichen Unterrichtsmodell sieht Weber große Chancen sowohl für die „Schüler“ als auch für die „Lehrerinnen“ Suaad Said Azis und Shaima Al-Giraiti. Diese hatte Ingrid Chaventré in ihren Sprachkursen gefunden, ermutigt und motiviert.

Es sind vorwiegend Frauen im Alter von 20 bis 60 Jahren, die dieses Sprachangebot nutzen. Es sitzen Syrer neben Irakern, Somalier neben Flüchtlingen aus Togo oder Eritrea. Der Unterricht ist in Leistungsstufen eingeteilt. Zunächst erfolgt die Alphabetisierung, bei der arabische Schriftzeichen behutsam in die lateinische Schrift transferiert werden. Shaima Al-Giraiti, eine Computerspezialistin aus dem Iran, hat vor acht Monaten noch überhaupt kein Deutsch gesprochen, jetzt vermittelt sie ihre erstaunlichen Sprachkenntnisse an

Flüchtlinge. Mit ihr zusammen unterrichtet Suaad Said Azis, Mathematiklehrerin aus dem Irak. Beide Frauen bereiten den Unterricht gemeinsam vor, Ingrid Chaventré muss kaum mehr in die Deutschstunde eingreifen. Häufig kümmert sie sich dafür um die Kinder, die die Frauen mitbringen. Der Unterricht ist bedarfsgerecht, das heißt, die

Vorkenntnisse der Lernenden werden berücksichtigt. Dabei ist das deutsche ABC ist die Basis – vom Buchstaben zur Silbe, vom Wort zum Satz.

## Die Sprachschüler verstehen sich als eine große Familie

Alle freuen sich über die Spracherfolge. Die Klassengröße schwankt, meist besteht eine Klasse aus einem Dutzend Schüler. Der Ton ist herzlich. Man lacht viel, fühlt sich als große Familie, kennt sich und hilft sich: „So viel laut, aber alle verstehen“, schildert Shaima Al-Giraiti lächelnd die Atmosphäre in ihren Unterricht. Erfolge stellen sich mitunter

sehr schnell ein. So zum Beispiel bei Elena aus Syrien. Die Mutter von zwei Kindern kam vor gerade einmal drei Monaten als Analphabetin nach Gaggenau, inzwischen kann sie schon lesen und schreiben. Oder die vierjährige Schwester einer Schülerin, die nach jeder Unterrichtsstunde deutsche Worte nachplappert, die ihre große Schwester gerade eben gelernt hat.

## Arbeitsstelle oder Ausbildung sollen direkt nach Spracherwerb folgen

Erfolge vermeldet auch Samira Zarei, die vor ihrer Flucht und der Ankunft in Gaggenau bereits sieben Jahre als Deutschlehrerin im Iran gearbeitet hat. Sie unterrichtet Fortgeschrittene in kleinen Gruppen von bis zu fünf Personen. Ihr Ziel dabei ist klar: Ihren Schülern soll möglichst bald eine Arbeitsstelle vermittelt werden, zumindest eine Ausbildung. „Sprache“, seufzt Samira, „ist der wichtigste Baustein zur Integration.“

## Projekt 30 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Gaggenau
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Wenn Flüchtlinge Flüchtlingen helfen
- Methode: Drei ehrenamtliche Flüchtlingsfrauen unterrichten Jugendliche, Frauen und Männer durch den behutsamen Übergang von der Muttersprache zur deutschen Sprache. Dadurch werden auch andere Flüchtlinge motiviert.
- Zeitraum: seit Juni 2016 fortlaufend
- Teilnehmer: circa 35
- Kosten: keine; Sachkosten werden durch Spenden getragen.
- Ansprechpartner: Annika Weber, Stadt Gaggenau, Amt für Gesellschaft und Bildung, Hauptstraße 71 in 76671 Gaggenau, Telefon: 07 225/ 962509; E-Mail: a.weber@gaggenau.de

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter:  
[www.gaggenau.de/gaggenauerwoche.7972.htm](http://www.gaggenau.de/gaggenauerwoche.7972.htm)



Annika Weber (Dritte von links), Mitarbeiterin der Koordinierungsstelle Flüchtlinge bei der Stadt Gaggenau, im Abstimmungsgespräch mit Deutschkursleiterin Ingrid Chaventré, Suaad Said Azis, Samira Zarei und Shaima Al-Giraiti (von links). FOTO: KUHNERT

**Projekt 31: Stuttgart**  
**Kategorie 4**

# Tischgemeinschaften entwickeln Ideen für die Stadt



Essen wirkt gemeinschaftsstiftend. Beim Projekt „Salz und Suppe“ wurden deshalb, aus der Bevölkerung Stuttgarts bunt gemischt, neun Gruppen gebildet. Sie diskutierten an Esstischen über vorgegebene Leitthemen und entwickelten neue Ideen.

Von Rainer Lang

**STUTT GART.** Gemeinsame Mahlzeiten verbinden die Menschen. Diese Weisheit macht sich das Projekt „Salz und Suppe“ zunutze. Im Untertitel ist das Ziel formuliert: „Stuttgart im Dialog“. Die zwischenmenschlichen Potenziale in der Stadt sollen fruchtbar gemacht werden. Entwickelt haben das Projekt zwei Mitarbeiter der Abteilung Stadtentwicklung vom Amt für

Stadtplanung und Stadterneuerung sowie Mitarbeiter eines Büronetzwerks in Stuttgart.

Am Anfang stand die Beobachtung, dass „das Leben in Stuttgart vielseitiger wird“, wie es in einem Infobrief heißt: „Die Bewohnerschaft in den einzelnen Quartieren wie auch in der Gesamtstadt verändert ihr Gesicht im Zuge von demografischem Wandel und dem Zuzug von Menschen zunehmend.“ Das sei verbunden mit einer großen Bandbreite an Interessen sowie sozialen und kulturellen Hintergründen. Nach Ansicht der Organisatoren bringt dies neue Anforderungen an das Zusammenleben mit sich. Die Antwort auf die Frage, wie angesichts der Veränderungen ein nachbarschaftliches Miteinander entstehen kann, lautete: durch das Projekt Salz und Suppe, das den Austausch über die Vielfalt an Erfahrungen stadtteilübergreifend ermöglicht.

„Über klassische Bürgerbeteiligungsverfahren wird in der Regel nur eine kleine Auswahl der Gesellschaft erreicht“, sagt Ulrich Dilger. Der Projektleiter arbeitet seit sechs Jahren als Stadtentwickler bei der Stadt Stuttgart. Es sei noch nie gelungen, durch so ein Verfahren die ganze Bandbreite der Bevölkerung abzubilden. Das aber wurde angestrebt, die Stadt dafür in Segmente unterteilt. Auf dieser Basis wurde eine repräsentative Auswahl zwischen Halbhöhenlage und Industriestandorten getroffen.

## Gesamte Bandbreite der Bevölkerung sollte abgebildet werden

Für das Jahr 2016 wurden 54 Stuttgarter gesucht, die, verteilt auf neun Gruppen, mit jeweils sechs Teilnehmern gemeinsam kochen, essen und diskutieren. 280 Bewerbungen gingen ein. Den Gruppen, die über Stadtteilgrenzen und Nachbarschaften hinweg gemischt worden waren, wurden Leitthemen vorgegeben.

Dazu zählten Integration und Zuwanderung, bezahlbarer Wohnraum und gesundes urbanes Leben. So wurden an Esstischen stadtweit Dialoge über soziale, kulturelle und räumliche

Grenzen hinweg initiiert. Vier Kochrunden gab es von Juni bis Juli 2016. Geredet wurde darüber, wie man zusammenleben will und welche Visionen es gibt.

## Wandernde Straßenfeste sind eine Idee für mehr Gemeinschaftsgefühl

Zum Abschluss wurden in der Kulturinsel Bad Cannstatt die Ergebnisse vorgestellt. Drei Ideen wählten die Teilnehmer aus: wandernde Straßenfeste mit Grill und Suppe, die spontan, offen und zwanglos jeden einladen – die Idee der Gruppe 1 aus Zuffenhausen, Stammheim, Mühlhausen und Münster; die Idee der Projektgruppe 2 aus Weilimdorf und Feuerbach, die über die gemeinschaftliche Nutzung des Walz-Areals nachgedacht hat; schließlich das Projekt der Gruppe 3 aus Botnang und West, die mit dem bunten Bauwagen „Süße Kiste“ einen mobilen „Lieblingsort“ für alle Stuttgarter schaffen will.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen über das Projekt finden Sie unter:  
[www.salz-suppe.de](http://www.salz-suppe.de)

## Projekt 31 – Daten

- Bewerber: Stadt Stuttgart
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75000 Einwohner
- Titel: „Pilotprojekt Salz und Suppe – Stuttgart im Dialog“
- Methode: Es geht um Vernetzung unterschiedlicher Bewohner Stuttgart und Förderung eines gesellschafts- und stadtteilübergreifenden Dialogs durch Kochrunden. Dabei können neue gesellschaftliche Lösungsansätze entwickelt und Initiativen angestoßen werden. Die Ergebnisse werden dokumentiert, von der Verwaltung geprüft und im Gemeinderat vorgestellt.
- Zeitraum: Juli 15 bis Dez. 17
- Teilnehmer: 280 Personen
- Kosten: 114 000 Euro. Gefördert wird das Projekt der Landeshauptstadt Stuttgart im Rahmen der Initiative „Nationale Stadtentwicklung“ zu 50 Prozent vom Bundesumweltministerium.
- Ansprechpartner: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Abteilung Stadtentwicklung, Eberhardstraße 10, 70173 Stuttgart, Projektleiter Ulrich Dilger, Telefon: 0711/216-20046, E-Mail: [Ulrich.Dilger@stuttgart.de](mailto:Ulrich.Dilger@stuttgart.de)



Eine der neun Kochgruppen des Pilotprojekts „Salz und Suppe“ in Stuttgart – die Gruppe 8 aus Bad Cannstatt – bei ihrem ersten gemeinsamen Rundgang durch den Stadtteil; ihr Leitthema war gesundes, urbanes Leben. FOTO: STADT STUTT GART/ANDREAS-KUNZ.PHOTO

Projekt 32: Waldkirch  
Kategorie 3

# Netzwerk Flüchtlinge ist feste Größe im Leben der Stadt



„Integration wird in Waldkirch gelebt“, sagt der Flüchtlingsbeauftragte Mario Frick. Dafür hat das „Netzwerk Flüchtlinge“ Verantwortung übernommen, ein loser Zusammenschluss von etwa 25 Institutionen, Vereinen und Organisationen und etwa 80 Ehrenamtlichen. Es entwickelt sich innovativ und erfolgreich weiter.

Von Hannes Kuhnert

**WALDKIRCH.** Sie sind Wohnungspaten oder vermitteln Alltagsdeutsch im Sprachtandem, betreuen minderjährige Flüchtlinge oder bemühen sich um Praktika und Berufsorientierung. Sie spielen mit Flüchtlingen Fußball, organisieren Fahrradtouren, vermitteln Möbel, Kleider oder Notebooks, gestalten mit ihnen Begegnungscafés und Feste, pflanzen mit ihnen in der Aktion „Essbare Stadt“ Kohlrabi und Tomaten oder pflegen die Internetseite.

Das ist nur eine kleine Auswahl der hilfreichen und fantasievollen Ange-

bote, die die 21 000-Einwohner-Stadt Waldkirch (Landkreis Emmendingen) ihren Flüchtlingen bietet, um sie „am sozialen Leben der Stadt teilhaben zu lassen“. So formuliert es der städtische Flüchtlingsbeauftragte Mario Frick.

## „Gemeinsame Plattform ist Gold wert“, sagt ein Netzwerkmitglied

Im Jahr 2014 wurde das „Netzwerk Flüchtlinge“ gegründet und die Koordination im städtischen Büro für Migration und Integration angesiedelt.

Seitdem hat sich das Netzwerk zu einer festen Größe im Waldkircher Leben entwickelt. Es ist gelungen, eine Atmosphäre des Vertrauens und des Zusammenspiels zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen zu etablieren.

„Diese gemeinsame Plattform ist einfach Gold wert“, sagt Frank Dehring, Geschäftsführer der Beschäftigungsinitiative Wabe, und lobt die Professionalität der Arbeit. Diese bezeichnet Sozialarbeiter Harald Loeckx vom Verein Kurve schlicht als „extrem effektiv“. Das Netzwerk verhindert, dass viele Stellen das Gleiche tun und anderes vernachlässigt wird. Man müsse sich in der Flüchtlingsarbeit bei fachfremden Problemen nicht um jedes Detail kümmern, sondern wisse, dass es innerhalb des Netzwerks „Leute gibt, die das richtig toll können“.

## Boden für Netzwerk war durch rege Vereinsarbeit bereits gut bereitet

Diese gegenseitige Unterstützung hebt auch Hildegard Schneider, Leiterin eines Sprachtandem-Programms, hervor. Mitglieder des Netzwerks wissen, dass sie sich auch in kniffligen und neuen Fragen auf die Erfahrung, das Know-how und die tätige Hilfe aus dem Netz verlassen können.

Das Netzwerk trifft sich alle vier bis sechs Wochen mit fester Tagesordnung und mit – und das wird hoch geschätzt – präzisiertem Protokoll nach getaner Arbeit.

Als bereichernd werden Fachvorträge und zusätzliche Weiterbildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche empfunden, organisiert vom Büro für Migration und Integration, dem DRK und der Caritas. Themen sind beispielsweise Flüchtlingskinder in der Schule, Asylrecht oder Traumata bei Flüchtlingen. Das Netzwerk ist in Waldkirch auf gut vorbereitetem Boden gewachsen. Die Stadt hat mehr als 200 Vereine und seit über 30 Jahren eine Integrationsbeauftragte. „Das Ehrenamt ist in Waldkirch eine feste Größe, davon lebt unsere Stadt“, sagt Mario Frick.

## Wohnungspatenschaftsprojekt trägt zur Integration bei

Die Tradition des gedeihlichen sozialen Miteinanders weiß auch Andrea Lohrmann zu schätzen, die sich in einem Wohnungspatenschafts-Projekt engagiert: „Waldkirch hat einen hohen Migrantanteil, dieser ist auch dank des Engagements von Institutionen und Ehrenamtlichen und nicht zuletzt dank des Netzwerks Flüchtlinge gut integriert. Das macht die Stadt bunt und lebenswert.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter:  
<https://netzwerkwaldkirch.wordpress.com>



Einige Vertreter des Flüchtlingsnetzwerks an einem Hochbeet der Aktion „Essbare Stadt“ und Flüchtlingsbeauftragter Mario Frick. FOTO: KUHNERT

## Projekt 32 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Waldkirch
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Netzwerk Flüchtlinge Waldkirch
- Methode: Plattform für zahlreiche Einrichtungen, Initiativen und Ehrenamtliche, die Flüchtlinge unterstützen. Ziel ist es, Geflüchteten vor Ort in allen Lebenslagen zu helfen, für sie konkrete Angebote zu entwickeln und umzusetzen.
- Zeitraum: seit Oktober 2014 fortdauernd
- Kosten: Selbstverwaltetes Budget des Netzwerks Flüchtlinge: Ein Topf von

- 3000 Euro, der zusammen mit Flüchtlingen verwaltet wird, ist vorgesehen, um die Arbeit des Netzwerks Flüchtlinge zu unterstützen.
- Teilnehmer: circa 25 Initiativen und Organisationen, Ehrenamtliche, Stadt Waldkirch
- Ansprechpartner: Mario Frick, Stadtverwaltung Waldkirch, Gartenstraße 5, 79183 Waldkirch, Telefon: 07681/404-238, E-Mail: [frick@stadt-waldkirch.de](mailto:frick@stadt-waldkirch.de)



## Projekt 33: Ostfildern Kategorie 3 – 3. PLATZ

# Im Container lernen Flüchtlinge Deutsch am PC



Sprachlehrer, die nie müde werden, lernbegierigen Flüchtlingen Deutsch beizubringen – der Freundeskreis Asyl Ostfildern (Kreis Esslingen) hat sie gefunden. Mit Unterstützung eines Unternehmens wurde ein Sprachlabor mit mehreren PCs errichtet.

**OSTFILDERN.** Die Idee leuchtet ein. Drei Container im Scharnhäuser Park sind mit PCs ausgestattet worden. Daran können Asylbewerber seit Ende 2015 individuell lernen. Die „DAT Wifi Box“ mit 14 Computern und drahtlosem Internet wird vom Unternehmen Deutsche Automobil Treuhand (DAT) in Ostfildern finanziert. An sechs Tagen in jeder Woche können Flüchtlinge mit Unterstützung des Freundeskreises Asyl Ostfildern hier Deutsch lernen. Die Beteiligten sind begeistert.

Die Container samt Computerausstattung stellte die in Ostfildern ansässige DAT dem Freundeskreis Asyl bereit. So wie die 18-jährige Amina Abdallah aus Syrien und der ein Jahr ältere Hashmat Azimi aus Afghanistan nutzen viele junge Flüchtlinge die Wifi-Boxen auf dem brachliegenden Firmengelände.

Die DAT wollte so den Freundeskreis Asyl beim Engagement für die Geflüchteten in Ostfildern unterstützen. Auf den 14 Computern sind neben der Sprachsoftware Rosetta Stone Lernmaterialien und die gängigen Office-Programme installiert, sodass neben Deutsch auch der Umgang mit Programmen wie Word oder Excel geübt werden kann.

### Auch Geselligkeit wird hier gepflegt und Bewerbungen geschrieben

Die Regelmäßigkeit zahlt sich aus: Amina konnte sich nach mehreren Monaten fast problemlos auf Deutsch unterhalten. In ihrer Heimat Aleppo in Syrien stand die Schülerin kurz vorm Hauptschulabschluss, diesen möchte sie nun nachholen: „Danach würde ich gerne Krankenpflegerin werden. Ich habe schon ein Praktikum gemacht, das hat mir sehr gut gefallen.“

gearbeitet. Ich spreche vier Sprachen und würde gern als Übersetzer arbeiten“, erzählt er.

### Mentoren geben Tipps für den Berufseinstieg

„Manchmal kommen die Besucher einfach nur, um sich mit uns zu unterhalten. Wir haben dank eines gestifteten Fernsehers auch schon gemeinsam Fußball geschaut“, erläutert Neubrand. „Es kommen vor allem junge Leute bis 25. Wir haben kein festes Pro-

gramm oder Kurse – so wird bei Hausaufgaben geholfen, es werden Tipps für das Verfassen von Bewerbungsschreiben oder Lebensläufen gegeben.“ Zwei Drucker wurden gespendet, sodass man den Geflüchteten Unterlagen und Fotos, etwa für die Anhörung, ausdrucken kann. Die Container werden auch für anderes genutzt wie das Mentoren-Projekt der Bürgerstiftung Ostfildern, der Stadt und des Freundeskreises. Mentoren helfen Flüchtlingen beim Spracherwerb, Berufseinstieg und in der Freizeit und übernehmen Patenschaften.

Annähernd 25 000 Euro hat die DAT in die Wifi-Container investiert, wie Deutschland-Chef Jens Nietzsche berichtet. „Wir haben im Gespräch mit dem Freundeskreis Asyl überlegt, was besonders hilfreich wäre. Wir freuen uns, dass wir mit dem Projekt einen Beitrag zur Integration in unsere Gesellschaft leisten können. Es geht nicht mehr um Flüchtlinge oder Politik, sondern schlicht um Menschen.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
<http://fkasyl-ostfildern.de/dat-wifibox>

Von Rainer Lang

Auch Hashmat hat nach einem Monat gute Fortschritte gemacht. „Er ist ein Naturtalent“, lobt Sonja Neubrand, die mit Melike Kiral das Projekt für den Freundeskreis koordiniert. „Ich habe zu Hause als Englischlehrer

### Projekt 33 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Freundeskreis Asyl Ostfildern e.V.
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Wifi-Box, Ort des Lernens und der Begegnung
- Methode: Asylbewerber lernen Deutsch am Computer, entweder online oder anhand von Lernprogrammen. Bei Begegnungen und Gesprächen mit Ehrenamtlichen können die Flüchtlinge ihre Sprachkenntnisse vertiefen und weitere Hilfe erhalten. Auch das Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen wird dort unterstützt. Die Container stehen offen für die Entwicklung weiterer kreativer Angebote.
- Zeitraum: seit Dezember 2015
- Teilnehmer: rund 70 Personen pro Woche
- Kosten: 25 000 Euro, eine Spende der Firma DAT
- Ansprechpartner: Nathalie Stengel-De-roide, Koordinatorin für Flüchtlingshilfe beim BürgerService Ostfildern, Gerhard-Koch-Str. 1, 73760 Ostfildern, Tel.: 0711/3404139, E-Mail: n.stengel-de-roide@ostfildern.de



Drei Container in Ostfildern sind mit Computern, Druckern und Internet ausgestattet. Gespendet von einem Unternehmen, helfen sie beim Deutschunterricht für Flüchtlinge und beim Aufsetzen von Lebensläufen und Bewerbungsschreiben. FOTO: SONJA NEUBRAND



## Projekt 34: Markdorf Kategorie 2 - 3. PLATZ

# „Verspäte mich, die Kamele sind weggelaufen“



Mit Musik geht vieles besser. Dieses Motto beherzigt der Vorstand der Musikschule Markdorf auch in der Flüchtlingsarbeit – und hat mithilfe einer Stiftung und unter reger Beteiligung von Flüchtlingen ein Musical einstudiert. Es wurde ein großer Publikumserfolg – und brachte die Akteure einander näher.

Von Mike Durlacher

**MARKDORF.** Zwei palästinensische Kinder singen aus tiefstem Herzen und voller Begeisterung: „Wir Kinder Israels sind niemals allein. Darauf können wir bauen, unserer Zukunft vertrauen“. Sie spielen die biblische Szene, in der Joseph im Gefängnis sitzt – im Musical „Joseph“ von Andrew Lloyd Web-

ber, das dieses Jahr im Rahmen des Stadtfests in Markdorf (Bodenseekreis) aufgeführt wurde. Das Besondere daran ist, dass dieses Jahr auch Flüchtlinge daran beteiligt waren. Die beiden Kinder, die mit großer Inbrunst singen, sind Flüchtlingskinder. Diese Szene hat die musikalische Leiterin Margit Koch-Schmidt tief berührt.

Musicals finden im zweijährigen Turnus in Markdorf statt. Als sich Margit Koch-Schmidt und Reinhard Nedela, Vorsitzender der Musikschu-

le Raumschaft Markdorf und Mitglied des „Freundeskreises Flucht und Asyl“, im Oktober 2015 trafen, um zu überlegen, welches Musical als Nächstes aufgeführt werden könnte, kam die Idee zu dem Projekt. Flüchtlinge in das Musical einzubinden und die Integration zu fördern, schien naheliegend. „Das Musical bot sich an, da es das einzige von Webber ist, das auch für Laien geschrieben ist und demzufolge realisierbar ist“, so Koch-Schmidt, die seit 25 Jahren an der Musikschule arbeitet.

### Zuschauerandrang war groß und überstieg sogar das Platzangebot

Neben Musikern und verschiedenen Chören der Musikschule stellen erwachsene und minderjährige Flüchtlinge rund ein Siebtel der Gruppe. „Am

Anfang gab es große Probleme. Es war für die Flüchtlinge eine Umstellung, eine Verpflichtung einzugehen“, sagt Koch-Schmidt. „Ich gebe mein Herzblut dafür, die Menschen zum Singen zu bringen, ich zweifelte an mir selbst, warum sie nicht zu den Proben kamen oder unpünktlich waren“, führt die Chorleiterin aus.

„Eine große Wende gab es, als die Proben nicht mehr einzeln, sondern in der Stadthalle stattfanden. Da hat sich das Gesamtbild zusammengefügt“, sagt Nedela. „Die Begeisterung ist gestiegen und alle sind mit großem Eifer bei der Sache gewesen.“ Und sie wurden belohnt: „Das Musical war ein voller Erfolg. Wir mussten jeden Abend Leute wegschicken, der Saal war voll“, erzählt Koch-Schmidt stolz. Einer Wiederaufführung stehe nur die Finanzierung im Weg, so Nedela.

### Auch andere Geschlechterrollen wurden bereitwillig übernommen

Kulturelle Probleme gab es außer mit der Pünktlichkeit nicht. Die Ähnlichkeit von Sure 12 im Koran und Genesis 37 in der Bibel, die Josephsgeschichte, führte eher zu Gemeinsamkeiten: „Es gab keine Differenzierung von Geschlecht, Herkunft oder Religion. Mädchen haben sich als Männer verkleidet und haben sich Bärte aufgemalt“, sagt Nedela. „Oder gestandene Flüchtlingsmänner haben sich als Kamel verkleidet. Das war etwas heikel, wir wollten nicht, dass sie das Gefühl bekommen, dass sie sich lächerlich machen. Eine andere Rolle dieser Männer waren die Wachen des Pharaos. In dieser sind sie richtig aufgegangen“, schmunzelt Koch-Schmidt.

Sie erinnert sich auch an eine SMS von Nedela, als dieser die Flüchtlinge abholen wollte, die die Kamele spielten, aber nicht aufzufinden waren: „Verspäte mich, die Kamele sind weggelaufen.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.FFA-Markdorf.de](http://www.FFA-Markdorf.de)

## Projekt 34 – Daten

- Bewerber: Musikschule Raumschaft Markdorf e. V.
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Musical „Joseph“ von Andrew Lloyd Webber
- Methode: Mit dem Singen will die Musikschule dazu beitragen, Sprachgrenzen und kulturelle Unterschiede zu überwinden. Gemeinschaft und Umgang miteinander wird er- und gelebt. In der intensiven Probenphase wurden Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, An-einer-Sache-Dranbleiben und sich dafür engagieren von den Darstellern erwartet und gelernt.
- Zeitraum: Januar 16 bis Frühjahr 17
- Teilnehmer: 106 Mitwirkende im Musical mit 15 Prozent Geflüchteten und 12 Musikern
- Kosten: 20 790 Euro, davon 5000 Euro Stadt Markdorf und 5000 Euro Liz-Mohn-Stiftung, es fehlen weitere 5000 Euro, um zwei weitere Aufführungen im November zu realisieren.
- Ansprechpartner: Reinhard Nedela, 1. Vorsitzender Musikschule Raumschaft Markdorf e. V., Koordinator Musical mit Geflüchteten, Schulgasse 2, 88677 Markdorf, Telefon: 07544/5068252, E-Mail: [Rne@msberatung.de](mailto:Rne@msberatung.de)



Margit Koch-Schmidt, die Leiterin der Musikschule Raumschaft Markdorf, Reinhard Nedela, erster Vorsitzender der Musikschule und Mitglied des Freundeskreises Flucht und Asyl. FOTO: DURLACHER

**Projekt 35: Pforzheim**  
**Kategorie 4**

# Mentoren als Bindeglied zwischen Eltern und Schule



Fehlende Deutschkenntnisse, Missverständnisse mit Lehrkräften, mangelnde Informationen über Fachstellen, kulturelle Unterschiede und allgemeine Unklarheiten. Oft gibt es einige Barrieren, die es Müttern und Vätern aus anderen Nationen erschweren, das deutsche Schulsystem zu verstehen.

Von Mariella Glas

**PFORZHEIM.** Dank einer Kooperation mit der Elternstiftung Baden-Württemberg und dem staatlichen Schulamt ist es der Stadt Pforzheim gelungen, eine Lösung für dieses Problem zu finden. In einer viertägigen Weiterbildung werden Mütter und Väter zu Elternmentoren ausgebildet. Hierbei werden sie auf Konflikte vorbereitet, die ihnen im Schulalltag begegnen können. Durch die Ausbildung der Mentoren wurde ein Bindeglied zwischen Eltern und Schule geschaffen.

## Ziel ist es, an allen 29 Schulen in Pforzheim Mentoren auszubilden

Interkulturelle Elternmentoren sind nicht Teil der Schulen. Dadurch gelingt es ihnen oftmals leichter, ein vertrauensvolles Verhältnis zu den betroffenen Eltern aufzubauen. Sie beraten und unterstützen Schulen und Familien in Form von Patenschaften und übersetzen von Arabisch bis Türkisch. Oft reicht die ehrenamtliche Arbeit über das Schulgelände hinaus. Sie begleiten und vermitteln professionelle Hilfen und unterstützen bei Krankheiten.

Scholastika Sandra Dienger, Sachgebietsleiterin der Jugendsozialarbeit an Schulen, erläutert: „Durch das Projekt soll für die Kinder und deren Familien ein Netzwerk von der Kindertagesstätte über die Grundschule bis hin zum Beruf entstehen. Dieser Weg soll von den Mentoren durchgängig unterstützt werden. Ziel ist es, an allen 29 Pforzheimer Schulen mit Schulsozialarbeit Mentoren auszubilden.“

## Vorträge zum richtigen Umgang mit dem Handy

Neben der täglichen Arbeit organisieren die Elternmentoren auch thematische Elternveranstaltungen. Be-

spielsweise wurden an der Osterfeld-Realschule Vorträge zum richtigen Umgang mit dem Handy und zum

Konsum von Alkohol und Drogen durchgeführt. Außerdem gibt es Angebote, in denen Eltern die deutsche Sprache lernen können.

Über den Innenhof gelangt man zum Eingang der Insel-Grundschule Pforzheim. Während der Pause toben dort 350 Kinder aller Nationen. Zeitgleich findet das Treffen der Elternmentoren in der Schulbücherei statt. Gemeinsam mit Dienger und Andreas Renner, Rektor der Insel-Grundschule,

besprechen sie den Stand des Projekts und klären offene Fragen. Die Schule ist eine von zehn Schulen in Pforzheim, in denen Elternmentoren aktiv sind. Neben Grund-, Werkreal- und Realschulen wird das Projekt inzwischen auch an Gymnasien durchgeführt.

Auch die Bürgermeisterin für Bildung, Sport, Jugend und Soziales, Monika Müller, ist involviert: „Elternmentoren sind wichtige Brückenbauer. Sie bieten eine großartige Möglichkeit, um Menschen ganz neu für das Ehrenamt zu gewinnen. Unsere Schulen können schnelle und unbürokratische Unterstützung abrufen und wir als Stadtverwaltung haben durch die Elternmentoren Botschafter, aber auch Sensoren in Gruppen hinein, zu denen uns der Zugang sonst eher schwerfällt.“

30 Elternmentoren wurden bisher ausgebildet. Ein dritter Kurs ist für Januar geplant. Ziel ist es, die interkulturelle Zusammenarbeit zu stärken und einen optimalen Bildungszugang zu schaffen.

## Projekt 35 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Pforzheim, Jugend und Sozialamt
- Kategorie 4: Städte ab 75 000 Einwohner
- Titel: Interkulturelle Bildungs-/Elternmentoren Pforzheim
- Methode: In Kooperation mit der gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg und dem Staatlichen Schulamt Pforzheim Auswahl, Aus- und Weiterbildung sowie Begleitung von derzeit 30 interessierten Müttern und Vätern mit und ohne Migrationshintergrund. Systematische und nachhaltige Einbindung der interkulturellen Eltern-

mentoren an Pforzheimer Schulen durch das Jugend- und Sozialamt in Form eines Netzwerkes. Unterstützung der Schulen und Familien.

- Zeitraum: 29. November 2014, laufend
- Teilnehmer: zurzeit 30 ehrenamtlich aktive Mütter und Väter
- Kosten: circa 15 000 Euro
- Ansprechpartner: Sandra Scholastika Dienger, Sachgebietsleitung Jugendsozialarbeit an Schulen, Jugend- und Sozialamt, Östliche Karl-Friedrich-Str. 2, 75175 Pforzheim, Telefon: 07231/393191, E-Mail: Sandra.Dien-ger@stadt-pforzheim.de

## MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie hier:  
[www.pforzheim.de/elternmentoren](http://www.pforzheim.de/elternmentoren)



Scholastika Sandra Dienger (links) ist Sachgebietsleiterin der Jugendsozialarbeit an Schulen, Andreas Renner (links) Rektor der Insel-Grundschule. Zwischen ihnen sitzen und stehen einige der derzeit 30 Pforzheimer Elternmentoren. FOTO: GLAS

Projekt 36: Gaggenau  
Kategorie 3

# Endlich angekommen: Wie Fußball verbindet



Es braucht nicht immer eine Gruppe. Manchmal sind es einzelne, die etwas bewegen. Wie Christoph Kist in Gaggenau (Kreis Rastatt). Er spielte über mehrere Monate mit Flüchtlingen Fußball, die in einer Notunterkunft in seiner Nachbarschaft wohnten.

Von Marcus Dischinger

GAGGENAU. Sport bringt Menschen zusammen. Das trifft besonders auf Fußball zu: Denn wenn sich beinahe auf der ganzen Welt Menschen für eine Sache begeistern können, dann ist das das Spiel mit dem runden Leder.

Diese Tatsache hat sich Christoph Kist aus dem Gaggenauer Ortsteil Selbach zunutze gemacht. Selbst Fußballer, bietet er jungen männlichen Flüchtlingen, die in der Selbacher Sporthalle in einer Notunterkunft untergebracht waren, Fußballtraining an.

**„Ich würde genau das Gleiche tun und mein Heimatland verlassen“**

„Klar, am Anfang gab es auch hier Skepsis“, beschreibt er die Situation in dem 2000 Einwohner zählenden Ortsteil der Großen Kreisstadt im Herbst 2015. Zumal für die Unterbringung die örtliche Sporthalle belegt wurde. „Die Vereine konnten

aber schnell woanders unterkommen“, sagt Kist.

„Ich habe mich einfach mit der Gefühlswelt der Menschen beschäftigt, die da zu uns kommen, und was sich darin abspielen muss“, erklärt er seine Motivation, sich für die Menschen zu engagieren. Da gehe es ja nicht nur um schreckliche Kriegserlebnisse, sondern auch um die Perspektivlosigkeit der Menschen. Er habe sich zudem die Frage gestellt, was er selbst in einer Situation tun würde, in der er mit Gewalt und Krieg konfrontiert wäre. „Ich würde genau das Gleiche tun und mein Heimatland verlassen“, vermutet der 25-Jährige. Er habe als junger Mensch ein Zeichen setzen wollen, dass man sich engagieren könne. Und Fußball, das funktioniere eben immer, darüber könnten die Flüchtlinge auch vieles ausblenden, was sie möglicherweise belastete.

Als er im Dezember 2015 zur Halle marschierte und zum Mitspielen auf-

forderte, ließen sich die Flüchtlinge nicht lange bitten. „Wir haben die ersten Male einfach so ein bisschen gekickt“, erzählt Kist. Dann wurden ein- bis zweistündige Trainingseinheiten abgehalten. Und schnell wurde daraus auch eine besondere Form der Integration. „Wir haben immer ein paar Vokabeln mit reingebracht, so während des Trainings auch Sprache transportiert.“

**Auf Pünktlichkeit, Respekt, Fairness und Gewaltlosigkeit kommt es an**

Zusätzlich konnten über Spenden Trikots, Bälle und Schuhe besorgt werden, unter anderem auch von Kists eigenem Verein, dem FC Gernsbach. Kists Mutter erklärte sich bereit, die Trikots zu waschen. „Wir haben auch darauf geachtet, dass die Leute pünktlich sind, die am Training teilnehmen wollten“, sagt er. Und dass es immer beim Fairplay bleibt.

Pünktlichkeit, Respekt, Fairness und Gewaltlosigkeit sind für Kist vier Grundwerte jeder Gesellschaft. Er lebte sie gemeinsam mit den Flüchtlingen bei den Trainingseinheiten. Er erinnert sich an einen Teilnehmer des wöchentlichen Trainings, einen Ägypter, genau

so alt wie er selbst. „Ich ziehe meinen Hut vor ihm, denn er war bereits 13 Jahre lang unterwegs und muss also mit zwölf Jahren von zu Hause weg sein.“ Der Ägypter schaffte sogar den Sprung in die örtliche Fußballmannschaft.

Kist freut sich darüber, dass er mit seinem Engagement bei der Gaggenauer Stadtverwaltung auf offene Ohren stieß. „Dort gab es gute Unterstützung“, berichtet er. Auch der Landkreis Rastatt, der dafür zuständig ist, die Flüchtlinge in den einzelnen Kommunen unterzubringen, habe immer informiert, wenn es Veränderungen gab.

Aufnahme und Integration von Flüchtlingen ist für ihn keine abstrakte Frage, sondern eine konkrete Aufgabe der Bürgergesellschaft. „Wenn wir das in Deutschland nicht schaffen, wer soll das dann in Europa schaffen?“, sagt er.

## Projekt 36 – Daten

- Bewerber: Stadt Gaggenau
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Fußball spricht alle Sprachen
- Methode: Unter dem Motto „Fußball spricht alle Sprachen“ wird seit Dezember 2015 in der Flüchtlingsunterkunft in Gaggenau-Selbach ein wöchentliches Fußballtraining für die untergebrachten Mitbürger unseres kleinen Dorfes angeboten. Bei der Flüchtlingsunterkunft in Selbach handelt es sich um eine Notunterkunft in der Siegfried-Hammer-Halle. Jeden Freitagnachmittag wird den Menschen in Selbach ein Training angeboten, das sie auf andere Gedanken bringt und den doch schwierigen Alltag vergessen lässt.
- Zeitraum: Dezember 15 bis Mai 16
- Teilnehmer: 15 bis 20 wöchentlich
- Kosten: keine
- Ansprechpartner: Carmen Merkel, Amt für Gesellschaft und Bildung, Leitung, Stadt Gaggenau, Hauptstraße 71, 76571 Gaggenau, Telefon: 07 225/96 2606, E-Mail: c.merkel@gaggenau.de



14 Freunde sollt ihr sein: Die Mannschaft aus dem Gaggenauer Ortsteil Selbach ist wahrhaft international. Trainiert wird sie von einem Deutschen, dem 25-jährigen Christoph Kist. FOTO: PRIVAT

**Projekt 37: Berglen**  
**Kategorie 2**

# Hilfe zur Selbsthilfe – Netzwerk für Flüchtlinge in Berglen



Die Wege in der Flächengemeinde Berglen sind weit – und eine zusätzliche Hürde für hier untergebrachte Flüchtlinge. Das von rund 60 Ehrenamtlern getragene Netzwerk für Flüchtlinge bietet daher neben Hilfe beim Sprachenlernen auch einen Fahrdienst und unterhält eine Fahrradwerkstatt.

Von Jessica Messinger

**BERGLEN.** Die Flächengemeinde Berglen (Rems-Murr-Kreis) umfasst 16 Orte und einige Höfe – bei der Betreuung der rund 70 Flüchtlinge, die bislang vorrangig in den Orten Vorderweißbuch sowie Oppelsbohm untergebracht sind, steht die Gemeinde deswegen vor besonderen Herausforderungen. „Der Weg zum nächsten Supermarkt oder zu einer Behörde ist für die Flüchtlinge hier nicht nur wegen der Sprachbarrieren ein Hindernis“, erzählt Gudrun Boschatzke, Mitarbeiterin des Ordnungsamts Berglen und zuständig für die Koordination des ehrenamtlichen Netzwerks für Flüchtlinge. Tatsächlich geht es zwischen den einzelnen Orten und Höfen Berglens ganz schön auf und ab.

Daher sei sie sehr froh, dass sich die engagierten Ehrenamtlichen vor allem um privat organisierte Fahrdienste kümmern, damit die Flüchtlinge die unterschiedlichen Einrichtungen Berglens besser erreichen können. Auch die Fahrradwerkstatt habe großen Anklang gefunden, berichtet Boschatzke. Hier hätten Ehrenamtliche gemeinsam mit Flüchtlingen alte Fahrräder wieder fahrtüchtig gemacht. Eine Menge Werkzeug wurde dabei von einer benachbarten Firma gespendet.

## Befürchtungen von Einwohnern wurden schnell ausgeräumt

„Das Zusammenspiel zwischen Gemeinde, Firmen und Ehrenamt läuft gut“, sagt Boschatzke. Beispielsweise hätte gleich zu Beginn, als viele Flüchtlinge zunächst in die Gemeinschaftsunterkunft nach Vorderweißbuch gezogen sind, ein „Eisbrecherfest“ stattgefunden. Nachbarschaftlich solle der Umgang sein, findet sie.

Zunächst habe es in Berglen hier und da auch kritische Stimmen gegen die

Aufnahme der Flüchtlinge gegeben, sagt Boschatzke. Doch nach einer Informationsveranstaltung mit dem Landrat des Rems-Murr-Kreises, Richard Sigel, habe sich das schnell gelegt. „Besonders als die Leute erfahren haben, dass vor allem Familien zu uns kommen“, sagt Boschatzke. Überhaupt könnten viele kleinere Konflikte schnell gelöst werden. Angebote der rund 60 Ehrenamtlichen, die im Netz-

werk aktiv sind, sind neben den Lotsen, dem Fahrdienst und der Fahrradwerkstatt unter anderem eine Sprachhilfegruppe zur Unterstützung des vom Arbeitsamt angebotenen Sprachkurses, ein Programm zur Freizeitgestaltung, Sachspenden und gemeinsames Handarbeiten.

## Einen Begegnungsort zu schaffen, ist das nächste Ziel des Netzwerks

Außerdem seien für alle Flüchtlingsfamilien separate Ansprechpartner gefunden worden. „Die Betreuer sind da mit viel Herzblut dabei“, sagt Gudrun Boschatzke, bei der im Ordnungsamt die Fäden zusammenlaufen. Richtige Freundschaften seien dabei

entstanden. Generell geht es den Ehrenamtlichen im Netzwerk vor allem darum, den Flüchtlingen Möglichkeiten zu eröffnen.

So sei es etwa überhaupt kein Problem, an günstige gebrauchte Möbel für die erste Wohnung nach der Gemeinschaftsunterkunft zu kommen, erzählt Boschatzke: „Man setzt sich dann auch nach der Arbeit ins Auto und geht gemeinsam Möbel anschauen und abholen.“

Das nächste große Ziel des Netzwerks sei es, einen Begegnungsort – eine Art offener Treff – ins Leben zu rufen. Hierbei funktioniere die Kooperation vor Ort ebenfalls gut. Die katholische Kirchengemeinde habe bereits ihre Räumlichkeiten in Oppelsbohm angeboten.

„Für diese Unterstützung bin ich sehr dankbar“, sagt Boschatzke. Mittlerweile ist sie auch nicht mehr die einzige, die sich hauptamtlich um die Unterstützung der Flüchtlinge kümmert. Mitte August hat eine Bundesfreiwilligendienstleistende in Berglen angefangen, und greift seither den Ehrenamtlichen unter die Arme.



Beim „Eisbrecherfest“, einer Informationsveranstaltung, mit der auch in Teilen der Bevölkerung bestehende Sorgen ausgeräumt werden sollten, kamen sich viele Teilnehmer näher. FOTO: GEMEINDE BERGLEN

## Projekt 37 – Daten

- Bewerber: Netzwerk für Flüchtlinge Berglen
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: „Hilfe zur Selbsthilfe für Flüchtlinge“
- Methode: Begleitung bei der Alltagsbewältigung
- Zeitraum: seit 1. Februar 2016
- Teilnehmer: circa 60
- Kosten: 500 bis 1000 Euro
- Ansprechpartnerin: Frau Boschatzke, Gemeinde Berglen Ordnungsamt, Ansprechpartnerin für das Netzwerk und die Flüchtlinge, Gemeinde Berglen, Beethovenstraße 14–20, 73663 Berglen, Telefon: 07195/975734, E-Mail: gudrun.boschatzke@berglen.de

Projekt 38: Pforzheim  
Kategorie 4

# Lernen, Laufen und Lachen stehen auf dem Stundenplan



Seit fünf Schuljahren gibt es den Lerntreff für Grundschul Kinder in Pforzheim. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und der Insel-Grundschule Pforzheim unterstützen 18 Ehrenamtliche im Wechsel ein gutes Dutzend Kinder mit Migrationshintergrund in ihren schulischen Leistungen. Sichtbare Erfolge über Jahre hinaus motivieren sowohl die Kinder als auch deren Lernbegleiter.

Von Hannes Kuhnert

**PFORZHEIM.** Auf dem Stundenplan des Lerntreffs stehen durchaus nicht nur Lernen und Hausaufgabenmachen. Die zwölf Kinder aus vier Nationen, überwiegend aus der Türkei und dem Irak, werden darüber hinaus gezielt gefördert: in Sprache, Lesekompetenz und Sozialverhalten.

Da wird auch gespielt, gelacht, gemalt, gekickt und gerannt. „Viele Kinder können sich nicht einmal zu Hause austoben, leben oft mit mehreren Geschwistern auf beengtem Raum“, sagt die 51-jährige Sabine Sadler. „Dann müssen Fernsehen und Computer die Bewegung ersetzen.“

Die Frau, die so gern lacht, ist gelernte Kinderkrankenschwester, arbeitet jedoch – „vollzeitig ehrenamtlich“ wie sie lächelt – im Lerntreff, den sie federführend mit aufgebaut hat. Und sie ist Mitglied in der Leitung der freien evangelischen Gemeinde. Ihre Mitstreiterinnen sind Hausfrauen, Rentnerinnen, zwei Lehrerinnen, die im Wechsel an drei Tagen der Woche den Kindern in kleinen Gruppen von

zwei bis drei Kindern pro Lernbegleiter bei den Hausaufgaben helfen, mit ihnen spielen und lernen, sie ganz gezielt in einzelnen Fächern fördern und betreuen.

## Ein reines Frauenteam trägt den Lerntreff

Ein Mann ist nicht dabei. „Leider“, seufzt Sabine Sadler, „einmal war ein junger Praktikant bei uns, der hat mit den Buben gekickt. Die waren natürlich begeistert und wollten gar nicht mehr aufhören.“ Der Lerntreff beginnt mittags zwischen 12 und 13 Uhr – also dann, wenn die Kinder aus der Schule kommen, mit einem gemeinsamen Mittagessen. Das wird sehr wichtig genommen und viele der Buben und Mädchen müssen sich erst einmal an das gemeinsame Essen gewöhnen. Denn längst nicht alle bekommen regelmäßig mittags etwas Warmes.

Essen, Lernen, Spielen: Das alles geschieht in lockerer, fröhlicher Familienatmosphäre. Der Lerntreff bietet

Verlässlichkeit und Sicherheit. Er gibt Kindern jene Unterstützung, die sie zu Hause nicht finden, oft gar nicht finden können.

„Sie sollen sich bei uns angenommen fühlen, sollen wissen, dass wir sie so mögen, so wie sie nun mal sind. Auch wenn es beim Test in der Schule wieder mal nur eine Fünf geworden ist“, sagt Sadler.

## Einige der betreuten Kinder konnten aufs Gymnasium wechseln

Es ist dem Lerntreff gelungen, einige Kinder so weit zu begleiten, dass sie in die Real- oder Werkrealschule wechseln konnten. Zwei Gymnasiasten sind ebenfalls schon darunter.

Auf diese beiden ist man besonders stolz. „Da mussten wir den Eltern viel Mut machen“, erzählt Sadler. Ihre Versuche, die Eltern mit einzubeziehen, sind nur mäßig von Erfolg gekrönt. „Wir können sicherlich einiges

auffangen, mit den Eltern aber ginge alles viel, viel besser“, so Sadler. Dennoch darf der Lerntreff in Kooperation mit der Insel-Grundschule in Pforzheim als ein besonderes Erfolgsmodell gelten.

## Intensität der Betreuung liegt der Projektleiterin am Herzen

Es gibt denn auch eine lange Warteliste von Kindern, die diese Förderung suchen. Die Gemeinde will dennoch die Zahl der Schüler nicht aufstocken. Denn, so erläutert Sabine Sadler die Gründe für diese Haltung: „Wir wollen auch in Zukunft genügend Zeit für jedes einzelne Kind haben.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt der freien evangelischen Gemeinde Pforzheim finden Sie unter:

[www.pforzheim.feg.de/lerntreff.php](http://www.pforzheim.feg.de/lerntreff.php)

## Projekt 38 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Freie evangelische Gemeinde Pforzheim
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Lerntreff
- Methode: Projekt für Grundschüler mit Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und anschließender aktiver Betreuung durch ehrenamtliche Mitarbeiter sowie Stärkung der Kinder in ihrer Persönlichkeit und in ihrer sozialen Kompetenz, sodass diese sich selbstbewusst und stark weiterentwickeln können.
- Zeitraum: seit September 2011, Ende offen
- Kosten: 10 000 Euro pro Schuljahr
- Teilnehmer: zwölf Kinder im Grundschulalter
- Ansprechpartner: Sabine Sadler, Leiterin Lerntreff, Östliche Karl-Friedrich-Str. 39, 75175 Pforzheim, Telefon: 07231/482386; E-Mail: [sabine.ute.sadler@gmail.com](mailto:sabine.ute.sadler@gmail.com)



Sabine Sadler an der Tafel; die 51-Jährige hat den Lerntreff der freien evangelischen Gemeinde aufgebaut und ist die Leiterin des Projekts, die zwölf Flüchtlingskinder betreuen. FOTO: KUHNERT

**Projekt 39: Schorndorf**  
**Kategorie 3**

# Flüchtlinge lernen Landesgeschichte im Museum kennen



Die Stadt Schorndorf beherbergt derzeit 900 Flüchtlinge. Neun von ihnen bietet sie in einem Modellprojekt Praktika an. Dazu gehören Intensiv-Schulungen in Deutsch und eine Einführung in politik- und gesellschaftswissenschaftliche Themen. Das schafft Verständnis, Vertrauen und im besten Fall einen festen Arbeitsplatz.

Von Simone Heiland

**SCHORNDORF.** Zwei syrische Flüchtlinge haben bereits konkrete Vorstellungen von ihrem künftigen Leben: Einer von ihnen strebt eine Ausbildung als Erzieher an, der andere ein Studium für das Lehramt an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Fitgemacht für den Berufsalltag in Deutschland wurden beide mittels eines Praktikums bei der Stadt Schorndorf (Rems-Murr-Kreis).

Dieses Praktikum beinhaltet eine Mitarbeit in der Verwaltung, im Stadtmuseum, bei der Unterstützung von Schulhausmeistern, in der Kläranlage, in der Bibliothek oder als Assistenzlehrer in städtischen Schulen. An fünf Ta-

gen in der Woche, jeweils vormittags. Das Entgelt dafür beträgt – gemäß dem Asylbewerberleistungsgesetz – 1,05 Euro pro Stunde. OPS nennt sich das Programm: Onboarding Programm Schorndorf. Zusätzlich bietet die Stadt den Praktikanten noch ein spezielles Bildungsprogramm an. Dabei werden an jeweils zwei Nachmittagen in dreistündigen Intensiv-Schulungen Deutschkenntnisse und Fragen zu Politik und Gesellschaft erörtert.

## Basis bereiten für das Verständnis der freiheitlichen Grundordnung

„Wir wollen keine reinen Deutschkurse abhalten, sondern eine Werte- und Wissensvermittlung fördern, gepaart mit intensiven sprachlichen Dialogen, an denen die Teilnehmer des

Kurses eine ganz aktive Rolle einnehmen“, erklärt Stefan Fuchs, ein Mitarbeiter der Stadtverwaltung, und setzt hinzu: „Wir brauchen im ersten Schritt keine Germanisten, sondern Menschen, die unsere gesellschaftlichen Werte verstanden haben und gleichzeitig befähigt werden, sich differenziert in der deutschen Sprache zu verständigen.“ Voraussetzung für alle integrativen Maßnahmen sei die absolute Bereitschaft zum Erlernen und Anwenden der deutschen Sprache sowie Verständnis und Akzeptanz der freiheitlichen Grundordnung in Deutschland, betont Fuchs.

900 Flüchtlinge leben aktuell in der 40 000-Einwohner-Gemeinde. Der Großteil von ihnen ist in ehemaligen Firmengebäuden untergebracht. Die meisten seien lernfähig, sagt Fuchs.

Wichtig sei, so sagt Fuchs, dass die Praktikanten hinter allem, was sie erledigen, den Sinn erfassen könnten. Ob es um das Kopieren von Dokumenten geht, um einen Schnuppertag bei der Feuerwehr oder einen eigens zur Übung inszenierten Wahlvorgang. Letzterer diene als Vorbereitung eines Besuchs im Stuttgarter

Landtag und im Haus der Geschichte. „Wir wollen, dass die Flüchtlinge die Geschichte und Entwicklung unseres Landes verstehen“, erläutert Fuchs.

## Krieg und Not in Deutschlands Vergangenheit ist vielen unbekannt

Bei der Führung durchs Haus der Geschichte wurde ihnen erzählt, dass es auch Deutschland einmal wirtschaftlich schlecht ging, das Land sich im Krieg befand, Hungersnot herrschte, Menschen flüchten mussten. „Das wussten die meisten nicht und es hat sie stark beeindruckt“, so Fuchs. Ein Erfolg des OPS ist die Besetzung eines Ausbildungsplatzes als Fachkraft für Abwassertechnik bei der städtischen Kläranlage mit einem Teilnehmer des Programms aus Gambia. Im vergangenen Jahr konnte der Platz wegen Bewerbermangel nicht besetzt werden.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie bei Eingabe des Suchworts „Onboarding“ im Internetauftritt der Stadt Schorndorf: [www.schorndorf.de](http://www.schorndorf.de)

## Projekt 39 – Daten

- Bewerber: Stadt Schorndorf
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: OPS Onboarding Programm Schorndorf
- Methode: Bis zu 100 Monatsarbeitsstunden im Praktikum; sechs Unterrichtseinheiten pro Woche für städtische Mitarbeiter mit den Schwerpunkten Deutsch, Gemeinschaftskunde, interkulturelle Kompetenz und Kultur; Besichtigungen und Exkursionen.
- Zeitraum: 1. Februar bis 29. April 16
- Teilnehmer: zehn
- Kosten: circa 5000 Euro
- Ansprechpartner: Stefan Fuchs, Dualer-Master-Student, Büro des Oberbürgermeisters, Rathaus, Marktplatz 1, 73614 Schorndorf, Telefon: 07181/602-1151, E-Mail: [stefan.fuchs@schorndorf.de](mailto:stefan.fuchs@schorndorf.de)



Ein Ausflug nach Stuttgart mit Besuch des Landtags und des Hauses der Geschichte, begleitet von städtischen Azubis, brachte viele neue Erkenntnisse. FOTO: STADT SCHORNDORF

Projekt 40: Nürtingen  
Kategorie 3

# Alle an der Entwicklung der Stadt bis 2025 beteiligen



Bürgerbefragung, Workshops, Online-Dialog, Expertenforum, Klausursitzung – zweieinhalb Jahre lang haben in Nürtingen (Kreis Esslingen) Bürger, Mitarbeiter der Stadtverwaltung, Gemeinderat und Experten das integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) vorangetrieben. Wie soll Nürtingen 2025 aussehen? Diese Frage beschäftigte Jugendliche wie Erwachsene.

Von Daniela Haußmann

**NÜRTINGEN.** Den Neckar als naturnahen Erholungsbereich erlebbar machen, Lernorte in der Natur schaffen, Spiel-, Bewegungs- und Freiräume in den Stadtteilen und Ortschaften aufwerten, der Hochschule in der Stadt mehr Geltung verschaffen, für Senioren erschwinglichen Wohnraum schaffen, Integration, Inklusion und

kulturelle Vielfalt fördern – nach zwölf Monaten Brainstorming lagen rund 600 Vorschläge auf dem Tisch.

Sie bildeten laut Verena Hudert vom Stadtplanungs- und Umweltamt eine Basis für die aus 54 Bausteinen bestehenden zwölf Schlüsselprojekte, die in den nächsten Jahren mit Leben gefüllt werden. Für die ISEK-Projekt-Verant-

wortliche ein Beweis dafür, dass sich die Einwohner mit der Stadt identifizieren.

## Erste Projekte sind bereits dabei, verwirklicht zu werden

Ein Teil der Pläne wird laut Philippa Dautel bereits umgesetzt. Von April bis Mai 2016 ersetzen Bauarbeiter in der Stadtmitte das Kopfsteinpflaster durch einen fußgängerfreundlicheren Belag. „Am Neckarufer gibt es auch Verweilorte, wie an der Mündung der Steinach in den Neckar“, berichtet Dautel. „Diese sind besonders an warmen Tagen eine Oase der Entspannung.“ Die Bürgerbeteiligung am ISEK hat Verena Hudert zufolge auch Wünsche und Anregungen zutage befördert, von denen in der Stadtverwaltung niemand geglaubt hätte, dass sie ein Thema sind.

Florentine Mahmud erinnert sich gern an den Beteiligungsprozess. „Wir saßen in Kleingruppen zusammen. Der Stadtteil Reudern sollte auch Jugendlichen etwas bieten“, erzählt die 19-Jährige. „Ein Jugendcafé, ein Basketballkorb für den Sportplatz und eine bessere ÖPNV-Anbindung haben wir uns gewünscht.“ Die Schülerin, die auch im Nürtinger Jugendrat sitzt, war von der Resonanz begeistert. „30 Teilnehmer

kamen zum Workshop. Für eine Jugendbeteiligung ist das eine phänomenale Zahl.“ Gut findet Mahmud, dass die Verwaltung verschiedene Beteiligungsformen angeboten hat: „Ich denke, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene gerade online gut erreichen ließen, aber auch ältere Menschen, die nicht mehr so mobil sind.“

## Rege Beteiligung wegen breitem Spektrum an Beteiligungsformen

3000 Fragebögen mit rund 50 Fragen hatte die Verwaltung an zufällig ausgewählte Bürger verschickt. Über 1600 kamen beantwortet zurück. Die Fragebögen wurden in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen ausgelegt. Das zehnteilige Befragungsformular konnte aber auch online ausgefüllt werden. Zudem konnte man sich auf einer Plattform im Internet registrieren, Vorschläge einbringen und diskutieren.

„Der Online-Dialog wurde von einem Team moderiert, das wichtige Punkte und Ergebnisse an die Verwaltung weiterleitete“, erklärt Verena Hudert. „Einerseits erhielten die User der Plattform von unseren Mitarbeitern Antworten auf ihre Fragen, andererseits konnten Inhalte der online geführten Debatte in die Workshops und Klausursitzungen eingespeist werden.“ Das breite Spektrum an Beteiligungsmöglichkeiten hat laut Dautel dazu beigetragen, dass sich so viele beteiligten. „Auf der Homepage verzeichneten wir ungefähr 46000 Klicks“, so die Geographin. Aus Sicht von Mahmud ist durch die Beteiligung gerade bei Jugendlichen einiges in Bewegung geraten. „Viele die ich kenne haben aufgrund der ISEK-Erfahrung angefangen an ihren Schulen Projekte anzustoßen oder sich bei der Umsetzung städtischer Projekte mit Ideen einzubringen“, so die 19-Jährige.

## Projekt 40 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Nürtingen
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK) 2025
- Methode: Workshops, Expertenforum, Bürgerbefragung, Online-Dialog, Klausursitzungen
- Zeitraum: 2013 bis 2015
- Teilnehmer: 3 Workshops rund 165, Expertenforum: 40, Bürgerbefragung: 1645, Klausursitzungen: 2, Online-Dialog: 285 User und 10 000 Seitenaufrufe
- Kosten: 230 000 Euro
- Ansprechpartner: Philippa Dautel, Marktstr. 1, 72622 Nürtingen, Telefon: 07022/75-456, E-Mail: p.dautel@nuertingen.de



Vorschläge für das Integrierte Stadtentwicklungskonzept, weit über die bloß städtebauliche Weiterentwicklung hinaus, wurden in Nürtingen rege diskutiert und einige der von den Teilnehmern entwickelten Ideen bereits umgesetzt. FOTO: STADT NÜRTINGEN

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.nuertingen.de/nuertingen-fuer-alle/bildung-leben/bauen-umwelt/stadtentwicklung/stadtentwicklungskonzept](http://www.nuertingen.de/nuertingen-fuer-alle/bildung-leben/bauen-umwelt/stadtentwicklung/stadtentwicklungskonzept)

## Projekt 41: Waldbronn Kategorie 2

# Bedürfnisse abfragen und die richtigen Angebote vorhalten



Gute Organisation ist die Basis der Hilfsangebote, die Ehrenamtliche Flüchtlingen in Waldbronn (Kreis Karlsruhe) machen. Für viele Themenbereiche gibt es Experten, die sich einmal im Monat austauschen. Das minimiert die Reibungsverluste beim Bemühen, Probleme schnell zu lösen.

Von Marcus Dischinger

**WALDBRONN.** Behördengänge bewältigen, Sprachprobleme in den Griff bekommen, den Menschen ein Praktikum vermitteln oder noch besser: Sie in Arbeit bringen – der Aufgaben sind gar viele, für die Flüchtlinge wie für ihre Helfer. Erich Weissmann aus Waldbronn zählt zu Letzteren in der Gemeinde am Schwarzwaldrand bei Ettlingen. „Es geht darum, die Bedürfnisse der Menschen abzufragen“, sagt er und blickt auf die Wiese hinter einem Gemeindezentrum in Busenbach, einem der Ortsteile von Waldbronn. Es ist Spätsommer und einige Waldbronner, die wie Weissmann im Arbeitskreis Asyl – Willkommen für Fremde helfen, sind mit den Flüchtlingen zu einem Grillfest zusammengekommen.

### Viele engagierte Firmen in Waldbronn helfen mit

Ungeachtet aller Diskussionen landes- und bundesweit, wie man die Flüchtlinge besser und schneller integrieren kann, ist das System der Waldbronner Ehrenamtlichen schon so professionell, dass es als Blaupause dienen könnte. „Wir machen eine Analyse und schauen, welche Qualifikationen und Interessen bei den Leuten vorhanden sind“, erläutert Weissmann die Vorgehensweise. Dann werden Veranstaltungen ausgerichtet, bei denen potenzielle Arbeitgeber mit den Flüchtlingen in Kontakt kommen können. „Wir haben das große Glück in Waldbronn, dass wir eigentlich viele engagierte Firmen hier haben“, sagt Weissmann.

Für Michaela Masino, Sprecherin des Arbeitskreises Asyl, sind Menschen wie Erich Weissmann eine wichtige Stütze in der Arbeit des AK. Und Stützen braucht der Kreis viele: Rund 150 Personen befinden sich in den vier

Waldbronner Teilorten in der Anschlussunterbringung.

Die dezentrale Unterbringung in kleineren Unterkünften und Wohnungen hilft beim Gelingen der Integration, heißt es bei der Gemeindeverwaltung. Rund 40 Aktive bringen sich im Arbeitskreis ein. Sie sind gut organisiert. Gruppen für verschiedene Berei-

che wurden gebildet, etwa für Sprachunterricht, Patenschaften, Begegnungscafé, rechtliche Hilfen, Kleiderkammer, Öffentlichkeitsarbeit, Sport und Fahrräder. Einmal im Monat besprechen sich alle Verantwortlichen.

„Die Patenschaften sind ein besonders wichtiger Punkt“, sagt Michaela Masino. „Darüber finden wir die eigentlichen Bedürfnisse heraus und können diese dann an eine andere Gruppe mit den entsprechenden Experten weitergeben.“

Ein zentrales Bedürfnis ist die Beherrschung der Sprache. „Wir haben einen aktiven Lehrer und fünf bis sechs Ehemalige“, erläutert die Ar-

beitskreis-Sprecherin. In vielen Fällen wird die Sprache im Einzelunterricht vermittelt.

Erich Weissmann erklärt seine Motivation, im Arbeitskreis mitzumachen, so: „Ich möchte einfach helfen, weil ich ein Herz für Menschen habe, die benachteiligt sind.“ Es sei für Flüchtlinge schwer, sich in einer anderen Kultur und in den Behörden zurechtzufinden. „Man ist ja doch absolut hilflos.“

### Vermittlung der deutschen Sprache geschieht über Einzelunterricht

Weissmann ist vor allem in der Asylverfahrensberatung tätig. Er hat sich über Monate rund um die Uhr für die Flüchtlinge eingesetzt und selbst einige aufgenommen, als der Platz eng wurde. Dabei ging er an seine Grenzen. „Es hat auch Anfeindungen gegen mich gegeben“, erzählt er. Lob kommt auch von der Verwaltung. Thomas Christl, in der Gemeinde Waldbronn für die Betreuung von Asylbewerbern und Obdachlosen zuständig, stellt unumwunden fest: „Das, was der Arbeitskreis leistet, könnte die Verwaltung nicht stemmen. Es würde dann nicht stattfinden“. Das Engagement des Arbeitskreises sichere auch den sozialen Frieden im Ort.

## Projekt 41 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Waldbronn
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Arbeitskreis Asyl – Willkommen für Fremde
- Methode: Suchen, Finden und Betreuen von ehrenamtlichen Mitarbeitern bei der Flüchtlingsarbeit und Integration.
- Zeitraum: seit 1. September 2014
- Teilnehmer: 55 Personen
- Kosten: Kleiderkammer, Lehrbücher, Begegnungscafé und Einzelfallhilfen (einmalig maximal 100 Euro pro Person) werden durch Spenden finanziert, Raum- und Sachspenden.
- Ansprechpartner: Michaela Masino, Bürgermeisteramt Waldbronn, Sprecherin Arbeitskreis Waldbronn, Pforzheimer Straße 46a, 76337 Waldbronn, Telefon: 07243/572483, E-Mail: fmasino@t-online.de



Vernetzung unter freiem Himmel: Der Arbeitskreis Asyl hat auf der Wiese vor dem Gemeindezentrum in Busenbach, einem Ortsteil von Waldbronn, ein Grillfest für die vielen ehrenamtlich Engagierten und die Flüchtlinge in der Gemeinde organisiert. FOTO: GEMEINDE WALDBRONN

Projekt 42: Kirchheim/Teck  
Kategorie 3

# Fußballspielen verbindet nicht nur auf dem Platz



Über den gemeinsamen Sport auch andere Gemeinsamkeiten entdecken, dieser Gedanke stand bei Gründung der Fußball-Flüchtlingsmannschaft in Kirchheim unter Teck Pate. Rund 60 Ballsportbegeisterte, drei Viertel davon aus Gambia, tragen das Projekt.

Von Daniela Haußmann

**KIRCHHEIM/TECK.** Am Spielfeldrand stehen die Zuschauer Kopf. „Go, go, go“, rufen sie, werfen die Arme hoch und klatschen in die Hände. Spannung liegt in der Luft. Zwei Jugendliche, die zufällig am Fußballplatz der Turngemeinde Kirchheim/Teck (TG) vorbeilaufen, stellen sich auf die Zehenspitzen und spähen über die Hecke. „Hey, die Flüchtlinge spielen heute. Das müssen wir uns ansehen“, meint einer der beiden. Mehr und mehr Passanten machen es sich auf Bänken und Rasenflächen am Spielfeldrand bequem – und das, obwohl es nur ein Trainingsspiel ist.

Die aus gambischen Flüchtlingen bestehende Mannschaft von Trainerin Sabrina Wohlleben hat sich ins Herz der 40 000 Einwohner zählenden Stadt Kirchheim unter Teck (Kreis Esslingen) gekickt. Kein Auswärtsspiel vergeht, ohne dass die Lokalzeitung berichtet.

## Anfangs gab es Skepsis und Vorurteile im Umfeld des Vereins

„Das hat uns natürlich bei unserem Vorhaben, die Spieler zu integrieren, geholfen“, berichtet Sabrina Wohlleben. „Die sportliche Leistung findet breite Resonanz und Anerkennung.“ Darauf sind die Mannschaftsmitglieder stolz. „Sie freuen sich, dass ihre Leistung gesehen, wertgeschätzt und respektiert wird“, erzählt die Trainerin.

Das war anfangs nicht so. Sabine Drescher erinnert sich an die Skepsis, auf die sie und ihre Mitstreiter von der TG Kirchheim/Teck anfangs stießen. Nicht jeder war von der Idee begeistert, die Integration von Flüchtlingen mithilfe des Sports voranzutreiben. „Wir bekamen oft zu hören, dass ein solches Vorhaben zum Scheitern verurteilt ist“, erinnert sich Drescher. Viele Vorurteile, mit denen sie konfrontiert wurde, beruhten auf Angst, Stereotypen, Klischees und Allgemeinplätzen. „Fremdsein fällt eben auf, vor allem dann, wenn die Hautfarbe nicht landestypisch ist“, sagt Drescher. „Unser Ziel war und ist es, den ‚Fremden‘ eine Heimat zu bieten, ein Umfeld, in dem sie ‚Einheimischen‘ in ganz normalen, alltäglichen Situationen begegnen und ins Gespräch kommen können.“

Amadou kommt dreimal in der Woche zum Training. Er wohnt in Tischarth. Mit dem Fahrrad fährt er regelmäßig ins 24 Kilometer entfernte Kirchheim, um Fußball zu spielen. Im Verein und auch bei den Spielen hat er viele Menschen kennengelernt. „Wir gehen zusammen in die Disko, ins Kino oder treffen uns, um uns zu unterhalten“, erzählt der 21-Jährige, der es toll findet, dass der Verein etwa Grillabende für die Mitglieder organisiert.

„Über das Angebot der TG bin ich froh“, sagt Amadou. „Als Asylbewerber

sind die Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt beschränkt.“ Durch den Fußball kämen er und seine Mannschaftskollegen aus ihren Unterkünften raus. „Das Training ist ein fester Bezugspunkt im Alltag“, sagt er. „Der Kontakt zu Deutschen hilft uns beim Spracherwerb und trägt dazu bei, die Kultur besser kennenzulernen.“

## Sprachpaten und Familienanschluss wurden über den Verein gefunden

„Fußball verbindet, Fußball macht Spaß und Fußball kennt keine Hautfarbe“, sagt Drescher. „Durch unser Sportprojekt wurden Verbindungen zwischen Menschen geknüpft, die sich vermutlich sonst nie begegnet wären.“ Für einige Spieler wurden laut Drescher Sprachpaten und Familien gefunden, die ihnen beim Lösen von Problemen des Alltags helfen. „Wir haben

sie auch mehrfach zum Verwaltungsgericht in Sigmaringen begleitet, wo über den weiteren Verlauf ihres Asylverfahrens entschieden wurde“, sagt Wohlleben. „Wir stärken ihnen den Rücken, schenken ihnen ein offenes Ohr, wenn sie die traumatischen Erinnerungen der Flucht belasten.“

Für Amadou und seine gambischen Landsleute ist der Verein zu einem echten Zuhause geworden. Er hat Menschen gefunden, die an ihn glauben, die ihn stärken, zu denen er Vertrauen gefasst hat und die ihm ohne Vorurteile gegenüberstehen. „Dafür bin ich dankbar“, betont er – und freut sich schon auf das nächste Training.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.facebook.com/TG-Kirchheim-Fußball-123905364617847](https://www.facebook.com/TG-Kirchheim-Fußball-123905364617847)



Die Spieler aus Gambia in der Flüchtlings – Fußballmannschaft der Turngemeinde Kirchheim finden viel Resonanz bei den Zuschauern und den Einheimischen – sogar bei Trainingsspielen. FOTO: HAUßMANN

## Projekt 42 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Turngemeinde Kirchheim/Teck
- Teilnehmer: 45 gambische Flüchtlinge, 15 deutsche Vereinsmitglieder
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Kosten: rund 12 000 Euro pro Jahr
- Titel: Flüchtlings-Fußballmannschaft
- Ansprechpartner: Turngemeinde Kirchheim/Teck, Sabine Drescher, Jesinger Straße 99, 73230 Kirchheim/Teck, E-Mail: bined78@web.de
- Methode: Integration durch Sport
- Zeitraum: seit April 2015

## Projekt 43: Filderstadt Kategorie 3

# Defektes in Ordnung und Menschen zusammenbringen



Wenn der Computer streikt, das Ladegerät überhitzt, der Staubsauger nicht anspringt, Hosen gekürzt oder Löcher gestopft werden müssen, sind die Ehrenamtlichen im Repaircafé Filderstadt zur Stelle. Viele Bürger schätzen den kostenlosen Service, den die Stadtverwaltung ins Leben gerufen hat.

Von Daniela Haußmann

**FILDERSTADT.** „Meine Kaffeemaschine hat den Geist aufgegeben“, erzählt die 77-jährige Renate Reichhardt. „Zum Wegwerfen ist sie mir zu schade und der Fachhändler repariert sie mir nicht mehr, weil der Zeitwert die Kosten für Arbeitsstunden und Ersatzteile unterschreitet.“ Jetzt hofft die Rentnerin, dass ihr im Repaircafé von Filderstadt (Landkreis Esslingen) geholfen wird. Mit beiden Händen hievt Renate Reichhardt das 1996 erworbene Stück auf die hölzerne Werkbank.

Heinz Teichmann nimmt die Maschine unter die Lupe. Der Elektrotechniker kennt die Schwächen vieler Geräte und weiß, dass viele, die hierher kommen, auf unentgeltliche Hilfe angewiesen sind. „Nicht jeder kann sich eine teure Reparatur beim Händler oder gar ein neues Gerät leisten“, so Teichmann. „Bei uns fallen lediglich Kosten für Ersatzteile an und die Reparaturarbeiten erledigen wir ehrenamtlich.“

In einer anderen Ecke des Werkraums der Gotthard-Müller-Schule summt die Nähmaschine. Halyna Burt hat Röcke, Westen und Hosen vor sich ausgebreitet. Sie kann sich gut an eine Frau erinnern, die ins Café kam, um zehn Jeans kürzen zu lassen, die sie für zehn Euro günstig im Secondhand-Laden ergattert hatte. „Sie war überglücklich, dass ich ihr die Hosen umsonst ge-

kürzt habe“, erzählt Burt. „Deshalb denke ich, dass unser Angebot für Leute, die mit wenig Geld über die Runden kommen müssen, Gold wert ist.“

Allmählich füllt sich der Raum. Ein Mann zieht eine schwarze Kompaktkamera aus der Jackentasche. „Der Auslöser funktioniert nicht mehr. Lässt sich da was machen?“, fragt er Stefan Haake. Der sieht sich die Sache genauer an, während die ersten Kunden bei Kaffee und Kuchen draußen in der Aula warten, bis sie an der Reihe sind.

### Große Hilfe für finanziell schwächere und alleinstehende Menschen

„Das Repaircafé ist auch ein sozialer Treffpunkt“, berichtet Jutta Grillhiesl vom Referat Bürgerbeteiligung und Chancengleichheit der Stadt Filderstadt, die das Projekt als Hauptamtliche betreut. Während der Wartezeit kommen der Verwaltungsmitarbeiterin zufolge Bürger miteinander in Kontakt und tauschen sich aus. Wieder andere würden vorbeikommen, um mit anderen ins Gespräch zu kommen. Das Repaircafé habe damit mehr zu bieten als Reparaturen. Es bringe Menschen zusammen.

Während Heinz Teichmann das Gehäuse von Frau Reichhardts Kaffeemaschine abnimmt, hat Albrecht Miehl

das Problem an einem vermeintlich defekten Ladegerät entdeckt. „Sie müssen das Originalkabel verwenden. Das hier passt nicht“, erklärt der Physiker dem Kunden. „Das habe ich nicht mehr und im Handel hat mir der Verkäufer erklärt, dass ich ein neues Ladegerät kaufen muss“, klagt der Besitzer. „Das kostet 150 Euro. Gibt es keine andere Lösung?“

Renate Reichhardt verfolgt die Gespräche und sieht den Ehrenamtlichen bei der Arbeit zu. Sie ist vom Service begeistert: „Das ist gerade für alleinstehende ältere Frauen eine tolle Sache.“

### Soziale Kontakte für Ehrenamtliche und Kunden als Nebeneffekt

Zudem müsse nicht alles, was kaputt ist, gleich weggeworfen werden. „Heutzutage landen defekte Ge-

brauchsgegenstände viel zu schnell im Elektromüll“, meint Renate Reichhardt. „Meine Kaffeemaschine entsorge ich deshalb erst, wenn sie wirklich nicht mehr in Gang zu bringen ist“, sagt sie.

Horst Emmer freut sich, wenn er helfen kann. Das Repaircafé bietet ihm auch im Ruhestand die Möglichkeit, weiter aktiv zu bleiben und soziale Kontakte zu knüpfen. „Das Repaircafé ist deshalb auch für mich eine Bereicherung und etwas, das mir Spaß macht“, so Emmer, der sich schon auf den nächsten Café-Nachmittag freut.

### MEHR ZUM

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.filderstadt.de](http://www.filderstadt.de)



Ob Kleider umgenäht werden müssen oder Elektrogeräte wieder funktionstüchtig gemacht werden sollen – die Arbeit bringt Ehrenamtliche und Kunden einander näher. FOTO: HAUßMANN

## Projekt 43 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Filderstadt
- Teilnehmer: Repair-Team: sechs Personen, Kunden: ungefähr 20 Personen pro Öffnungstermin
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Kosten: keine
- Titel: Repaircafé Filderstadt
- Ansprechpartner: Stadtverwaltung Filderstadt, Jutta Grillhiesl, Martinstraße 5, 70794 Filderstadt, E-Mail: [JGrillhiesl@filderstadt.de](mailto:JGrillhiesl@filderstadt.de)
- Methode: Bürgerinnen und Bürger bieten ihre praktische Hilfe an, um Defektes wieder instand zu setzen.
- Zeitraum: seit April 2015

Projekt 44: Pforzheim  
Kategorie 4

# Runde Tische helfen, Hilfe optimal zu organisieren



Um die Flüchtlingsarbeit möglichst reibungslos zu gestalten, ist viel Koordination und Kooperation nötig. Die „Runden Tische Flüchtlingsunterkünfte“, die in Pforzheim Verantwortliche in der Stadtverwaltung, Ehrenamtliche und die Geflüchteten selbst einbeziehen, sind dabei eine große Hilfe.

Von Hannes Kuhnert

**PFORZHEIM.** Runde Tische sind ein ausgezeichnetes Instrument, um sich um Anliegen und Probleme der Flüchtlinge zu kümmern und dabei Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Geflüchtete einzubeziehen. Kurze, unbürokratische Wege und wohlverstandene Nachbarschaft helfen auf dem Weg der Integration. Diese Meinung vertritt Anita Gondek, die Integrationsbeauftragte der Stadt Pforzheim: „Ich bin tief überzeugt von der Sinnhaftigkeit dieser Einrichtung.“

Frau Gondek hat daher gerne die Aufgabe übernommen, die Arbeit der Runden Tische in Pforzheim vorzustellen.

Die Stadt Pforzheim, in der annähernd 50 Prozent der ungefähr

120 000 Einwohner einen Migrationshintergrund besitzen, hat ihr zufolge schon früh ihre Verantwortung für die Unterstützung von Ausländern wahrgenommen.

## Diakonie in der Stadt koordiniert und organisiert die Runde Tische

Bereits in den 1990er-Jahren gab es in der Goldstadt eine Ausländerbeauftragte und im Jahr 2007 wurde dann Anita Gondek als Integrationsbeauftragte berufen. Seit der zunehmenden

Flüchtlingsbewegung der vergangenen Jahre leben ungefähr 1600 Asylsuchende neu in der Stadt, die meisten von ihnen in den insgesamt 13 Gemeinschaftsunterkünften.

Diese reichen vom Heim, in dem 40 junge Männern untergebracht sind, bis hin zur Notunterkunft mit bis zu 600 Menschen im ehemaligen Thales-Bau.

Die Runde Tische werden von der Diakonie Pforzheim organisiert und koordiniert. Die Stadt hat nämlich der Diakonie die Flüchtlingsbetreuung übertragen.

Am Tisch sitzen dabei neben Mitarbeitern der Diakonie selbst zahlreiche Ehrenamtliche sowie Vertreter der sozialen und kirchlichen Einrichtungen aus den Quartieren zusammen mit den Geflüchteten. Die Stadtverwaltung wird zumeist durch den Heimleiter vertreten, der außerdem den Infor-

mationsfluss zwischen allen Beteiligten sicherstellen muss.

## Täglicher Kontakt bei der Hilfe lässt Vertrauen ineinander wachsen

Gondek freut sich, dass sich viele Nachbarn von Sammelunterkünften in der Flüchtlingsarbeit engagieren: „Wenn jemand betroffen ist, wächst das Bedürfnis, viel zu tun, um das friedliche Zusammenleben zu ermöglichen“, sagt die Integrationsbeauftragte. „Man sieht sich fast täglich im bekannten Umfeld und so kann auch das gegenseitige Vertrauen wachsen.“

Runde Tische kommen, so Gondek weiter, oft zu ganz pragmatischen Lösungen. So wurde zum Beispiel der ständige Konflikt um die Sauberkeit der sanitären Anlagen in der Weise gelöst, dass jede der vier im Haus vertretenen Nationen für eine der Anlagen verantwortlich ist.

Runde Tische haben schnell und unkompliziert zu Deutschkursen geführt und schalten sich schon mal ein, wenn es Asylbewerber mit dem Besuch der Kurse nicht ganz so ernst nehmen.

## Integrationsbeauftragte staunt, was Ehrenamtliche alles leisten

Der Runde Tisch für die Bewohner im Thales-Bau hat sich in kleinere „Themen-Tische“ aufgeteilt zu den Schwerpunkten Kinder und Jugendliche, Frauen und Familien und Welcome-Café. „Es ist fantastisch, was Ehrenamtliche mit den Hauptamtlichen zu leisten vermögen“, so Anita Gondek. Im Stadtteil Büchenbronn, wo eine Flüchtlingsunterkunft gebaut wird, hat sich ein Runder Tisch noch vor dem ersten Spatenstich zusammengefunden. Er will seine Erfahrung schon in der Bauphase einbringen.



Anita Gondek, Integrationsbeauftragte der Stadt, ist voll des Lobs für die Arbeit der Diakonie Pforzheim und der Ehrenamtlichen, die Hilfe für die Flüchtlinge organisieren. FOTO: KUHNERT

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.pforzheim.de/buerger/aktuelles-presse/staedtische-themen/asyl-pforzheim/diakonie-pforzheim.html](http://www.pforzheim.de/buerger/aktuelles-presse/staedtische-themen/asyl-pforzheim/diakonie-pforzheim.html)

## Projekt 44 – Daten

- Bewerber: Jugend- und Sozialamt der Stadt Pforzheim
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Runde Tische Flüchtlingsunterkünfte
- Methode: Vernetzte Zusammenarbeit von hauptamtlichen Akteuren der Flüchtlingsarbeit, Ehrenamtlichen und Geflüchteten. An mehreren Runden Tischen wird über die Bedürfnisse und Probleme der Flüchtlinge beraten und es werden Lösungen gesucht.
- Teilnehmer: insgesamt etwa 100
- Zeitraum: seit 1. November 2015
- Kosten: keine
- Ansprechpartner: Jugend- und Sozialamt der Stadt Pforzheim, Marktplatz 4, 75175 Pforzheim, Integrationsbeauftragte Anita Gondek, Telefon: 07231/392 117, E-Mail: anita.gondek@stadt-pforzheim.de

## Projekt 45: Denkendorf Kategorie 2

# Ein Café ist Herzstück des Denkendorfer Betreuungskreises



Die Mitglieder des Denkendorfer Betreuungskreises machen Flüchtlingen vielfältige Angebote. Im Montagscafé können sie Kontakte knüpfen, Angebote für die Freizeit und zum Kennenlernen der ihnen fremden deutschen Gesellschaft ergänzen die Unterstützung.

Von Daniela Haußmann

**DENKENDORF.** „Happy Birthday lieber Saad, happy Birthday to you“, hallt es durch das Café im Klosterhof 8 in Denkendorf (Landkreis Esslingen). Pakistani, Afghanen, Iraner, Iraker, Syrer und Einheimische jubeln, klatschen und umarmen das Geburtstagskind. Saad, 29 geworden, lächelt überrascht. Damit hat er nicht gerechnet. Ein Buch, Schokolade, ein Strauß bunter Blumen – es ist nicht viel, was der Mann aus Aleppo geschenkt bekommt, doch er ist überglücklich. Für ihn ist nur eins wichtig: dass Menschen unterschiedlichster Herkunft an ihn gedacht haben – obwohl er sie noch gar nicht lange kennt.

Zweimal im Monat treffen sich Asylbewerber, ehrenamtliche Helfer und jeder, der Interesse hat, im Café, dem Zentrum der Flüchtlingsarbeit. „Im Montagscafé, das kurz Moca genannt wird, finden Begegnungen statt, die Brücken in die Mitte der Gesellschaft bauen“, sagt Martina Kuch vom Bürgeramt. Die Rathausmitarbeiterin weiß: Bei einem Tee, bei Karten- und Brettspielen entstehen und wachsen Beziehungen.

Wieder und wieder inseriert Kuch im Gemeindeanzeiger, sucht Wohnungen für Flüchtlinge. „Niemand hat auf die Anzeigen bislang reagiert“, erzählt sie. „Vor wenigen Wochen rief mich aller-

dings eine ältere, alleinstehende Frau an, die einen Mieter suchte. Gegenüber Flüchtlingen hatte sie Vorbehalte.“

Kurzerhand lud Martina Kuch die Denkendorferin ins Moca ein. Dort kam sie mit den Männern ins Gespräch, lernte sie kennen und bot einem von ihnen ihre Wohnung an.

### Umweltingenieur hat im Café von idealem Aufbaukurs erfahren

Saad, der an der Universität Aleppo Umweltingenieurwesen studierte, ist dankbar für den Beistand, den er im Moca findet. Hier traf er Ingenieure, die ihm von einem achtwöchigen Aufbaukurs im Bereich Wasserbau an der Uni Stuttgart erzählten. „Ich habe mich sofort beworben und eine Zusage bekommen“, sagt er: „Die Weiterbildung hilft mir bei der Anerkennung meines syrischen Studienabschlusses.“

Ein Praktikum in der Kläranlage hat der Mann, der seit einem Jahr in Deutschland ist, schon absolviert. „Mein Studium in Syrien hat mich genau auf die Anforderungen vorbereitet, die in dem Betrieb gefragt sind“, so Saad. „In diesem Bereich würde ich gerne arbeiten.“

Doch das Moca hat mehr zu bieten. Ideen, Bedürfnisse und Fragen laufen in dem Café zusammen und fließen

von dort in die Arbeitsgruppen (AG) des „Denkendorfer Betreuungskreises Flüchtlinge“ (DBF) ein. Flüchtlingen, die Freizeit- und Sportangebote suchen, wird in der Freizeit-AG weitergeholfen.

### Angebote zum richtigen Verhalten in fremder Umgebung geschätzt

Die Mitgliedschaft im Verein ist dem Ehrenamtskoordinator zufolge ein wichtiges Trittbrett für die Integration. Oft ist für die Teilhabe laut Ursula Niebel nur Weniges nötig. „Beispielweise Turnschuhe und ein Trikot für den Sport oder generell etwas zum Anziehen“, so das DBF-Mitglied. „Hier hilft die AG Kleiderstube weiter oder das Radlager, das Fahrräder sammelt und an die Flüchtlinge abgibt, damit sie

mobil sind.“ Vieles ist neu in der fremden Gesellschaft. Welches Verhalten ist Frauen gegenüber angebracht? Was für Regeln gelten beim Freibadbesuch? „Die Flüchtlinge haben etliche Fragen“, weiß DBF-Mitglied Sabine Schai-ble. „Antworten gibt es im Moca oder eben in Kursen, die wir organisieren und in denen ausführlich auf die Themen eingegangen wird, die viele beschäftigen.“

Für die 150 Flüchtlinge und unbegleiteten minderjährigen Ausländer in Denkendorf sind solche Angebote eine große Hilfe, um sich zurechtzufinden. „Ohne diese Angebote wäre das bedeutend schwieriger“, meint Saad. Er freut sich schon auf das nächste Moca-Treffen, doch jetzt feiert er mit seinem internationalen Freundeskreis erst seinen Geburtstag.



Kartenspielen verbindet. Gemeinsames Spielen und andere Freizeitvergnügungen gehören mit zu den Angeboten, die der „Denkendorfer Betreuungskreis“ für Flüchtlinge bereithält. FOTO: HAUSSMANN

## Projekt 45 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Denkendorf
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5 000 bis unter 20 000 Einwohner
- Projektziel: Hilfe für Geflüchtete durch den Denkendorfer Betreuungskreis Flüchtlinge
- Methode: Aufbau von Ehrenamts- und Netzwerkstrukturen zur Integration von Flüchtlingen in allen Lebensbereichen
- Zeitraum: seit Juli 2015
- Teilnehmer: 120 ehrenamtliche Helfer
- Kosten: rund 5000 Euro pro Jahr
- Ansprechpartner: Martina Kuch, Bürgermeisteramt Denkendorf, Furtstraße 1, 73770 Denkendorf, E-Mail: m.kuch@denkendorf.de

Projekt 46: UHINGEN  
Kategorie 2

# In der Stadt wollen alle mehr Toleranz im Alltag leben



Die Stadt UHINGEN will ihre Bürger für mehr Toleranz im Alltag sensibilisieren. Mit dem Ziel, Werte wie Respekt und Offenheit zu leben – unabhängig von Herkunft, Religion oder beruflichem Status. Was 2014 mit einer Wanderausstellung begann, hat durch die Flüchtlingssituation eine neue, nicht vorhersehbare Dimension erreicht.

Von Simone Heiland

**UHINGEN.** Als die Lokale Agenda 21 Ende des Jahres 2014 die Wanderausstellung „Toleranz in Comics und Graphic Novels“ nach UHINGEN (Landkreis Göppingen) holte, konnte noch niemand ahnen, dass dies der Startschuss für eine Aktion sein würde, die aller Aufmerksamkeit bedarf.

„Toleranz hat Grenzen, und das ist wichtig“, sagte UHINGENS Bürgermeister Matthias Wittlinger anlässlich der mittlerweile ausgelaufenen „Toleranz-Wochen“ im Herbst 2016. „Es liegt an uns, inwieweit wir diese Grenzen definieren, wie weit unsere Herzensbil-

dung reicht und wie tiefgreifend wir uns informieren“, so Wittlinger. „Ängste und Kontrollverlust arbeiten gegen eine offene Gesellschaft.“

## Motto „Du + Ich = Wir“ wurde mit Filmen, Mode und Tanz vermittelt

Die Toleranz-Wochen standen unter dem Motto „Du + Ich = Wir“. Ein vielseitiges Kulturangebot bot dabei für jeden etwas: Ein Dokumentarfilm der Göppinger Amnesty-International-Gruppe mit anschließender Diskussionsrunde beleuchtete die oft gescholtene Willkommenskultur. Ferner gab es Radiosendungen, Gottesdienste speziell für Flüchtlinge, Lesungen, Theaterabende, Mode und Tanz, Kabarett und Podiumsdiskussionen. All das mit dem Ziel, die Bürger zum Mitmachen zu animieren und zum Nach-

denken zu inspirieren. Circa 80 Personen aus 15 Institutionen hatten sich zuvor unter dem Dach des Arbeitskreises „Soziales, Bildung und Kultur“ der Lokalen Agenda 21 mit dem Thema Toleranz in seiner gesamten Bandbreite beschäftigt und die Ideen dann mit viel Herzblut und Elan in die Tat umgesetzt. Toleranz müsse mehr sein als das bloße Ertragen von anderem und Fremdem, so erläuterte Roswitha Heinemann, Sprecherin des Arbeitskreises.

Offiziell ist diese Aktion zwar seit Ende Oktober beendet, der einhellige Wunsch der Agenda-Mitglieder ist es allerdings, dass die Bürger auch künftig am Thema dranbleiben, sich engagieren und Toleranz in ihrem Alltag ganz selbstverständlich leben. „Das Thema Toleranz soll auch weiterhin wie ein bunter Faden durch UHINGEN gehen und nachhaltige Auswirkungen haben“, erläutert die Agenda-Beauftragte Martina Bartos. „Wer Fragen hat, kann sich immer an uns wenden.“ Über die Flüchtlingsproblematik hinaus soll die Stadt für Toleranz stehen. Für Toleranz im Umgang mit anderen Kulturen und Religionen ebenso wie im Umgang mit Menschen in schwacher gesellschaftli-

cher Position, wie zum Beispiel Behinderten, Flüchtlingen, Asylanten, Alleinerziehenden, Langzeitarbeitslosen, Obdach- oder Mittellosen.

## Alle Gruppen der Gesellschaft sollen einbezogen und erreicht werden

Aber auch Drogenabhängigen, Kinderbanden, Falschparkern, rücksichtslosen Hundehaltern oder Umweltsündern wolle man tolerant begegnen und Verständnis für deren Probleme zeigen, gegebenenfalls allerdings auch die nötigen Grenzen setzen. Dass dieses Vorhaben gelingen kann, davon sind die Einwohner von UHINGEN fest überzeugt. Denn, so heißt es: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Gesicht der Welt verändern“ – dieses afrikanische Sprichwort ist in UHINGEN mittlerweile zu einem Leitspruch geworden.

### MEHR ZUM THEMA

Weitergehende Informationen finden Sie unter:

[www.uhingen.de/freizeit\\_buerger\\_aktiv/lokale\\_agenda\\_21/index.html](http://www.uhingen.de/freizeit_buerger_aktiv/lokale_agenda_21/index.html)

## Projekt 46 – Daten

- Bewerber: Stadt UHINGEN/Lokale Agenda 21
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: ICH + DU = WIR Toleranz-Wochen in UHINGEN
- Methode: Aufruf zu mehr Toleranz im Alltag. Seit Jahren befassen sich die Mitglieder des Arbeitskreises „Soziales, Bildung und Kultur“ mit dem Begriff, eine Ausstellung zum Thema wurde im Rathaus gezeigt. Jetzt geht die theoretische Vorarbeit in die Praxis über. Die Lokale Agenda 21 initiiert, vernetzt und organisiert. Größtmögliche Beteiligung, Teilhabe und Begeisterung ist das Motto.
- Zeitraum: 2014 bis 26. Oktober 2016
- Teilnehmer: etwa 80 Personen aus 15 Institutionen
- Kosten: rund 8000 Euro
- Ansprechpartner: Martina Bartos, Agenda-Beauftragte, Telefon: 07161/9380-133, E-Mail: [martina.bartos@uhingen.de](mailto:martina.bartos@uhingen.de)



20 Kinder der Klasse 4d der Hieberschule in UHINGEN erzählten unter dem Motto „Bestimmt wird alles gut“ anhand von Bildern die Geschichte vom Flüchten und Ankommen und lasen dazu die bewegende Geschichte von Kirsten Boie und Jan Birck. FOTO: STADT UHINGEN

## Projekt 47: Bad Rappenau/Eppingen/Sinsheim Kategorie 3

# Antworten auf viele Fragen zum Thema Flüchtlinge



Aus dem Bedürfnis heraus, bei der Integration von Flüchtlingen die Rolle der großen Zahl der engagierten Ehrenamtlichen zu würdigen und sie für die vielfältigen Aufgaben zu stärken, ist die Idee entstanden, den „Kraichgauer Ehrenamtstag“ ins Leben zu rufen.

Von Simone Heiland

**BAD RAPPENAU/EPPINGEN/SINSHEIM.** Drei Partner, eine Region – der Kraichgau – und ein Ziel: Eppingen, Bad Rappenau (beide Kreis Heilbronn) und Sinsheim (Rhein-Neckar-Kreis) haben gemeinsam von Mitte Januar bis Anfang Juli ein viel beachtetes Programm auf die Beine gestellt. In neun Foren wurden Themen gebündelt, mit denen sich die Neuankömmlinge früher oder später konfrontiert sehen werden. Im

Einzelnen ging es dabei um Fragen zum Asylrecht, um interkulturelle Kompetenz, um die Grundlagen der Kommunikation, um das Erkennen und den Umgang mit Traumata, um Motivation und Argumentationstraining, um Fragen zu Ausbildung und Arbeit und letztlich um die Frage, warum Menschen aus ihrer Heimat flüchten.

Als Dozenten und Redner in den Dienst der Sache gestellt haben sich:

alle drei Oberbürgermeister, ein Rechtsanwalt, eine Sozialpädagogin und Kommunikationstrainerin, ein Psychotherapeut, eine Grenzgängerin zwischen den Kulturen, ein Coach, Berater und Mediator, eine Referentin für friedenspolitische Bildung und Trainerin für Zivilcourage, die Teamleiter der Berufsberatung und der Arbeitsvermittlung der Agentur für Arbeit Heilbronn sowie ein Vorstandsmitglied des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg. Allesamt Experten auf ihrem Gebiet und seit vielen Jahren mit Flüchtlingsangelegenheiten vertraut.

**Teilnehmer aus Sulzfeld, Maulbronn, Angelbachtal und Wiesloch**

Die Resonanz war durchweg positiv. Das mit Augenmaß und Weitsicht ausgewählte Programm wurde allgemein als informativ und hilfreich empfunden. „Gut 150 Personen haben sich an den Workshops, Talkrunden, Vorträgen und im offenen Austausch miteinander beteiligt“, sagt Andrea Schwanz von der Integrations- und Seniorenstelle der Stadt Eppingen. Auch regional sei der Ehrenamtstag aufreges Interesse gestoßen, Teilnehmer aus Sulzfeld, Maulbronn, Angelbachtal und Wiesloch waren angereist.

Geschätzt wurde vor allem auch die Möglichkeit, sich mit eigenen Fragen einbringen zu können. „Ehrenamtli-

che haben sich Tage und Wochen später noch gemeldet und dafür bedankt“, so Andrea Schwanz. Wer zuvor kaum jemanden kannte, habe nun Ansprechpartner gefunden und persönlich kennengelernt. Dementsprechend sei mit dem Ehrenamtstag auch in den Köpfen verankert, dass Seminare für Ehrenamtliche wichtig sind und Spaß machen.

**In Seminaren geht es um Asylrecht, Islam und Ehrenamt**

Wie geht es nun weiter? Wird es einen zweiten Ehrenamtstag geben? „Unbedingt“, sagt Andrea Schwanz. „Wir möchten die gemeinsame Zusammenarbeit der Kommunen beibehalten.“ Übers Jahr wollen sich die Organisatoren abstimmen, es sind kleinere Schulungsveranstaltungen der einzelnen Städte geplant, zu denen die Ehrenamtlichen der jeweils anderen Städte eingeladen werden. In der Überlegung sind bereits Seminare zu den Themen Asylrecht und Integrationsgesetz in Sinsheim, Islam in Eppingen und Selbstfürsorge im Ehrenamt sowie Abgrenzung Ehrenamtlicher in Bad Rappenau.

### Projekt 47 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Eppingen, Bad Rappenau, Sinsheim
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Kraichgauer Ehrenamtstag für Flüchtlingshilfe
- Methode: Planung und Durchführung eines gemeinsamen Ehrenamtstags mit Themenforen, Talkrunden, Vorträgen, Workshops und offener Austauschmöglichkeit; breite Einbindung von ehrenamtlichen Helfern und Beteiligung von Flüchtlingen.
- Zeitraum: 13. Januar – 4. Juli 2016
- Teilnehmer: 150 – 200
- Kosten: 5500 Euro
- Ansprechpartner: Friedhelm Bokelmann, Flüchtlingshilfe Eppingen, Telefon: 07262/91720, E-Mail: bokelmann@kirche-eppingen.de; Karin König, Jugendpflege Stadt Bad Rappenau, Telefon: 07264/205604, E-Mail: karin.koenig@badrappenau.de; Inge Baumgärtner, Stadtverwaltung Sinsheim, Telefon: 07261/404163, E-Mail: integration@sinsheim.de

#### MEHR ZUM THEMA

Die Homepages der drei Projektpartner:  
[www.kirche-eppingen.de](http://www.kirche-eppingen.de)  
[www.badrappenau.de](http://www.badrappenau.de)  
[www.sinsheim.de](http://www.sinsheim.de)



Der erste „Kraichgauer Ehrenamtstag“ fand große Resonanz. Besonders der persönliche Austausch wurde von den Teilnehmern als hilfreich empfunden. FOTO: STADT EPPINGEN



**Projekt 48: Landkreise Rottweil/Tuttlingen/Schwarzwald-Baar**  
Kategorie 5 - 3. PLATZ

# Bürger sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen



Lust auf politische Arbeit wecken, Politik und Bevölkerung miteinander ins Gespräch bringen, vor allem bei jungen Menschen Neugier auf politische Entscheidungsprozesse entfachen und den Wunsch entstehen lassen, an diesen Prozessen mitzuwirken: Es sind ziemlich hohe Ziele, die sich das Aktionsbündnis Regio hoch drei gesetzt hat.

Von Stefan Preuß

**BRIGACHTAL.** Bereits im Jahr 2014 hatten sich politisch engagierte Menschen zusammengefunden, um dem politischen Diskurs neue Wege zu eröffnen, berichtet Jens Löw. Dem SPD-Bundestagskandidaten im Schwarzwald-Baar-Kreis schwebte bei der Initiierung vor, eine Gruppe motivierter, politisch interessierter Bürger aus unterschiedlichsten Bereichen dazu zu bewegen, ihre jeweiligen Themen zu bearbeiten, gemeinsam Veranstaltungen zu organisieren und jenseits parteipolitischer Restriktionen und Leitlinien Lösungen zu erarbeiten.

## Bevölkerung und Politik kommen ins Gespräch

Einstweilen setzt sich das Aktionsbündnis hauptsächlich aus Mitgliedern der SPD und der Gewerkschaften aus den Landkreisen Rottweil, Tuttlingen und Schwarzwald-Baar zusammen, grundsätzlich sollen aber alle Bürger angesprochen werden. Der

Name Region hoch drei bezieht sich auf die drei Landkreise, die als IHK-Kammerbezirk und Regionalverband gemeinsam auftreten.

„Ziel ist es, in der Bevölkerung wieder Lust auf politische Arbeit zu wecken und dem häufig geäußerten Vorwurf entgegenzutreten, dass eine Beteiligung an einer öffentlichen Diskussion nichts bringe, weil die da oben ohnehin machen, was sie wollen“ formuliert es Löw. Es sollen also Wege gefunden werden, Bevölkerung und Politik wieder ins Gespräch zu bringen und durch Beteiligung vor allem auch der jungen Wähler Neugier auf politische Entscheidungsprozesse und die Mitwirkung daran zu erzeugen. „Nur wenn es gelingt, die Bürger von der Notwendigkeit eigener Verantwortungsübernahme zu überzeugen, haben basisdemokratische Bestrebungen, Bürgerbefragungen und Volksentscheide überhaupt eine Chance auf Erfolg“, sagt der SPD-Kandidat.

Neben der thematischen Arbeit ergänzen Veranstaltungsangebote aus-

gewiesener Fachleute aller Spektren das Angebot, um einem basisdemokratischen Ansatz gerecht zu werden. Eine der ersten Veranstaltungen in dieser Reihe war eine Podiumsdiskussion mit der damaligen Sozialministerin Katrin Altpeter (SPD) und Aesculap-Vorstandssprecher Hanns-Peter Knaebel in Tuttlingen mit etwa 100 Gästen.

## An Stadtführungen nehmen auch Menschen ohne Parteibuch teil

Diese Veranstaltung fand eine Fortführung in Donaueschingen unter der Überschrift „Pflegetotstand“. Hier wurde in einem Worldcafé an mehreren Tischen mit Pflegedienstlern, Gewerkschaftern und weiteren Fachleuten debattiert. In Dunningen (Kreis Rottweil) gab es mit „Rock gegen rechts“ mit Mu-

sikern aus der Region insbesondere für jüngere Menschen ein geeignetes Angebot. „Die Resonanz war hier allerdings noch nicht zufriedenstellend“, merkt der SPD-Kandidat an, „hier wartet noch einiges an Arbeit, um zu einem runden Konzept zu kommen, das die Akzeptanz der Zielgruppe findet.“

Als erfolgreich haben sich Stadtführungen erwiesen, die von engagierten Bürgern angeboten worden sind. Hier klappt es auch mit der Überparteilichkeit, denn es kommen auch Menschen ohne Parteibuch. Bis 2018 sind zahlreiche weitere Veranstaltungen geplant, etwa zur Mobilität im ländlichen Raum oder zu Industrie 4.0.

### MEHR ZUM THEMA

Die Projekt-Homepage:  
[www.regioh3.de](http://www.regioh3.de)

## Projekt 48 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: SPD-Kreisverbände Schwarzwald-Baar, Tuttlingen und Rottweil
- Kategorie 5: Landkreise
- Titel: SPD RegioH3
- Methode: Drängende regionale Themen wie Infrastruktur, Pflegetotstand, Integration von Asylbewerbern, Mobilität sollen überparteilich mittels neuer Gesprächsangebote mit Bürgern an der Basis diskutiert und Lösungsansätze erarbeitet werden. Worldcafés, kulturelle Veranstaltungen und Workshops oder Stadtführungen dienen als Vehikel. Über parteiliche Strukturen hinaus soll eine

breite, offene Diskussionsplattform geschaffen und so hohe Akzeptanz in der Öffentlichkeit erreicht werden.

- Zeitraum: Mai 2015 – Dezember 2018
- Teilnehmer: Organisationsteam von 20 Personen, Teilnehmer bei Veranstaltungen zwischen 20 und mehr als 100.
- Kosten: Honorare, Material, Mieten voraussichtlich 8000 Euro
- Ansprechpartner: Jens Löw, SPD-Vorsitzender Schwarzwald-Baar-Kreis, Hauptstr. 35, 78086 Brigachtal, Telefon: 01752218584, E-Mail: [info@jens-loew.de](mailto:info@jens-loew.de)



Stadtführungen, angeboten von engagierten Bürgern wie hier in Donaueschingen, haben sich als erfolgreiches Vehikel erwiesen, um Menschen für die Themen des Projektes zu interessieren. FOTO: PRINAT

## Projekt 49: Ettlingen Kategorie 3

# Vom Ladengeschäft zum kulturellen Begegnungszentrum



Oft mangelt es nicht an Engagement, sondern an Platz, um Ideen umsetzen zu können. Mehrere ehrenamtliche Gruppen suchten einen Raum zum Austausch und zur Repräsentation. Der Begegnungsladen „K26“ ist nun Treffpunkt für den Arbeitskreis Asyl und andere soziale Initiativen in Ettlingen.

Von Marcus Dischinger

**ETTLINGEN.** Nicht irgendwo am Rand, sondern mitten im Zentrum von Ettlingen (Kreis Karlsruhe) liegt der Begegnungsladen „K26“. Die Abkürzung steht für die Adresse in der Kronenstraße 26. Wie in einem echten Laden treffen sich hier sehr unterschiedliche Menschen. „Das ist ein Ort, den es bisher einfach nicht gab“, sagt Kinga Golomb, die Integrationsbeauftragte der Stadt. Möglich war das Angebot, weil die Tourismusgesellschaft für das Alb- tal ihr Domizil wechselte. Die Immobilie gehörte schon zuvor Ettlingen.

### Angebote wie Sprachunterricht haben nun einen festen Platz

Befördert wurde die Einrichtung auch durch die Entwicklung im Jahr 2015, als die Zahl der Flüchtlinge enorm anstieg. In Ettlingen waren 300 Menschen in fünf Gemeinschaftsunterkünften über die Stadtteile verteilt untergebracht, rund 100 Personen in der Anschlussunterbringung. Wie in anderen Kommunen übernahmen ehrenamtliche Helfer viele Aufgaben und engagierten sich. Ein Treffpunkt aber, um die Angebote wie Sprachunterricht oder Beratung zum Asylverfahren durchführen zu können oder den Austausch untereinander zu fördern, fehlte.

Oberbürgermeister Johannes Arnold reagierte und stellte das Ladengeschäft in der Kronenstraße, mit der Vorgabe, verschiedenen lokalen Organisationen dort einen Raum zu geben, zur Verfügung. Jetzt haben diese Angebote einen festen Platz und die Geflüchteten kennen die Anlaufstelle.

Der Start war nicht einfach. „Am Anfang war hier der leere Raum“, sagt Kinga Golomb, die seit Anfang 2015 im Amt ist. Gebrauchte Tische kamen von der Sparkasse, als Sitzgelegenheit dienten ausrangierte Stühle einer

Schule. Vieles sei auch über Spenden organisiert worden, innerhalb kurzer Zeit. Einige Gewerbebetriebe beteiligten sich. Organisiert wird das Engagement unter anderem vom Arbeits-

kreis Asyl, den in Ettlingen rund 400 Menschen unterstützen. Rund 50 von ihnen bringen sich sehr aktiv in den Begegnungsladen ein. So zum Beispiel Erika Schneider. Die Sozialarbeiterin ist seit knapp vier Jahren im Arbeitskreis dabei. Sie hat ehrenamtlich improvisierten Deutschunterricht angeboten, als die Gemeinschaftsunterkünfte voller wurden. Heute findet das jeden Donnerstag statt, vor allem Menschen aus Afrika und dem Iran kommen derzeit in den

Unterricht. Auch einige Deutschlehrer unterstützen Erika Schneider in ihrer Arbeit. „Das macht mir einfach Spaß“, erzählt sie. Sie selbst sei ein „Kriegskind“, das im Zweiten Weltkrieg erfahren hat, „wie es ist, ausgebombt zu werden“. Und nach dem Krieg habe sie als Kind erfahren, was es heißt, Hilfe zu bekommen – damals von den Amerikanern. Dies habe sie nicht vergessen.

### Wochenterminkalender im K26 ist sehr gut gefüllt

Die Entwicklung des K26 ist sehr dynamisch. Durch das Miteinander verschiedener Ehrenamtsgruppen entstehen stets neue Ideen und Angebote. Zu dem regelmäßigen Programm des K26 gehören unter anderem die Inklusionscafés des Netzwerks „Ettlingen für Menschen mit Behinderungen“ und ein Großelternprojekt des „Frauen- und Familientreffs Ettlingen“ (effeff). Der Wochenterminkalender des Ladens ist gut gefüllt. Einen Schub erhalten hat auch die Vernetzung der einzelnen Institutionen. Denn der gemeinsame Betrieb erfordert Abstimmung und Gespräche. Die Akzeptanz des K26 zeigt, dass sich das lohnt.

## Projekt 49 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Ettlingen
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: K26 – Der Begegnungsladen
- Methode: Gemeinsam mit verschiedenen ehren- und hauptamtlichen Kooperationspartnern gestaltet die Stadt Ettlingen ein soziales Angebot zur Begegnung aller Bewohnerinnen und Bewohner jeglicher Kulturen und Nationen. Zu den Angeboten der integrativen Begegnungsstätte gehören Sprachkurse, multikulturelle Begegnungscafé-Nachmittage, soziale Bera-

tungsangebote, Vortragsreihen, Kinder-Bastelnachmittage, Schulungen für Ehrenamtliche, Sprechstunden für Hilfesuchende und multikulturelle Festivitäten.

- Zeitraum: seit 26. September 2015
- Teilnehmer: circa 700 Personen
- Kosten: 15 000 Euro (einmalig)
- Ansprechpartner: Kinga Golomb, Integrationsbeauftragte, Hauptamt, Stadt Ettlingen, Marktplatz 2, 76275 Ettlingen, Telefon: 07243/1018371, E-Mail: integration@ettlingen.de



Im K26, wie der Begegnungsladen im Zentrum Ettlingens von den Einwohnern kurz genannt wird, bieten ehrenamtliche Mitarbeiter dem Arbeitskreis Asyl und anderen sozialen Initiativen der Stadt Raum für ihre Projekte, etwa Sprachangebote für Flüchtlinge. FOTO: DISCHINGER

Projekt 50: Reichenbach an der Fils  
Kategorie 2

# Spracherwerb steht im Zentrum der Hilfe in Reichenbach



Der Erwerb der deutschen Sprache ist das A und O für die Integration von Flüchtlingen. In Reichenbach haben Ehrenamtliche mit Unterstützung der Stadt ein vielfältiges Angebot von Projekten und Arbeitsgruppen auf die Beine gestellt.

Von Daniela Haußmann

**REICHENBACH.** Mamat möchte in Deutschland Fuß fassen und eine Arbeit finden. Der 23-Jährige kommt aus Gambia. Dort hat er eine Koranschule besucht und im Kfz-Gewerbe gearbeitet. Das würde er auch gern im Gastland tun. „Doch schlussendlich nehme ich jede Tätigkeit an, die mir angeboten wird“, sagt Mamat.

**Für passgenaue Kurse werden die Bildungsbiografien genau erfasst**

„Denn eine Berufsausbildung habe ich in meiner Heimat nicht durchlaufen.“

Der Afrikaner ist ehrgeizig, motiviert und lernbereit. Daher ist er für jede Unterstützung dankbar, die ihm in Reichenbach an der Fils (Landkreis Esslingen) offeriert wird.

Mamat weiß, dass die Sprache der Schlüssel für eine berufliche und soziale Integration ist. Bisher verständigt er sich fast nur auf Englisch. Das soll sich ändern. Daher konzentriert sich Mamat nun darauf, Deutsch zu lernen. Unterstützung erhalten er und 119 weitere Flüchtlinge dabei von rund 25 Ehrenamtlichen, die Sprachkurse auf unterschiedlichem Niveau anbieten.

Siegfried Röder von der Arbeitsgruppe Sprache der Flüchtlingshilfe Reichenbach ist einer der Helfer. Kann jemand die lateinische Schrift lesen? Wie ist es um die Aussprache bestellt? Wie gut wird die englische Sprache beherrscht? Ist eine Schul- oder Hochschulbildung vorhanden? Zusammen mit anderen Mitstreitern hat Siegfried Röder die unterschiedlichen Bildungsbiografien der aus Gambia, Eritrea, Syrien und dem Irak stammenden Männer in der Gemeinschaftsunterkunft Bruckwasen erhoben.

Die zusammengetragenen Informationen sind Röder zufolge die Basis für die Zuordnung zu einem Sprachkurs. „Wir bieten Alphabetisierungskurse an und Anfängerkurse, die sich an Personen richten, die entweder die lateinische Schrift beherrschen oder darüber hinaus noch eine gute Schul- oder Hochschulbildung besitzen“, berichtet Röder: „Unser Ziel ist es, die Kursteilnehmer möglichst optimal beim Deutschlernen zu fördern.“

Laut Sigrid Bayer werden die Flüchtlinge auch auf Prüfungen vorbereitet, die einen Zugang zu den Sprachkursen der verschiedenen Bildungsträger ermöglichen. Wer mehr Unterstützung braucht, bekommt sie. „Momentan haben wir drei Tandems, die den Bedarf an Individualunterricht abdecken“, erläutert die Sprecherin der Flüchtlingshilfe. Es sei auch ein Erzähl-Café ins Leben gerufen worden. Bei Begegnungen und Sprachspielen wird der Deutschwerb forciert.

Bürgermeister Bernhard Richter ist

von der Nachhaltigkeit des Angebots überzeugt. Der Spracherwerb, aus seiner Sicht unabdingbar für den Zugang zum Arbeitsmarkt, brauche Zeit. Menschen mit rudimentären Deutschkenntnissen mit aller Macht in Praktika, Ausbildungen und Jobs zu vermitteln, führt aus Sicht von Richter nicht zum Ziel.

Die Basis müsse stimmen und die seien die Sprache. „Die syrischen Zuwanderer sind sechs Monate in Reichenbach, die Afrikaner zwei Jahre“, sagt Bernhard Richter. „In dieser Zeit wird alles getan, um ihnen den Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen.“ Dafür ist Mamat dankbar. 15 Stunden in der Woche arbeitet er für die Gemeindeverwaltung.

**Die Arbeit gibt Mamats Tag Struktur, genug Zeit zum Spracherwerb bleibt**

In den Ferien die Schule auf Vordermann bringen, dem Hausmeister zur Hand gehen, auf dem Friedhof Blätter zusammenrechnen und Schnittgut auf sammeln – für Mamat ist das eine wichtige Abwechslung zum Leben in der Gemeinschaftsunterkunft und beim Warten auf die Arbeitserlaubnis. Sein Alltag hat eine Struktur. Gleichzeitig bleibt ihm genug Zeit, um Deutsch zu pauken, wie er sagt. Der 23-Jährige hat in Reichenbach Menschen gefunden, die ihm helfen: Ob bei Behördengängen und Arztbesuchen oder der Ausstattung mit Kleidung – Mamat und anderen Flüchtlinge erleichtert solche Begleitung den Start im fremden Land.



Flüchtlinge arbeiten in den Ferien daran mit, die Schule auf Vordermann zu bringen. Dabei gehen sie dem Hausmeister zur Hand. FOTO: HAUßMANN

## Projekt 50 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeindeverwaltung Reichenbach an der Fils
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Flüchtlingshilfe Reichenbach
- Methode: In enger Kooperation von Haupt- und Ehrenamt sowie Kirchen und Gemeindeverwaltung werden Flüchtlinge im Rahmen unterschiedlicher Projekte und Arbeitsgruppen bei der Integration unterstützt.
- Zeitraum: seit Juli 2015
- Teilnehmer: rund 100 Ehrenamtliche, 120 Flüchtlinge
- Kosten: circa 5000 Euro
- Ansprechpartner: Gemeinde Reichenbach an der Fils, Heike Eberlein, Hauptstraße 7, 73262 Reichenbach an der Fils, E-Mail: eberlein@reichbach-fils.de

## Projekt 51: Rielasingen-Worblingen Kategorie 2

# Kleine Spürnasen sorgen für Jugendbeteiligung

In Rielasingen-Worblingen sind jedes Jahr Drittklässler unterwegs und machen Vorschläge, was vielleicht verbessert werden könnte. Hervorgegangen ist das Projekt aus der Zukunftswerkstatt, die sich im vergangenen Jahr mit der Integration von Flüchtlingen beschäftigt hat.

Von Mike Durlacher

**RIELASINGEN-WORBLINGEN.** Kleine Gruppen von Kindern, ausgestattet mit Zettel und Stift, wuseln durch das Dorf, machen sich Notizen, tuscheln und gestikulieren. Manchmal bleiben sie stehen, um sich mit Erwachsenen zu unterhalten. Dieses Bild bekam man zu Gesicht, wenn man am 14. und 15. Oktober vergangenen Jahres durch Rielasingen-Worblingen spazierte. Bei den Kindern handelte es sich um die ersten Ortsteildetektive, die im Rahmen einer Aktion des Kinder- und Jugendförderteams der Gemeinde Rielasingen-Worblingen (Kreis Konstanz) unterwegs waren.

### Flüchtlingsdialog wurde vom Kinder- und Jugendteam organisiert

Teilgenommen haben alle dritten Klassen der Dreiergemeinde Rielasingen, Worblingen und Arlen. „Letztes Jahr hat die Hebelschule in Arlen begonnen, dieses Jahr ist es die Scheffelschule aus Rielasingen und nächstes Jahr die Hardbergschule aus Worblingen“, erklärt Tanja Harder, Leiterin des Kinder- und Jugendförderteams der Gemeinde. „An zwei Tagen im Jahr gehen die Schüler in kleinen Gruppen mit Erwachsenen durch die Ortsteile und schauen sich um. Was

gefällt? Was kann man aus ihrer Sicht verbessern?“, so Harder. Mit Fragen bereiten sich die Kinder in den Klassen vor, die Ergebnisse werden dann im Gemeinderat vorgestellt. Auch die Flüchtlingskinder der jeweiligen Klassen sind an der Aktion beteiligt. „Generell versucht die Gemeinde die Jugendlichen zu Wort kommen zu lassen, das schließt die Flüchtlingskinder natürlich mit ein“, so Harder.

Ein weiterer Baustein auf dem Weg zur Integration ist der kommunale Flüchtlingsdialog. Das Projekt, das vom Land unterstützt wird, fand am 10. November statt und bot den Bürgern der Gemeinde die Möglichkeit, mit Vertretern der kommunalen Institutionen ins Gespräch zu kommen. Organisiert vom Kinder- und Jugendförderteam, unterstützt von Martin Müller vom Städtetag und Martin Schwarz von der Führungsakademie, war das Thema die Integration von Flüchtlingen.

Neben der Wohnraumfrage war auch die Integration beim Lernen, in der Arbeitswelt und dem generellen Zusammenleben Thema. Aufbauen konnte der Dialog auf bereits vorhandene Strukturen: „Die Zukunftswerkstatt wurde 2008 gegründet und hat das Ziel, alle Personen und Institutio-

nen, also Kinder und Familien, Haupt- und Ehrenamtliche, an einem Tisch zusammenzubringen“, so Catia Di Fiorei, Jugendreferentin der Gemeinde. Jedes Jahr stehe die Zukunftswerkstatt unter einer anderen Überschrift, beschreibt sie. „Im Oktober letzten Jahres hatten wir das Thema Kinder- und Jugendbeteiligung in Rielasingen-Worblingen, dieses Jahr ist das Thema die Integration von Flüchtlingen“, sagt sie.

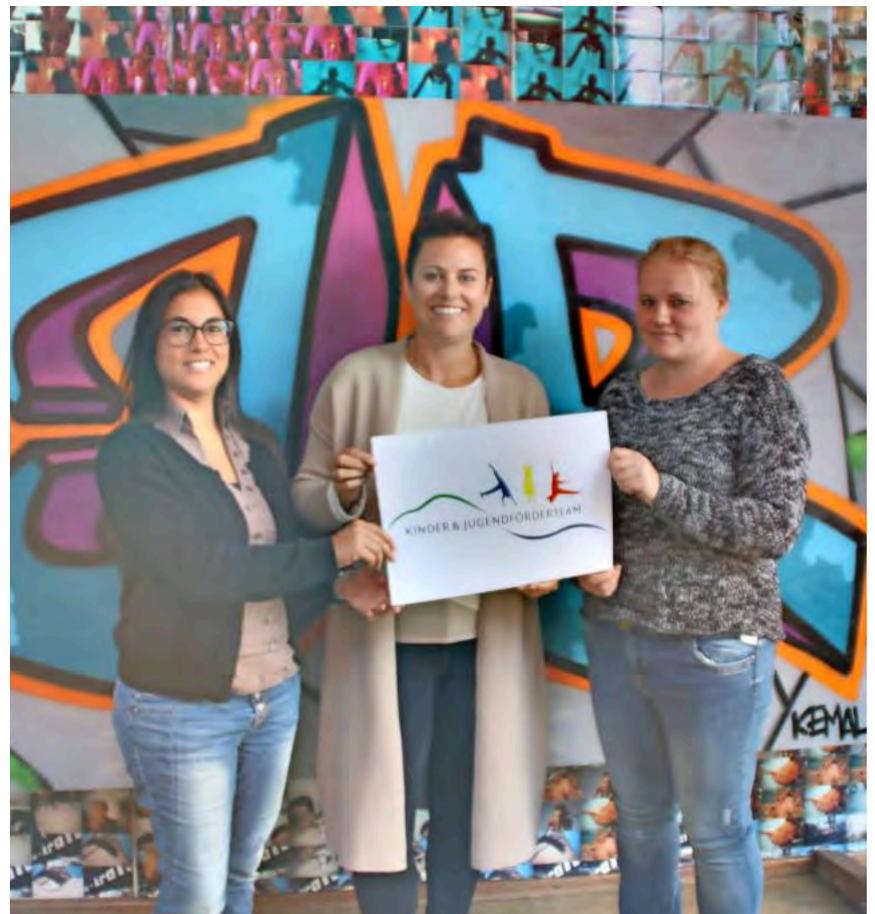
### Jugendforum und Ortsteildetektive aus Zukunftswerkstatt entwickelt

Aus eben dieser Zukunftswerkstatt hat sich auch das Jugendforum gegründet, zu dem auch die eingangs erwähnten Ortsteildetektive gehören. Außerdem wurde eine Online-Umfrage gestartet,



die sich an alle 14- bis 18-Jährigen richtete und zehn Hauptfragen stellte. „Fragen waren unter anderem, wie wohl sich die Jugendlichen fühlen und was für Wünsche sie haben“, erläutert Di Fiorei. Im März 2015 hat sich aus diesem Forum heraus der Jugendrat gegründet, der sich für die Wünsche und Belange der Jugendlichen in der Gemeinde einsetzt.

„Jeder Jugendliche, der sich für die Verbesserung der Angebote in der Gemeinde und die Wünsche der Jugendlichen aktiv engagieren möchte, ist hier herzlich willkommen“, sagt die Leiterin des Kinder- und Jugendförderteams. Und so ziehen die Kinder und Jugendlichen weiter durch das Dorf, um zu erfragen, wie man die Gemeinde und das Leben darin besser gestalten kann, egal woher sie kommen.



Fördern die Jugendintegration: Jugendreferentin Catia Di Fiorei (links), die Leiterin des Kinder- und Jugendförderteams Tanja Harder (Mitte) und Praktikantin Anna Nielsen (rechts). FOTO: DURLACHER

## Projekt 51 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Rielasingen-Worblingen
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Bürgerbeteiligung in Rielasingen-Worblingen
- Methode: Ortsteildetektive, Jugendforum, Jugendrat, Zukunftswerkstatt
- Zeitraum: Juni 2014 und dauerhafte Beteiligung an politischen Entwicklungen
- Teilnehmer: jährlich zwischen 100 und 200 Personen
- Kosten: rund 8000 Euro jährlich
- Ansprechpartner: Tanja Harder, Amtsleitung Kinder- und Jugendförderteam, Telefon: 07731/790697, E-Mail: kiju@rielasingen-worblingen.de

Projekt 52: Stuttgart  
Kategorie 4

# Mentor als Freund und Ratgeber für Flüchtlingskinder

Die hohe Zahl von Flüchtlingen war der Auslöser für die „KinderHelden“, aktiv zu werden. Flüchtlingskinder an Schulen in Stuttgart erhalten über sie einen Mentor, der ihnen die deutsche Sprache beibringt, ihnen aber auch sonst mit Rat und Tat bei Freizeitaktivitäten und Problemen zur Seite steht.

Von Rainer Lang

**STUTTGART.** Sie nennen sich „KinderHelden“. Die gemeinnützige Organisation hat sich angesichts der hohen Zahl von Flüchtlingen vorgenommen, den Kindern die Integration zu erleichtern. Sie sollen das Gefühl haben, in Deutschland willkommen zu sein. Dabei greift die Einrichtung auf ein Modell zurück, das auch anderswo, zum Beispiel im Rahmen der Lehre in Unternehmen, angewandt wird. Den Kindern stehen Mentoren zur Seite. Dies basiert auf dem Tandemprinzip.

Das heißt, dass ein ehrenamtlicher Erwachsener ein Kind begleitet.

Im Falle der „KinderHelden“ sind dies Schüler im Grundschulalter aus Vorbereitungsklassen in Stuttgart. Diese treffen sich in der Regel zwei bis drei Stunden pro Woche in der jeweiligen Kooperationschule mit ihren Mentoren zur Lern- und Sprachförderung. Dazu kommen Freizeitaktivitäten wie Sport, Basteln, Theaterbesuche und Stadttouren. Das Projekt trägt den Titel „Ich kann's! für Flüchtlingskinder“. Es

ist ein Pilotprojekt, das in Kooperation mit der Stadt Stuttgart entwickelt worden ist und nun durch die Förderung von Stadt, Unternehmen Bosch (Primavera e.V.) und Bauder Stiftung mindestens weitere zwei Jahre umgesetzt werden kann. Es gibt derzeit sieben Partnerschulen in Stuttgart.

## Förderung ist für mindestens zwei weitere Jahre gesichert

„Unser Hauptanliegen ist die schulische Unterstützung und die Integration vor Ort“, betont Ralph Benz, Geschäftsführer der „KinderHelden“. Dabei steht natürlich das Erlernen der deutschen Sprache im Vordergrund. Es ist eine spielerische Lernförderung. „Der Mentor ist Freund, Ratgeber, Impulsgeber, guter Zuhörer und verlässlicher Ansprechpartner“, erklärt Benz. Deshalb setze dies auch ein ganz besonderes persönliches Engagement der Mentoren voraus.

## Jedes Tandem wird begleitet und beraten

Diese werden mit Sorgfalt ausgewählt. Interessierte Ehrenamtliche, die sich mindestens ein Jahr engagieren möchten, sind jederzeit willkommen. „Es geht um Kinder mit schwierigen Startbedingungen“, sagt Benz. In das Programm aufgenommen werden mit Zu-



stimmung der Eltern die Kinder, die von den Lehrern empfohlen werden. „KinderHelden“ sorgt für alle Beteiligten für einen professionellen Rahmen.

Anlass für das Projekt war die hohe Zahl der Asylsuchenden. „Die Rekordzahl von Flüchtlingen in Deutschland stellt uns als Bürgerinnen und Bürger vor neue Herausforderungen und bietet zugleich die große Chance, uns lokal und wirksam für Menschen mit Fluchterfahrung zu engagieren“, teilte die Organisation mit. „Wir möchten gerade Kindern, die aus dem Ausland mit geringen Sprachkenntnissen zu uns kommen, vermitteln, willkommen zu sein und Hilfe zu erfahren“, heißt es weiter.

Jedes Tandem wird begleitet und beraten. Das Tandemprinzip wurde anhand von Mentoring-Projekten von „KinderHelden“ durch die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg ausgewertet, um die Fortschritte auch nachweisen zu können. Entwickelt wurde das Modell ursprünglich für Kinder und Jugendliche mit schwierigen Startbedingungen, die hier aufgewachsen sind, erklärt Ralph Benz, der die Einrichtung, die seit 2014 „KinderHelden“ heißt, aufgebaut hat.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen:  
[www.kinderhelden.info](http://www.kinderhelden.info)



Zipporah (rechts) mit ihrer Mentorin Heidrun Jahnke. Jahnke hilft ihr, die deutsche Sprache zu erlernen und sich in der neuen Schule und im Alltag zurechtzufinden. FOTO: FOTOSTUDIO BACKOFEN

## Projekt 52 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: KinderHelden gemeinnützige GmbH in Stuttgart
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: „Ich kann's! für Flüchtlingskinder“
- Methode: Kindern aus Flüchtlingsfamilien wird vermittelt, dass sie willkommen sind und unterstützt werden. Deshalb werden die Kinder von Lern- und Freizeitbegleitern im Zuge eines 1:1-Mentorings bei Sprachförderung und Integration vor Ort zwei bis drei Stunden pro Woche gezielt gefördert im Rahmen eines mit der Schule abge-

- stimten Bildungsplans. Die Mentoren sind „Freunde“ und verlässliche Ansprechpartner, die den Kindern auch durch Freizeitaktivitäten und Stadterkundungen das Ankommen erleichtern.
- Zeitraum: 01.10.2015 bis 31.07.2019
- Teilnehmer: mindestens 100 Grundschul Kinder pro Schuljahr
- Kosten: 100 000 Euro
- Ansprechpartner: Ralph Benz, Geschäftsführer, KinderHelden gGmbH, Breitscheidstraße 44, 70176 Stuttgart, Tel.: 0711/342477-10, E-Mail: [ralph.benz@kinderhelden.info](mailto:ralph.benz@kinderhelden.info)

## Projekt 53: Bodnegg Kategorie 1

# Orte zum Austausch und Erwerb der Sprache schaffen



Neben Orten für zwanglose und regelmäßige Kommunikation zwischen Einheimischen und Neuankömmlingen ist Spracherwerb das A und O für die schnelle Integration in eine kleine Gemeinde wie Bodnegg. Vier der rund 20 ehrenamtlichen Helfer dort erteilen jeden Vormittag Deutschunterricht.

Von Rudi Schöfeld

**BODNEGG.** An einem lauen Sommerabend im Schulhof des Bildungszentrums von Bodnegg (Landkreis Ravensburg) gab es bei einem der ersten offenen Treffs zwischen Einheimischen und den neu angekommenen Flüchtlingen ein wichtiges Gesprächsthema: Basema Kahlo, eine junge Syrerin, hatte kurz zuvor im Krankenhaus 14 Nothelfer in Weingarten ein Kind zur Welt gebracht, zur Überraschung ihrer Landsleute und der ehrenamtlichen Helfer. Denn dass der errechnete

Entbindungstermin just am Tag ihrer Ankunft in Bodnegg sein würde, hatte niemand gewusst. Entsprechend war die Verwunderung groß, als die Überraschungsmutter anderntags schüchtern ihr Neugeborenes vorzeigte.

Der Winzling – sorgfältig in eine Tragetasche gebettet – war zunächst Mittelpunkt des Interesses der zahlreichen Anwesenden, die gekommen waren, um sich gegenseitig zu beschnuppern – die Flüchtlinge schüchtern und ein bisschen unschlüssig, die Bodnegger neugierig und in der Erwartung erster Kontakte. Die wurden erleichtert per Gebärdensprache an den Tischen, auf denen Frauen Selbstgebackenes und Getränke vorbereitet hatten.

24 Flüchtlinge, die meisten aus dem bürgerkriegsgeplagten Syrien, haben seit vergangenem Sommer in der 3100-Einwohner-Gemeinde Bodnegg

eine vorläufige Bleibe gefunden. Die meisten in einem aufgelassenen Bettenhaus der St.-Gallus-Hilfe für behinderte Menschen im Bodnegger Weiler Rosenharz. Zwei Familien leben zurzeit in Wohnungen im Hauptort, fünf unbegleitete Jugendliche unterschiedlicher Nationalität sind in einheimischen Familien untergekommen.

### Mangelnde Sprachkenntnisse sind nach wie vor ein großes Problem

Inzwischen hat sich der Tagesablauf der Flüchtlinge eingependelt: Die Kinder gehen in den Kindergarten, die Jugendlichen in die Schule, die meisten Erwachsenen müssen zum Sprachunterricht nach Ravensburg pendeln. So beschreibt Christa Gnann vom Bürgerkontaktbüro der Gemeinde die gegenwärtige Situation. Sie erwähnt auch, dass ein junger Syrer in einer Bäckerei eine Ausbildung begonnen hat.

Als Hauptproblem gilt nach wie vor die Kommunikation, die oft kaum ohne Übersetzer möglich sei, räumt Gnann ein. Und man müsse die Leute an die Hand nehmen, damit sie initia-

tiv würden. Aber die Bodnegger zeigen sich kreativ: Es gab Grillfeste, man traf und trifft sich zum Essen, im Sommer war baden angesagt, und man fuhr auch mal nach Ravensburg zum Eisessen. Und unter den etwa 20 Ehrenamtlichen gibt es auch vier, die jeden Vormittag bei den Flüchtlingen in Rosenharz vor Ort sind und mit vier oder mehr von ihnen Deutsch pauken.

### Ehrenamtliche vergleicht Lage mit der nach Fall des Eisernen Vorhangs

Die Lehrerin Elisabeth Peschel-Binetsch und drei männliche Mitstreiter knien sich tüchtig rein, denn „ohne Deutschkenntnisse kommen die Leute nicht vorwärts“. Häufig geschehe die Unterhaltung noch mit Händen und Füßen, aber die Helferin konstatiert ein herzliches Miteinander – auch unter den Flüchtlingen unterschiedlichen Glaubens wie Muslimen und Jesiden. Für die Bodnegger, betont Elisabeth Peschel-Binetsch, sei Willkommenskultur kein Fremdwort. Vor 25 Jahren, als viele Menschen aus dem ehemaligen Ostblock kamen, sei man im Ort ebenso offen für die Ankömmlinge gewesen.

## Projekt 53 – Daten

- Bewerber: Gemeinde Bodnegg, Kreis Ravensburg
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Bodnegger treffen Neubodnegger
- Methode: Engagierte in der Flüchtlingshilfe organisieren einen offenen Treff, bei dem sich Flüchtlinge und Bodnegger jeden Monat begegnen und bei Getränken und kleinen Snacks miteinander ins Gespräch kommen können. So soll die Integration gefördert werden. Die Gemeindeverwaltung unterstützt das Projekt, indem sie die Räumlichkeiten des Schülercafés im Bildungszentrum zur Verfügung stellt und Berichte, Termine usw. im Gemeindemitteilungsblatt veröffentlicht.
- Zeitraum: seit 8. Juli 2016
- Teilnehmer: 20 ehrenamtliche Helfer
- Kosten: circa 20 Euro für Snacks und Getränke
- Ansprechpartner: Christa Gnann, Gemeindeverwaltung Bodnegg, Bürgerkontaktbüro, Dorfstraße 18, 88285 Bodnegg, Telefon: 07520/920822, E-Mail: gnann@bodnegg.de



Das Überraschungskind der syrischen Mutter Basema Khalo war ein wichtiges Gesprächsthema beim offenen Treff der neu angekommenen Flüchtlinge mit den einheimischen Helfern. FOTO: GEMEINDE BODNEGG



**Projekt 54: Esslingen**  
**Kategorie 4 - 2. PLATZ**

# Verständnis für Demokratie und ihre Regeln vermitteln



Mehr als 900 Flüchtlinge befinden sich in Esslingen, mehr als 800 davon werden vom Landkreis auf Wohnungen oder in Gemeinschaftsunterkünfte verteilt. Knapp einhundert männliche Flüchtlinge werden vom Arbeitskreis „Miteinander. BürgerEngagement für Asylsuchende Esslingen Innenstadt/Weststadt“ und der „Sprachgruppe Weststadt“ ehrenamtlich betreut.

Von Simone Heiland

ESSLINGEN. „Alles Gute auf der Welt geschieht nur, wenn einer mehr tut, als er tun muss.“ Diesen Leitsatz des Gründers der SOS-Kinderdörfer, Hermann Gmeiner, hat sich das Team des Arbeitskreises „Miteinander. BürgerEngage-

ment für Asylsuchende Esslingen Innenstadt/Weststadt“ für seine Arbeit zu eigen gemacht. Zurzeit betreuen annähernd 60 Ehrenamtliche die Asylsuchenden. Diese kommen aus 14 Ländern Afrikas und Vorderasiens. Unter-

gebracht sind sie im Containerdorf Fleischmannstraße.

Die Tätigkeit des Arbeitskreises konzentriert sich auf das Verständnis für ein demokratisches Zusammenleben. Der Vermittlung der deutschen Sprache widmet sich die „Sprachgruppe Weststadt“, die sich im Sommer 2017 vom Arbeitskreis abgelöst hat.

„Die Asylsuchenden sind potenzielle künftige Bundesbürger. Darum ist es wichtig, dass sie frühzeitig die demokratischen Formen der Mitbestimmung und der Konfliktlösung lernen und leben“, erläutert Josef Schreiber, der die Sprachgruppe zusammen mit Gerhard Rais leitet. „Nach einem langen, kontroversen, aber fruchtbaren Diskussionsprozess zwischen Ehrenamtlichen und Asylsuchenden existiert seit Anfang Juni ein Camp-Rat“, so berichtet Schreiber, der bis zur Abspaltung der Sprachgruppe auch bei diesem Projekt aktiv war.

## Das Verständnis für die deutsche Sprache und Demokratie wecken

Der Camp-Rat soll ein Sprachrohr und die Interessenvertretung der Campbewohner sein und als Mittler zwischen

den Ehrenamtlichen und der Campverwaltung fungieren. Der Rat soll auch präventiv wirken, also helfen, Konfliktsituationen möglichst erst gar nicht entstehen zu lassen. Dass dies gelungen ist, bestätigt auch die Esslinger Polizei. „Wir wollen im Camp ein ansprechend ausgestattetes Kulturzentrum einrichten“, sagt Schreiber. Er weiß auch von den bürokratischen Hürden zu berichten, die es dabei zu bewältigen gelte. Das Kulturzentrum soll Lern-, Informations- und Kommunikationszentrum für alle sein.

## Kulturzentrum als Treffpunkt für Campbewohner und Ehrenamtliche

Mittels Plakaten, Bildbänden, Broschüren und Videos sollen die Besucher des Zentrums eine Art „Visitenkarte“ Deutschlands erhalten. Fernsehen, Radio, Filme, Tageszeitung und Zeitschriften vermitteln aktuelle Nachrichten und Hintergründe in deutscher Sprache. Das Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache soll in einer Art „PC-Café“ durch die Arbeit an Computern und mittels geeigneter Sprachprogramme noch attraktiver werden. Außerdem soll das Kulturzentrum als ständiger Treffpunkt für Campbewohner und Ehrenamtliche dienen.

„Mit unserem Vorhaben wollen wir andere Institutionen ermuntern, Vorbehalte hinsichtlich der Ausstattung von Gemeinschaftsunterkünften mit wertvollen Geräten zu hinterfragen“, sagt Schreiber. Und man wolle andere dazu ermuntern, „den Mut aufzubringen, mit Augenmaß und Vertrauen die Asylsuchenden an Angeboten zu beteiligen, die in unserer Gesellschaft nun einmal selbstverständlich sind“.

Das sei ein wichtiges Signal, dass man die Campbewohner ernst nehme und ihnen auf Augenhöhe begegne: „Viele Flüchtlinge, die es in ihren Herkunftsländern gewohnt sind, dass ein Dritter über sie entscheidet, lernen so zum ersten Mal in einer Art Mikrokosmos, dass sie aufgerufen sind, darüber nachzudenken, was sie selbst wollen und wie sie ihre Ziele erreichen“, erläutert Schreiber.

## Projekt 54 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Arbeitskreis „Miteinander. Bürgerengagement für Asylsuchende Esslingen Innenstadt/Weststadt“ und „Sprachgruppe Weststadt“
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Das Miteinander gestalten
- Methode: Anleitung zur Partizipation mithilfe der Einrichtungen Camp-Rat und Kulturzentrum
- Ziel: Beitrag zur Integration und zum friedlichen Zusammenleben
- Zeitraum: 1. Mai 16 bis 31. Dez. 17
- Teilnehmer: circa 90
- Kosten: 6000 bis 8000 Euro (für geplante Vorhaben)
- Ansprechpartner: Arbeitskreis: Gabriele Muntwiler, gabriele.muntwiler@miteinander-esslingen.de; Sprachgruppe: Josef Schreiber, schreiber-esslingen@t-online.de; Gerhard Rais, gerhard.rais@web.de



Die Initiatoren des Camp-Rates und Leiter der „Sprachgruppe Weststadt“, Gerhard Rais (2. von links) und Josef Schreiber (2. von rechts), mit Johanna Renz von der Alltagsbegleitung, die den Camp-Rat mitbetreut, und engagierten Flüchtlingen. FOTO: STADT ESSLINGEN



## Projekt 55: Konstanz Kategorie 4 – 1. PLATZ

# 83 Flüchtlinge, 83 000 Konstanzer und ein Ziel



Das ist doch nicht zu viel verlangt? Oder doch? Tatsache ist, dass sich der Verein „Konstanz integriert“ ein Ziel gesetzt hat, das sich genau beziffern lässt. 83 Flüchtlinge sollen bei Konstanzern unterkommen, von denen es rund 83 000 gibt. Einer auf 1000. Weil Integration erst anfangen kann, wenn man ein Dach über dem Kopf hat.

Von Mike Durlacher

**KONSTANZ.** Wer in Konstanz einen Spaziergang macht, etwa am Rhein entlang in Richtung See und dann zum Münster, begegnet der Zahl, um die es geht, gleich drei Mal: oben am Minarett der Mevlana-Moschee, dann mit Blick ans andere Rheinufer auf dem Dach der Hochschule und schließlich als Projektion auf der Fassade des Münsters.

### „Die Menschen, die bei uns ankommen, werden hierbleiben“

83: Diese Zahl steht für die Anzahl der Zimmer, die das Projekt „83 Konstanz integriert“ für Flüchtlinge sucht. „Die Grundsituation war von vorneherein klar. Die Menschen, die bei uns ankommen, werden hierbleiben. Das lässt sich nicht ändern. Man muss sie also teilhaben lassen oder sie ausgrenzen. Die Entscheidung zur Integration war klar“, erklärt Till Hastreiter, ein Initiator der Initiative „83 Konstanz in-

tegriert“. „Also wollten wir eine Ermutigungskampagne starten, um zu zeigen, dass Integration funktioniert“, ergänzt Andreas Bechtold, ein weiterer Initiator.

Und führt weiter aus, dass man nicht nur auf die Probleme schauen wolle, sondern auf die Möglichkeiten, die die Flüchtlingsströme mit sich bringen. Und warum ausgerechnet die 83? Weil Konstanz zum Zeitpunkt der Installation 83 000 Einwohner hatte. Die Botschaft sollte sein, dass sich ein freies Zimmer je Tausend Einwohner finden würde.

„Wir wollten ein Ziel stecken, das vernünftig klingt, einem dieses Das-muss-doch-machbar-sein-Gefühl vermittelt“, erklärt Bechtold. Und so sei es dann auch gewesen: „Wir haben offene Türen ingerannt.“ Das Projekt soll Wohnraum aktivieren, der noch nicht genutzt wird. „Wenn sich jemand an uns mit einem freien Zimmer wendet, prüfen wir, ob die Vorgaben erfüllt wer-

den“, so Bechtold. Danach werde zwischen dem Flüchtling und dem potenziellen Vermieter vermittelt. „Der Vermieter oder Mitbewohner hat natürlich gewisse Vorstellungen und Wünsche, genauso wie der Flüchtling. Also wird vermittelt, miteinander geredet. Wir nennen das Matchen“, sagt Bechtold. Die Begegnung findet auf neutralem Boden statt, damit niemand sich bedrängt fühlt.

### „Für das Wohnen hat noch die Hilfe gefehlt“

„Auch sollen beide Parteien so wenig wie möglich mit der Bürokratie belastet werden. Wir helfen bei Mietverträgen, den nötigen Formularen und so weiter“, führt er die Vorzüge des Projekts weiter aus. „Wir wollten zweigleisig fahren. Zum einen wollten wir eine Atmosphäre kreieren, die es leichter macht, mit Flüchtlingen zu

arbeiten und ihnen zu helfen. Auf der anderen Seite wollten wir keine Sprachkurse oder Arbeitsvermittlung machen.“ Dies sei auch deshalb geschehen, um eine Überschneidung mit einem der zahlreichen anderen Hilfsprojekte in Konstanz zu vermeiden. „Das Leben besteht aus Arbeit, Wohnen und Spaß. Für Arbeit und Spaß gab es bereits Hilfsprojekte“, so Bechtold und fügt hinzu: „Für das Wohnen hat noch die Hilfe gefehlt.“ Hilfe in diesem Bereich sei wichtig, damit die Flüchtlinge bei uns ankommen, frei nach dem Motto „Ohne Zuhause kommt man nicht an“, erklärt Bechtold. So kann die Integration funktionieren, denn wie sagt der Konstanzer: „Zsamme gohts bessr.“

**MEHR ZUM THEMA**  
Homepage des Projekts:  
[www.83integriert.de](http://www.83integriert.de)

## Projekt 55 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Konstanz Integriert e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Projekttitel: 83 – Konstanz integriert
- Methode: Durch eine außergewöhnliche, innovative öffentliche Ermutigungskampagne schafft das Projekt ein Bewusstsein für die Wohnungsproblematik von Flüchtlingen. Es motiviert, ungenutzten Wohnraum mit Flüchtlingen zu teilen und so Integration zu leben. Es vermittelt geeignete Personen. Die Vermittlung erfolgt durch moderierte Gespräche zwischen Vermietern, Mitbewohnern und Flüchtlingen. Klärung rechtlicher und finanzieller Fragen. Ein Patensystem begleitet.
- Zeitraum: 19. Januar 2016, Ende offen
- Teilnehmer: 21 Organisatoren, 83 Flüchtlinge
- Kosten: keine
- Ansprechpartner: Till Hastreiter, 83 Konstanz integriert, Rosengartenstraße 16, 78462 Konstanz, Telefon: 0172/7406877, E-Mail: [till.hastreiter@83integriert.de](mailto:till.hastreiter@83integriert.de)



Das sind die Initiatoren von „83 Konstanz integriert“ (v.l.n.r.): Nicole Dillschnitter, Till Hastreiter und Andreas Bechtold. Ihr Verein sorgt dafür, dass Flüchtlinge eine Bleibe finden. FOTO: PRIVAT

Projekt 56: Landkreis Böblingen  
Kategorie 5

# „Die Menschen sind enger zusammengerückt“

Im Oktober 2015 trafen sich in Böblingen Vertreter von Ämtern und aus Institutionen mit Flüchtlingshelfern zum ersten Ehrenamtstag. Gemeinsames Ziel: Eine Basis schaffen, um die Integration der Flüchtlinge unterstützen zu können. Aktuell sind beim Landkreis rund 2560 Flüchtlinge untergebracht. 1000 Ehrenamtliche betreuen über 20 Asylarbeitskreise.

Von Simone Heiland

**BÖBLINGEN.** Inzwischen ist mehr als ein Jahr vergangen. Wie ist die Bilanz heute? „Viele der Ehrenamtlichen sind zu kompetenten Partnern geworden“, sagt Beata Zelezik-Rebmann, Ehrenamtsbeauftragte beim Amt für Migration und Flüchtlinge. Fragen zur Situation der Unterbringung, zu Sozialbetreuung in den Unterkünften, Berufsperspektiven und Sprachvermittlung wur-

den in den Workshops erörtert. Es wurden Tipps zur Gesetzeslage im Asylrecht und bei der Aufnahme von Flüchtlingen gegeben, und Unsicherheiten ausgeräumt bei der Frage, wann welcher Status zuerkannt wird oder was einem Asylbewerber erlaubt ist und was nicht. Ebenso wurde über Sachleistungen informiert und ein Modell für Partnerschaften vorgestellt.

Allgemein wurde die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements diskutiert. Es wurde schnell klar, dass die Verwaltung nicht allein alle Aufgaben im Bereich der Integration erledigen kann, sondern dass Unterstützung aus der Zivilgesellschaft benötigt wird. „Das gab den Ehrenamtlichen die Gewissheit, dass ihre Arbeit wichtig ist und wertgeschätzt wird“, so Zelezik-Rebmann.

## Die Workshops waren ein voller Erfolg

Die Workshops waren mit rund 200 Teilnehmern gut besucht. Hier erhielten die Flüchtlingshelfer Informationen über Regelungen, Arbeitsweise der Verwaltung und Zuständigkeiten. Und es wurde Vertrauen und eine gute Basis für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt geschaffen. Davon profitierten alle in ihrer täglichen Arbeit, berichtet Fachfrau Zelezik-Rebmann.

Ein wesentlicher Aspekt des Ehrenamtstags war auch, dass in den Austauschrunden die Vernetzung untereinander gestärkt werden konnte und weiterhin gepflegt wird. Viele Orte der Begegnung sind entstanden. „Die Menschen sind enger zusammengerückt und arbeiten über die politischen und



gesellschaftlichen Trennlinien hinweg zusammen“, erzählt Zelezik-Rebmann. „Das empfinden viele als sehr positiv und sehen darin einen Gewinn.“

## Die ungewisse Zukunft wird als Belastung empfunden

Aber es machen sich auch erste Ermüdungserscheinungen bemerkbar: Manche springen ab, sind frustriert, fühlen sich überfordert. Das Landratsamt Böblingen und seine Kooperationspartner bieten hierzu Angebote an wie etwa die „Hilfe für Helfer“. Und: Aus den Arbeitskreisen kam der Ruf nach Workshops zur Argumentation gegen rechtsextreme Sprüche. Diese Workshops gab es dann auch in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung „Demokratie leben“. Die größte Schwierigkeit im Umgang mit den Flüchtlingen war und ist jedoch die unklare Perspektive. Die langen Bearbeitungszeiten der Asylanträge und die damit verbundene Unsicherheit im Bleiberecht und die Ungewissheit über die Zukunft werden als belastend empfunden, auch wenn sich die Situation gegenüber 2015 deutlich verbessert hat.

Versöhnlich stimmt dann wieder, dass durch Angebote zu interkultureller Sensibilisierung und Begleitung die Missverständnisse auf dem kulturellen Hintergrund meistens schnell ausgeräumt sind. Längst ist die Integration zur zentralen Zukunftsaufgabe geworden, heißt es auf der Homepage des Landkreises. Das langfristige Ziel bestehe darin, die Zukunftschancen optimal zu gestalten. Um diesem Umstand gerecht zu werden, wurde im April 2015 das Amt für Migration und Flüchtlinge geschaffen. Unter seinem Dach arbeiten alle, die mit diesem Thema Berührungspunkte haben, auch die Ehrenamtsbeauftragte Zelezik-Rebmann.

## Projekt 56 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Landratsamt Böblingen
- Kategorie 5: Landkreise
- Titel: Einbindung und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit
- Methode: An einem Ehrenamtstag im Oktober 2015 wurden mit den Ehrenamtlichen zusammen Ideen und Instrumente zur Förderung der Integration von Flüchtlingen entwickelt.
- Zeitraum: 24.- 25. Oktober 2015
- Teilnehmer: 200
- Kosten: 10 000 Euro
- Ansprechpartner: Beata Zelezik-Rebmann, Ehrenamtsbeauftragte, Amt für Migration und Flüchtlinge, Landratsamt Böblingen, Telefon: 07031/663-2154, E-Mail: b.zelezik-rebmann@lrabb.de



Das Netzwerkfest war eine von vielen Aktionen im Landkreis Böblingen, bei denen sich die Flüchtlinge untereinander näherkamen, aber auch Flüchtlinge und Anwohner. FOTO: LANDRATSAMT BÖBLINGEN

### MEHR ZUM THEMA

Das Amt für Migration und Flüchtlinge im Landratsamt Böblingen:

[www.lrabb.de/lde/start/](http://www.lrabb.de/lde/start/)

Service+ \_ +Verwaltung/muf.html

## Projekt 57: Konstanz Kategorie 4

# Paten bieten ihren Tandempartnern viel mehr als Nachhilfe



Beim Projekt „Fit fürs Leben“ in Konstanz vermitteln Paten nicht allein schulisches Wissen. Sie geben ihren Tandempartnern, Schülerinnen und Schülern einer Werkrealschule, vielmehr auch ihre wertvolle Berufs- und Lebenserfahrung weiter.

Von Kirsten Schlüter

**KONSTANZ.** Luana Caré hat jetzt einen Plan für ihre Zukunft. Die 16-Jährige besucht die zehnte Klasse einer Konstanzer Werkrealschule und möchte nach der Mittleren Reife auf ein Berufskolleg für Fremdsprachen wechseln. Noch vor zwei Jahren hätte

Luana sich das nicht zugetraut. Ihr neues Selbstbewusstsein verdankt sie einer 64-jährigen Frau, die sie seit drei Jahren auf ihrem Weg begleitet. Möglich wurde dies durch „Fit fürs Leben“. „Wir sind mehr als ein Nachhilfeprojekt“, erläutert Judith Bojert von der Evangelischen Kirchengemeinde Wollmatingen als Träger. „Wir stellen den Schülern andere Bezugspersonen als Lehrer oder Eltern zur Seite, die auch Ansprechpartner bei persönlichen Problemen sein können“, sagt die Sozialarbeiterin.

### Vom Studenten bis zur Rentnerin – alle sind als Paten willkommen

Diese Idee hatte vor drei Jahren Nicola Voigt, Vorsitzende des Konstanzer Gesamtelternbeirats. So startete der Elternbeirat das Projekt, um Jugendlichen individuelle Unterstützung bei schulischen und außerschulischen

Themen zu bieten: Zum Beispiel eigene Stärken entdecken und Bewerbungen schreiben. Einmal pro Woche treffen sich die Tandems, jeweils aus einem Erwachsenen und einem Schüler, meistens in der Schule. Dabei muss es aber nicht bleiben: „Manche Paten begleiten ihre Schüler bei Freizeitaktivitäten oder planen gemeinsame Ausflüge“, sagt Bojert. Das Konzept ist erfolgreich: 21 Tandems bestehen zurzeit, weitere beginnen im kommenden Jahr. Und sieben Schüler warten noch auf einen passenden Paten.

„Wir freuen uns über jeden Erwachsenen, der rund zwei Stunden Zeit in der Woche investieren kann und sich für das Leben von Jugendlichen interessiert“, sagt die Sozialarbeiterin. Ob Student oder Rentnerin: Alle sind willkommen. Judith Bojert, die als einzige Hauptamtliche in dem Projekt komplett von Spendengeldern finanziert wird, fügt nach ausführlichen Gesprächen die passenden Tandems zusammen. Dafür hat sie ein so gutes Gespür, dass oft Freundschaften entstehen.

So war es auch bei Luana und Patin Ute Stölzle. Die pensionierte Managerin eines Biotechnologie-Unternehmens hilft Luana nicht nur in Deutsch und Englisch, sondern schrieb mit ihr

auch eine Bewerbung und verhalf ihr so zu einem Praktikum. Doch das Projekt ist keine Einbahnstraße. „Für mich ist der Kontakt zu Luana unheimlich gewinnbringend“, sagt Ute Stölzle. „Durch sie bleibe ich jung. Und ich lese mit Begeisterung nochmal die Literatur, die Luana im Deutschunterricht durchnimmt.“ Aber auch andere Bücher nehmen sich die beiden vor.

### Die pensionierte Managerin ist stolz auf ihren 16-jährigen Schützling

„Anfangs war Luanas Leseverständnis nicht so gut“, sagt die 64-Jährige. „Wenn ich sie nach dem Inhalt fragte, fantasierte sie oft.“ Luana grinst: „Heute verstehe ich, was ich lese.“ Und noch viel mehr: Durch das Tandem verbesserten sich ihre Noten deutlich.

Ute Stölzle schaut ihren Schützling an und sagt: „Vor zwei Jahren hätte ich nicht gedacht, dass Du es auf ein Berufskolleg schaffen könntest. Ich bin stolz auf Dich.“

#### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Konstanzer Patenprojekt finden Sie unter: [www.fitfuerleben.de](http://www.fitfuerleben.de)

## Projekt 57 – Daten

- Bewerber: Evangelische Kirchengemeinde Konstanz-Wollmatingen
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Fit fürs Leben
- Methode: Lebens- und berufserfahrene Erwachsene begleiten ehrenamtlich als Paten Jugendliche ab Klasse 8 der Werkrealschule beim Lernen und bei der Suche nach einem Praktikums- und Ausbildungsplatz, auch Jugendliche mit Migrationshintergrund und Flüchtlingskinder. Die Tandems, Pate und Schüler, treffen sich während der Schulzeit wöchentlich und über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren. Die Paten werden fachlich begleitet.
- Zeitraum: 1. Mai 2014– 31. Juli 2018
- Teilnehmer: Insgesamt 47 (zurzeit zwei Ehrenamtliche, eine Hauptamtliche 11,7 Stunden pro Woche in der Leitung, 21 Patinnen und Paten, 21 Schülerinnen und Schüler; Zahl steigend)
- Kosten: 16 000 Euro pro Schuljahr
- Ansprechpartner: Judith Bojert, Evangelische Kirchengemeinde Konstanz-Wollmatingen, Leitung „Fit fürs Leben“, Karlsruhe Str. 10, 78467 Konstanz, Telefon: 07531/4549523, E-Mail: [fitfuerleben@ek-wollmatingen.de](mailto:fitfuerleben@ek-wollmatingen.de)



Ein gutes Team: Die pensionierte Managerin Ute Stölzle hilft der 16-jährigen Schülerin Luana Caré bei schulischen Fragen und auf dem Weg ins Berufsleben. „Inzwischen gehört sie zur Familie“, sagt Luana. FOTO: SCHLÜTER



**Projekt 58: Ostalbkreis**  
**Kategorie 5 - 1. PLATZ**

# Das Nähcafé in Aalen ist ein beliebter Treffpunkt



Seit Februar 2016 gibt es in der Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge in Aalen (Ostalbkreis) ein Nähcafé. Dort treffen sich alle 14 Tage Bewohner und Ehrenamtliche, um gemeinsam zu nähen und sich auszutauschen. Entstanden ist der Treffpunkt, der auch eine Kontaktbörse ist, auf Initiative des Vereins Kulturküche Aalen.

Von Tanja Kampe

**AALEN.** Das Nähcafé im Erdgeschoss der Flüchtlingsunterkunft ist ein kleiner Raum am Ende des Flurs. Am Schwarzen Brett sind Öffnungszeiten vermerkt, „Heute geöffnet“ prangt an Näh-Tagen zusätzlich an der Infotafel. Das Café ist eine Initiative der Kulturküche Aalen e.V. Alle 14 Tage treffen sich dort (ehemalige) Flüchtlinge der Region und Ehrenamtliche, um zu nähen und sich auszutauschen. Vor allem Frauen werden beim Nähen angeleitet. Sie sollen bei einer möglichen Rückkehr in ihr Heimatland durch ihre Fertigkeit im Nähen eine Möglichkeit haben, etwas zum Familienunterhalt beizutragen.

In dem etwa 18 Quadratmeter großen Zimmer dienen zwei Schränke als Stofflager, auf der großen Tischfläche stehen vier Nähmaschinen. Es gibt ein Bügelbrett, Regale mit Nähzubehör, eine Overlock-Maschine, die kleine Kü-

chenzeile und eine gemütliche Sofagarnitur. „Das wurde alles gespendet,“ erzählt Brunhilde „Bruni“ Jäger, die gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Helferinnen den Raum eingerichtet hat.

**Austausch erfolgt meist nonverbal, funktioniert aber gut**

Alle zwei Wochen öffnet das Nähcafé Mittwoch und Donnerstag nachmittags für etwa zwei bis drei Stunden. Unterstützt von ehrenamtlichen Helferinnen können Bewohnerinnen und Bewohner von Flüchtlingsunterkünften in und um Aalen Kleidungsstücke abändern, Flickarbeiten erledigen oder Neues nähen und nebenbei ein bisschen Deutsch lernen. Der Raum füllt sich. Die Frauen wissen, wo Stoffe und Zubehör sind. Wenn es schwierig wird, stehen die ehrenamtlichen passionierten Hobbyschnei-

derinnen mit Rat und Tat zur Seite. Zugegeben, die Kommunikation gestaltet sich manchmal schwierig. Nur eine der Ehrenamtlichen spricht Arabisch und nur wenige Flüchtlingsfrauen sprechen Englisch oder ein paar erste Brocken Deutsch. Doch der Austausch mit Gesten und Mimik funktioniert.

**Es gibt einen eigenen Männertag, der regen Zuspruch findet**

Eine der Frauen beeindruckt alle: Ohne Schnittvorlage schneidet sie zwischen zwei Nähmaschinen altrosa Stoffstücke zu, näht die einzelnen Teile zusammen und hält nach rund einer Stunde ein fertiges Kleid in ihren Händen.

„Niemand würde ich das bei so einem fließenden Stoff ohne Vorlage und Abstecken machen,“ gesteht Ursula Lingel, die bereits seit Jahren eigene Kollektionen näht. „Aber sie kann’s wirklich!“, da sind sich alle einig. Es gibt einige Frauen, die mit ihren Nähkünsten beeindrucken, „aber noch besser schneiden die Männer“, weiß Bruni Jäger. Mitte November gab’s zum ersten Mal einen Männertag im Nähcafé. „In vielen Ländern, aus denen die Flüchtlinge kommen, ist Schneider vor-

allem ein Männerberuf. Deshalb kam unser Männer-Nähcafé richtig gut an.“ Die Trennung zwischen Männern und Frauen hat einen Grund.

Denn, so erläutert Bruni Jäger: „Sind die Frauen unter sich, legen sie ihr Kopftuch auch ab oder probieren ein selbst genähtes Kleidungsstück schnell mal an. Das würden sie nicht tun, wenn Männer mit im Raum sind.“

Im Raum ist ein stetiges Kommen und Gehen. Man plaudert miteinander, trinkt Kaffee oder Tee. „Es sind gute Kontakte entstanden und es ist schön, dass das Nähcafé so viel Zuspruch erfährt!“

#### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Nähcafé in Aalen finden Sie unter:  
[www.kulturkueche-aalen.de](http://www.kulturkueche-aalen.de)

#### Projekt 58 – Daten

- Bewerber: Kulturküche Aalen e.V.
- Kategorie 5: Landkreise
- Titel: Nähcafé der Kulturküche
- Methode: Niederschwellige Begegnungsstätte; ehrenamtliche, passionierte Hobbyschneiderinnen begleiten und unterstützen BewohnerInnen von regionalen Flüchtlingsunterkünften bei Näharbeiten
- Zeitraum: seit Februar 2016
- Teilnehmer: 9-10 Ehrenamtliche (in insgesamt zwei Teams); das Nähcafé steht Bewohnerinnen und Bewohnern von Gemeinschaftsunterkünften für Flüchtlinge in und um Aalen offen; circa 15 Frauen gehören zum „festen Kreis der Näherinnen“
- Kosten: Einrichtung circa 1500 Euro; laufender Betrieb circa 500 Euro (seit Februar 2016)
- Ansprechpartner: Andrea Daniel, Amt für Integration und Versorgung, Landratsamt Ostalbkreis, Stuttgarter Straße 41, 73430 Aalen, Telefon: 07361/506-1254; E-Mail: [andrea.daniel@ostalbkreis.de](mailto:andrea.daniel@ostalbkreis.de)



Im kleinen Nähcafé in Aalen wird emsig gearbeitet. Mal entstehen Kleidungsstücke, mal wird etwas ausgebessert. Ehrenamtliche Helferinnen stehen dort den Flüchtlingsfrauen immer mit Rat und Tat zur Seite. FOTO: KAMPE

## Projekt 59: Wendlingen am Neckar Kategorie 2

# Passgenaue und vielfältige Angebote für die Ankömmlinge



Schon früh hat man sich in Wendlingen am Neckar auf die Aufnahme von Flüchtlingen eingestellt – lang vor dem dramatischen Jahr 2015. Entsprechend durchdacht und vielfältig ist nun das Angebot für die Ankömmlinge: von der Ausstattung mit Kleidern über Sprachkurse bis zu Freizeitaktivitäten.

Von Daniela Haußmann

WENDLINGEN. Hunderte Schuhe, Hosen, Pullover, T-Shirts, Jacken und Mäntel sowie Bettwäsche stapeln sich in den Regalen der Kleiderkammer in Wendlingen (Kreis Esslingen). Spenden, die der Arbeitskreis (AK) Asyl für Flüchtlinge gesammelt hat. Jedes Teil wurde von den Ehrenamtlichen gewaschen, gebügelt und zusammenggelegt. Schon 2013 hat die Verwaltung nach Rücksprache mit dem Landratsamt laut Joachim Vöhringer begonnen, sich gezielt auf Zuwanderung vorzubereiten.

Im Februar 2014 informierte das Rathaus die Bürgerschaft. Fünf Monate später krepelten die ersten engagierten Helfer die Ärmel hoch, bildeten elf Arbeitsgruppen und schufen Hilfsangebote, die im Jahr darauf den Bedarf von anfangs 76 Flüchtlingen abdeckten, berichtet der Leiter des Amtes für Familie, Bildung und Soziales. „Die lange Vorlaufzeit hat dazu beigetragen, dass sich Verwaltung und AK-Mitarbeiter hervorragend auf die bevorstehenden Aufgaben und Herausforderungen vorbereiten konnten“, sagt Vöhringer: „Der Druck, der angesichts der großen Zahl an Zuwanderern auf vielen Städten und Gemeinden lastete, fiel bei uns deshalb deutlich geringer aus. Extrembelastungen ließen sich

weitestgehend vermeiden.“ Ehe die ersten Asylbewerber eintrafen, waren die Unterkünfte fertig und die Kleiderkammer gefüllt. Im Mai 2015 konnten sich die Neuankömmlinge gleich mit allem ausstatten, was sie zum Anziehen brauchten, sagt Arbeitsgruppen-sprecherin Charlotte Benz.

Dank der langen Vorbereitungszeit, so Amtsleiter Joachim Vöhringer, konnten wenige Tage nach Bezug der Asylbewerberunterkunft Einstufungstests für den Deutschunterricht vorgenommen werden: „Bis heute erhält jeder, der einen individuellen Förderbedarf hat, von den Ehrenamtlichen mit zusätzlichen Stunden beim Spracherwerb Unterstützung.“

### Dank langem Vorlauf passgenaue Angebote für den Spracherwerb

Dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden. „Bereits 2014 haben wir einen Austausch mit den Arbeitskreisen benachbarter Kommunen angestoßen“, so Vöhringer. Besuche und Gespräche lieferten laut Dieter Heilemann Impulse für weitere Maßnahmen, Konzepte, Organisations- und Hilfsstrukturen. Die hilfreichen Kontakte zu umliegenden Städten und Gemeinden bestehen ihm zufolge fort.

Derzeit leben in der 16300-Einwohner-Stadt circa 270 Flüchtlinge. „Einige arbeiten in Ein-Euro-Jobs für die Verwaltung, andere haben bei einem Glaser und einem Zimmermann eine Arbeit gefunden“, sagt Kurt Schur. „Fünf konnten eine Ausbildung zum Altenpfleger aufnehmen, während ein weiterer Teil Praktika in Betrieben durchlaufen hat.“

### Lange Wartezeiten haben viele Flüchtlinge Arbeitsplatz gekostet

Das Mitglied der AK-Gruppe „Beschäftigung, Jobs, sportliche Aktivitäten“ bedauert, dass manche Zuwanderer, die einen Arbeitsplatz gefunden hatten, ihn wegen langen Wartens auf die Arbeitserlaubnis wieder verloren. „Viele Flüchtlinge, darunter auch solche, die beispielsweise in ihrer Heimat eine

Ausbildung zum Schreiner oder zum Kfz-Mechaniker durchlaufen haben, sind deshalb“, laut Schur, „ohne Beschäftigung und das, obwohl die Unternehmen sie gerne einstellen würden.“

Für Abwechslung sorgen vom AK-Asyl organisierte Freizeitaktivitäten. Ob Vereinssport, eine gambische Adventsgrillparty oder das regelmäßig stattfindende „Café Multikulti“ – Helfer versuchen laut Joachim Vöhringer, Brücken in die lokale Gesellschaft zu bauen und Vorurteile und Ängste in der Bevölkerung abzubauen: „Darüber hinaus erhalten die Zuwanderer Informationen über die deutsche Kultur, die Stellung der Frau oder Verhaltensregeln beim Schwimmbadbesuch.“ Er ist den Ehrenamtlichen dankbar; ohne sie wären Betreuung und Integration der Flüchtlinge nicht zu leisten.



Ehrenamtliche Helferinnen organisierten eine Kleiderkammer, für die gespendete Kleidungsstücke gesammelt, gewaschen und einsortiert wurden. FOTO: HAUSSMANN

## Projekt 59 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadtverwaltung Wendlingen am Neckar
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Kultur des Miteinanders
- Methode: Integration durch ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe
- Zeitraum: seit März 2014
- Teilnehmer: circa 270 Flüchtlinge und etwa 100 Ehrenamtliche
- Kosten: rund 5000 Euro pro Jahr
- Ansprechpartner: Stadtverwaltung Wendlingen am Neckar, Amt für Familie, Bildung und Soziales, Joachim Vöhringer, Am Marktplatz 2, 73240 Wendlingen am Neckar, E-Mail: voehringer@wendlingen.de

Projekt 60: Karlsbad  
Kategorie 2

# Zwischen den Beeten lässt sich gut ein Plausch halten



Der Runde Tisch Asyl in Karlsbad (Kreis Karlsruhe) tut viel, um Flüchtlingen beim Zurechtfinden im Ort zu helfen. Sprachkurse, Kunstprojekte oder Turnen sind nur drei von vielen Angeboten. Etwas Besonderes ist der interkulturelle Garten am Ortsrand, den die Flüchtlinge selbst betreiben.

Von Marcus Dischinger

**KARLSBAD.** Eine Oase zum Durchatmen ist es geworden: Im interkulturellen Garten grünt und blüht es im Spätsommer. Etliche Personen sind auf dem Gelände am Rand des Karlsbader Stadtteils Langensteinbach, gießen die Pflanzen, beseitigen Unkraut oder halten einen Plausch zwischen den Beeten. Fast jedes Gemüse wird hier angepflanzt. Unter Schatten

spendenden Bäumen stehen ein paar Stühle, die zum Verweilen einladen. Betreut wird das Grundstück, das ein Karlsbader Bürger zur Verfügung stellte, von Flüchtlingen, die in einer leer stehenden Firmenhalle in der Nähe untergebracht sind. „Es ist ein Ort, den die Asylsuchenden selbst gestalten, eine Art Knotenpunkt“, sagt Susanne Gehrung, Sprecherin des

Runden Tisches Asyl (RTA) in Karlsbad. Im RTA haben sich seit dem Jahr 2013 etwa 100 Menschen zusammengefunden, um Flüchtlingen das An- und Zurechtkommen im Ort leichter zu machen. Der Garten ist deshalb wichtig, weil er ein Stück weit Selbstbestimmtheit garantiert: Mit dem, was die Flüchtlinge anbauen, können sie sich teilweise selbst versorgen. Das Saatgut und ein paar gebrauchte Gartengeräte wurden gespendet.

## Unterstützung aus der Bevölkerung und von den Unternehmen im Ort ist groß

Doch das Angebot ist umfassend. Bei Kunsttherapeutin Anuschka Rausch im Atelier, direkt gegenüber der Gemeinschaftsunterkunft, trifft sich regelmäßig eine Mädchengruppe und hat mit Malen angefangen. „Ich arbeite schon lange mit schwersttraumatisierten Mädchen“, erzählt sie. Inzwischen macht sie auch die Hausaufgaben mit ihnen. Und keines der sieben- bis elfjährigen Mädchen konnte schwimmen.

Also hat Anuschka Rausch mithilfe der örtlichen Deutschen Lebensretungsgesellschaft einen Schwimmkurs organisiert. Um die notwendige Schwimmbekleidung zu organisieren,

haben die Mädchen ein großes Bild gemalt, das von der Filiale eines Drogeriemarktes gegen Badesachen getauscht wurde. „Einige können sich jetzt gut über Wasser halten.“

Auch Martina Rohnacher, Mitglied im Sportverein Langensteinbach, engagiert sich. Sie bietet Turnen für Mädchen an. Meist stammen die Sieben- bis 13-Jährigen aus Syrien. „Inzwischen sind aber zehn Jungs dabei.“

Zwei junge Iraner haben in ihrer Heimat im Leistungsteam mitgeturnt. Der RTA übernimmt die Hallenkosten für die wöchentliche Turnstunde. Um Behördengänge, vor allem aber Sprachunterricht kümmert sich Claus Dannin. „Man fängt ganz trivial mit dem Alphabet an“, erläutert er seine Methode.

Was noch fehlt für die Arbeit, ist ein Kopierer. Ansonsten ist die Unterstützung aus der Bevölkerung und von den Unternehmen im Ort groß. Vieles, was gebraucht wird, funktioniert über Spenden. Auf die ehrenamtlichen Helfer hat die Arbeit ebenfalls Auswirkungen. Für die Kunsttherapeutin Anuschka Rausch ist das Thema Heimat nun viel wichtiger geworden. „Man muss sich immer wieder vor Augen halten, dass die Flüchtlinge ihnen nahestehende Menschen zurückgelassen haben, überhaupt ihr bisheriges Leben zurückgelassen haben.“

## Projekt 60 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Runder Tisch Asyl
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Asyl ist Menschenrecht
- Methode: Kunsttherapie, Kreativtherapie, Schwimmkurse, Traumapädagogik, Interkultureller Garten, Kinderbetreuung, Patenschaften, Kleiderkammer, Hausaufgabenbetreuung, Sprachkurse, Ferienspaß
- Zeitraum: 2013 – kein Ende in Sicht; so lange Bedarf besteht
- Teilnehmer: 121 Personen
- Kosten: unterschiedlich
- Ansprechpartner: Anuschka Rausch, Atelier Kunst(T)Raum, Boschstraße, 76275 Karlsbad, Telefon: 0152/54038094, E-Mail: anuschka-gabriele@rausch-kunst.de



Der interkulturelle Garten in Karlsbad wird von Flüchtlingen viel genutzt, da er ihnen Autonomie und Selbstbestimmtheit erlaubt; sie können dort beispielsweise Gemüse anbauen und sich so teilweise selbst versorgen. FOTO: DISCHINGER

## Die Dankbarkeit der Flüchtlinge entschädigt für alle Mühen

Auch das Thema Menschenrechte sei für sie wichtiger geworden, fügt sie hinzu. Das sei alles nicht so selbstverständlich, „gerade, wenn es um die Rechte der Frauen geht“, fügt sie hinzu. Die Hilfe, die sie in Langensteinbach erfahren, kommt gut an. „Das Maß an Dankbarkeit entschädigt für alles an Mühen, die man hat“, sagt Claus Dannin.

Sabine Meglio, seit März 2016 Ehrenamtskoordinatorin in Karlsbad, betont die Bedeutung der Patenschaften. „Sie laufen im Hintergrund mit, helfen aber den Menschen nachhaltig beim Zurechtfinden hier.“ Oft werde eine Patenschaft zum Selbstläufer zwischen den Beteiligten.

## Projekt 61: Freiburg Kategorie 4

# Eine Plattform für ein unkompliziertes Miteinander



Die eigene Stadt aus einem anderen Blickwinkel erfahren und ohne Berührungsängste und Vorbehalte neue Menschen kennenlernen, mit ihnen leben, die Freizeit gestalten und arbeiten – das ist die Idee der länderübergreifenden Internet-Plattform [zusammenessen.de](https://zusammenessen.de).

Von Simone Heiland

**FREIBURG.** „Ob Ali aus Afghanistan wohl schon mal eine Kirche von innen gesehen hat? Wir haben gemeinsam gebetet, dass das Kämpfen in Afghanistan, Mali, Nigeria und überall sonst auf der Welt ein Ende hat, jeder an seinen Gott“, steht auf der Website. Es war die Nacht der Lichter, wo Flüchtlinge und Bürger bei Essen und Taizé-Gesängen einen friedlichen Abend miteinander verbracht haben. Über die Internet-Plattform [zusammenessen.de](https://zusammenessen.de) haben

sich mittlerweile unzählige Kontakte ergeben: Die einen blieben flüchtige Begegnungen, andere scheinen von Dauer zu sein. In jedem Fall ist die Website längst zu einem virtuellen Treffpunkt geworden, der echte Begegnungen unkompliziert möglich macht. Und die beschränken sich nicht nur auf die zentrale Gruppe in Freiburg, sondern finden in Ortsgruppen übergreifend auch in Freising bei München, Leipzig, Marburg und Mannheim statt.

### Einladungen zum gemeinsamen Essen stehen auf der Hitliste oben

Einladungen zum gemeinsamen Essen führen die Hitliste der Veranstaltungen an. Essen ist eine Notwendigkeit. Gemeinsam an einem Tisch zu sitzen und zu speisen schafft Nähe und bietet einen ungezwungenen Rahmen für Ge-

spräche und ein erstes Kennenlernen. Auch Sport und Kunstausstellungen, Film- oder Theaterprojekte und Musik liegen im Trend, wenn es um Freizeitgestaltung geht.

Gemeinsam eine Jam-Session zu veranstalten oder sich bei einer Partyschach im freundschaftlichen Wettbewerb zu messen – das sind Beschäftigungen, die neben der Ablenkung vom Alltag immer dazu dienen, das Leben des anderen zu verstehen und zu respektieren: seine Kultur, seine Religion, seine Vorlieben, seine Wünsche. „Das funktioniert in beide Richtungen“, erzählt Sophia Maier, die das Flüchtlingsprojekt betreut.

Zum Geburtstag oder einfach so. Auch Spaziergänge und Ausflüge ins Freiburger Land oder Besichtigungen sind beliebt. Interesse besteht auch an Themen wie der Umweltpolitik der Stadt Freiburg, der weltweiten Umweltzerstörung und dem Klimawandel.

Um auf der Website schnell Gesprächs- oder Freizeitpartner zu finden, soll sich jeder mittels eines persönlichen Profils kurz vorstellen. Das erleichtert das Suchen und die Trefferquote, den geeigneten Partner zu fin-

den, steigt. So können sich zum Beispiel Musiker treffen. Handwerker aus anderen Ländern können sich mit hier Ansässigen verabreden oder Studierende der unterschiedlichsten Fachrichtungen und Herkunftsländer können sich bei einem Glas Tee austauschen. „Das kann vielleicht sogar der Beginn eines neuen beruflichen Netzwerks sein“, sagt Sophia Maier.

### Es geht auch darum, Initiativen zu vernetzen und Synergien zu nutzen

Ziele des Projekts, so Maier zusammenfassend, seien der Abbau von Berührungsängsten, der Aufbau von privaten und beruflichen Netzwerken für Zuwanderer aus allen Kulturen, die Erleichterung sozialer Integration speziell auch für zugewanderte Familien. Und die Schaffung von Synergien bei den zahlreichen Vereinen und Institutionen, die im Raum Freiburg Flüchtlingsarbeit betreiben.

#### MEHR ZUM THEMA

Homepage von [zusammen leben e.V.](https://zusammenessen.de):  
<https://zusammenessen.de>

## Projekt 61 – Daten

- Bewerber: [zusammen leben e.V.](https://zusammenessen.de)
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: „zusammen essen, denken & leben“
- Methode: Niederschwellige Integrationsformate zur Begegnung und Vernetzung von Zuwanderern und Einheimischen für eine offene Gesellschaft. Zum einen über die Betreuung des bundesweit benutzbaren Webportals [zusammenessen.de](https://zusammenessen.de). Zum anderen durch Begegnungsfeste, in Unterstützung durch zusätzliche Pop-up-Dinner im Raum Freiburg, die sich explizit an Geflüchtete richten. Der Verein betreibt außerdem einen interkulturellen Garten als Treffpunkt, zum Gärtnern und Kennenlernen.
- Zeitraum: seit Oktober 2015. Die Website läuft unbegrenzt, der Garten soll 20 Jahre bestehen bleiben.
- Teilnehmer: unbegrenzt
- Kosten: circa 10 000 Euro
- Ansprechpartnerin: Sophia Maier, [zusammen leben e.V.](https://zusammenessen.de), Kronenstraße 1, 79100 Freiburg, Telefon: 0176/24192972, E-Mail: [sophia@zusammenessen.de](mailto:sophia@zusammenessen.de)



Gemeinsam essen, sich austauschen und voneinander lernen – das ist die Idee der Internet-Plattform [zusammenessen.de](https://zusammenessen.de), die vom Freiburger Verein „zusammen leben“ eingerichtet wurde. FOTO: ZUSAMMENLEBEN.DE

Projekt 62: Filderstadt  
Kategorie 3

# Etwas tun, damit die Menschen nicht fliehen müssen



Linsen, Rosinen, Tee, Kaffee, Tassen, Kannen, Körbe – der Eine-Welt-Laden in Filderstadt (Kreis Esslingen) hat allerhand zu bieten. Wer in der Rosenstraße 36 einkaufen geht, leistet einen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit, menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und kostendeckenden Mindestpreisen für Erzeuger in Entwicklungsländern.

Von Daniela Haußmann

**FILDERSTADT.** Hannelore Moll macht sich für den fairen Handel stark. „Denn er hilft, Armut durch gerechte Preise sowie langfristige und verlässliche Lieferverträge zu überwinden“, betont die Chefin des Ökumenischen Arbeitskreises Eine Welt Filderstadt (ÖAK).

## Faire Beschaffung ist in Filderstadt in einer Dienstanweisung geregelt

Ob für Produkte aus Landwirtschaft, Handwerk oder Industrie – die Betriebswirtin, die viele Jahre in der Entwicklungshilfe tätig war, findet es wichtig, dass Erzeuger in Entwicklungsländern einen Mindestpreis für ihre Güter erhalten. „Trotz niedriger Weltmarktpreise erhalten sie so ein höheres und verlässlicheres Einkommen“, erklärt Hannelore Moll, die überzeugt ist, dass „den Menschen vor Ort damit ein besseres und zufriedeneres Leben ermöglicht wird, ohne dass

sie den gefährlichen Weg über das Mittelmeer nach Europa suchen müssen, um der Armut zu entkommen“.

Hannes Lauer vom Umweltschutzreferat der Stadt erzählt, dass die Verwaltung die Bemühungen und Ziele des ÖAK nachhaltig unterstützt: „Bei unseren Veranstaltungen wird nur fair gehandelter Kaffee ausgeschenkt.“ Und seit etwa 2011 gebe es eine Dienstanweisung „faire Beschaffung“.

Die Aktivitäten des ÖAK reichen weit über den 1990 gegründeten Eine-Welt-Laden hinaus. Informationsveranstaltungen, in denen Wissenswertes über die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen im Süden weitergegeben wird, helfen, für entwicklungspolitische Themen zu sensibilisieren. „Schülern wird das Grundprinzip dieser besonderen Handelsform vermittelt“, sagt die ÖAK-Vorsitzende.

An Ostern, zu Weihnachten oder anlässlich ihres regelmäßig stattfinden-

den Sommerfestes verkaufen die Schüler des Eduard-Spranger-Gymnasiums Waren aus dem Weltladen. Die Bildungseinrichtung verfügt sogar über eine Arbeitsgruppe „Fairer Handel“ und in ihrer Kantine werden entsprechende Produkte angeboten.

Für Moll ein Beweis dafür, dass die Botschaft von einem gerechteren und nachhaltigeren Konsum Kreise zieht. Das Gymnasium wurde von der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg als Fairtrade School ausgezeichnet. Zwischenzeitlich gibt es in Filderstadt auch einige Gastronomiebetriebe, die fair gehandelte Produkte verwenden beziehungsweise ausschenken. Seit 2013 organisiert der ÖAK mit Unterstützung aus dem Rathaus eine jährlich stattfindende „Filderstädter Faire Woche“.

„Verkostungen und Mitmachaktionen auf den Marktplätzen der Teilorte, aber auch Vorträge schaffen“, laut Hannes Lauer, „in der Bevölkerung ein Bewusstsein, einen Beitrag zur Verringerung des Nord-Süd-Gefälles zu leisten.“

Armut zu lindern, nachhaltige Entwicklung zu fördern und Chancen für Hersteller zu ermöglichen, die wirtschaftlich benachteiligt sind oder vom bestehenden Handelssystem an den Rand gedrängt werden, geht nach An-

sicht von Moll alle an. „Ein Beispiel sind die Hähnchenfleischexporte nach Afrika. In der Regel handelt es sich um Reste aus der heimischen Produktion, die beim europäischen Verbraucher nicht gut ankommen“, erklärt Moll. „Das Fleisch wird in Afrika so billig verkauft, dass dortige Landwirte pleitegehen. Mancher entscheidet sich in seiner Not dann dafür, seine Heimat zu verlassen.“

## Hannelore Moll will für Folgen von Konsumverhalten sensibilisieren

Für die ÖAK-Vorsitzende wird daran deutlich, welche Auswirkungen das Konsumverhalten in Ländern mit hohen Lebensstandards im globalen Kontext nach sich zieht. Umso wichtiger ist es für Moll, Aufklärungsarbeit zu leisten. Im Juni 2015 wurde Filderstadt als „Fairtrade-Town“ ausgezeichnet. Für die ÖAK-Vorsitzende und ihre Mitstreiter ein Ansporn, weiter am Ball zu bleiben.

### MEHR ZUM THEMA

Bürgerbeteiligung in Filderstadt:  
[www.filderstadt.de/start/alltag/  
Netzwerk\\_Portal.html](http://www.filderstadt.de/start/alltag/Netzwerk_Portal.html)



Seit 1990 gibt es einen Eine-Welt-Laden in Filderstadt. Organisiert wird der Geschäftsbetrieb vom Ökumenischen Arbeitskreis Eine Welt Filderstadt mit seinen 26 Mitarbeitern. FOTO: HAUSSMANN

## Projekt 62 – Daten

- Bewerber: Stadt Filderstadt
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Fairtrade Filderstadt
- Methode: Ehrenamtliche, Gemeinderat und Stadtverwaltung setzen sich dafür ein, dass die Bevölkerung für fairen Konsum und Handel sensibilisiert wird.
- Zeitraum: seit 1990
- Teilnehmer: 25 Ehrenamtliche, monatlich rund 350 Ladenkunden
- Kosten: keine Angabe
- Ansprechpartner: Stadtverwaltung Filderstadt, Umweltschutzreferat, Hannes Lauer, Uhlbergstraße 33, 70794 Filderstadt, Telefon: 0711/ 7003-676, E-Mail: hlauer@filderstadt.de

## Projekt 63: Maulburg Kategorie 1

# Mit Musik für mehr Verständnis werben

Mit Musik geht alles besser. Davon können die Flüchtlinge in Maulburg (Kreis Lörrach) wahrlich ein Lied singen. Vier Musikvideos haben sie inzwischen gedreht. Zwei weitere sind in Arbeit. Den Ausschlag für dieses Projekt gab ein Shit-storm auf Facebook, der aus der Bevölkerung kam.

Von Simone Heiland

**MAULBURG.** „Wir möchten den Flüchtlingen Gelegenheit geben, ihre Erlebnisse in Texten zu verarbeiten“, sagt Sonja Traxel, die Hauptkordinatorin der Initiative „Maulburg hilft!“. „Wir möchten sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken, indem wir ihre eigenen Songs aufnehmen, dazu Amateur-Musikvideos drehen und über Youtube veröffentlichen.“

Auf diese Weise soll die Gesellschaft auf die individuellen Schicksale und zum Teil tragischen Erlebnisse der jungen Leute aufmerksam gemacht werden. Denn die Akzeptanz in der Bevölkerung war ein echtes Problem. Musik aber sei eine Sprache, die jeder versteht.

„Es macht Spaß, gemeinsam zu tanzen, und das lenkt die Menschen von ihren aktuellen Problemen ab“, so Sonja Traxel. Dass Tanzen verbindet, merkt man deutlich, wenn in der Gemeinschaftsunterkunft die syrischen Mädchen spontan Hip-Hop-Schritte nachtanzen und orientalische Einflüsse einbringen. Die Flüchtlinge haben meistens viel Zeit – und Langeweile.

Sie hören über Handy einen Beat und überlegen sich dann dazu einen Text. „Wir sind überrascht, was dabei herauskommt, und halten es für eine sinnvolle Beschäftigung, das möchten

wir fördern. Wenn ein Projekt fertig ist, sind sie unheimlich stolz, wenn sie einen Youtube-Link mit ihren Familien zu Hause teilen können.“

### Langes Warten auf Entscheidungen belastet Asylbewerber am meisten

Aktuell befinden sich knapp 120 Flüchtlinge in der Gemeinschaftsunterkunft: Sie stammen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak, Gambia und Nigeria. 107 Helfer sind registriert, etwa die Hälfte von ihnen ist regelmäßig aktiv.

Jedem Flüchtling stehen gesetzlich 4,5 Quadratmeter zur Verfügung. Es gibt Achter-Parzellen: Holzverschlänge mit Etagenbetten aus Metall. Ohne jede Privatsphäre. Einige leben bereits seit mehr als zwölf Monaten in der Gemeinschaftsunterkunft. Die psychische Belastung ist hoch. Das Schlimmste allerdings sei es, dass alles so lange dauere. „Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Hauptamtlichen möglichst effizient zu unterstützen“, meint Sonja Traxel. „Durch Gesetzesänderungen und komplizierte Regelungen ist es sehr schwer, einen Überblick zu bekommen, zumal auch jeder Fall anders ist.“ Ein großes Problem stellt ferner die Wohnungsnot dar. Es fehlt an Wohnungen für An-

schlussunterbringungen. Der Bedarf sei zwar erkannt, aber es geschehe nichts. Selbst bei Härtefällen gebe es keine Ausnahmen. Als Beispiel führt die engagierte Koordinatorin nicht genehmigte Familienzusammenführungen an, die trotz des Einsatzes von Bundesministern über die Landesgrenzen hinweg nicht gelängen.

### Koordinatorin Traxel hat „von den Flüchtlingen fürs Leben gelernt“

Verlegungswünsche würden selbst bei ernsthaften Erkrankungen selten berücksichtigt. Es gebe Asyl-Ablehnungsbescheide selbst dann, wenn Menschen auf medizinische Hilfe angewie-



Maulburg

sen seien, Abschiebungen würden trotz Arbeitserlaubnis und bestehendem Arbeitsverhältnis durchgeführt.

Die enge Zusammenarbeit der Ehrenamtlichen mit den unterschiedlichsten Charakteren, die sich vorher zumeist nicht kannten, sei herausfordernd. „Noch nie habe ich so viel fürs Leben gelernt wie in den letzten Monaten“, sagt Sonja Traxel. „Uns verbindet Toleranz und Respekt vor den Menschen, die geflüchtet sind.“

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Projekt in Maulburg finden Sie unter:

[www.maulburg-hilft.de](http://www.maulburg-hilft.de)

## Projekt 63 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Maulburg hilft!
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Musikprojekt mit Flüchtlingen
- Methode: Zusammen mit den Flüchtlingen werden Lieder aufgenommen und Amateur-Musikvideos gedreht, die die individuellen Geschichten der Menschen behandeln. Gegen Rassismus, Diskriminierung und Vorurteile; für Frieden, Toleranz, Respekt und Solidarität.
- Ziel: Integration von Flüchtlingen und Verbesserung der Solidarität der Gesellschaft.
- Zeitraum: 2016 bis 2017
- Teilnehmer: 107
- Kosten: 3000 Euro
- Ansprechpartner: Sonja Traxel, Hauptkordinatorin, Telefon: 07622/688188, E-Mail: [sonja.traxel@gmx.de](mailto:sonja.traxel@gmx.de)



In dem Musikprojekt leben die Flüchtlinge auf. In ihren selbstgeschriebenen Texten verarbeiten sie die schrecklichen Geschehnisse und hoffen auf Akzeptanz in der Bevölkerung. FOTO: INITIATIVE „MAULBURG HILFT!“

Projekt 64: Karlsruhe  
Kategorie 4

# Leichtathletik-Stadion als Stützpunkt der besonderen Art



Mehrere junge Flüchtlinge trainieren bei den Wettkampf- und Leistungsathleten der Leichtathletik-Gemeinschaft Region Karlsruhe mit. Das Training ist nicht nur eine feste Konstante im Leben der Flüchtlinge. Sie lernen so auch die deutsche Sprache im Umgang mit den anderen Athleten gleich mit.

Von Marcus Dischinger

**KARLSRUHE.** Im Carl-Kaufmann-Stadion im Süden Karlsruhes treffen sich regelmäßig Jugendliche zum Leichtathletik-Training. „Wir sind ein Zusammenschluss von zwölf Vereinen aus Karlsruhe und der Region und bieten hier ein Stützpunkt-Training in den Bereichen Sprung, Mehrkampf, Lauf, Stabhochsprung und Wurf für Wettkampf- und Leistungsathleten an“, sagt Angelika Solibieda, Vorsit-

zende der Leichtathletik-Gemeinschaft Region (LGR) Karlsruhe.

## Früheres Mitglied der eritreischen Nationalmannschaft trainiert mit

Die Bezeichnung „Stützpunkt“ verleiht dem Ort seit 2015 eine besondere Symbolik. Denn die LGR hat mehrere junge Geflüchtete in ihre Trainingsgruppen aufgenommen. Viele davon sind jünger als 18 Jahre. Teilweise sind sie ohne Begleitung hierhergekommen.

Die jungen Menschen haben auf unterschiedlichen Wegen zur Leichtathletik-Gemeinschaft gefunden. „Einmal ging das über private Kontakte“, erinnert sich Günther Scheefer, einer von fünf Trainern der Leistungsgruppen. Er sei von einer Bekannten aus der Erstaufnahmestelle angerufen worden, berichtet Scheefer, da aufgefallen war, dass ein Flüchtling früher der eritreischen Nationalmannschaft für Langstreckler angehörte. „Das war auch so die Initialzündung für uns, aktiv zu werden“, sagt Scheefer.

In einem anderen Fall sei man von der Arbeiterwohlfahrt angerufen worden; es ging um einen Leichtathleten aus Gambia. Syrien und Afghanistan sind Herkunftsländer weiterer Sportler, die derzeit in der Leichtathletik-Gemeinschaft mittrainieren.

Die Teilnahme am Training ist für die Flüchtlinge eine feste Konstante. Es gibt bestimmte Trainingszeiten, es gibt Abläufe, es gibt ein System. Das ist zugleich eine Herausforderung für diejenigen, die aus einem Land kommen, wo es derzeit keine festgelegten Abläufe und schon gar kein System gibt.

Scheefer unterstützt im Rahmen seiner Möglichkeiten die jungen Menschen auch bei der Suche nach einem Ausbildungs- und Arbeitsplatz. „Einer hat jetzt eine Ausbildung als Tischler begonnen, ein anderer kann ein Betriebspraktikum machen“, erzählt er. Es sind einzelne Erfolge, die Mut machen.

## Verbleib in Karlsruher Unterkunft ist oft nicht sicher

Dennoch dauert es lange, bis die jungen Geflüchteten selbst längerfristige Perspektiven in den Blick nehmen. „Es gibt da jemanden unter den Flüchtlingen, der hat 29 Jahre jeden Tag um sein Leben gekämpft und musste von Tag zu Tag leben, und wir erwarten nun, dass er 20 Jahre weiter denkt“, betont Scheefer und breitet frugend die Hände aus.

Auch was das Sportliche angeht, gibt es Unwägbarkeiten. Karlsruhe ist in der Regel nur Durchgangsstation für die Flüchtlinge. Von der Erstunterkunft geht es weiter in eine Sammelunterkunft an einem anderen Ort. „Wir setzen uns dafür ein, dass sie wenigstens im Landkreis bleiben können und damit weiter am Training teilnehmen können“, so Scheefer. Für die Leichtathleten der LGR zwischen 15 und 26 Jahren gehörten die jungen Flüchtlinge schnell dazu. „In meiner Trainingsgruppe finde ich wichtig, dass die jungen Leute mit dieser Realität konfrontiert werden“, sagt Günther Scheefer, im Hauptberuf Pädagoge. Im Kontakt miteinander lernen die Flüchtlinge die deutsche Sprache und Kultur „so nebenbei“. Zögerlich sind sie freilich, wenn es um ihre eigene Geschichte geht. Viele wollen nicht erzählen, was sie erlebt haben, da damit Geschehnisse ins Gedächtnis gerufen werden, die für sie schwer zu verarbeiten sind.

## Projekt 64 – Daten

- Bewerber: Leichtathletik-Gemeinschaft Region Karlsruhe
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Flüchtlinge fassen Fuß in Deutschland
- Methode: Flüchtlinge trainieren im Verein und fassen so leichter Fuß in Deutschland. Alle Trainingspartner lernen und profitieren voneinander. Die einheimischen Athleten leben die Solidarität und lernen durch die persönlichen Kontakte andere Kulturkreise kennen. Sie werden zu Multiplikatoren, die Integration vorleben und verinnerlichen. Den Flüchtlingen wiederum wird die deutsche Kultur erklärend vermittelt, sodass sie als Multiplikatoren fungieren.
- Zeitraum: seit 2015, Ende offen
- Teilnehmer: zurzeit sechs
- Kosten: Trikots, Fahrkarte Nahverkehr (nicht genau zu beziffern)
- Ansprechpartner: Angelika Solibieda, Vorsitzende Leichtathletik-Gemeinschaft Region Karlsruhe e. V., Hermann-Weit-Straße 7, 76135 Karlsruhe, Telefon: 0721/788473, E-Mail: angelika.solibieda@cartomedia-karlsruhe.de



Sport verbindet, gemeinsames Training noch mehr. Die Leichtathletik-Gemeinschaft Region Karlsruhe ermöglicht Flüchtlingen, ihren Sport zu praktizieren. FOTO: DISCHINGER

## Projekt 65: Bad Krozingen Kategorie 2

# Die Vermittlung in Arbeit steht an erster Stelle

Die Stadt Bad Krozingen und der Helferkreis Integration Bad Krozingen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Asylbewerber erfolgreich in Arbeit zu vermitteln. Derzeit engagieren sich 238 Ehrenamtliche in dem Projekt. 266 Asylbewerber leben aktuell in der rund 19 000 Einwohner zählenden Stadt in der Nähe von Freiburg.

Von Simone Heiland

**BAD KROZINGEN.** Gut ein Drittel aller in der Stadt Bad Krozingen registrierten Asylbewerber stehen bereits in Lohn und Brot. Man sei der Ansprechpartner für Ämter, Institutionen, Verbände und Unternehmen, stelle den Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern her und helfe bei der Überwindung bürokratischer Hürden, heißt es beim Helferkreis Integration Bad Krozingen (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald).

### Bewerber werden zum Vorstellungsgespräch begleitet

Dieses Vorgehen erweist sich nach Auskunft der Initiatoren als Türöffner und als wirksames Mittel, den Arbeitgebern ihre Unsicherheiten in Bezug auf die notwendigen bürokratischen Maßnahmen zu nehmen.

Die Arbeitsgruppe übernimmt die Auswahl der Bewerber – in Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern

und in Absprache mit der Sprachgruppe, um gemeinsam das Sprachniveau und die Motivation des Bewerbers abzuklären.

Die Bewerber werden dann zum Vorstellungsgespräch begleitet. Da die Flüchtlinge keine klassische Bewerbungsmappe mit Arbeitsnachweisen und Referenzen vorlegen können, helfen in manchen Fällen Fotos weiter.

Wie im Falle eines Flüchtlings aus Afrika. Dieser konnte mithilfe zweier Fotos aus seinem Heimatland besonders schöne, von ihm gefertigte Schreinerarbeiten demonstrieren. Das hatte eine solche Überzeugungskraft, dass er innerhalb weniger Minuten seinen Arbeitsvertrag unterschrieben in der Tasche hatte.

### Fotos bei der Arbeit in der Heimat als Referenz für potenzielle Arbeitgeber

Ein anderer Flüchtling wurde bei einer Institution zunächst als Praktikant ab-

gelehnt. Nach erfolgreichem Praktikum an einem anderen Einsatzort wurde dann jedoch eigens für ihn ein neuer Ausbildungsplatz geschaffen. Trotz anfänglicher Sprachprobleme laufe die Ausbildung heute sehr erfolgreich.

Jeder Arbeitssuchende hat die Möglichkeit, am Kursus „Perspektive für junge Flüchtlinge“, den die Agentur für Arbeit anbietet, teilzunehmen. Manchmal ergeben sich danach völlig neue Perspektiven – beispielsweise auch in einem anderen Beruf als vielleicht zunächst anvisiert.

### Ob Flüchtling oder Helfer – am Ende profitieren alle

Damit im Falle einer gescheiterten Arbeitsvermittlung niemand resigniert, werde stets nach Alternativen gesucht.



Dem Helferkreis ist klar: Wer zur Integration von Flüchtlingen beitragen will, benötigt einen langen Atem, Stressresistenz, Hartnäckigkeit und viel Motivation.

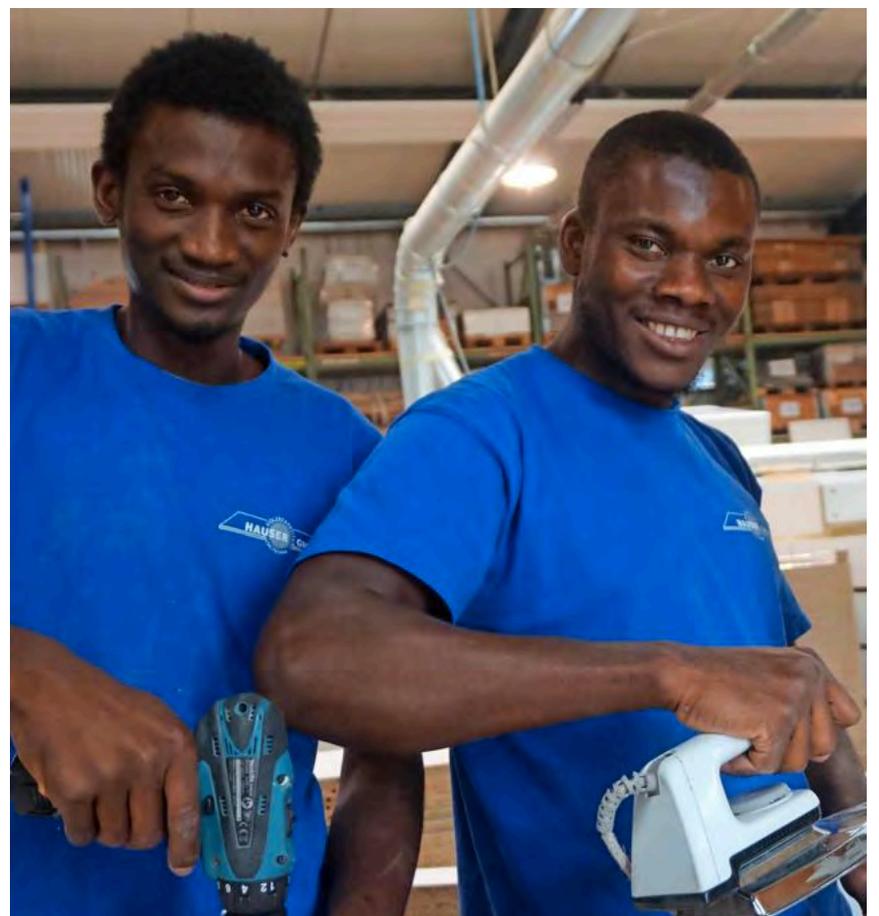
Doch habe die ehrenamtliche Tätigkeit auch viele positive Aspekte: Man lerne interessante Menschen und deren Arbeitswelten kennen, lerne, eigene Vorurteile abzubauen und erlebe die Vor- und Nachteile des Mindestlohns nicht nur theoretisch, sondern hautnah. Außerdem bekomme man einen völlig anderen Blick auf bürokratische Abläufe.

#### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zum Helferkreis Integration finden Sie unter:  
[www.bad-krozingen.de](http://www.bad-krozingen.de)

## Projekt 65 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Bad Krozingen gemeinsam mit Helferkreis Integration
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Perspektiven und Integration durch Arbeit für Asylbewerber
- Methode: Interviews werden durchgeführt und Lebensläufe erstellt, außerdem Datenbanken, Informationsveranstaltungen zum Thema Arbeit, Kontaktaufnahme mit potenziellen Arbeitgebern, Vermittlung von Vorstellungsgesprächen, Einzelsprachförderung, Sprachkurse.
- Zeitraum: im September 2015 begonnen
- Teilnehmer: rund 200
- Kosten: bisher rund 7500 Euro (aus Spenden) für diverse Aktivitäten, unter anderem die Einrichtung einer Fahrradwerkstatt
- Ansprechpartner: Cindy Schlegel, Sachbearbeiterin Dezernat Kultur, Bildung und Soziales, Stadt Bad Krozingen/Helferkreis Integration, Telefon: 07633/407-403, E-Mail: cindy.schlegel@bad-krozingen.de, sowie Stefan Busch, stellvertretender Dezernatsleiter Kultur, Bildung und Soziales, Stadt Bad Krozingen, Telefon: 07633/407-159, E-Mail: stefan.busch@bad-krozingen.de



Diese beiden Flüchtlinge haben bereits einen Arbeitgeber gefunden; ehrenamtliche Engagierte helfen bei der Vermittlung. FOTO: STADT BAD KROZINGEN

Projekt 66: Walddorfhäslach  
Kategorie 1

# Schnelles Einleben durch dezentrale Unterbringung

In Walddorfhäslach wurden Flüchtlinge von Beginn an dezentral untergebracht. Dafür hat die Gemeinde viel Geld in die Hand genommen. Flüchtlinge konnten so leichter die deutsche Sprache lernen und schneller Freunde finden. Ein engagierter Helferkreis tut ein Übriges.

Von Daniela Haußmann

**WALDDORFHÄSLACH.** 2015 standen viele Kommunen vor der Herausforderung, Erstunterkünfte für Flüchtlinge zu erweitern oder hochzuziehen. Walddorfhäslach (Landkreis Reutlingen) ging einen anderen Weg. Die 5000-Einwohner-Gemeinde nutzte vorhandene Ressourcen. Die Kommune gab eine halbe Million Euro aus, um Häuser zu kaufen, zu sanieren und Wohnungen anzumieten. „So gelang es uns von An-

fang an, unsere neuen Mitbürger dezentral unterzubringen und in die örtliche Gemeinschaft bestens zu integrieren“, sagt Bürgermeisterin Silke Höflinger.

## Kontakt zu deutschen Nachbarn erlaubt es, rasch Anschluss zu finden

Ein Konzept, das ehrenamtlich Engagierte unterstützen und tragen. Ohne persönliche Kontakte und fortwähren-

de Betreuung wären die Herausforderungen der Flüchtlingshilfe nicht so ruhig und unaufgeregt zu bewältigen gewesen, sagt Sozialarbeiter Christoph Treutler, im Landratsamt Reutlingen für die Integration von Flüchtlingen zuständig. Er ist überzeugt, dass die dezentrale Unterbringung der Neuankömmlinge die Integration erleichtert. „Die Wohnsituation schafft ganz natürliche Begegnungen mit Nachbarn und Anwohnern.“ Im Alltag ist ein unkompliziertes Kennenlernen möglich, das Brücken zwischen Flüchtlingen und Einheimischen baut.

Mezgin Dawood lebt mit Frau Amal und fünf Kindern seit sechs Monaten in Walddorfhäslach. Er ist froh, dass seine Familie in einer Wohnung, nicht in einer Gemeinschaftsunterkunft, lebt. Seine Kinder, die schnell Deutsch lernten, fanden leicht Freunde. Sie sind jetzt im Kinderchor aktiv. Mezgin und Amal Dawood tun sich aufgrund der Sprachbarriere noch etwas schwer, Anschluss zu finden. „Doch die ersten Freundschaften konnten wir trotzdem schon knüpfen. Mit den neuen Nachbarn habe ich zum Beispiel meinen Geburtstag gefeiert“, erzählt der Syrer, der parallel zum Integrationskurs, den er besucht, in einer Schreinerei arbeitet. Dank dezentraler Unterbringung kön-



nen laut Christoph Treutler alle Flüchtlingskinder im Kindergartenalter eine Betreuungseinrichtung besuchen: „Im Gegensatz zu Kommunen, in denen viele Familien in einer zentralen Unterkunft leben, schafft die Dezentralisierung die Möglichkeit, die Kinder auf verschiedene Kindergärten zu verteilen.“ Aus seiner Sicht ein weiterer Integrationsbaustein: So kommen die Heranwachsenden, und über sie die Eltern, frühzeitig in Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft.

## Ehrenamtliche erteilen privaten Sprachunterricht

Die Sprache ist dabei ein Schlüssel. Rund 20 feste Paten und viele weitere Helfer unterstützen daher die derzeit 80 Flüchtlinge im Ort nachhaltig beim Deutschlernen, wie Karl-Heinrich Schaal berichtet. „Sie geben privaten Sprachunterricht“, erzählt das Mitglied der Flüchtlingshilfe Walddorfhäslach. „Ein weiterer wichtiger Baustein ist unser Kontakt zur Schule, die den Übergang von Schülern mit Fluchterfahrung in die Ausbildung unterstützen soll.“

Die 14-jährige Shahrazad sucht einen Ausbildungsplatz als Arzthelferin. Sie würde gerne Medizin studieren. Da die Syrerin aber kein Englisch spricht, kann sie nur den Hauptschulabschluss machen. Bernd Lämmle von der Flüchtlingshilfe bemängelt, dass ihre Arabischkenntnisse keine Berücksichtigung finden. „Denn eigentlich verfügt sie damit schon über die zweite Fremdsprache“, sagt Lämmle. Zudem würden die Schüler von Ehrenamtlichen bei den Hausaufgaben individuell betreut, um den Leistungsabstand zu Klassenkameraden zu verringern.

Laut Gesine Gruhler gibt es zudem einen Jour fixe von Verwaltung und Flüchtlingshilfe. „Offene Frage und aktuelle Entwicklungen lassen sich so schnell klären und pragmatisch angehen“, sagt die Ehrenamtliche. Das sei gerade anfangs wichtig gewesen. „So konnten die Häuser und Wohnungen optimal mit dem ausgestattet werden, was die Flüchtlinge brauchten.“

## Projekt 66 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeindeverwaltung Walddorfhäslach
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Projekttitle: Flüchtlingshilfe Walddorfhäslach
- Methode: Integration durch dezentrale Unterbringung und ehrenamtliche Begleitung
- Zeitraum: seit Ende 2014
- Teilnehmer: rund 100 Ehrenamtliche
- Kosten: 500 000 Euro
- Ansprechpartner: Gemeindeverwaltung Walddorfhäslach, Bürgermeisterin Silke Höflinger, Hauptstraße 9, 72141 Walddorfhäslach, E-Mail: silke.hoeflinger@walddorfhaeslach.de



„So sehen Sieger aus“, meint man bei der Flüchtlingshilfe Walddorfhäslach zu den drei syrischen Jungen, die bei einer Veranstaltung im Rahmen eines Schulprojekts fotografiert wurden. FOTO: FLÜCHTLINGSHILFE WALDDORFHÄSLACH

**Projekt 67: Blaustein**  
**Kategorie 2**

# Flüchtlinge unterstützen Flüchtlinge

Die Flüchtlingshilfe Blaustein hat sich im März 2015 gegründet und ist Teil eines lokalen Bündnisses für Flüchtlinge, das unterschiedlichste gesellschaftliche Akteure zu einem stabilen Netzwerk vereint. Die Flüchtlingshilfe zählt rund 60 Mitglieder. Ziel ist es, dass sich die Flüchtlinge uneingeschränkt in der Gemeinschaft angenommen fühlen.

Von Simone Heiland

**BLAUSTEIN.** Rund 150 Flüchtlinge leben zurzeit in der 16000-Einwohner-Stadt Blaustein (Alb-Donau-Kreis). Sie kommen vor allem aus Syrien, Afghanistan, Pakistan und Albanien.

**Wer etwas Deutsch spricht, hilft jenen, die das noch nicht können**

Als eine der größten Herausforderungen bezeichnet Mitja Weilemann, einer von zwei Integrationsbeauftragten der Stadt, die Sprachbarriere. Er hat jedoch eine Idee: „Wer schon etwas länger da ist und sich auf Deutsch artikulieren kann, wird gefragt, ob er Lust hat, andere Neuankömmlinge beim Einleben zu unterstützen“, erklärt er. Die meisten machen mit. Und dabei spiele es keine Rolle, ob Mann oder Frau oder

aus welchem Land sie kämen. Was zähle, sei die Gemeinschaft. „Wir wollen den Flüchtlingen nicht alles abnehmen, sondern die Hilfe zur Selbsthilfe fördern“, erläutert Weilemann. Sie müssten selbst erfahren, wie das Gemeinwesen funktioniert. Zum Beispiel die Müllentsorgung. Von Mülltrennung etwa haben viele Asylbewerber noch nichts gehört. „Erst wenn sie das System und seine Notwendigkeit begriffen haben, können sie es auch anwenden und umsetzen.“ Die Lernprozesse speisen sich aus vielen kleinen Bausteinen. Die hierbei gesammelten Erfahrungen und das Wissen aller Bündnispartner werden langfristig als Grundlage zur Entwicklung eines übergreifenden Integrationskonzeptes der Stadt Blaustein dienen.

Gemeinschaft wird nicht nur im Klassenzimmer geprobt, sondern überall im Alltag. So gibt es zum Beispiel in jeder der kommunalen Unterkünfte, in denen 10 bis 20 Personen oder Familienmitglieder untergebracht sind, einen Hauptansprechpartner, der eine Art Vermittlerrolle ausübt, im Sinne eines Klassensprechers. Das funktioniert sehr gut, so Weilemann.

**Helfer bekommen Tipps für das Finden ihrer Rolle**

Koordiniert und moderiert wird das lokale Bündnis durch die im Mai 2016 eingestellten Integrationsbeauftragten der Stadt. Finanziert wird es vor allem durch Fördermittel aus dem Programm „Gemeinsam in Vielfalt“ des Landes Baden-Württemberg. Mithilfe des Geldes konnte die Flüchtlingshilfe unter anderem eine eigene, professionell gestaltete Website realisieren.

Hier wird für Ziele geworben, es werden Helfer gesucht und Spendenangebote koordiniert. Für Ehrenamtliche wird eine Fortbildungsreihe angebo-



ten. Themen sind zum Beispiel die „juristischen Hintergründe des Asylrechts“, das Finden der eigenen „Rolle als Helfer“ und eine Schulung zur „interkulturellen Kompetenz“.

**MEHR ZUM THEMA**

Link zum Projekt:  
[www.fluechtlingshilfe-blaustein.de/ueber-uns.php](http://www.fluechtlingshilfe-blaustein.de/ueber-uns.php)

**Projekt 67 – Daten**

- Bewerber: Stadt Blaustein
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Lokales Bündnis für Flüchtlinge
- Methode: Das lokale Bündnis für Flüchtlinge vereint unterschiedlichste gesellschaftliche Akteure zu einem stabilen Netzwerk, das alle Flüchtlinge von Beginn an in die Stadtgemeinschaft integriert.
- Ziel: Flüchtlingen die Chance zur Integration in die Stadtgemeinschaft bieten, ihnen ein respektvolles, eigenverantwortliches Leben, im besten Falle Arbeiten ermöglichen und die gesellschaftliche Vielfalt in Blaustein fördern
- Zeitraum: 15. September 2015 bis 15. Dezember 2016 (Förderzeitraum). Das Bündnis soll über den Förderzeitraum hinaus bestehen bleiben.
- Teilnehmer: circa 80 Haupt- und Ehrenamtliche und elf Projektpartner (Steuerungskreis der Stadt Blaustein, Flüchtlingshilfe Blaustein e.V., Impulsgruppe regional-fair-nachhaltig, Katholische Kirche Blaustein, Evangelische Kirche Blaustein, Caritas Ulm, Sportverein Herrlingen, Bad Blau, VSB - Verband der Selbstständigen Blaustein, Universität Ulm mit dem Projekt Service Learning, Vertreter der Flüchtlinge)
- Kosten: 15 000 Euro Fördermittel
- Ansprechpartner: Mitja Weilemann, Johannes Kasper, Integrationsbeauftragte, E-Mail: [weilemann@blaustein.de](mailto:weilemann@blaustein.de), [kasper@blaustein.de](mailto:kasper@blaustein.de), Telefon: 07304/802227



Impressionen einer Wanderung der ehrenamtlichen Helfer mit Flüchtlingen im vergangenen Sommer: In Blaustein setzt die Verwaltung darauf, dass Flüchtlinge, die schon ein wenig länger da sind, Neuankömmlingen beim Einleben helfen. FOTO: FLÜCHTLINGSHILFE BLAUSTEIN

Projekt 68: Walzbachtal  
Kategorie 2

# Ehrenamtliche Hilfe, professionell organisiert

Ehrenamtliche Hilfe für Flüchtlinge will gut koordiniert sein, wenn sie wirken soll. In Walzbachtal soll eine Kommunikationsplattform entstehen, auf der sich die Helfer besser austauschen können. Auch wer Einrichtungsgegenstände oder anderes sucht, wird hier in Zukunft schneller fündig.

Von Marcus Dischinger

**WALZBACHTAL.** Das Fachwerkensemble des Wössinger Hofes in Walzbachtal diente als Kulisse für das Sommerfest Mitte September des vergangenen Jahres. Ein Sommerfest im Innenhof, bei dem es besonders bunt zugeht – in jeder Hinsicht. Musik und Essen gab es in großer Vielfalt. Menschen auch. Es ist eine Veranstaltung der Flüchtlingshilfe Walzbachtal (Kreis Karlsruhe). Dort gibt es eine vergleichsweise kleine Gemeinschaftsunterkunft, in der seit 2015 rund 30 Flüchtlinge, zumeist aus Syrien, Af-

ghanistan und Kosovo, untergebracht sind. Hinzu kommen 55 Personen in der Anschlussunterbringung, die in den beiden Ortsteilen in mehreren Wohnungen leben. Walzbachtal hat rund 9500 Einwohner.

## Viele hatten zur selben Zeit das Gefühl, helfen zu müssen

Und mit der Ankunft der Menschen sind auch schon die ersten ehrenamtlichen Helfer am Start. Schnell entstehen Interessengruppen: Wie begrüßt

man die Menschen? Welche Aufgaben gibt es? Was ist zu tun? Mit der Hausaufgabenbetreuung für die Kinder geht es im April und Mai 2015 los. Weitere Gruppen kommen dazu: Die „Flüchtlingshilfe Walzbachtal“ ist – wie in vielen anderen Orten auch – entstanden, weil viele Menschen zur selben Zeit das Gefühl hatten, helfen zu müssen.

Doch eine Struktur musste gefunden werden, um die viele ehrenamtliche Unterstützung kanalisieren zu können. Nach einem Jahr, im Sommer 2016, existieren immerhin acht unterschiedliche Gruppen. „Patenschaften“, „Sprachunterricht“, „Fahrradwerkstatt“ und „Spendenhilfe“ heißen einige davon. „Es gab Überlegungen, einen Verein zu gründen“, erinnert sich Daniela Linke von der Flüchtlingshilfe. Doch davon haben die Ehrenamtlichen dann Abstand genommen. Stattdessen existiert für jede Gruppe ein Sprecher, und diese Sprecher treffen sich einmal im Monat, um die Unterstützung für die Flüchtlinge und die Hilfe aus der Bevölkerung zu koordinieren.

Detlef Brandstädter beispielsweise ist für die Fahrradwerkstatt zuständig. „Fahrräder sind mein Hobby“, sagt er. Die gebrauchten Fahrräder, die er aus der Bevölkerung bekommt, bringt er in einer privaten Garage auf Vordermann und verkauft sie zum Preis von 10 bis 40 Euro an die Flüchtlinge weiter. Vom Erlös werden neue Ersatzteile für weitere Räder gekauft. Jutta Dittus verantwortet den Bereich „Begleitung“. Sie finde es sehr wichtig, dass Kontakte entstehen. Sie bevorzugt den Begriff Begleitung statt Patenschaften. „Das schreckt

eher ab und klingt nach Verpflichtung“, meint sie.

Jetzt ist geplant, eine Kommunikationsplattform aufzubauen. „Sie soll zum einen nach außen zeigen, was wir tun, aber auch intern die Möglichkeit geben, sich einfacher auszutauschen“, erläutert Linke die Idee. So soll es möglich sein, besser auf neue Bedürfnisse aufseiten der Flüchtlinge reagieren zu können. Das könnte auch nützlich sein, wenn ein Flüchtling in die Anschlussunterbringung aufgenommen wird und nun ein Bett gebraucht wird. Auf der Plattform kann man das schneller und breiter streuen. „Wir wissen, dass regionale Internetseiten sehr gut angenommen werden“, macht Linke deutlich.

## Auf der Plattform erfährt man, was gebraucht wird – und was nicht

Anders kann auch kommuniziert werden, was gerade nicht benötigt werden, denn Lagerräume haben die Engagierten der Flüchtlingshilfe nicht. „Das frustriert so manchen Bürger, der etwas beisteuern will“, ergänzt sie. Letztlich sei die Plattform auch für den Erfahrungsaustausch unter den Helfern geeignet. „Damit nicht jeder, der eine neue Aufgabe übernimmt, bei null anfangen muss“, wirft Dittus ein. Auch die Verwaltung habe großes Interesse an der Plattform, sagt Beate Platz, die Integrationsbeauftragte der Gemeinde Walzbachtal. Beispielsweise dann, wenn es Bedarf an Wohnungen für Anschlussunterbringungen gebe. Die Kommunikation werde dadurch sehr erleichtert.



Die Flüchtlingshilfe Walzbachtal veranstaltete im vergangenen September ein fröhliches Sommerfest. FOTO: WAIDELICH

## Projekt 68 – Zahlen, Daten Fakten

- Bewerber: Gemeinde Walzbachtal
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Hand in Hand – Flüchtlingshilfe Walzbachtal
- Methode: Aufbau einer Kommunikationsplattform im Internet für alle ehrenamtlichen Helfer und für die Bevölkerung
- Zeitraum: August 2016 – offen
- Teilnehmer: circa 70 Ehrenamtliche
- Kosten: 1000 Euro
- Ansprechpartner: Beate Platz, Integrationsbeauftragte, Amt für Bürger & Soziales, Gemeinde Walzbachtal, Wössinger Straße 26 – 28, 75045 Walzbachtal, Telefon: 07203/921268, E-Mail: b.platz@walzbachtal.de

## Projekt 69: Landkreis Ludwigsburg Kategorie 5

# Gemeinsames Laufen stärkt Teamgeist und Gesundheit

Mit dem Projekt „fit4run“ wird Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund Spaß an Bewegung und Wissen zu gesundheitlichen Themen vermittelt. Bislang haben 31 Flüchtlinge regelmäßig bei den Laufgruppen mitgemacht.

Von Simone Heiland

**LUDWIGSBURG.** „fit4run“ heißt ein Gemeinschaftsprojekt des Landratsamts Ludwigsburg und des Katholischen Jugendbüros der Stadt Bietigheim-Bissingen. Es wendet sich an 13- bis 18-jährige Jungen und Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund.

Die Adressaten dieses Projekts sind Schulen, Jugendhäuser, Vereine, Heime und andere organisierte Gruppen. Ziel ist es, den Teamgeist und die psychosozialen Ressourcen der jungen Leute zu stärken, was auch als ein wichtiger Aspekt im Integrationsprozess gewertet wird. Zudem würden die Jugendlichen durchs Laufen spielerisch mit gesund-

heitsrelevanten Themen wie zum Beispiel Übergewicht, Rauchen, Alkohol oder Ernährung konfrontiert, sagt Ronja Böhringer, unter deren Federführung das Projekt beim Dezernat Gesundheit und Verbraucherschutz des Landratsamts angesiedelt ist.

Marco Schuster vom katholischen Jugendbüro ergänzt: „Das Laufen bietet eine vergleichsweise einfache und

kostengünstige Möglichkeit, Sport zu treiben. Die Jugendlichen können über den Sportpass der Sportkreisjugend an Vereine vermittelt werden und haben so die Chance, Bewegung in ihren Alltag zu integrieren.“ Das Projekt ist für die Teilnehmer kostenfrei. Für die beteiligten Institutionen entstehen nur geringe Kosten, etwa für die Anmietung von Räumen, die Bereitstellung von Getränken und die Benutzung von Duschen.

### In diesem Jahr sind weitere Lauftreffs geplant

Knapp 3000 Flüchtlinge hat der Landkreis Ludwigsburg im Jahr 2016 vorläufig



fig untergebracht. Für 2017 werden weitere 100 bis 150 Flüchtlinge pro Monat erwartet. Das Projekt „fit4run“ startete 2015 und zielt speziell auf Jugendliche mit Migrations- oder Flüchtlingshintergrund.

31 junge Flüchtlinge aus elf Nationen haben bis dato mitgemacht. Bisher gab es zwei Gruppen, die sich über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten regelmäßig zum Laufen getroffen haben. Zwei weitere Gruppen sind geplant.

„Die Gruppen unterscheiden sich nur gering in puncto Teilnehmerzahl, Geschlechterverhältnis, Nationalitäten und Alter“, erklärt Ronja Böhringer. Bisher sei das Projekt im Schulkontext mit Vorbereitungsklassen oder anderen Formen durchgeführt worden.

Die Teilnehmer erarbeiten im Anschluss an das Projekt ein persönliches Feedback. Und das fällt durchweg positiv aus. „Die Jugendlichen haben Spaß an der Bewegung, sie lernen gerne und fühlen sich motiviert und respektiert“, sagt die Projektleiterin.

### Die Vermittlung in Vereine ist noch ausbaufähig

Auch die Schulen bleiben nach Abschluss des Projekts am Thema Bewegung dran. So ist durch die Arbeit mit den Gruppen bereits eine Schul-AG entstanden, und im Stundenplan gibt es eine zusätzliche Sportstunde. Auch die Vermittlung in Vereine sei bei einzelnen Jugendlichen geglückt, sei aber noch ausbaufähig. „Das große Ziel des Projekts, Spaß an Bewegung mit Wissen zu gesundheitlichen Themen zu vermitteln, ist unserer Ansicht nach gut gelungen“, zieht Ronja Böhringer ein erfreuliches Fazit.

### MEHR ZUM THEMA:

Weitere Informationen zum Projekt

„fit4run“:

[www.landkreis-ludwigsburg.de/deutsch/buerger-info/gesundheitverbraucherschutz/praeventiongesundheitsfoerderung/aktionen-projekte/#c45421](http://www.landkreis-ludwigsburg.de/deutsch/buerger-info/gesundheitverbraucherschutz/praeventiongesundheitsfoerderung/aktionen-projekte/#c45421)



Gemeinsam den Sorgen davonlaufen, Teamgeist spüren und die Seele stärken, das ist ein Ziel des Gemeinschaftsprojekts „fit4run“. FOTO: LANDRATSAMT LUDWIGSBURG

## Projekt 69 – Daten

- Bewerber: Landkreis Ludwigsburg
- Kategorie 5: Landkreise
- Titel: fit4run
- Methode: Bewegungsprojekt für Jugendliche mit Migrations- oder Fluchthintergrund. Die Jugendlichen (13 bis 18 Jahre) erweitern ihr Wissen zu Gesundheitsthemen und laufen gemeinsam. Am Ende des Projekts steht eine öffentliche Laufveranstaltung und die Integration in einen Sportverein.
- Zeitraum: Oktober 2015, Ende offen
- Teilnehmer: etwa 20 pro Gruppe, momentan zwei Gruppen
- Kosten: Kosten tragen das Gesundheitsdezernat und das katholische Jugendbüro; den Teilnehmern entstehen keine Kosten.
- Ansprechpartner: Ronja Böhringer, Projektleitung, Dezernat Gesundheit und Verbraucherschutz des Landratsamts Ludwigsburg, Telefon: 07141/144-13 42, E-Mail: ronja.boehringer@landkreis-ludwigsburg.de

Projekt 70: Giengen an der Brenz  
Kategorie 2

# Andere Sprache und andere Vorstellungen von Pünktlichkeit



Zeitgleich mit der Ankunft der ersten Flüchtlinge Mitte 2014 wurde der Freundeskreis Asyl Giengen an der Brenz gegründet. Hier bieten Ehrenamtliche in vielfältiger Weise ihre Hilfe an, doch schnellen Entscheidungen steht oftmals die Bürokratie im Wege.

Von Simone Heiland

GIENGEN. Vor zwei Jahren trafen die ersten Flüchtlinge in Giengen (Kreis Heidenheim) ein. Heute sind es etwa 350, die in der 19 400 Einwohner zählenden Stadt an der Brenz eine Heimat auf Zeit gefunden haben. Im Freundeskreis Asyl Giengen an der Brenz (FKAG) haben sich rund 50 Ehrenamtliche zusammengefunden. Sie kümmern sich um die Belange der Flüchtlinge und versuchen sie mit viel Herzblut, großem Engagement und einem gut funktionierenden Netzwerk in die Gemeinschaft zu integrieren.

Wie überall stellen auch in Giengen fehlende Sprachkenntnisse die größte Hürde dar. „Und Pünktlichkeit“, sagt FKAG-Sprecherin Martina Stark. „Da stoßen wir immer wieder an unsere Grenzen.“ Das ist jedoch kein Grund, zu verzagen. Das Angebot des Freundeskreises ist groß. Es reicht von Kinderbetreuung, Hilfe bei Behördengängen, einer Kleiderkammer, für die ste-

tig Kleidung, Hausrat und Heimtextilien gesucht werden, über Fahrdienste und einen Tanzkreis für traumatisierte Frauen, Beratungsgespräche und eine eigene Website bis hin zur Hilfe bei der Wohnungssuche und beim Umzug.

## Probleme werden vor Ort in den Gemeinschaftsunterkünften gelöst

Zurzeit gibt es in Giengen fünf Gemeinschaftsunterkünfte. Jede einzelne wird von mehreren Personen betreut. Dabei werden Probleme vor Ort besprochen und soweit möglich auch gleich gelöst. Das geschieht oft in Kooperation mit der Wohnheimleitung oder der sozialpädagogischen Betreuung des Landratsamts. Sofern nötig, werde weitere Hilfe vermittelt, so Martina Stark. Sie beklagt ein wenig, dass vielfach Gesetze im Weg stehen und sich Antworten auf drängende Fragen über Wochen und Monate

hinziehen. „Es gibt so viele gesetzliche Vorgaben. Man kann dann nur abwarten, und das ist manchmal sehr frustrierend“, sagt sie. „Der ganze Apparat läuft zu langsam.“

Im Rahmen eines Förderprojekts des Landes Baden-Württemberg „Gemeinsam in Vielfalt“ konnten von der Stadt Giengen Räumlichkeiten angemietet werden, die über den eigentlichen Förderzeitraum hinaus weiter genutzt werden dürfen. Der Freundeskreis bietet hier zum Beispiel einmal pro Woche eine Beratungsstunde zu allen Fragen des Lebens und des Alltags an.

## Projektarbeit soll das gegenseitige Verständnis fördern

Zwei weitere, ebenfalls vom Sozialministerium unterstützte Projekte befinden sich gerade in der Umsetzung: Im Förderprojekt „Ehrensache“ sollte mit den Flüchtlingen eine Interessensvertretung aufgebaut werden, die über ein eigenes Budget verfügen und als Ansprechpartner sowohl für andere Flüchtlinge als auch für den Freundeskreis und Behörden fungieren sollte. Entsprechende Schulungen und Workshops wären dem vorausgegangen.

Doch mangels Interesse wurde das Projekt zunächst ad acta gelegt. Mehr Anklang findet das Projekt „WeWeWe“ der BW-Stiftung („Willkommen in Baden-Württemberg“). Es wird bereits praktiziert.

Kleine Teams aus Flüchtlingen und Helfern erarbeiten kurze Vorträge rund um das Thema Flucht. Dabei werde nicht nur die deutsche Sprache trainiert, erläutert Martina Stark die Idee. Die Flüchtlinge sollen ihre Unsicherheit etwa in Bewerbungsgesprächen abbauen. Und für die Zuhörer sei es interessant, Informationen über die Flüchtlinge und ihre Beweggründe, die Heimat zu verlassen, aus erster Hand zu erhalten. Das baut mögliche Vorurteile ab. Auf beiden Seiten.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen über die Arbeit des Freundeskreises Asyl Giengen an der Brenz finden Sie unter:

[www.fka-giengen.de](http://www.fka-giengen.de)

## Projekt 70 – Daten

- Bewerber: Freundeskreis Asyl Giengen an der Brenz
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Freundeskreis Asyl Giengen (FKAG)
- Methode: Bürgerschaftliche Initiative (Agenda-21-Gruppe) zur Unterstützung von in Giengen untergebrachten, geflüchteten Personen. Ziel ist es, dass die Selbstständigkeit der Flüchtlinge gewahrt und den Flüchtlingen ein gelungenes Ankommen und behutsames Wachsen in die Gesellschaft ermöglicht wird.
- Zeitraum: seit August 2014
- Teilnehmer: 40 bis 50 Ehrenamtliche und 300 bis 500 Flüchtlinge
- Kosten: bisher circa 2000 Euro
- Ansprechpartnerin: Martina Stark, Sprecherin des FKAG, Telefon: 0174/2498185, E-Mail: [info@fka-giengen.de](mailto:info@fka-giengen.de)



Die Integration von Flüchtlingen erfolgt in Giengen an der Brenz auf verschiedenen Ebenen. Dazu gehören auch gemeinsame Freizeitaktivitäten. Rund 50 Ehrenamtliche kümmern sich um die Geflüchteten. FOTO: FREUNDKREIS ASYL GIENGEN

## Projekt 71: Marbach am Neckar Kategorie 2

# Mit Musik geht alles besser – auch die Integration



Musik verbindet weltweit, über Ländergrenzen, Religionen, Hautfarbe und Herkunft hinaus. Diese Tatsache hat sich Sarah Neumann zunutze gemacht und im vergangenen Jahr in Marbach am Neckar den interkulturellen Chor „alSarah“ gegründet. Dort fanden vergangenes Jahr 70 Gesangsfreunde zueinander, 30 davon Flüchtlinge.

Von Simone Heiland

**MARBACH.** Im Rahmen des „Fête de la musique“ feierte der Chor nach vier gemeinsamen Proben unter der Leitung seiner Gründerin am 8. Juli 2016 in Marbach am Neckar (Landkreis Ludwigsburg) Premiere. In diesem Chor darf jeder mitmachen. Inzwischen hat bereits die erste Probe für das dritte Chorprojekt stattgefunden.

70 Bürger waren angetreten, darunter 30 Flüchtlinge. „Der Probenraum war ein Ort der Begegnung, des Lachens und voller Gesang“, erzählt die Chorleiterin begeistert. „Wenn wir es schaffen, am Ende von alSarah, Teil 3, bei 25 Leuten zu sein, die regelmäßig bei den zehn Proben, die bis Juni 2017 geplant sind, dabei waren, bin ich sehr zufrieden.“

Denn nicht alle, die sich zunächst fürs Singen begeistern, bleiben auch dauerhaft dabei. „Hauptsächlich machen Erwachsene mit“, sagt Sarah Neumann. Wie positiv sich die Atmosphäre beim gemeinsamen Singen verändert, schildert Chormitglied Gisela Hack-Molitor: „Es wird lockerer“, sagt sie, „schon die Begrüßung zu Beginn der Probe ist freundlicher und aufmerksamer, die Geflüchteten gehen mehr aus sich heraus.“

Und das trotz der für sie ungewohnten Aufwärmübungen mit gegenseitigem Händeschütteln und Einander-Anlächeln beim Kreuz-und-quer-Laufen. Wachsendes Vertrauen zueinander, bei Deutschen und Nicht-Deutschen, werde spürbar. Und gemeinsame Auftritte stärkten das Gemeinschaftsgefühl obendrein.

### Musik hilft auch dort weiter, wo Worte fehlen

Warum ist Musik für den Menschen, für die Seele so wichtig? „Eine große Frage“, sagt Gisela Hack-Molitor. „Musik

verbindet, auch wenn man keine gemeinsame Sprache spricht. Musik spricht gerade auch Regionen jenseits des Verstandes an.“ Zu musizieren oder zu singen mache glücklich und ausgeglichen. Und Musik sei nachhaltig. Ohrwürmer und Evergreens, die es zu allen Zeiten gab, sind der beste Beweis dafür.

Gemeinsames Musizieren könne eine Chance sein, sich auszudrücken, auch wenn man mit seiner Sprache entweder nicht verstanden werde oder nicht die richtigen Worte finde. „Musik spricht eine Sprache, die alle Menschen verstehen. Wer musiziert, bewegt sich frei. Alle Menschen sind dort gleich, jenseits des unterschiedlichen Repertoires spielt es keine Rolle, woher jemand kommt, welche Hautfarbe oder welchen Glauben er hat“, ergänzt Sarah Neumann.

Bis Juni sind also neun weitere Chorproben geplant. Am Ende eines jeden Projekts steht ein öffentlicher Auftritt. „Den Chor am kulturellen Le-

ben der Stadt teilhaben zu lassen, empfinde ich als sehr wichtig“, sagt Sarah Neumann. „Das gibt den Menschen Selbstbewusstsein und das Gefühl, dazuzugehören. Im vergangenen Jahr hat der Chor die Ausstellung „Heimat neu denken“ im Museum im Adler in Benningen musikalisch eröffnet.“

### Bekanntheitsgrad des Projekts wächst stetig

Und „alSarah“ trat beim Marbacher Weihnachtsmarkt auf, es wurde gemeinsam mit den Besuchern gesungen. Eine bleibende Erinnerung für alle Beteiligten. Das Interesse am Chor sei von Projekt zu Projekt gewachsen, so die engagierte Musikpädagogin. Was mit Aktiven aus dem Asylkreis begann, zieht mittlerweile auch Menschen von außerhalb an. „Manche nehmen einen Fahrtweg von bis zu 20 Kilometer auf sich, um dabei zu sein.“

### Projekt 71 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Asylkreis Marbach, „alSarah“ – interkultureller Chor, Marbach
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: „alSarah“ – interkultureller Chor, Marbach
- Methode: Stimm- und Körperarbeit, kreativ und intuitiv; Rhythmusarbeit; Lernen mehrstimmiger Lieder; Teambildung; Motivation
- Zeitraum: seit Juni 2016
- Teilnehmer: 25 bis 35
- Kosten: 1500 Euro
- Ansprechpartner: Sarah Neumann, musikalische Leitung, Telefon: 07144/3344324, E-Mail: info@sarahneumann.de und Caroline de Mattia, Leitung Freizeitgruppe, Telefon: 07144/8899788

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.youtube.com/watch?v=diG8KvRdOfM](https://www.youtube.com/watch?v=diG8KvRdOfM)  
[www.facebook.com/singingsarah](https://www.facebook.com/singingsarah)



Mitglieder von „alSarah“, einem anfangs 70-köpfigen Chor aus Einheimischen und Flüchtlingen in Marbach am Neckar in Aktion; die Gruppe hat im vergangenen Jahr unter anderem auf dem Marbacher Weihnachtsmarkt einen Auftritt absolviert. FOTO: GELDER

Projekt 72: Filderstadt  
Kategorie 3

# Über Kontaktbörse Wunschgroßeltern finden



Jung und alt zusammenzubringen, das gelang in Filderstadt mit einer Oma-Opa-Wunschbörse, die die Stadtverwaltung ins Leben gerufen hat. Sie hat Familien, die für ihre Kinder den Kontakt zur älteren Generation suchen und rüstige, vitale Menschen, die Freude an Kindern haben, zusammengebracht.

Von Daniela Haußmann

**FILDERSTADT.** Spielen, backen, kochen, die Welt entdecken und spannenden Geschichten lauschen – wenn Gerhard Weinmann und Tim (Name anonymisiert) sich treffen, kommt keine Langeweile auf. Der Schüler und sein Wunschopa verbringen jeden Montag Zeit miteinander und haben jede Menge Spaß. Kennengelernt haben sich beide vor fünf Jahren auf einer Oma-Opa-Wunschbörse der Stadtverwaltung Filderstadt (Landkreis Esslingen). „Eine tolle Sache“, fand Gerhard Weinmann, als er 2011 im Amtsblatt die Anzeige sah. Seine Enkel sind in Indien. Einmal im Jahr besucht er sie. Viel Zeit kann er mit ihnen nicht verbringen.

## Eine Voraussetzung ist Vorlage des polizeilichen Führungszeugnisses

„Gerade weil ich sie nicht regelmäßig sehe, wünschte ich mir Kontakt zur jüngeren Generation“, sagt der Rentner. Daher engagierte er sich als

Wunschgroßvater im Rahmen einer Wahlverwandtschaft. Dafür musste der 66-Jährige bei der Verwaltung ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Ein kleiner Aufwand für eine sinnvolle und erfüllende Aufgabe. „Schließlich bin ich fit und habe Zeit“, lacht Gerhard Weinmann und betont: „Ich habe selbst Kinder großgezogen und mich über 30 Jahre in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Also dachte ich mir, dass ich die notwendigen Voraussetzungen und Erfah-

rungen mitbringe.“ Was Tim auch auf dem Herzen hat, sein Wunschopa hat stets ein offenes Ohr für ihn. „Einmal hab ich im Unterricht zu viel geredet“, schmunzelt der Elfjährige. „Der Lehrer hat mich mehrmals ermahnt. Weil ich nicht aufhörte, musste ich eine Strafarbeit machen.“ Schön sei das nicht gewesen, aber sein Wahlgroßvater habe ihn getröstet. „Alles war dann gar nicht mehr so schlimm“, erinnert sich der Gymnasiast.

## Wunschgroßeltern sind weder Babysitter noch Haushaltshilfe

Tim hat einen Großvater, aber der ist 93 Jahre alt. Viel unternehmen kann er daher nicht mit ihm. Umso mehr freut er sich, dass er seinen Wunschopa gefunden hat. „Als wir uns zum ersten Mal trafen, war ich ziemlich schüchtern“,

berichtet der Schüler, dessen Mutter bei den ersten Treffen dabei war. „Wir gingen zu dritt einkaufen, saßen zusammen und unterhielten uns“, erzählt Tim. „So haben wir uns ziemlich gut und schnell kennengelernt.“

Die Mutter des Elfjährigen, Anne Marquardt (Name anonymisiert), freut sich, dass Gerhard Weinmann in gewisser Weise ein Teil der Familie geworden ist. Ihr Sohn habe so regelmäßig Kontakt zu einem älteren Menschen.

Wunschgroßeltern sind weder Babysitter noch Haushaltshilfe oder Ganztagesbetreuung, betont Jutta Grillhiesl vom Referat für Bürgerbeteiligung und Chancengleichheit der Stadt Filderstadt. Bei der Börse, die bis Juli 2016 bestand, ging es darum, Familien, die für ihre Kinder den Kontakt zur älteren Generation suchen, und rüstige, vitale Menschen, die Freude an Kindern haben, zusammenzubringen.

Für Anne Marquardt ein erstklassiges Angebot. Schade findet die 54-Jährige lediglich, dass das Interesse der Senioren an der Wunsch-Oma-Opa-Börse sehr gering ausfiel und das Angebot aus diesem Grund im Juli 2016 wieder eingestellt wurde. „Die Zahl der Alleinerziehenden steigt, immer öfter leben die Großeltern weit weg und manche bekommen erst spät Kinder, was dazu führt, dass Oma und Opa schon älter und vielleicht verstorben sind“, sagt Anne Marquardt. Sie ist überzeugt, dass eine solche Wahlverwandtschaft auch das Leben der Senioren bereichert. „Die sozialen Kontakte, die entstehen, wirken beispielsweise einer Vereinsamung entgegen“, so Marquardt.

Auch Gerhard Weinmann bedauert, dass nur wenige Senioren Interesse zeigten. „Ich denke, dass manche schon Sorge hatten, dass während der gemeinsamen Zeit etwas passieren kann, dass das Ganze in eine Art Betreuungsverhältnis umschlägt oder dass es Unstimmigkeiten darüber gibt, was das Kind darf oder nicht“, meint der Rentner. „Um das zu vermeiden, spreche ich mich mit Tims Eltern ab.“ Probleme hat es in den vergangenen fünf Jahren nie gegeben.



Für ältere Menschen, die Kontakt zu jungen Menschen suchen und Verantwortung übernehmen wollen, hat die Stadt Filderstadt eine Wunsch-Oma-Opa-Börse eingerichtet. FOTO: DPA

## Projekt 72 – Daten

- Bewerber: Stadt Filderstadt
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Wunsch-Oma-Opa-Börse
- Methode: Kennenlerncafé für Senioren und Familien
- Zeitraum: 2011 bis Juli 2016
- Teilnehmer: Pro Kennenlerncafé rund 30 Personen, Tandems: 15
- Kosten: keine
- Ansprechpartner: Stadtverwaltung Filderstadt, Jutta Grillhiesl, Martinstraße 5, 70794 Filderstadt, E-Mail: JGrillhiesl@filderstadt.de

## Projekt 73: Rheinstetten Kategorie 3

# „Die Leute sollen sagen, man hat sich um uns gekümmert“

Einst war hier die Landesanstalt für Schweinezucht, später war es Ausweichdomizil für einen Kindergarten, dann kamen die Flüchtlinge in den Kutschenweg nach Rheinstetten. Und Elvira Mohr und ihr ehrenamtliches Team. Sie halfen beim Ankommen – funktioniert hat das auch ohne eine geordnete Struktur.

Von Marcus Dischinger

**RHEINSTETTEN.** Man blickt über Wiesen und Felder, wenn man aus der Gemeinschaftsunterkunft (GU) in Rheinstetten (Kreis Karlsruhe) ins Freie tritt. Die Anlage liegt außerhalb der Großen Kreisstadt in Richtung Karlsruhe. Jetzt leben dort Flüchtlinge aus Algerien, Gambia, Kasachstan, Pakistan, Somalia, Syrien und vielen anderen Ländern. Die Zahlen schwanken: Am Anfang waren es nur wenige Dutzend, in der Spitzenzeit bis zu 310 Personen. „Plötzlich waren die Leute da“, erinnert sich Elvira Mohr von der lokalen Hilfsorganisation „Menschen für Menschen“ an den Herbst 2013.

### Von Hausaufgabenbetreuung über Patenschaften bis zur Arztbegleitung

Sie sei zwei Tage, nachdem die ersten Flüchtlinge angekommen waren, hier vorbeigefahren. „Ich habe im Rathaus

nachgefragt und dann hatte ich das“, erzählt sie. Und meint damit, dass sie in der GU anfing, Angebote aufzubauen. Berichte im Gemeindeblatt halfen, Mitstreiter zu finden. Der Umfang ist enorm. Es gibt Deutschkurse, eine Radwerkstatt mit angeschlossenem Verkauf, Hausaufgabenbetreuung, Spielangebote für die Kinder, Patenschaften für Familien, Begleitung zu Ärzten und Behörden und einen monatlichen Stammtisch.

Zudem gibt es im Obergeschoss eine eigene Kleiderkammer. Das Angebot erinnert eher an ein Kaufhaus. Es gibt vor allem Kleider und Schuhe, aber auch vieles andere, das man im Alltag so benötigt. Einige Damen, auch ehrenamtlich aktiv, helfen beim Sortieren und Herrichten der vielen Spenden. Mehrere Stunden in der Woche können die Flüchtlinge in die Kleiderkammer kommen und mit-

nehmen, was sie benötigen. „Wir müssen dankbar dafür sein, dass wir in diesem Land leben dürfen, ein Dach über dem Kopf haben und etwas zu essen“, sagt Elvira Mohr. „Das könnten ja auch unsere Söhne und Töchter sein“, meint sie mit Blick auf die vielen jungen Menschen, die aus ihrer Heimat vor Krieg und Perspektivlosigkeit geflüchtet sind.

### Die ehrenamtliche Arbeit macht Freude, strengt aber auch an

Die Hilfsstruktur der vielen Ehrenamtlichen bei „Menschen für Menschen“ erklärt sie mit einem Augenzwinkern: „Unsere Struktur ist, dass wir keine haben.“ Sie sehe, was gebraucht werde, dann suche sie eben jemanden dafür.

Meistens findet sie auch den, der genau hat, was sie braucht: ein Bett, einen kleinen Tisch, ein Rucksack, einen Kinderwagen. Für sie sei auch klar, dass die Menschen hier an diesem Ort, wo sie untergebracht sind, aufgefangen werden müssten. „Für das Formale gibt es das Landratsamt.“ Und wenn die Leute hier wieder weggingen, „sollen sie sagen, man hat sich um uns gekümmert“, betont sie. Einer der Ehrenamtlichen, der regelmäßig



mithilft, ist Rupert Faller. Er ist zuständig für die Fahrradwerkstatt im Keller der GU. Er betreut die Reparatur und die Ausgabe der Räder. Alles wird genau notiert: Wer holt ein Fahrrad ab? Was muss repariert werden? Für ihn schließt sich ein Kreis.

Denn Faller war in der Landesanstalt einst Lehrling. Jetzt ist er als Rentner wieder zurückgekehrt an seine alte Wirkungsstätte. Die Arbeit macht ihm große Freude, ist aber auch anstrengend. „Ich habe auch mal ein halbes Jahr ausgesetzt, einfach, weil es zu viel war“, sagt er. Jetzt ist er wieder dabei.

Elvira Mohr, im Ort wegen ihrer Tätigkeit als Kirchenälteste bekannt, verschweigt nicht, dass man als ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer einiges aushalten muss. Drei anonyme Briefe mit Anfeindungen hat sie in der Vergangenheit erhalten, im Internet wurden Anzeigen geschaltet, dass ihr Haus zu verkaufen und der Inhalt zu verschenken sei. Als Reaktion hängte sie ein Plakat aus, auf dem stand: „Nein, wir wandern nicht aus. Peace.“ Es ist absehbar, dass die Gemeinschaftsunterkunft geschlossen wird. Die Geflüchteten kommen dann in die Anschlussunterbringung.

## Projekt 73 – Daten

- Bewerber: Ehrenamtsinitiative in der Gemeinschaftsunterkunft Rheinstetten
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Menschen für Menschen
- Methode: Respekt füreinander
- Zeitraum: seit 2. Oktober 2013
- Teilnehmer: circa 50 Ehrenamtliche
- Kosten: etwa 4000 Euro im Jahr
- Ansprechpartner: Elvira Mohr, Private Ehrenamtsinitiative in der Gemeinschaftsunterkunft Rheinstetten, Ehrenamtskoordinatorin, Forlenweg 6, 76287 Rheinstetten, Telefon: 0721/ 510579, E-Mail: elvira@mohr-mts.de



Drei Damen sortieren in der Kleiderkammer der Gemeinschaftsunterkunft Rheinstetten die Textilien – mit sichtlicher Freude an ihrem Tun. Im Vordergrund in der Mitte steht Elvira Mohr; sie koordiniert die private Ehrenamtsinitiative. FOTO: DISCHINGER



**Projekt 74: Loffenau**  
**Kategorie 1 - 2. PLATZ**

# Eine kleine Gemeinde bringt Großes zuwege



In der kleinen Gemeinde Loffenau war die Hilfsbereitschaft groß, als zehn Familien für eine Anschlussunterbringung untergebracht wurden. Schnell bildete sich ein großer Arbeitskreis, der vor allem Hilfe zur Selbsthilfe geben will.

Von Marcus Dischinger

**LOFFENAU.** Es ist ein Dienstagvormittag in Loffenau (Kreis Rastatt), und gerade findet der Sprachkurs für Frauen statt. Sechs Frauen haben sich in einem Raum des Seniorenwohnheims eingefunden und üben. Ehrenamtlich aktive Bürger aus Loffenau helfen da-

bei. In der Schwarzwaldgemeinde hat sich durch den Arbeitskreis Integration eine vielfältige Form der Unterstützungskultur entwickelt, um den neuen Mitbürgern beim Einstieg in ihr neues Leben behilflich zu sein.

## Flüchtlinge kommen aus Syrien, Afghanistan, Libanon und dem Irak

Mit 2500 Einwohnern gehört Loffenau zu den kleineren Gemeinden im Land; gleichwohl wird auch hier sehr viel getan, was das Thema Integration angeht. Im vergangenen Herbst lebten zehn Familien in der Anschlussunterbringung. „Wir haben uns für eine dezentrale Unterbringung entschieden“, berichtet Daniela Tamba, stellvertretende Hauptamtsleiterin der Gemeinde. Im alten Ortskern sei das eine oder andere Haus leer gestanden; diese seien aufgekauft und renoviert worden,

um die Flüchtlinge, die zumeist aus Syrien, Afghanistan, Libanon, Irak und Tschetschenien kommen, aufnehmen zu können.

## 30 bis 40 Loffenauer engagieren sich ehrenamtlich

Im November 2015 startete der Arbeitskreis offiziell mit seiner Tätigkeit. „Wir haben die Auftaktveranstaltung im Amtsblatt ausgeschrieben und haben bei diesem Treffen Ideen gesammelt, was man alles tun könnte“, so Tamba. 30 bis 40 Personen engagieren sich ehrenamtlich und setzen in der kleinen Gemeinde viele Ideen um. Zum Beispiel beim Sprachtraining. Es findet gleich zwei Mal statt: Dienstagvormittags und Mittwochabends. „Das ist sozusagen ein Frau-zu-Frau-Unterricht“, betont die Verwaltungsmitarbeiterin mit Verweis auf die zum Teil doch sehr unterschiedlichen Sprachkenntnisse der Flüchtlinge.

Auch für Männer gibt es eine Gruppe. Sie trifft sich alle drei Wochen. Und alle sechs Wochen wird ein Begegnungscafé organisiert. Da kommen Einheimische und Flüchtlinge dann

beim Kaffee zusammen. Für Kinder wird Nachhilfe organisiert, der Besuch in den regulären Klassen der Grundschule ist schon sehr gut angelaufen. Teilweise besuchen die Kinder auch den örtlichen Hort.

## Orientierung im Supermarkt und bei der Mülltrennung

Quasi um das Alltägliche geht es bei Traudl Bühringer. Die Loffenauerin hat Patenschaften übernommen. Wie macht man das mit dem Nachsendeantrag für Post? Wie funktioniert das in Deutschland eigentlich mit der Mülltrennung, oder wie findet man sich im Supermarkt zurecht? „Dafür haben wir auch eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet“, erzählt die ehrenamtlich Engagierte. Auch ein Kleiderbasar wurde in der Gemeinde schon organisiert, der Falafel-Stand einiger Flüchtlinge beim Dorffest „kam super an“, erzählt Daniela Tamba. Und Anita Schreiwies, die die Hausaufgabenhilfe für Schulkinder organisiert, sagt: „Was wir hier machen, ist Hilfe zur Selbsthilfe, irgendwann werden es die Kinder alleine schaffen, das ist mein Ziel.“

## Projekt 74 – Daten

- Bewerber: Arbeitskreis Integration Loffenau
- Kategorie 1: Städte und Gemeinden unter 5000 Einwohner
- Titel: Integration von Flüchtlingen und anderen Personen mit Migrationshintergrund in die Dorfgemeinschaft
- Methode: Unter dem Dach des Arbeitskreises Integration, der von der Gemeinde Loffenau initiiert und geleitet wurde und wird, arbeiten Ehrenamtliche zusammen, um die Integration von Flüchtlingen und anderen Personen mit Migrationshintergrund zu erleichtern. Dazu wurden verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, die sich in ihren Bereichen selbstständig organisieren und die Arbeit durchführen. In regelmäßigen Abständen kommen alle zusammen, um sich auszutauschen.
- Zeitraum: 1. November 2015 – offen
- Teilnehmer: 30-40 Ehrenamtliche, regelmäßig sowie punktuelle Unterstützung durch weitere Personen
- Kosten: Bisher rund 200 Euro für Getränke und Material, zum Beispiel für Sprachtreffs, weitere Aktionen noch nicht einbezogen
- Ansprechpartner: Daniela Tamba, stellvertretende Amtsleiterin Hauptamt/Kämmerei, Gemeinde Loffenau, Obere Dorfstraße 1, 76597 Loffenau, Telefon: 07083/923316, E-Mail: daniela.tamba@loffenu.de



In der kleinen Gemeinde Loffenau im Schwarzwald kümmern sich 30 bis 40 Freiwillige um Flüchtlinge, die über sehr unterschiedliche Sprachkenntnisse verfügen. FOTO: PRIVAT



## Projekt 75: Grenzach-Wyhlen Kategorie 2 - 1. PLATZ

# Der etwas andere Traum vom eigenen Haus



Mit seinen Bürgern gemeinsam eine Flüchtlingsunterkunft zu bauen, das war die Idee in Grenzach-Wyhlen bei Basel. Mitte Juni 2015 wurde das anspruchsvolle Projekt in Angriff genommen. Inzwischen wurden die Pläne aufgrund der sinkenden Flüchtlingszahlen zwar auf Eis gelegt, der gemeinsame Planungsprozess hat jedoch allen Beteiligten gutgetan.

Von Simone Heiland

**GRENZACH-WYHLEN.** Aktuell leben in Grenzach-Wyhlen im Landkreis Lörrach 238 Flüchtlinge: 149 in der Gemeinschaftsunterkunft, 89 in der Anschlussunterbringung. Die Gemeinde strebte an, in der Anschlussunterbringung weitere Flüchtlinge anzusiedeln und dafür ein Haus zu errichten.

Die rückläufige Zahl der Flüchtlinge war für das Landratsamt Lörrach je-

doch der Grund, diese Planungen vorläufig zurückzustellen. Vertraglich ist sichergestellt, dass die dort derzeit befindlichen provisorischen Wohneinheiten bis zum Jahr 2018 entfernt werden und auf dem Grundstück dann sozialer Wohnungsbau realisiert werden soll. Die Planungen hierfür haben begonnen, die Umsetzung ist ab dem Jahr 2019 geplant.

### Projekt 75 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Gemeinde Grenzach-Wyhlen
- Kategorie 2: Städte und Gemeinden von 5000 bis unter 20 000 Einwohner
- Titel: Bürgerbeteiligung zum Bau eines Wohnheims für Flüchtlinge
- Methode: Mehrstufige Bürgerbeteiligung mit einem Anwohnerworkshop, einer Info-Veranstaltung „Open Space“ des Landratsamts und einem Planungsworkshop
- Zeitraum: 15. Juni 2015 bis Herbst 2017
- Teilnehmer: circa 300
- Kosten: bisher 24 000 Euro
- Ansprechpartner: Silke d'Aubert, Pressereferentin, Telefon: 07624/32-360, E-Mail: daubert@grenzach-wyhlen.de

Ihr Ziel, die Anwohner des geplanten Wohnheims und alle interessierten Bürgern am Planungs- und Bauprozess zu beteiligen, haben die Initiatoren der 15 000-Einwohner-Gemeinde dennoch erreicht. Auch der Wunsch, einen Freundeskreis für Flüchtlinge zu bilden, wurde in die Tat umgesetzt.

Zunächst hatten sich Anwohner zusammengeschlossen und in einem Bürgerforum Informationen zusammengetragen. Arbeitsgruppen wurden gebildet. Schließlich wurde ein Planungsworkshop ins Leben gerufen und parallel dazu ein Helferkreis aufgebaut.

Die Arbeitsgruppen wurden nach den Grundlagen der Mediation von ausgebildeten Mediatoren moderiert. Ein Architekturwettbewerb wurde ausgeschrieben. Nachdem das Wertungsgericht sich für einen Entwurf entschieden hatte, wurde er den Bürgern von Grenzach-Wyhlen samt aktuellem Stand der Planungen präsentiert.

#### Akzeptanz der Unterkunft im Wohngebiet sollte gefördert werden

Während der gesamten Planungs- und Bauphase waren die Bürger stets über alle Schritte informiert und konnten

Ideen, Bedenken, Lob und Kritik einbringen. In Grenzach-Wyhlen war man sich sicher, mit dieser Methode der aktiven Bürgerbeteiligung im Rahmen der Errichtung einer Gemeinschaftsunterkunft in Deutschland etwas Einmaliges zu realisieren. In diesem Herbst hätte das Wohnheim eröffnet werden sollen.

„Durch diesen Beteiligungsprozess konnten von Anfang an das Wissen und die Anregungen der Bürger in die Planung einfließen und dadurch auch die Integration der Neubürger ermöglicht werden“, sagt Silke d'Aubert, Pressereferentin der Gemeinde. Ein wichtiger Aspekt sei auch gewesen, die Akzeptanz einer solchen Unterkunft in einem Wohngebiet zu fördern.

Ziel der mehrstufigen Bürgerbeteiligung sei es gewesen, neben den Bürgern vor allem auch die künftigen Anwohner des Wohnheims in den Entstehungsprozess einzubinden. „Wir wollten ihnen die Möglichkeit einräumen, mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen den Planungs- und Bauprozess zu gestalten.“

Der Beteiligungsprozess sollte dazu dienen, mögliche Ängste und Befürchtungen gar nicht erst entstehen zu lassen und gleichzeitig die Ideen und Erwartungen der Bürger aufzunehmen.

#### Aus Sicht der Kommune haben sich die Anstrengungen gelohnt

Fragen zur Willkommenskultur, zur Sicherheit oder auch zur Integration in Schule und Kindergarten wurden mit den zuständigen Fachleuten diskutiert und geklärt. Auch wenn sich der Traum vom eigenen Haus nun nicht erfüllt hat, hätten sich die Anstrengungen allemal gelohnt, so Silke d'Aubert.

#### MEHR ZUM THEMA

Link zum Projekt:  
[www.grenzach-wyhlen.de/de/Aktuelles/Aktuelle-Projekte/Gemeinschaftsunterkunft-Grenzach-Wyhlen](http://www.grenzach-wyhlen.de/de/Aktuelles/Aktuelle-Projekte/Gemeinschaftsunterkunft-Grenzach-Wyhlen)



Wo der Bagger den Boden befestigt, sollte ein neues Flüchtlingsheim entstehen. Inzwischen wurden die Pläne aufgegeben, weil die Zahl der Flüchtlinge zurückgegangen ist. FOTO: GEMEINDE GRENZACH-WYHLEN



**Projekt 76: Landkreis / Stadt Lörrach**  
**Kategorie 5 - 2. PLATZ**

# Zahlen und Quoten haben ein Gesicht bekommen



Mit einer Woche der Begegnung haben es die Stadt und der Landkreis Lörrach Anfang Juni 2016 Einheimischen und Flüchtlingen ermöglicht, sich besser kennenzulernen und bei Spiel und Spaß ungezwungen miteinander auszutauschen. Die Bilanz war durchweg positiv.

Von Simone Heiland

**LÖRRACH.** 2500 Flüchtlinge und Asylbewerber lebten zum Aktionszeitpunkt in Lörrach. Seit Mitte 2012 waren die Zahlen in der Stadt und im Landkreis Lörrach stark angestiegen. Derzeit muss der Landkreis pro Monat circa 50 neue Flüchtlinge unterbringen. Im Moment stehen dafür in den Gemeinschaftsunterkünften Rheinfeldern, Schönau und Todtnau 472 Wohnheim-

plätze zur Verfügung. Um die Menschen möglichst gut und schnell zu integrieren, kooperiert der Landkreis mit den freien Wohlfahrtsverbänden, allen voran Diakonischem Werk und Caritasverband. Damit ist gesichert, dass sich hauptamtliche professionelle Kräfte in der ersten Zeit intensiv um die Flüchtlinge kümmern und dafür sorgen, dass sie gut in ihrer neuen Heimat ankomen.

„Ich wollte nie etwas mit Flüchtlingen zu tun haben, bis ich etwas mit ihnen zu tun hatte.“ Dieses Zitat eines Jugendlichen, der mittels eines Praktikums zur Flüchtlingshilfe in Lörrach kam, steht auf dem Flyer, mit dem die Woche der Begegnung beworben wurde. Und die Aussage soll zeigen, dass Vorurteile ein schlechter Ratgeber sind.

## Jeder Bürger kann ein Pate werden

In Lörrach werden die Flüchtlingshelfer von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Bürgerschaft unterstützt. Mit zahlreichen Angeboten wie zum Beispiel Gartenprojekten, Hausaufgabenbetreuung und Sportevents werden die Flüchtlinge, die alle in Gemeinschaftsunterkünften leben, in den Alltag einbezogen. Jeder Bürger kann Pate werden oder zum Beispiel einzelne kulturelle Veranstaltungen betreuen.

Gerade in den Unterkünften im Oberen Wiesental habe sich gezeigt, dass direkte und persönliche Kontakte am ehesten dazu beitragen, positive Erfahrungen mit den Menschen aus den anderen Nationen und Kulturen zu machen und damit Vorurteile abzubauen, sagt Dorothy Luneman-Reis, die Flüchtlingsbeauftragte der

Stadt Lörrach. Mit der Woche der Begegnung wurde nochmals ein neues Wir-Gefühl vermittelt. Die Aktion stand unter der Schirmherrschaft von Landrätin Marion Dammann und Lörrachs Oberbürgermeister Jörg Lutz (beide parteilos).

## Kennenlernen auf Augenhöhe lautet das Ziel

Über 2000 Besucher füllten die mehr als 45 Veranstaltungen an zehn Orten mit Leben. Das Fazit der Aktionswoche lautet: „Zahlen und Quoten haben ein Gesicht bekommen.“ Das sagen die Initiatoren Vitus Lempfert vom Arbeitskreis Miteinander und Florian Nantscheff vom Freundeskreis Asyl Lörrach.

Das Ziel, gemeinsame Erlebnisse und Kontakte zwischen Flüchtlingen und Einheimischen zu schaffen und somit Hürden abzubauen, sei erreicht worden. Ein Highlight war die sportlich-amüsante Veranstaltung „Fun Olympics“ im Lörracher Grütstadium. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Sportvereine, der Polizei, des Technischen Hilfswerks, des DRK und der Pfadfinder wurde die Aktion ein großer Erfolg. Ob Grillfest, Frauencafé, Bilderbuchkino oder Fußballturnier – alle Einzeldarbietungen und Angebote waren gut besucht.

Doch die Flüchtlinge konnten nicht nur das reichhaltige Angebot der Vereine und Institutionen erleben. Sie gaben ihrerseits Einblick in ihren Alltag, etwa mit einer Demonstration syrischer Käseherstellung. Viel Applaus gab es für den Film „Willkommen auf Deutsch“. Eine Menschenkette, an der sich Einheimische und etliche Flüchtlinge beteiligten, sollte als Appell gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit weithin sichtbar ein Zeichen setzen, was ebenfalls bestens gelang.

## Projekt 76 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Lörrach, Landkreis Lörrach
- Kategorie 5: Landkreise
- Titel: Woche der Begegnung
- Methode: Der Freundeskreis Asyl und der Arbeitskreis Miteinander haben die Initiative ergriffen und die Woche der Begegnung angeregt. Vielfältige Angebote von verschiedenen Helferkreisen und Institutionen fanden rund um die Woche zwischen dem 1. Juni und 8. Juni 2016

- statt.
- Zeitraum: 1. Juni bis 8. Juni 2016
- Teilnehmer: 10 Helferkreise, 13 andere Institutionen, circa 200 Personen in Organisationsteams und über 2000 Teilnehmende und Besucher.
- Kosten: 500 Euro für Werbemittel
- Ansprechpartner: Dr. Inga Schwarz, Integrationsbeauftragte bei der Stadt Lörrach, Telefon: 07621/415641, E-Mail: i.schwarz@loerrach.de



Neben Sport stand auch gemeinsames Kochen und Essen auf dem Programm der Woche der Begegnung. FOTO: FREUNDKREIS ASYL LÖRRACH

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zu dem Projekt des Landkreises und der Stadt finden Sie unter:  
[www.loerrach.de/](http://www.loerrach.de/)  
**Woche-der-Begegnung**

## Projekt 77: Karlsruhe Kategorie 4

# Plan für Quartier noch vor Realisierung mit Preis ausgezeichnet



Zukunft Nord – so heißt ein Prozess zur Entwicklung eines Wohnquartiers in Karlsruhe. Die Bürger konnten mitbestimmen, was es im neuen Viertel, das großenteils ein Investor bebaut, alles geben soll. Der Beteiligungsprozess war aufwendig, hat sich aber für alle gelohnt.

Von Marcus Dischinger

**KARLSRUHE.** Alle Beteiligten brauchten einen langen Atem: Rund zwei Jahre lang haben sich Bürger der Karlsruher Nordstadt Gedanken gemacht, wie ein neu zu entwickelndes Viertel, direkt angrenzend an das bestehende Wohnquartier, aussehen könnte. Ein Rahmenplan sollte entstehen, als Leitlinie für einen künftigen Bebauungsplan. Das ist gelungen. Dahinter stecken viele Stunden Arbeit – sowohl der Mitarbei-

ter des Stadtplanungsamts wie der Bürger. Und das in unterschiedlichen Formaten. Schon zur Auftaktveranstaltung kamen 120 Personen. Das zeigte, wie groß das Interesse ist. Dann gab es Workshops mit je sechs bis acht Personen zu unterschiedlichen Themen, in denen in intensiven Diskussionen konkrete Vorschläge für das Viertel erarbeitet wurden. Sie sollen ein in die Jahre gekommenes Gewerbegebiet und früheres Militärareal der amerikanischen Streitkräfte in ein schickes Wohnviertel verwandeln. Ein Wohnviertel, das in Karlsruhe dringend gebraucht wird.

### Jury wurde nötig, weil viele Entwürfe eingereicht wurden

Auch Jugendliche wurden beteiligt. Denn mitten im Gebiet ist ein wichtiger Jugendtreff, der auch dort bleiben soll.

„Wir haben drei Jugendliche ausgelost, die Teil der Jury für den städtebaulichen Wettbewerb wurden“, so Viola Steinmetz, die das Projekt „Zukunft Nord“ beim Stadtplanungsamt leitete.

Eine Jury gab es, weil mehrere Büros in einem Wettbewerb Entwürfe einreichten. Am Ende gewann nicht der vom Investor anfangs präferierte Entwurf. Nach intensiver Diskussion und Abwägung aller Vor- und Nachteile können sich aber alle damit arrangieren. Im Mai 2016 beschloss der Gemeinderat genau den von den Bürgern erdachten Rahmenplan. Neben der fünfgeschossigen Wohnbebauung sind eine Kindertagesstätte, Gastronomie, Geschäfte, ein Gemeinschaftshof und Büros geplant.

Ein sogenanntes Parkfenster soll den Blick in ein angrenzendes Naturschutzgebiet ermöglichen. Auch elektronisch konnten sich Bürger einbringen und Vorschläge machen. Konkrete Punkte wurden abgefragt, etwa: „Wollen Sie am Quartiersplatz einen Kaffee trinken?“ Die Ergebnisse wurden an das externe Planungsteam weitergegeben.

Auch der Bürgerverein im Stadtteil nutzte den Prozess, um sich einzubringen. Er half durch Werbung mit, dass

die Teilnehmerzahlen bei den Veranstaltungen konstant hoch blieben. „Insgesamt war es in Bezug auf die Leute bei allen Veranstaltungen eine gesunde Mischung, man merkte, da ist ein Gemeinschaftsgeist und es gibt ein Commitment in der Nordstadt, dass man da dabeisein will“, so Christine Krüger vom Büro Südlicht, das den Prozess moderierte.

### Hoher Aufwand für Verwaltung wurde mit Preis belohnt

Für das Stadtplanungsamt war der Prozess wegen Umfang und Größe ebenfalls etwas Besonderes und er brachte das Team um Viola Steinmetz bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit.

Doch hat sich der Aufwand gelohnt. „Wir wollen das künftig auch in dieser Art in kleineren Quartieren so machen“, kündigt die Vertreterin des Stadtplanungsamts an. Im Oktober 2016 erhielt Bürgermeister Michael Obert (FDP) und die Leiterin des Stadtplanungsamts, Anke Karmann-Woessner, in München die Platin-Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen für das Quartier, dessen Planung und den Prozess.

## Projekt 77 – Daten

- Bewerber: Stadt Karlsruhe
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Städtebaulicher Rahmenplan Zukunft Nord
- Methode: Umfassender Beteiligungsprozess der Öffentlichkeit mit Auftaktveranstaltung; Planungsworkshops, Rückfragenkolloquium im Rahmen des städtebaulichen Ideenwettbewerbs Rahmenplan Zukunft Nord, Präsentation der Wettbewerbsergebnisse, Internetbeteiligung, Ausstellung der Preisträger und Diskussion mit der Fachöffentlichkeit, Abschlussveranstaltung mit Präsentation des Endergebnisses Rahmenplan Zukunft Nord, Beschluss des Rahmenplans durch den Gemeinderat
- Zeitraum: Juli 2014 bis Mai 2016
- Teilnehmer: zwischen 50 und 180
- Kosten: Gesamtkosten circa 240 000 Euro, Kosten Beteiligungsprozess circa 26 400 Euro
- Ansprechpartner: Viola Steinmetz, Stadtplanungsamt – Bereich Generalplanung und Stadtsanierung, Lammstraße 7, 76133 Karlsruhe, Telefon: 0721/133-6101, E-Mail: stpla@karlsruhe.de



Teilnehmer eines Workshops im Rahmen des umfassenden Beteiligungsprozesses „Zukunft Nord“ erörtern, wie es in einem neuen Viertel in Karlsruhe aussehen soll. FOTO: STADTPLANUNGSAMT KARLSRUHE

Projekt 78: Schwäbisch Gmünd  
Kategorie 3

# Dialog-Plattform zur Prävention von Fremdenangst

Mehr Sachlichkeit in die Debatte über Flüchtlinge bringen und Verständnis für ihre Lage wecken will der Arbeitskreis Asyl Schwäbisch Gmünd (Ostalb-kreis). Er hat das Projekt „Zuversicht – zuhören, verstehen, sich treffen“ gestartet – eine Plattform für Dialog, Austausch von Wissen und zur Prävention von Fremdenangst.

Von Tanja Kampe

**SCHWÄBISCH GMÜND.** In Gesprächen über die Lage der Flüchtlinge fehlt oft die sachliche Debatte – davon ist der Arbeitskreis Asyl Schwäbisch Gmünd (AK Asyl) überzeugt. Das soll sich mit dem Projekt „Zuversicht – zuhören, verstehen, sich treffen“ ändern. Entstehen soll eine Plattform für Dialog und Wissensaustausch über das Weltgeschehen, die politische Situation in Fluchtländern sowie die Prävention von Fremdenangst.

„Wir möchten interessierte Bürger informieren, aufklären und Vorurteile gegenüber Flüchtlingen durch belegbare Fakten entschärfen,“ erklärt Vorstandsmitglied Kirsten Helmecke das Ziel des Projekts. „In Gesprächen zeigt sich immer wieder, dass viele Menschen über Fluchtursachen oder die politischen und kulturellen Hintergründe in den Fluchtländern kaum Bescheid wissen, aber gerne mehr erfahren möchten.“ Zwar gibt es für Ehren-

amtliche in der Flüchtlingsarbeit einige Qualifizierungsmöglichkeiten, „aber nicht jeder, der sich informieren möchte, will oder kann sich auch engagieren,“ sagt Kirsten Helmecke.

Dieses tiefe Bedürfnis nach Wissen und Transparenz will der Arbeitskreis Asyl mit seinem Projekt stillen. „Wir möchten dem Misstrauen und der Angst gegenüber Menschen, die zu uns fliehen müssen, mit einer Art Dialog-Plattform begegnen.“

## Lage in Herkunftsländern sollen Experten schildern

Bei „Zuversicht – zuhören, verstehen, sich treffen“ lernen interessierte Bürger bei Gastvorträgen und im Dialog mit Referenten Herkunftsländer und Lebenswelt der Flüchtlinge kennen. „Wir stellen uns zum Beispiel vor, dass ländererfahrene Experten ihre Eindrücke vorstellen.“

Weitere Themen, die von Referenten aufgegriffen werden könnten, sind beispielsweise: „Wie viele Konfliktherde gibt es in der Welt, und was sind deren Auslöser?“, „Warum fliehen Menschen aus friedlichen Regionen zu uns, und wer besitzt Asylanspruch?“, „Wie groß sind die Unterschiede zwischen Islam und Christentum wirklich?“ und „Welche Rechte besitzen Flüchtlinge auf der Welt, wohin fliehen sie, und wie leben sie?“.

## Mit Wissen politisches Bewusstsein wecken und Ängste abbauen

Im Fokus steht dabei die Anregung für die Teilnehmer, Halbwissen gezielt zu hinterfragen. „Wir möchten eine themenspezifische Aufarbeitung mit sachlicher Debatte anbieten, die sich am Bedarf der Bürger orientiert“ sagt Kirsten Helmecke. „Und wir hoffen, dass es uns gelingt, durch Wissensvermittlung das soziale und politische Bewusstsein der Teilnehmer zu schärfen und Ängste abzubauen.“

Schon nach den ersten Veranstaltungen zeigt sich, dass der AK Asyl das richtige Gespür bewiesen hat und mit seinem neuesten Projekt auf großen Zuspruch stößt. „Die Resonanz war großartig und motiviert uns sehr“, so



Kirsten Helmecke. Künftig sollen etwa alle zwei Monate weitere Gesprächs- und Infoabende folgen. „Das Angebot ist bewusst offen und niederschwellig gestaltet. Deshalb streben wir eine enge Zusammenarbeit mit weiteren Projektpartnern an und hoffen, dass sich eine Möglichkeit findet, Räume für die Vorträge kostenfrei zu nutzen.“

Zwei Jahre lang soll das Projekt „Zuversicht – zuhören, verstehen, sich treffen“ mindestens durchgeführt werden. „Wenn sich die Veranstaltungsreihe etabliert, machen wir das gerne auch noch länger“, sagt Kirsten Helmecke und schmunzelt.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.asyl-gd.de](http://www.asyl-gd.de)

## Projekt 78 – Daten

- Bewerber: Stadt Schwäbisch Gmünd – Arbeitskreis Asyl Schwäbisch Gmünd e.V.
- Kategorie 3: Städte und Gemeinden von 20 000 bis unter 75 000 Einwohner
- Titel: Zuversicht – Zuhören, verstehen, sich treffen
- Methode: Bedarfsorientierte Flüchtlingsarbeit durch Schulung und Begleitung mittels Erwachsenenbildung; Dialog-Plattform zur Vermittlung von Fakten über Fluchtländer, Situation der Flüchtlinge im eigenen und neuen Land sowie Prävention vor Fremdenangst.
- Zeitraum: seit Anfang 2017, mindestens zwei Jahre lang
- Teilnehmer: circa 140 (Organisation durch Ehrenamtliche des AK Asyl, Themenaufbereitung durch Gastredner, interessierte Bürger)
- Kosten: circa 5000 Euro
- Ansprechpartner: Kirsten Helmecke (Vorsitzende des AK Asyl Schwäbisch Gmünd e.V.),  
Telefon: 07171/9081525,  
E-Mail: kihelm87@googlemail.com



Die Mitarbeiter des Arbeitskreises Asyl Schwäbisch Gmünd laden beim Projekt „Zuversicht – zuhören, verstehen, sich treffen“ Referenten ein, interessierten Bürgern Wissen über Herkunftsländer und Lebenswelt der Flüchtlinge zu vermitteln. FOTO: AK ASYL SCHWÄBISCH GMÜND

## Projekt 79: Freiburg Kategorie 4

# Musik als Sprache, die jeder versteht und die zusammenführt



Der Freiburger Verein „zeug und quer“ hat es sich mit seinem Projekt „MusiCasa“ zur Aufgabe gemacht, Flüchtlingskindern durch gemeinsames Musizieren und musikalisches Experimentieren mit Einheimischen zu ermöglichen, ihre eigene Kultur einzubringen wie auch die deutsche kennenzulernen.

Von Simone Heiland

**FREIBURG.** Musik als Sprache – das ist das Motto für Julia Scheuerle, Joss Reinicke und Johannes Jäck. Mit ihrem Projekt MusiCasa wollen sie der Annäherung durch Sprache die Möglichkeit beifügen, sich mittels Musik und gemeinsamen Musizierens zu verständigen und Grenzen sowie Distanzen zu überwinden. Das Musizieren wollen die drei Vereinskameraden dabei als eine elementare Form von Kommunikation verstanden wissen. Neben Fähigkeiten wie Rhythmusgefühl und Singen sei vor allem der Aspekt des gemeinsamen Interagirens der Kern der Arbeit.

„Musik ermöglicht Erfahrungen und Interaktionen, die außerhalb der gesprochenen Sprache liegen“, sagt Joss Reinicke. Sie werde daher oft als universelle Sprache bezeichnet. „Neben der Überzeugung, dass das, was man selber gern macht, es wert ist, weitergegeben zu werden, leitet uns ein weiterer Impuls: das Interesse, Menschen kennenzulernen, deren Lebenswelten sich von unseren eigenen unterscheiden.“

Kultureller Austausch bedeute, nicht die eigene Lebensweise als Leitbild zu vermitteln und sich darin selbst bestätigt zu sehen, sondern das Interesse am Anderen in den Mittelpunkt zu stellen, der dann nicht als Fremder, sondern als ein Individuum aus einem anderen, spannenden Kulturkreis wahrgenommen werden kann.

### Musizieren bedeutet keineswegs bloß singen

Zunächst fand für die Flüchtlingskinder im Grundschulalter einmal pro Woche eine Musizierstunde in der Grundschule statt. Angeleitet wurden sie von Studierenden der Musikhochschule Freiburg. Die Kinder hätten zwar die Möglichkeit, in Sprachförderklassen die Schule zu besuchen, so Rei-

nicke, doch werde dort in den seltensten Fällen Musikunterricht angeboten. Die Kinder sind zwischen sechs und zehn Jahre alt und kommen unter anderem aus Syrien, Afghanistan und den Balkan-Ländern. Derzeit wird das ursprüngliche Format umgestellt. Ab Juli sollen „Intensivphasen im Workshop-Stil“ stattfinden, so der Initiator. Ein Workshop dauert drei bis vier Tage. Es wird musiziert und experimentiert: Ge-

trommelt, gerapt, improvisiert, getanzt, nach Musik gemalt oder einfach nach Herzenslust ausprobiert.

Wichtig sei stets das Hinhören und das klangliche Agieren und Reagieren in einer Gruppe, so Reinicke. „So entstehen gerade beim Improvisieren oft Momente, bei denen die Kinder unglaublich aufmerksam und feinfühlig sind.“ MusiCasa verstehe sich weniger als Unterricht, sondern als eine Form der Begegnung durch gemeinsames Musizieren. Am Ende eines jeden Workshops soll eine Performance stattfinden. Die Idee ist, dass MusiCasa nicht isoliert in Sprachförderklassen bleibt, sondern Kinder unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen. MusiCasa kooperiert mit drei Schulen:

der Anne-Frank-Schule, der Emil-Gött-Schule und der Tullaschule

### Orchestermusiker begleiten das Projekt und geben Einzelunterricht

Die Freiburger Kammersolisten begleiten das Projekt, indem sie Benefizkonzerte geben, den Kindern aber auch die Möglichkeit bieten wollen, Einzelunterricht zu bekommen. Die Orchestermusiker gehen in die Musikstunde, stellen den Kindern ihr Instrument vor und lassen sie ausprobieren. So soll aus Instrumentalunterricht Ensemblearbeit entstehen. „Über zwei Jahre hinweg haben wir einen Erfahrungsschatz angesammelt, mit neun Musikern an drei Schulen und insgesamt über 20 Kindern“, bilanziert Joss Reinicke. Es sei stets viel gelacht und gealbert worden. „Die Kinder sind uns dabei ans Herz gewachsen.“ Besonders sei das zu spüren gewesen, wenn ein Kind unerwartet nicht mehr kam, weil es abgeschoben wurde. „Da fragt man sich: Was bleibt?“

### Projekt 79 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: zeug und quer e.V. Freiburg
- Teilnehmer: über 20
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Kosten: keine
- Titel: MusiCasa
- Ansprechpartner: Reinicke, Joss, zeug und quer e.V., Freiburg, Telefon: 0157/54845152, E-Mail: joss.reinicke@hotmail.de
- Methode: Wöchentliche Musizierstunde in Sprachförderklassen
- Zeitraum: April 2015 bis Juli 2017

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.zeugundquer.de](http://www.zeugundquer.de)



Die Aufführung eines Musikstücks ist ein besonderes Erlebnis für junge Musiker; zumal, wenn sie dabei mit Profis zusammenspielen können, wie hier während eines Konzerts mit den Freiburger Kammersolisten. FOTO: THOMAS

Projekt 80: Karlsruhe  
Kategorie 4

# Der jüngste Helfer ist neun, die älteste Helferin 90 Jahre alt



600 Ehrenamtliche zu koordinieren, die helfen wollen, ist keine leichte Aufgabe. Die Arbeitsgemeinschaft Flüchtlingshilfe Karlsruhe hat genau das geschafft. Zu einer Zeit, als die Hilfe am nötigsten war und die Bereitschaft der Menschen, zu helfen, am größten.

Von Marcus Dischinger

KARLSRUHE. „Eine Notsituation war das“, sagt Dankwart von Loeper von der Arbeitsgemeinschaft Flüchtlingshilfe Karlsruhe, wenn er an die Situation im Sommer 2015 zurückdenkt. In Karlsruhe kamen damals zeitweise wöchentlich mehrere Tausend Menschen an, „die stundenlang in der Hitze standen, Babys, die ohne Nahrung waren, und lebensnotwendige Dinge einfach fehlten“, berichtet der Verleger. „Wir konnten das einfach nicht zulassen“, fügt er hinzu.

Schnell fanden sich allerdings auch Bürger zusammen, die helfen wollten.

Hilfreich dabei war ein schon bestehendes Netzwerk, das sich durch den Verein „Menschenrechtszentrum“ gebildet hat. Die Einrichtung liegt nahe bei der Landeserstaufnahmestelle und hilft Flüchtlingen bereits seit vielen Jahren bei den ersten Schritten nach ihrer Ankunft.

## Anfangs wurden im umgebauten Krankenwagen Flüchtlinge beraten

Auch Dankwart von Loeper engagiert sich schon lange dort. Er erinnert sich an eine Situation vor 30 Jahren. „Da-

mals wollten wir in die Aufnahmestelle reinschauen, das waren noch richtige Baracken, es wurde uns nicht erlaubt.“

Viele Jahre hat er die Flüchtlinge durch Beratung in formalen Angelegenheiten unterstützt – zuerst in einem umgebauten Krankenwagen, später dann im Menschenrechtszentrum. Insgesamt sind dort zwölf Vereine mit unterschiedlichem Fokus aktiv. Man teilt sich die Büros. Die große Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung im Sommer 2015 hat selbst Dankwart von Loeper überrascht. Es kamen Spenden über Spenden.

Kurzerhand wurde eine ausgediente alte Halle auf dem Alten-Schlachthof-Gelände neben dem Menschenrechtszentrum genutzt, um all die Dinge zu sortieren, die gebracht wurden, und wieder an die Flüchtlinge weiterzugeben. „Da war fast schon eine Euphorie“, erzählt er, „und wir haben uns sehr darüber gefreut.“

Er erinnere sich daran, dass ein neun Jahre altes Kind jeden Samstag mitgeholfen habe, die älteste ihm bekannte Person sei 90 Jahre alt gewesen. Selbstverständlich gehe es ebenfalls um Nachhaltigkeit bei der Hilfe.

Es sei eine große Aufgabe, eine so hohe Zahl von Freiwilligen zu koordinieren, und das sei ehrenamtlich fast nicht zu leisten. Insgesamt etwa 600 Aktive gebe es.

## Lange war die Gründung eines eigenen Vereins kein Thema

Auf der anderen Seite betont von Loeper, man müsse Vertrauen zu den Flüchtlingen aufbauen. „Würden sie Kleider anziehen, die ihnen irgendjemand gibt?“, fragt er. „Doch nur im äußersten Notfall“, antwortet er selbst. Die Geflüchteten hätten Dinge erlebt, die nur schwer zu ertragen seien, und keinen Raum, um zu sich zu kommen. „Das war für mich persönlich das Schwierigste bei all dem“, sagt er.

Dass aus der Arbeitsgemeinschaft sogar ein Verein werden könnte, war lange Zeit kein Thema. Jetzt entwickle es sich aber doch in dieser Richtung, betont der ehrenamtliche Helfer. Man wolle die Arbeit verstetigen und auch politisch Flagge zeigen in der Stadt. Und mit dem Verein wolle man den Fokus überdies auf die Qualität der Hilfe lenken.



Beim Menschenrechtszentrum in Karlsruhe erhalten Flüchtlinge Fahrräder, sie werden durch Spenden finanziert, die die AG Flüchtlingshilfe erhält. FOTO: AG FLÜCHTLINGSHILFE

## Projekt 80 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Flüchtlingshilfe Karlsruhe AG
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: AG Flüchtlingshilfe Karlsruhe
- Methode: In der Anfangszeit ging es um die Organisation ehrenamtlicher Hilfe (Spenden) und die Bürger benötigten Informationen, nun liegt der Fokus auf der Weiterentwicklung der Flüchtlingsarbeit. Wichtig ist, dass die Ehrenamtlichen und interessierte Bürger weiterhin auf aktuelle Informationen zugreifen können, damit keine Frustration entsteht. Aufgrund der mittlerweile guten Kommunikationsstrukturen und guter Koordination ist dies gewährleistet. Bürger können sich je nach Präferenz und Zeit einbringen. In den Unterkünften

wird bedarfsorientiert gearbeitet. Geflüchtete werden durch die Angebote der Flüchtlingshilfe als selbstwirksam Handelnde mit eigenen Stärken und Ressourcen begriffen und erhalten die Möglichkeit, Lebensperspektiven zu entwickeln.

- Zeitraum: seit Juli 2014, fortlaufend
- Teilnehmer: zwölf Organisationen, Privatpersonen, MGAK Migrationsbeirat
- Kosten: freiwillige ehrenamtliche Arbeit; Finanzierungsbedarf wird über Spenden und bei geförderten Projekten über Projektgelder gedeckt
- Ansprechpartner: AG Flüchtlingshilfe im Menschenrechtszentrum e.V., Durlacher Allee 66, 76137 Karlsruhe, E-Mail: [spearker@fluechtlingshilfe-karlsruhe.de](mailto:spearker@fluechtlingshilfe-karlsruhe.de)

## Projekt 81: Freiburg Kategorie 4

# Kultur hat eine eigene und besondere Sprache



Ein Theaterzelt wird zum Dreh- und Angelpunkt für die Integrationsarbeit von Flüchtlingen in Freiburg. Der interkulturelle Verein „Fairburg“ hatte die Idee dazu. Vor einem Jahr ging es an den Start. Heute ist es Treffpunkt, Anlaufstelle und Ideenschmiede für Hunderte von Flüchtlingen und ihre Helfer.

Von Simone Heiland

**FREIBURG.** Der interkulturelle Freiburger Verein Fairburg hat sich der Integrationsarbeit mit Flüchtlingen und Migranten verschrieben. Die Initiatoren gehen dabei vollkommen neue Wege. Sie haben eine „Begegnungsinfrastruktur für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt“ entwickelt, die es ihren Angaben zufolge nirgendwo sonst gibt. Damit hätten sie ein Alleinstellungsmerkmal bei der Integration von Flüchtlingen geschaffen.

### Ein Zelt als interkultureller Treffpunkt

Das Projekt trägt den Namen „Zwischenraum“. Dafür wurde eigens ein Theaterzelt aufgestellt – das Heliodrom. Ein Freiburger Unternehmen stellte kostenlos ein Grundstück zur Verfügung. Entstanden ist ein Ort der

„Ankommen(s)Kultur“, wie es die Initiatoren beschreiben. „Mit dem Heliodrom bieten wir eine Bühne für kulturelle Begegnung“, sagt Ibrahim Sarialtin, Stadtrat (Die Grünen) und Ehrenvorsitzender von Fairburg. „Kultur ist (auch) eine Sprache“ – so das Motto. „Zwischenraum“ bietet den Rahmen für kulturelle Angebote von Freiburgern für Flüchtlinge.

Ehrenamtlichen soll so ermöglicht werden, sich an der Integrationsarbeit aktiv und kreativ zu beteiligen. „Selbstwirksamkeit durch das Umsetzen eigener Ideen und interkulturelle Begegnung stehen im Zentrum der Initiative“, erläutert Sarialtin die Philosophie.

Die Initiative sei aus dem Wunsch vieler Ehrenamtlicher nach einem nicht kommerziellen Treffpunkt entstanden, an dem ein Austausch mit anderen Engagierten stattfinden kann.

„Zwischenraum“ ist Anlaufstelle und Ideenschmiede zugleich. Kultur sei dabei die Brücke.

Das Zelt ist auf einer Wiese gegenüber der Erstaufnahmestelle für geflüchtete Menschen an der Lörracher Straße aufgebaut. Das Engagement nimmt vielfältige Formen an.

### „Aktion Mensch“ unterstützt das Projekt

Es gibt eine Mathe-Werkstatt für geflüchtete Jugendliche, die von Mitarbeitern der Pädagogischen Hochschule Freiburg betrieben wird. Regelmäßig wird interkulturell gekocht, ein wöchentlich stattfindendes Frauencafé soll der besonders schwierigen Situation geflüchteter Frauen im Auffanglager Rechnung tragen. In Kooperation mit dem Literaturbüro gestalten Flüchtlinge ihren individuellen Stadtplan und in einem Erzählprojekt konnten sie ohne Scheu von ihren Erlebnissen während ihrer Flucht und in ihrer neuen Heimat berichten.

Lesungen, Vorträge, Theaterprojekte, Musikveranstaltungen und vieles mehr runden das Programm im Helio-

drom ab: Das Romabüro veranstaltet regelmäßig Musikabende und anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus fand Mitte März ein gut besuchter „Tag des offenen Zelts“ statt – mit Essen, Projektvorstellungen und Live-Musik.

Der Zwischenraum organisiert außerdem momentan mit mehreren lokalen Partnern eine Workshop- und Fortbildungsreihe, die den ehrenamtlichen Unterstützern in ihrer oft schwierigen Arbeit wertvolle Hilfestellungen bieten soll.

Das Projekt „Zwischenraum“ ist im April 2016 an den Start gegangen und soll bis August 2018 fortgeführt werden. Die Finanzierung sieht folgendermaßen aus: Mit 100 000 Euro unterstützt die bundesweite „Aktion Mensch“ das Projekt, weitere 10 000 Euro fließen vom städtischen Flüchtlingsfonds ein. Außerdem hoffen die Initiatoren, weitere 30 000 Euro über Spenden generieren zu können.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.fairburg.de](http://www.fairburg.de)

### Projekt 81 – Daten

- Bewerber: Fairburg e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Zwischenraum. Ankommen(s)Kultur
- Methode: Einrichtung eines nicht kommerziellen Treffpunkts, dem „Zwischenraum“, in dem sich Ehrenamtliche und anderweitig Engagierte über ihre Erfahrungen austauschen und ihre Ideen einbringen.
- Zeitraum: 4. April 16 bis 31. Okt. 17
- Teilnehmer: mehrere Hundert Personen
- Kosten: circa 2300 Euro je Monat
- Ansprechpartner: Ibrahim Sarialtin, Fairburg e.V., Freiburg; Telefon: 0170/7762635, E-Mail: [zwischenraum@fairburg.de](mailto:zwischenraum@fairburg.de)



Spiel, Spaß und jede Menge Theater unterm Zelt: Das Heliodrom in Freiburg hat sich zu einem beliebten Treffpunkt entwickelt und ist Dreh- und Angelpunkt für die Integrationsarbeit des interkulturellen Vereins Fairburg. FOTO: FAIRBURG E.V.

Projekt 82: Frankfurt am Main  
Kategorie 4

# Damit Flüchtlinge zu Nachbarn werden können

Die Nassauische Heimstätte in Frankfurt hat eine Stelle für Flüchtlingsansiedlung eingerichtet. Diese fordert dazu auf, die menschenwürdige und gleichzeitig kostensparende Unterbringung von Flüchtlingen nicht nur als temporäre, sondern als elementare Aufgabe der Stadtentwicklung zu begreifen.

Von Simone Heiland

FRANKFURT AM MAIN. Einer steigenden Zahl von Menschen, die in Deutschland um Asyl bitten, gerecht zu werden – das ist eine der größten Herausforderungen, denen Städte und Gemeinden sich derzeit stellen müssen. Aus diesem Anlass hat die Unternehmensgruppe „Nassauische Heimstätte/NH ProjektStadt“ im Fachbereich Integrierte Stadtentwicklung in Frankfurt im benachbarten Bundesland Hessen die Koordinierungsstelle Integrierte Flüchtlingsansiedlung eingerichtet.

Diese soll Kommunen bei ihrer Aufgabe unterstützen, geeignete Unterkünfte bereitzustellen. „Rund 51 Millionen Menschen sind nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) derzeit auf der Flucht. Ein Blick auf die Krisenherde macht deutlich, dass auch in den kommenden Jahren Menschen vor Krieg

und Verfolgung fliehen werden“, erläutert Marion Schmitz-Stadtfeld, die Leiterin des Fachbereichs Integrierte Stadt- und Gewerbeflächenentwicklung. Die menschenwürdige Unterbringung von Flüchtlingen sei daher keineswegs eine kurzfristige Herausforderung.

## Flüchtlinge sollen in bestehende Wohnquartiere integriert werden

Die Koordinierungsstelle Integrierte Flüchtlingsansiedlung wird von einem Beirat mit Vertretern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kirchen, Bildung, Kultur, Sport und Zivilgesellschaft beraten. Mit der Bereitstellung ihres Know-hows möchte die Nassauische Heimstätte ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten. Um eine menschenwürdige und gleichzeitig kostensparende Unterbringung der Flüchtlinge zu gewährleisten,

berät die Koordinierungsstelle Integrierte Flüchtlingsansiedlung seit Januar 2015 Städte und Gemeinden. Sie setze dort an, wo Asylsuchende von den zentralen Aufnahmeeinrichtungen der Länder in die Obhut von Städten und Gemeinden geleitet werden, sagt Schmitz-Stadtfeld.

Maßgebliches Ziel ihrer Arbeit sei die Einbettung der Unterbringungen in ein funktionierendes Wohnquartier bei gleichzeitiger Berücksichtigung guter baulicher, sozialer und ökologischer Standards. Flüchtlinge sollen so als „neue Nachbarn“ in bestehende Quartiere integriert werden.

## Frühzeitiges Einbinden der Nachbarn schafft Akzeptanz

Die Stadtentwicklerin plädiert im Rahmen der Konferenz des Bundesbauministeriums „Zuwanderung und integrierende Stadtgesellschaft“ dafür, Flüchtlingsansiedlung als eine elementare Aufgabe der Stadtentwicklung zu begreifen. Dazu bedürfe es eines integrierten Ansatzes, der die Gleichzeitigkeit von baukultureller Qualität und das Zusammendenken von städtebaulichen und sozialen

Aspekten berücksichtige. Insbesondere die frühzeitige Einbeziehung der Nachbarschaft sei grundlegend für eine Akzeptanz. Die berühmten Architekten Walter Gropius und Ernst May hätten einst bewiesen, dass kostengünstiges und menschenwürdiges Bauen sich nicht ausschließen. Ihre Baustile sind längst Kult.

### MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://integrierte-fluechtlingsansiedlung.de> sowie unter: [www.nhps-stadtentwicklung.de/consulting/integrierte-fluechtlingsansiedlung](http://www.nhps-stadtentwicklung.de/consulting/integrierte-fluechtlingsansiedlung)

## Projekt 82 – Daten

- Bewerber: Nassauische Heimstätte/ Wohnstadt GmbH
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: Integrationsquartier Frankfurt am Main-Niederrad
- Methode: Das Integrationsquartier ist Bestandteil eines ganzheitlichen Stadtentwicklungskonzepts, das sich ebenso an den Anforderungen des Klimawandels wie auch an den individuellen Bedürfnissen der Bewohner orientiert. Die energieeffiziente Modernisierung findet mit Beteiligung der Bewohner statt, studierende Flüchtlinge werden in die Nachbarschaft integriert und Generationen zusammengeführt. Ein Gartenprojekt, ein Mietertreff, Bürgerinfo-Abende, Carsharing-Angebote und ein Serviceangebot für ältere Mieter unterstützen die gelebte Gemeinschaft.
- Zeitraum: seit 2011 bis voraussichtlich 2019
- Teilnehmer: ca. 70, Tendenz steigend
- Kosten: 8,5 Millionen Euro
- Ansprechpartner: Marion Schmitz-Stadtfeld, Fachbereichsleiterin Integrierte Stadtentwicklung, Telefon: 069/60691422, E-Mail: [Marion.Schmitz-Stadtfeld@nh-projektstadt.de](mailto:Marion.Schmitz-Stadtfeld@nh-projektstadt.de)



Die Ölhafenbrücke verkürzt nicht nur den Weg in andere Teile von Frankfurt, sondern symbolisiert auch den Brückenschlag zwischen Einheimischen und Neuankömmlingen, den das Integrationsquartier Frankfurt-Niederrad fördert und befördert. FOTO: WOHNSTADT GMBH

**Projekt 83: Freiburg**  
**Kategorie 4**

# Gemeinsam gegen die alltägliche Diskriminierung



Diskriminierung jedweder Art will das Netzwerk für Gleichbehandlung in Freiburg konsequent die Stirn bieten. Die Initiatoren haben ihrem Projekt den Namen „Unterschiede anerkennen – Vielfalt leben“ gegeben. Allmählich beginnen ihre Ideen, Früchte zu tragen.

Von Simone Heiland

**FREIBURG.** 21 Freiburger Institutionen, Träger und Vereine mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben sich für das hehre Ziel zusammengeslossen, Diskriminierung in Freiburg aus dem Alltag zu eliminieren. Bereits im Februar 2011 startete die Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS) die „Bundesweite Initiative für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft“. Der Ortsverband von Pro Familia bewarb sich auf die Ausschreibung und wurde mit weiteren neun Bewerbern aus ganz Deutschland ausgewählt. Mit zunächst 14 Organisationen ging das Freiburger Netzwerk an den Start.

Im Jahr 2012 wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, die aus dem Büro für Migration und Integration der Stadt Freiburg, dem Diakonischen Werk, Südwind Freiburg und der Pro Familia Freiburg besteht. Die ADS hat den Aufbau des Netzwerkes beratend begleitet, Weiterbildungen ermöglicht und insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Durch den Aufbau des Netzwerkes wurden und werden bereits vorher vorhandene Strukturen genutzt und die Effizienz durch gemeinsames, vernetztes Arbeiten gesteigert. Aktuell wird das Netzwerk durch die ADS Berlin finanziert. „Eine weitere finanzielle Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg und die Stadt Freiburg ist noch nicht geklärt“, sagt Gerhard Tschöpe, Geschäftsführer von Pro Familia.

## Mittels Ist-Analyse wird Beratungsbedarf ermittelt

Konkret wollen die Veranstalter allen Menschen, die Diskriminierungen ausgesetzt sind, eine Anlaufstelle bieten. „Jede Form von Diskriminierung ist ein Angriff auf die Menschenwürde“, so Tschöpe. Trotzdem finde Diskriminierung täglich statt. Egal ob es dabei um

Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Geschlecht gehe. Weil Betroffene oft nicht wissen, wie sie sich bei einer Benachteiligung verhalten sollen, will das Netzwerk zu den schon bestehenden, aber oft nicht ausreichenden Unterstützungs- und Beratungsangeboten eine Plattform schaffen.

Das Freiburger Netzwerk für Gleichbehandlung will mittels einer Ist-Analyse den Bedarf an Beratung ermitteln, einen Stab von qualifizier-

ten Mitarbeitern aufbauen, die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren und die Fallbeschreibungen an die politisch Verantwortlichen weiterleiten. Langfristiges Ziel ist es, eine funktionierende Antidiskriminierungspraxis in Freiburg aufzubauen. Um auf das Netzwerk aufmerksam zu machen, fanden diverse öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen statt. So fuhr zum Beispiel eine Straßenbahn drei Monate lang auf allen Linien mit dem Netzwerk-Slogan „Unterschiede anerkennen – Vielfalt leben“. Die Straßenbahn wurde zusätzlich am bundesweiten Aktionstag „Tag und Nacht der Toleranz“ eingesetzt.

Ziel des Aktionstages in Freiburg war es, auf eine ungewohnte Art und Weise auf Intoleranz, Diskriminierung und Ungleichbehandlung hinzuweisen. Im

Fokus stand dabei bereits die Situation der geflüchteten Menschen in Freiburg. Mit der Einrichtung eines eigenen Internetauftritts, der in sieben Sprachen übersetzt wird, mit Workshops, Vorträgen und Seminaren erhoffen sich die Netzwerker auch weiterhin viel Aufmerksamkeit und Resonanz.

## Von der Aids-Hilfe bis zum Verein für feministische Mädchenarbeit

Dem Netzwerk gehören folgende Verbände und Einrichtungen in Freiburg an: Aids-Hilfe Freiburg, Amt für Migration und Integration der Stadt Freiburg, Arbeitskreis Behinderte Nichtbehinderte, Beauftragte für Menschen mit Behinderung, Behindertenbeirat der Stadt Freiburg, Diakonisches Werk Freiburg, Fluss, Frauenbeauftragte der Stadt Freiburg, Frauen- und Mädchengesundheitszentrum Freiburg, Freiburger Bündnis für Familie, Freiburger Hilfgemeinschaft, Geschäftsstelle Gender Mainstreaming, Jugendberatung Freiburg, Migrantinnen- und Migrantenbeirat der Stadt Freiburg, Nachbarschaftswerk Freiburg, Pro Familia Ortsverband Freiburg, Rosa Hilfe Freiburg, Seniorenbüro der Stadt Freiburg, Sozialverband VdK, StadtSeniorenrat Freiburg, Südwind Freiburg, Tritta – Verein für feministische Mädchenarbeit.

## Projekt 83 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Pro Familia Freiburg e.V.
- Kategorie 4: Städte und Gemeinden ab 75 000 Einwohner
- Titel: „Unterschiede anerkennen – Vielfalt leben“
- Methode: Aufbau eines Netzwerkes gegen Diskriminierung in Freiburg
- Zeitraum: seit 2012 laufend
- Teilnehmer: seit 1. Januar 2015 zwei bis drei Beratungen pro Woche mit deutlich steigender Tendenz
- Kosten: 150 000 Euro für den Zeitraum 1. Oktober 15 bis 30. September 18
- Ansprechpartner: Petra Krug und Gerhard Tschöpe, Geschäftsführung Pro Familia Freiburg e.V., Telefon: 0761/296256, E-Mail: petra.krug@profamilia.de



Das Freiburger Straßenbahnprojekt erregte große Aufmerksamkeit und brachte neben Öffentlichkeit auch jede Menge Spaß. FOTO: STADT FREIBURG

Studie

# Kommunen, Landkreise und Ehrenamtliche loben Wettbewerb

Drei Wettbewerbe, 312 Projekte – allein diese Zahlen sprechen dafür, dass die „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ in Baden-Württemberg gut ankommen. Doch wie groß ist die Zustimmung tatsächlich? Gibt es Kritik? Hat der Wettbewerb die Bürgerbeteiligung vorangebracht? Darum ging es in einer Studie, die an dieser Stelle kurz zusammengefasst wird.

Von Prof. Dr. Frank Brettschneider, Universität Hohenheim

Der Staatsanzeiger Baden-Württemberg führte 2012/2013 zum ersten Mal seinen Wettbewerb „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ durch. Gesucht wurden „Beispiele für besonders gut gelungene neue Wege der Beteiligung von Bürgern in der Kommunalpolitik“. Sie sollten „im konstruktiven Dialog zwischen allen am Prozess Beteiligten entstanden“ sein, so die Ausschreibung. Daraufhin reichten Kommunen, Landkreise und ehrenamtliche Organisationen 132 Projekte ein. 2014/2015 wurde der Wettbewerb mit gleicher Zielrichtung zum zweiten Mal ausgeschrieben. Es gab 97 Einreichungen.

2016/2017 fand der Wettbewerb zum dritten Mal statt; dieses Mal in inhaltlich erweiterter Form. Gesucht wurden „leuchtende Beispiele für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement, lokale Bündnisse und Ehrenamt mit kommunaler Beteiligung, die sich mit den Themen Flüchtlingsarbeit, Armut, Obdachlosigkeit sowie Integration auseinandersetzen“. 83 Projekte wurden eingereicht.

Seit Beginn des Wettbewerbs liegen also 312 Projekte vor. Sie spiegeln die Bandbreite der Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg wider. Unter den Projekten findet sich das Erarbeiten kommunaler Leitlinien für Bürgerbeteiligung. Aber auch Konzepte für eine nachhaltige Stadtentwicklung, Projek-

te der Innenentwicklung und der zielgruppenbezogenen Quartiersentwicklung. Ferner finden sich Mehr-Generationen-Projekte, Inklusions-Projekte und – vor allem 2016/2017 – Projekte zum Thema Integration und zur Arbeit mit Geflüchteten.

## Die Sicht von 123 Teilnehmern mit 135 Projekten

Über die Projekte ist also sehr viel bekannt. Bislang unbekannt ist hingegen, wie die Teilnehmenden den Wettbewerb und seine Folgen wahrnehmen. An diesem Punkt setzt eine Untersuchung der Universität Hohenheim an. Wir haben alle Teilnehmenden gefragt:

1. wie sie den Wettbewerb und seine Rahmenbedingungen bewerten (unter anderem Lob und Verbesserungsvorschläge),
2. welche Folgen der Wettbewerb in ihren Kommunen/Organisationen hatte (unter anderem mediale Wirkung, Auswirkungen in den Kommunen),
3. wie es um die Bürgerbeteiligung in ihrer Kommune steht.

Knapp zwei Drittel der Organisationen, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind Kommunen oder Landkreise. 16 Prozent sind ehrenamtliche Organisationen. 20 Prozent wollten dazu keine Angabe machen. Der Anteil der Eh-

renamtlichen unter den Teilnehmenden wächst von Wettbewerb zu Wettbewerb: Waren es 2012/2013 nur zehn Prozent, sind es nun 19 Prozent.

Für knapp die Hälfte der Teilnehmenden war das Projekt, mit dem sie sich an dem Wettbewerb beteiligt haben, ihr erstes Projekt mit Bürgerbeteiligung. Damit konnte der Wettbewerb ein Ziel erreichen: Er hat Kommunen, Landkreise und Ehrenamtliche motiviert, gesellschaftlich relevante Aufgaben unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger anzugehen. Erwartungsgemäß war dieser Anteil in der ersten Runde 2012/2013 am größten.

Diese Runde war zudem eine Inspiration für zahlreiche Kommunen, Landkreise und Ehrenamtliche. Ein Drittel der Teilnehmenden an der zweiten und an der dritten Runde gaben an, dass sie sich durch den Wettbewerb 2012/2013 haben inspirieren lassen. Nichts ist so anregend, wie gute Beispiele aus anderen Kommunen. Von ihren Projekten profitieren andere. Sie können anhand der Beispiele abschätzen, wann sich welche Form von Bürgerbeteiligung eignet.

Es überrascht daher nicht, dass sich 85 Prozent der Teilnehmenden erneut am Wettbewerb beteiligen würden. Besonders hoch war der Anteil unter den Ehrenamtlichen: 95 Prozent. Für sie ist die mit dem Wettbewerb verbundene Aufmerksamkeit wertvoll. Eine Teilnehmerin bringt es wie folgt zum Ausdruck: Gut ist die „Motivation für die Teilnehmer und die Ehrenamtlichen. Das Projekt wird dadurch bekannt. Es ist eine Wertschätzung für die Ehrenamtlichen. Die anderen Projekte können inspirieren, um weitere Projekte durchzuführen“.

Wir haben die teilnehmenden Kommunen, Landkreise und Ehrenamtlichen gebeten, verschiedene Teilaspekte des Wettbewerbs zu bewerten. Dazu haben wir ihnen sieben Aussagen vorgelegt. Jede Aussage konnten sie auf einer 5er-Skala bewerten (von 1 = „Ich stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „Ich stimme voll und ganz zu“).

Die größte Zustimmung (4,40) fand die Aussage: „Ich finde es sehr gut, dass der Staatsanzeiger diesen Wettbewerb immer wieder durchführt“ (siehe Grafik 1). Oder anders formuliert: 85 Prozent befürworten die Kontinuität des Wettbewerbs „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“. Nur wenige sehen das anders: „Der Wettbewerb muss u.E. nicht fortgeführt werden. Das Thema ist erledigt/ausgelutscht“, schrieb eine Kommune.

## Positive Bewertungen überwiegen, es gibt aber auch Verbesserungsvorschläge

Zahlreiche Kommunen sprechen sich explizit für die Fortführung aus und unterbreiten Vorschläge, welche Schwerpunkte künftig gesetzt werden könnten. So wird unter anderem angeregt, zwischen Bürgerbeteiligung (im Sinne einer dialogischen Beteiligung zur Vorbereitung politischer Entscheidungen) und bürgerschaftlichem Engagement zu unterscheiden.

Ein Teilnehmer schreibt: „Nicht unbedingt nur die aktuellen BE- und BB-Themen aufgreifen. Diese werden praktisch überall aufgegriffen und nehmen ... anderen ebenso wichtigen BE/BB-Themenbereichen viel Aufmerksamkeit weg“. Ein anderer Teilnehmer bemängelt, dass „grundsätzliche Prozesse (Leitlinienprozesse etc.) deutlich

Grafik 1: Durchführung des Leuchtturm-Wettbewerbs



Grafik 2: Folgen des Leuchtturm-Wettbewerbs



schlechter“ wegzukämen als „schöne Projekte“. Ein Teilnehmer schlägt vor: „Stärkeren Fokus auf innovativere Vorhaben legen. Viele Projekte, die sich erworben haben, sind in unserer Kommune schon seit vielen Jahren Standard.“

Die operative Durchführung der Wettbewerbe wird überwiegend gelobt. So seien die Informationen, wie man an dem Wettbewerb teilnehmen kann, verständlich (88 Prozent stimmen zu). Der Wettbewerb wurde gut angekündigt, meinen 76 Prozent. Die Ziele des Wettbewerbs seien klar (74 Prozent). Auch habe der Staatsanzeiger die Ergebnisse angemessen veröffentlicht (80 Prozent). Eine Organisation schrieb: „Für unsere Institution, für die Teilnehmer/-innen und Kooperationspartner bedeutete es eine Anerkennung, im Staatsanzeiger eine öffentliche Darstellung zu finden.“ Besonders gelobt wird die Abschlussveranstaltung. Dort könne man sich auch mit anderen Teilnehmenden austauschen. Hervorgehoben wird auch die „stilvolle Preisverleihung“ auf der Abschlussveranstaltung.

Ein Punkt wird weniger positiv bewertet. Nur für 56 Prozent der Teilnehmenden war klar, wer über die Bewerbungen entscheidet (3,57 auf der 5er-Skala). Einige bemängeln, dass das Online-Voting über die Projekte zu kompliziert und/oder zu stark gewichtet sei. Ein Teilnehmer schreibt: „Die Art der Abstimmung ist nicht fachgerecht, es entscheidet eher der Zufall beziehungsweise wo mehr Stimmen akquiriert werden.“

### Projekte stärken die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Bürgerschaft

Die Wettbewerbe werden also von den Teilnehmenden positiv gesehen. Aber welche Folgen haben die Wettbewerbs-Projekte nach sich gezogen? Auch zu dieser Frage haben wir den Kommunen, Landkreisen und Ehrenamtlichen sieben Aussagen vorgelegt (siehe Grafik 2). Für gut ein Drittel hat ihr Wettbewerbs-Projekt als Vorlage für ähnliche weitere Projekte gedient.

Und 40 Prozent berichten, dass sie ähnliche Fragestellungen, wie sie im Mittelpunkt ihres Projektes standen, künftig häufiger mit Bürgerbeteiligung angehen.

Andere Kommunen beziehungsweise Organisationen haben hingegen eher selten die Erfahrungen eines Projektträgers abgefragt. Allerdings haben sich viele Kommunen, Landkreise und ehrenamtliche Organisationen aus den Projekt-Steckbriefen, die im Staatsanzeiger veröffentlicht wurden, Anregungen geholt: „Durch die Darstellung im Staatsanzeiger bekommt man Ideen für eigene Projekte.“ Eine Person beschreibt das so: „Besonders gut finde ich, dass Projekte eine landesweite Beachtung finden, auch wenn sie nicht ‚gewinnen‘. Es entsteht eine Transparenz über gute Beispiele der Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg, die anregt und als Referenz beziehungsweise Themensammlung dient, falls man ähnliche Vorhaben in der eigenen Kommune plant.“

Eine Person aus dem Ehrenamt formuliert: Es ist gut, „dass die BE-Leute mal zusammenkommen. Das motiviert einen, dass andere Leute auch was machen, und man bekommt Anregungen, was man noch alles initiieren könnte“. Ein Vertreter einer Kommune sieht das ähnlich: Gut ist der „direkte Vergleich mit den Wettbewerbsbeiträgen anderer Teilnehmer, um zu lernen, was in der eigenen Gemeinde neu oder noch besser gemacht werden kann“.

Zu den Folgen des Wettbewerbs gehört auch eine gewisse Aufmerksamkeit der lokalen Massenmedien (Zeitung und Rundfunk) für das Projekt. In etwa der Hälfte der Projekte haben die lokalen Medien berichtet. Während Kommunen und Landkreise über eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit verfügen, wünschen sich die Ehrenamtlichen mehr Unterstützung im Umgang mit den Medien.

Die stärkste Zustimmung hat die folgende Aussage erfahren: „Das Projekt hat sich positiv auf das Verhältnis zwischen Verwaltung und Bürgern ausgewirkt.“ (3,29 auf der Skala von 1 bis 5). Oder anders formuliert: 46 Prozent

stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ oder „eher“ zu; weitere 27 Prozent stimmen ihr „teils/teils“ zu. Gut ein Viertel berichtet zudem, dass die eigene Kommune, der eigene Landkreis beziehungsweise die eigene ehrenamtliche Organisation nach dem Wettbewerb aufgeschlossener gegenüber Bürgerbeteiligung ist als zuvor.

Damit hat der Wettbewerb weitere Ziele erreicht, denn es geht ihm nicht nur um die Förderung konkreter, einzelner Projekte, sondern auch um die Weiterentwicklung einer kommunalen Beteiligungskultur. Ein Wettbewerb kann eine solche Beteiligungskultur nicht initiieren, aber er kann sie fördern. Gute Beispiele sind für das Entstehen einer solchen Kultur sehr wertvoll. Daneben bedarf es auf der Ebene kommunaler Verwaltungen aber auch der nötigen Ressourcen und der Erfahrung mit Beteiligungsvorhaben.

### Kommunale Bürgerbeteiligung ist in Baden-Württemberg weit verbreitet

Viele Menschen können Beispiele nennen, bei denen sie auf kommunaler Ebene eine bessere Beteiligung der Bürgerschaft durch die Verwaltung vermisst haben. Oft sind damit verbundene Vorwürfe zumindest teilweise berechtigt. Dabei dürfen jedoch die vielen positiven Beispiele in Baden-Württemberg nicht übersehen werden. Wir wollten abschließend vor allem von den Kommunen, die sich am Leuchtturm-Wettbewerb beteiligt haben, wissen, wie es um die Bürgerbeteiligung bei ihnen steht.

Wir haben den Befragten neun Ziele vorgelegt und sie gefragt, inwiefern diese für die dialogorientierten Beteiligungsverfahren in ihrer Kommune zutreffen. Dabei lassen sich drei Ziel-Dimensionen unterscheiden:

- **Allgemeine Beteiligungsziele:** Hier geht es vor allem um das Einbeziehen der Bevölkerung (4,68 auf der 5er-Skala; siehe Grafik 3), das Informieren (4,62) und um das Erhöhen der Transparenz (4,51) und der Akzeptanz (4,43).
- **Bessere Planung:** Hier geht es vor al-

lem darum, langfristige Ideen über das Zusammenleben in der Kommune zu entwickeln (4,41). Dazu wird die Expertise der Bevölkerung genutzt, um Planung zu verbessern (4,06).

- **Konflikte lösen oder mildern:** Hier geht es vor allem darum, Konflikte zu lösen (2,95) oder zumindest ein besseres Verständnis für die Ansichten der jeweiligen Konflikt-Kontrahenten zu schaffen (4,33).

Diese Ziele unterscheiden sich je nach Einwohnerzahl der Kommunen kaum voneinander. Der größte Unterschied besteht bei der Dimension „Konflikte lösen oder mildern“: Kommunen mit weniger als 5000 Einwohnern geben dieses Ziel seltener an als die anderen Kommunen.

Ob und wie stark eine Kommune grundsätzlich dialogorientierte Beteiligungsverfahren einsetzt, hängt unter anderem von ihrer Beteiligungskultur ab, von ihren bereits gesammelten Erfahrungen, vom Selbstverständnis für die Stadtoberhaupt und des Gemeinderats, vom Miteinander der Verwaltung und der Bürgerschaft. Der Einsatz dialogorientierter Beteiligungsverfahren hängt aber auch von den Beteiligungs-Ressourcen ab. In Kommunen mit mehr als 75000 Einwohnern gibt es meist eine Verwaltungsstelle, die sich (auch) speziell mit Bürgerbeteiligung beschäftigt (85 Prozent der Kommunen mit mehr als 75000 Einwohnern). Deutlich weniger Kommunen zwischen 20000 und 75000 Einwohnern verfügen über eine solche Stelle (48 Prozent). Und lediglich bei etwa einem Fünftel der kleineren Kommunen sind solche Voraussetzungen gegeben.

Eine Mehrheit der Kommunen glaubt jedoch, dass die Ressourcen für Bürgerbeteiligung in den nächsten Jahren auf- oder ausgebaut werden. Die Notwendigkeit dafür liegt auf der Hand. Und an Ideen für den Einsatz solcher Ressourcen mangelt es nicht. Die Projekte aus dem Leuchtturm-Wettbewerb des Staatsanzeigers bieten jedenfalls einen reichhaltigen Fundus solcher Ideen – und im Land gibt es noch sehr viel mehr.

Grafik 3: Ziele kommunaler Bürgerbeteiligung



### Die Studie

- Zwischen dem 26. Juni 2017 und dem 24. Juli 2017 wurden alle Teilnehmenden angeschrieben (zunächst postalisch vom Staatsanzeiger, dann per E-Mail durch die Universität Hohenheim).
- Die Befragung erfolgte sowohl mit einem Papier-Fragebogen (46 Prozent der Antworten) als auch online (54 Prozent der Antworten). Der Fragebogen enthielt geschlossene Fragen (mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten) und offene Fragen (bei denen die Befragten in eigenen Worten antworten konnten).

- Insgesamt haben 123 Teilnehmende mit 135 Projekten einen Fragebogen ausgefüllt und innerhalb der Frist zurückgeschickt. Das entspricht einem Rücklauf von 43 Prozent der Projekte.
- Vor allem aus den ersten beiden Wettbewerben waren zahlreiche Personen nicht mehr erreichbar: Bei 49 Projekten war die E-Mail nicht zustellbar, oder die Ansprechperson war nicht mehr in der Verwaltung/Organisation tätig. Der bereinigte Rücklauf liegt demnach bei 51 Prozent der Projekte.

## Inhaltsverzeichnis nach Alphabet geordnet

Kategorie	Projekte	Ort	Titel	Seite
2	65	Bad Krozingen	Perspektiven und Integration durch Arbeit für Asylbewerber	71
3	47	Bad Rappenau/Eppingen/ Sinsheim	Kraichgauer Ehrenamtstag für Flüchtlingshilfe	53
2	37	Berglen	Hilfe zur Selbsthilfe für Flüchtlinge	43
2	67	Blaustein	Lokales Bündnis für Flüchtlinge	73
1	8	 Bodnegg	Fahrradreparaturaktion	14
1	53	Bodnegg	Bodnegger treffen Neubodnegger	59
2	27	Bonndorf im Schwarzwald	Bürgertreff Bonndorf – international	33
2	45	Denkendorf	Hilfe für Geflüchtete durch den Denkendorfer Betreuungskreis Flüchtlinge	51
2	19	Dornstetten–Aach	Männerchor: Singen in der neuen Welt	25
5	54	 Esslingen	Das Miteinander gestalten	60
3	49	Ettlingen	K26 – Der Begegnungsladen	55
3	43	Filderstadt	Repaircafé Filderstadt	49
3	62	Filderstadt	Fairtrade Filderstadt	68
3	72	Filderstadt	Wunsch–Oma–Opa–Börse	78
4	82	Frankfurt am Main	Integrationsquartier Frankfurt am Main–Niederrad	88
4	5	Freiburg	„elele ileriye“ : Hand in Hand – gemeinsam voran	11
4	14	Freiburg	GO FOR – Gesundheitsförderung und Prävention für Flüchtlinge in Freiburg	20
4	61	Freiburg	„zusammen essen, denken & leben“	67
4	79	Freiburg	MusiCasa	85
4	81	Freiburg	Zwischenraum. Ankommen(s)Kultur	87
4	83	Freiburg	Unterschiede anerkennen – Vielfalt leben	89
3	2	Friedrichshafen	Netzwerkstelle – Projektkoordination für Menschen in Not	8
1	10	 Frittlingen	Miteinander – das Fest der Kultur und Begegnung	16
3	30	 Gaggenau	Wenn Flüchtlinge Flüchtlingen helfen	36
3	36	Gaggenau	Fußball spricht alle Sprachen	42
2	70	Giengen an der Brenz	Freundeskreis Asyl Giengen	76
2	75	 Grenzach–Whylen	Bürgerbeteiligung zum Bau eines Wohnheims für Flüchtlinge	81
2	16	Gundelsheim	Arbeitskreis „Herzlich willkommen“ und Helferkreis „Asyl“	22
4	6	Heilbronn	Interkulturelle Politikmentoren für die Stadt Heilbronn	12
3	15	Herrenberg	FÖDEM–Bildungsinitiative zur Einführung und Verbesserung deutschsprachiger Moscheeangebote	21
2	60	Karlsbad	Asyl ist Menschenrecht	66
4	64	Karlsruhe	Flüchtlinge fassen Fuß in Deutschland	70
4	77	Karlsruhe	Städtebaulicher Rahmenplan Zukunft Nord	83
4	80	Karlsruhe	AG Flüchtlingshilfe Karlsruhe	86
3	4	Kehl	Integrationskonzeption für die Stadt Kehl	10
1	12	Kehl–Kork	Teilhabe ermöglichen – Leben in Vielfalt	18
3	42	Kirchheim	Flüchtlings–Fußballmannschaft	48
4	55	 Konstanz	83– Konstanz integriert	61
4	57	Konstanz	Fit fürs Leben	63
1	74	 Loffenau	Integration von Flüchtlingen und anderen Personen mit Migrationshintergrund in die Dorfgemeinschaft	80
5	56	Landkreis Böblingen	Einbindung und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit	62
5	76	 Landkreis / Stadt Lörrach	Woche der Begegnung	82

Kategorie	Projekte	Ort	Titel	Seite
5	69	Landkreis Ludwigsburg	fit4run	75
5	58	 Landkreis Ostalbkreis	Nähcafé der Kulturküche	64
5	48	 Landkreis Rottweil/Tuttlingen/Schwarzwald-Baar	SPD RegioH3	54
4	1	Mannheim	Nice to Meet you	7
4	9	Mannheim	Mannheimer Cleverlinge	15
4	21	Mannheim	Cafe MAFFIN	27
2	71	Marbach am Neckar	„alSarah“ – interkultureller Chor, Marbach	77
2	34	 Markdorf	Musical „Joseph“ von Andrew Lloyd Webber	40
1	63	Maulburg	Musikprojekt mit Flüchtlingen	69
2	25	Neuried	Netzwerk Gastfreundschaft	31
3	40	Nürtingen	Integriertes Stadtentwicklungskonzept (ISEK) 2025	46
3	33	 Ostfildern	Wifi-Box, Ort des Lernens und der Begegnung	39
4	35	Pforzheim	Interkulturelle Bildungs-/Elternmentoren Pforzheim	41
4	38	Pforzheim	Lerntreff	44
4	44	Pforzheim	Runde Tische Flüchtlingsunterkünfte	50
2	50	Reichenbach an der Fils	Flüchtlinghilfe Reichenbach	56
3	73	Rheinstetten	Menschen für Menschen	79
2	51	Rielasingen-Worblingen	Bürgerbeteiligung in Rielasingen-Worblingen	57
3	39	Schorndorf	OPS Onboarding Programm Schorndorf	45
3	13	Schwäbisch Gmünd	Swany Feet Warmers	19
3	24	 Schwäbisch Gmünd	Beteiligungsorientierte Erstellung des Aktionsplans Inklusion	30
3	78	Schwäbisch Gmünd	Zuversicht-Zuhören, verstehen, sich treffen	84
1	20	Seckach	Maßnahmen gegen die strukturlose und zermürende Zeit des Wartens	26
4	22	Stuttgart	„Fest ohne Kohle“	28
4	23	Stuttgart	„Merhaba in Stuttgart“	29
4	26	Stuttgart	LABYRINTH Straßenkunstfestival	32
4	31	Stuttgart	„Pilotprojekt Salz & Suppe – Stuttgart im Dialog“	37
4	52	Stuttgart	„Ich kann’s! für Flüchtlingskinder“	58
2	29	Sulz am Neckar	„LebensWert“ Regionales Bündnis für Bürgerengagement	35
2	18	Tiefenbronn	Kommunikationsplattform Ehrenamt Arbeitskreis Asyl	24
4	3	 Tübingen	Gute Chancen für alle Kinder – Mit Familien aktiv gegen Kinderarmut	9
4	11	Tübingen	Flüchtlingsnothilfefonds	17
4	17	Tübingen	Interkulturelles Netzwerk Elternbindung Tübingen	23
2	46	Uhingen	ICH + DU = WIR Toleranz-Wochen in Uhingen	52
2	7	Waldachtal	Integration im ländlichen Raum	13
2	41	Waldbronn	Arbeitskreis Asyl Willkommen für Fremde	47
1	66	Walddorfhäslach	Flüchtlingshilfe Walddorfhäslach	72
3	32	Waldkirch	Netzwerk Flüchtlinge Waldkirch	38
2	68	Walzbachtal	Hand in Hand – Flüchtlingshilfe Walzbachtal	74
2	28	 Weissach im Tal	Patenschaften zur direkten Begleitung von Flüchtlingen	34
2	59	Wendlingen am Neckar	Kultur des Miteinanders	65

## Zur Herausgabe dieser Publikation trugen bei:

- **Stadt Kehl**  
Projektnummer 4  
Beteiligung Integrationskonzeption  
77694 Kehl
- **Stadt Heilbronn**  
Projektnummer 6  
Interkulturelle Politikmentoren für die Stadt Heilbronn  
74072 Heilbronn
- **Gemeinde Bodnegg**  
Projektnummer 8  
Fahrradreparaturaktion  
88285 Bodnegg
- **Gemeinde Frittlingen**  
Projektnummer 10  
Miteinander – das Fest der Kultur und Begegnung  
78665 Frittlingen
- **Stadtteiltreff Waldhäuser Ost Tübingen e.V.**  
Projektnummer 11  
Flüchtlingsnothilfefonds  
72076 Tübingen
- **Stadt Herrenberg**  
Projektnummer 15  
Inklusion bei FödeM – Vielfalt des Miteinanders  
71083 Herrenberg
- **Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e. V.**  
Projektnummer 23  
Merhaba in Stuttgart  
70173 Stuttgart
- **Stadt Schwäbisch Gmünd**  
Projektnummer 24  
Beteiligungsorientierte Erstellung des Aktionsplans Inklusion GD  
73525 Schwäbisch Gmünd
- **Gemeinde Weissach im Tal**  
Projektnummer 28  
Patenschaften zur direkten Begleitung von Flüchtlingen  
71554 Weissach im Tal
- **Stadt Sulz am Neckar**  
Projektnummer 29  
„LebensWert“ Regionales Bündnis für Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung  
72172 Sulz am Neckar
- **Stadt Gaggenau**  
Projektnummer 30  
Wenn Flüchtlinge Flüchtlingen helfen  
76671 Gaggenau
- **Musikschule Raumschaft Markdorf e. V.**  
Projektnummer 34  
Musical von A. L. Webber JOSEPH  
88677 Markdorf
- **Stadt Filderstadt**  
Projektnummer 43  
Reparatur-Café  
70794 Filderstadt
- **Stadt Uhingen / Lokale Agenda 21**  
Projektnummer 46  
ICH + DU = WIR Toleranz-Wochen in Uhingen  
73066 Uhingen
- **Jens Löw (Regio H3)**  
Projektnummer 48  
SPD RegioH3  
78086 Brigachtal
- **Stadt Ettlingen**  
Projektnummer 49  
K26 – Der Begegnungsladen  
76275 Ettlingen
- **Sprachgruppe Weststadt Esslingen**  
Projektnummer 54  
Das Miteinander gestalten  
73728 Esslingen
- **Landratsamt Böblingen**  
Projektnummer 56  
Einbindung und Würdigung ehrenamtlicher Arbeit  
71034 Böblingen
- **Landratsamt Ostalbkreis**  
Projektnummer 58  
Nähcafé der Kulturküche  
73430 Aalen
- **Stadt Bad Krozingen**  
Projektnummer 65  
Perspektiven und Integration durch Arbeit für Asylbewerber  
79189 Bad Krozingen
- **Arbeitskreis Integration Loffenau**  
Projektnummer 74  
Integration von Flüchtlingen in die Dorfgemeinschaft  
76597 Loffenau
- **Gemeinde Grenzach-Wyhlen**  
Projektnummer 75  
Bürgerbeteiligung zum Bau eines Wohnheims für Flüchtlinge  
79639 Grenzach-Wyhlen
- **Stadt Lörrach**  
Projektnummer 76  
Woche der Begegnung  
79539 Lörrach

*Herzlichen Dank.*

Wer gleich das Wichtigste erfährt, ist im Vorteil.

Mit dem Staatsanzeiger sind Sie nah dran an den aktuellen Entwicklungen Baden-Württemberg. Differenziert, facettenreich und tiefgreifend informiert die Wochenzeitung über Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Bau, Regionales und Kultur sowie Bildung und Wissenschaft.

[www.staatsanzeiger.de/probeabo](http://www.staatsanzeiger.de/probeabo)



**4 Wochen gratis Probe lesen!**



# Ankommen – Klarkommen.

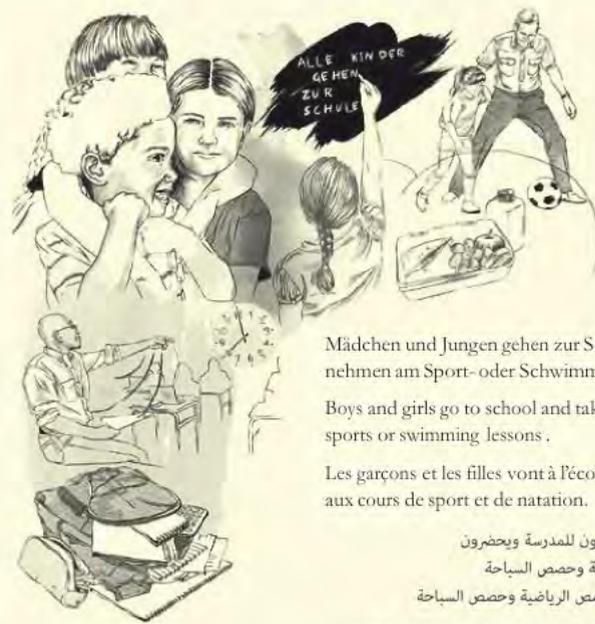
Anregungen zum Dialog mit Geflüchteten für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

Nach dem Handbuch „Willkommen!“ für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe hat das Land Baden-Württemberg nun den Guide „Ankommen – Klarkommen.“ entwickelt. Die neue Publikation trägt mit leicht verständlichen Bildern dazu bei Werte und Regeln des Zusammenlebens der Gesellschaft zu vermitteln.

Als Vorlage dienen dabei skizzierte Alltagssituationen, die zusammen mit haupt- und ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern, Geflüchteten, Nachbarn von Unterkünften und anderen Beteiligten ausgesucht wurden.

Die Zeichnungen und Darstellungen sind gedacht als Anregung für interkulturelle Gespräche und Diskussionen im ganzen Land.

In der größeren Posterversion, die ebenfalls bestellt werden kann, eignet sich der Guide auch für den Schul- und Sprachunterricht.



Mädchen und Jungen gehen zur Schule und nehmen am Sport- oder Schwimmunterricht teil.

Boys and girls go to school and take part in sports or swimming lessons.

Les garçons et les filles vont à l'école et participent aux cours de sport et de natation.

الفتيات والفتيان يذهبون للمدرسة ويحضرون  
سويًا الحصص الرياضية وحصص السباحة  
ويحضرون سويا الحصص الرياضية وحصص السباحة

دختران و پسران به مدرسه می روند و در برنامه های ورزشی و  
همچنین شنا شرکت می نمایند. ازدواج از ۱۱ سال به بالا  
مجاز است!



كل شيء مسموح به للرجل يُسمح به للمرأة  
النساء يمكنهن اتخاذ القرارات بمفردهن

زنان دارای کلیه حقوق یکسان با مردها می باشند.  
زنان می توانند به تنهایی تصمیم بگیرند

Frauen dürfen alles, was Männer dürfen  
Frauen können Entscheidungen alleine treffen.

Women can do everything that men do.  
Women can take decisions on their own.

Les femmes sont autorisées à faire tout ce que  
les hommes sont autorisés à faire.

Les femmes peuvent prendre des décisions seules.

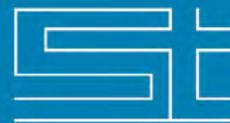


Baden-Württemberg

STAATSMINISTERIUM

Weitere Informationen, Bestellung und Download unter:

[www.fluechtlingshilfe-bw.de/fluechtlingsguide](http://www.fluechtlingshilfe-bw.de/fluechtlingsguide)



STÄDTETAG  
BADEN-WÜRTTEMBERG



QR – QuartiersReport:  
Stimmen zum Thema.

## INKLUSIVE QUARTIERE

### WIE WOLLEN WIR IN ZUKUNFT ZUSAMMEN LEBEN?

Wir erarbeiten Impulse und entwickeln Ideen für Stadtplanung, in Stadterneuerungsverfahren oder für Konversionsflächen.

Im Fokus steht die lebenswerte Stadt für alle Menschen.

[www.inklusive-quartiere.de](http://www.inklusive-quartiere.de)

gefördert vom



Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND DIGITALE INFRASTRUKTUR